

# Die Kirche am Markt

**53** Predigten

Jahrgang 1961

von

**Wilhelm Busch**

Herausgegeben von Martin Heilmann

Gladbeck

Druck: Jakob Schmidt GmbH, Gelsenkirchen 1961

## Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	„Herr lehre uns beten!“ Jahreslosung (Lukas 11,1) .....	4
2.	Das ernste Spiel des Gottessohnes (Lukas 2,22.23) .....	7
3.	Heilsverlangen (Lukas 2,25.26) .....	10
4.	Der Heilige Geist am Werk (Lukas 2,27 – 30) .....	13
<b>Gegenstände der Passion:</b>		
5.	(20) Ein Bissen Brot (Johannes 13,26.27.30) .....	16
6.	(21) Die Stangen (Matthäus 26,47) .....	19
7.	(22) Die Fackeln (Johannes 18,3) .....	22
8.	(23) Das abgehauene Ohr (Lukas 22,50.51) .....	25
9.	(24) Die Geißel (Johannes 19,1) .....	28
10.	(25) Der Richtstuhl (Johannes 19,13) .....	31
11.	(26) Der Schwamm (Matthäus 27,48.49a) .....	34
12.	(27) Der Rock (Johannes 19,23.24) .....	37
13.	(28) Der Speer (Johannes 19,34) .....	40
14.	. . . sehr früh, da die Sonne aufging . . . (Markus 16,2) .....	43
15.	Wie schön! (Markus 16,9) .....	46
16.	Mein Osterschrecken (Johannes 20,4.5) .....	49
17.	Der Oster-Zorn (Markus 16,14) .....	52
18.	Die ersten Siegesfanfaren (Matthäus 27,52b.53) .....	55
19.	Die offene Tür (Hesekiel 46,2.3) .....	58
20.	Der Herr ist König (Psalm 97,1a) .....	61
21.	„Wie viel mehr . . .!“ (Lukas 11,11 – 13) .....	64
22.	Welch eine Veränderung (Lukas 2,28 – 30) .....	67
23.	Wen geht es an? (Lukas 2,30 – 32) .....	70
24.	Eine große Sache (Lukas 2,33 – 35) .....	73
25.	Vorbildliche Christen (Apostelgeschichte 11,19 – 25) .....	76
<b>Der Kämmerer aus dem Mohrenland:</b>		
26.	(1) Ein Stücklein heile Welt (Apostelgeschichte 8,26.27) .....	79
27.	(2) Der erstaunliche Weg einer suchenden Seele (Apostelgesch. 8,27.28) .....	82
28.	(3) Original! (Apostelgeschichte 8,29 – 31) .....	85

29.	<i>(4) Entscheidende Fragen (Apostelgeschichte 8,32 – 34) .....</i>	88
30.	<i>(5) Nach langem Suchen – gefunden! (Apostelgeschichte 8,32 – 35) .....</i>	91
31.	<i>(6) Voraussetzungen für ein gesegnetes Gespräch (Apostelgeschichte 8,35) .....</i>	94
32.	<i>(7) Gute Botschaft! (Apostelgeschichte 8,35) .....</i>	97
33.	<i>(8) Ein herrlicher Entschluss (Apostelgeschichte 8,36) .....</i>	100
34.	<i>(9) Glaubst du von ganzem Herzen? (Apostelgeschichte 8,37a) .....</i>	103
35.	<i>(10) Ein wundervolles Bekenntnis (Apostelgeschichte 8,37b) .....</i>	106
36.	<i>(11) Eine Stunde heiliger Entschlüsse (Apostelgeschichte 8,38) .....</i>	109
37.	<i>(12) Drei beachtenswerte Tatsachen (Apostelgeschichte 8,38) .....</i>	112
38.	<i>(13) Die Trennung (Apostelgeschichte 8,39) .....</i>	115
39.	<i>(14) Fröhlich! (Apostelgeschichte 8,39c) .....</i>	118
40.	<i>Lauter Gutes! (Psalm 103,2) .....</i>	121
<b>Kernworte der Bibel:</b>		
41.	<i>(1) Welch ein Ruf! (Matthäus 11,28 – 30) .....</i>	124
42.	<i>(2) Die richtige Kirche? (Johannes 4,24) .....</i>	127
43.	<i>(3) Volltreffer! (Johannes 1,29) .....</i>	130
44.	<i>(4) Der gute Hirte und Du (Johannes 10,12) .....</i>	133
45.	<i>(5) „Herzlich lieb . . .“ (Psalm 18,2.3) .....</i>	136
46.	<i>(6) „Ich bin bei Euch . . .!“ (Matthäus 28,20b) .....</i>	139
47.	<i>(7) Ein wirklicher Bußtag (1. Samuel 7,2 – 5) .....</i>	142
48.	<i>(8) Sieger über den Tod (1. Thessalonicher 1,10) .....</i>	145
49.	<i>Hosianna! (Matthäus 21,9) .....</i>	148
50.	<i>Freudenbotschaft: Jesus kommt wieder! (Offenbarung 19,11.12) .....</i>	151
51.	<i>Von Johannes dem Täufer (Markus 1,3 – 5) .....</i>	154
52.	<i>Die Predigt des 4. Advent (Philipper 4,4.5) .....</i>	157
53.	<i>Nun singet und seid froh! (Lukas 2,10.11) .....</i>	160

## I.

### **„Herr, lehre uns beten!“ (1961)**

#### ***Lukas 11,1***

*„Herr, lehre uns beten!“*

**F**inen schönen Neujahrsvers fand ich im Gesangbuch der Brüdergemeine. Mit diesem Vers des Grafen Zinzendorf möchte ich euch an diesem Neujahrmorgengrüßen. „Wenn dein Herz mit uns ist / Fehlt's an keinem Segen / Und wir gehn mit dir, Herr Christ / Fried und Freud entgegen.“

Jahresanfang! Da treten eine Menge Planungen in Kraft. Überall hört man von „Siebenjahresplan“, von „Dreijahresplan“ und ähnlichem. Sogar wir im Weiglehaus haben jetzt einen „Zweijahresplan“ zum Ausbau unseres Hauses aufgestellt. Und für unsere Lager und Jugendfreizeiten wird auch immer ein Jahresplan gemacht.

Wäre es nicht gut, wenn wir an diesem Neujahrmorgen einen Jahresplan auch für unser geistliches Leben aufstellen wollten? Unser Text lenkt uns darauf: „Herr, lehre uns beten!“ Wie steht es mit unserem Gebet? Es wäre schön, wenn wir den Entschluss fassten: Das Jahr 1961 soll ein Jahr werden, in dem wir beten lernen, in dem unser Gebetsleben in Ordnung kommt, es soll ein Jahr des Gebets werden.

### **„Herr, lehre uns beten!“**

#### ***1. Wir können nicht beten.***

In unserem Text heißt es: „Und es begab sich, dass Jesus betete.“ Und da er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns beten!“

Nun waren die Jünger Männer aus Israel. Als solche waren sie im 12. Lebensjahr in den Tempel geführt worden und hatten beten gelernt. Und in jedem Haus in Israel sprach man vor dem Essen ein Tischgebet. Das war doch viel! Und ich fürchte, dass manche von uns noch nicht einmal soviel Gebet kennen.

Und doch – als die Jünger gehört hatten, – wie Jesus betete, da ging's ihnen auf: „Wir können nicht beten!“ Und darum bittet einer im Namen aller: „Herr, lehre uns beten!“

Dabei fällt mir die Geschichte ein, die der gewaltige Erweckungsprediger der Lüneburger Heide, Louis Harros, von einem 70jährigen Bauern berichtet: Er lebte in großer Rechtlichkeit, ging zur Kirche, zum Abendmahl, las seinen Morgen- und Abendsegen und meinte, es könne ihm ja nichts fehlen, er müsse selig werden, denn er habe ja nichts Böses getan.

Nun hörte er eines Tages in einer Predigt den L. Harms sagen, er glaube nicht, dass ein Mensch wahrhaft beten könne, der nicht schon einmal dem Teufel richtig im Rachen gesteckt habe. Wenn ein Mensch am Ertrinken sei, dann schreie er, so lange es noch atmen könne, um Errettung. Und genau so schreie einer, der in wirklicher Sündennot stecke und die Hölle offen vor sich sehe, so lange, bis endlich die Hölle ihn verschlänge oder Jesus ihn errette. Ohne solche Sündennot aber würde man des Betens bald müde. Habe man aber erst aus dieser wirklichen Not eine wirkliche Errettung des Herrn Jesus durch eine gewisse Vergebung der Sünden erfahren, dann habe man einen lebendigen Heiland. Und mit dem gehe man dann gern um und lerne das Beten immer besser.

Der Prediger sagte dann noch: Wie man einen Vogel im Fliegen erkenne, so erkenne man einen Christen am Beten. Da wurde der alte Bauer unruhig und fragte sich, ob es mit seinem Christenstand wohl stimme; Louis Harms traf ihn einst ganz schwermütig auf dem Feld, Und als er fragte, was ihm fehle, brach es aus dem Alten heraus: „Ich will doch selig werden. Aber wenn das Beten ist, was Sie da gesagt haben, dann bin ich kein Christ.“ Harms sagte: „Beantworte mir ehrlich zwei Fragen: Hat Jesus dir deine Sünden vergeben und hast du Jesus lieb?“ Der Alte: „Als Sünder habe ich mich nie gefühlt – und von Liebhaben kann keine Rede sein.“

Da lud ihn Harms zu sich ein und besprach mit ihm die Gebote Gottes. Darüber brach dem Alten alles zusammen. Er erkannte, wie er alle Gebote übertreten hatte. Eine große Angst kam über ihn. Und nun zeigte Harms ihm den Heiland am Kreuz, wie der für uns die Schuld getragen hat. Der Alte fand Frieden unter Jesu Kreuz. Und von da an konnte er herrlich beten. Das ist es: Nur durch eine richtige Gnadenerfahrung werden wir Beter.

## **2. *Wir sollten beten können.***

„Herr, lehre uns beten!“ sagten die Jünger zum Herrn Jesus. Dieser Satz ist wie ein Notschrei. Denn die Jünger haben begriffen, dass es schrecklich ist, wenn wir nicht beten können.

Wir dürfen das Textwort nicht harmlos verstehen. Ich will ein Beispiel brauchen: Dummerweise habe ich nie Englisch gelernt. Das fehlt mir bei meinen Auslandsreisen sehr. Es wäre gut, wenn ich es könnte. Aber – ich komme auch so durch die Welt. Die Jünger sagen: „Wir müssen beten lernen.“ Das ist nun nicht so zu verstehen, als wenn sie sagten: „Es ist doch ganz nett, wenn man's kann. Aber – natürlich, es geht auch so!“ Nein! Ihr Schrei: „Lehre uns beten!“ bedeutet gerade: „Es geht nicht ohne das!“

Ein Mensch ohne Gebet ist wie ein Flugzeug im Nebel; bei dem auf einmal der Funk ausfällt. Der Mensch ohne Gebet ist allein seinen Nöten preisgegeben und kann nicht zu dem funken, der allein erretten kann. Das ist schlimm. Aber das ist noch zu wenig gesagt: Der Mensch, der nicht beten kann, ist für Gott tot. Ich habe einmal als junger Mann am offenen Sarge meines Vaters Wache gehalten. In jener Nacht ging mir auf, was „tot“ ist. Es fiel mir so vieles ein, was ich mit meinem Vater besprechen wollte, ich musste ihn für manches um Verzeihung bitten. Aber - er schwieg. Was ich auch sagte – er hörte nichts und sagte nichts. So steht der lebendige Heiland vor uns. Er ruft uns. Er sagt uns vieles. Aber wir hören nicht und antworten nicht. Wir sagen Ihm nichts. Unser Mund ist stumm. Wir können nicht beten. Das heißt: Wir sind für Ihn tot. Ein Mensch, der nicht beten kann, ist ein Gespenst, ein Schein-Lebendiger. Vor Gott ist er stumm und tot.

Ich kann mir denken, wie so ein Mensch am Jüngsten Tag vor Gott steht und der sagt: „Ich kenne dich nicht. Ich habe nie eine Bitte von dir gehört. Ich habe nie ein Lob aus deinem Mund vernommen. Du bist bei uns nie aufgetaucht. Nun lebe du in alle Ewigkeit ohne mich weiter, wie du es ja selber erwählt hast. Gehe in die Hölle.“

Wenn wir uns das klarmachen, verstehen wir die Dringlichkeit der Bitte aus dem Mund der Jünger: „Herr, lehre uns beten!“

In dieser Bitte liegt noch ein anderer Sinn. Die Jünger kannten den 141. Psalm, in dem es heißt: „Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Rauchopfer.“ Es gibt also falsche und untaugliche Gebete. Nur ein Beispiel: Durch den Propheten Jesaja sagte der Herr zu Israel: „Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Schuld.“ Wenn man mit der einen Hand betet und mit der anderen seine Sünde festhält, ist das ein „untaugliches Gebet.“ Die Bibel sagt: „Wer sein Ohr abwendet, das Gesetz zu hören, des Gebet ist ein Gräuel.“

Da versteht man den Notschrei der Jünger: „Herr, lehre du uns beten!“

### **3. Man darf es lernen.**

„Herr, lehre uns beten!“ sagten die Jünger. Und – o Wunder – in diesem Augenblick konnten sie es bereits. Denn diese Bitte ist ja schon ein wundervolles Gebet. Beten heißt vor allem, dass ich meine Ohnmacht und Schuld und Armut vor dem Heiland ausbreite und Ihm die ganze Sache anvertraue.

Kürzlich las ich ein Wort, das hieß „Begabten-Auslese.“ Da wurde klargemacht, dass nur die Begabten die höhere Schule besuchen sollten. Nun, in Jesu Gebetsschule gibt es keine „Begabten-Auslese.“ Jeder, der nur will, darf zu Ihm in die Schule gehen und das Beten lernen.

Der Herr Jesus hat den Jüngern auf ihr Bitten hin zuerst einmal das „Unser-Vater“ beigebracht. Damit fing Jesu Gebetsunterricht an, dass sie dies herrliche Gebet lernten.

Aber nach Seinem Tod und nach Seiner Auferstehung hat Er ihnen den Heiligen Geist gegeben. Der lehrte sie dann, was auch wir lernen dürfen, das freie Herzensgebet. Sie lernten die 6 Stücke, die zum Gebetsleben gehören: Anbetung des herrlichen Gottes – Dank und Lob – Beichte, bei der man Ihm sagt, was man niemand anvertrauen kann – Hingabe, in der man sich jeden Tag neu Ihm verschreibt – Bitten, in denen man alle großen und kleinen Probleme des Lebens Ihm in Seine Hände gibt – Fürbitte, bei der man schließlich für die ganze Welt betet.

Lasst uns zu Ihm in die Gebetsschule gehen!

Amen

## II.

### **Das erste Spiel des Gottessohnes.**

#### ***Lukas 2,22.23***

*Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie das Kind Jesus gen Jerusalem, auf dass sie ihn darstellten dem Herrn (wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des Herrn: „Allerlei Männliches, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen“).*

**J**etzt, während der Schulferien, sammeln sich die kleinen Jungen in meiner Straße zu lärmenden Spielen. Zur Zeit haben sie es mit den Indianern. Mit riesigen Blechrevolvern und fürchterlichem Gebrüll gehen sie aufeinander los. Einer schreit: „Dragoner eingreifen!“ Dann galoppiert ein Siebenjähriger auf seinen zwei kleinen Beinchen heran. – Paulus sagt einmal: „Da ich ein Kind war, hatte ich kindische Anschläge.“

Nun ist es seltsam: Die Bibel sagt, dass auch der Sohn Gottes ein Spiel treibe. Es sind nicht die Knabenspiele gemeint, die das Kind wohl auch in Nazareth spielte. Es handelt sich um eine ernste und geheimnisvolle Sache, wenn die göttliche Weisheit auf Erden ihr Spiel treibt. In den „Sprüchen“ sagt Christus selbst: „Da er den Grund der Erde legte, da war ich der Werkmeister bei ihm, und ich spielte auf seinem Erdboden, und meine Lust ist bei den Menschenkindern.“

Dies merkwürdige und ernste Spiel des Gottessohnes beginnt schon, als Jesus wenige Tage nach Seiner Menschwerdung in den Tempel gebracht wird. Davon spricht unser Text. Wenn wir ihn verstehen wollen, müssen wir allerdings tief hinein in biblisches Denken und in die biblische Sprache.

### **Das ernste Spiel des Gottessohnes**

#### ***1. Der Erlöser spielt den verlorenen.***

40 Tage waren vergangen, seitdem der Engel auf Bethlehems Feld verkündet hatten: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Es war still geworden um das Kind. Die Weisen aus dem Morgenland waren noch nicht erschienen. Da sehen wir Josef und Maria mit dem Jesuskind nach Jerusalem wandern. Aus der Stille ihres Dörfleins kommen sie in die laute Stadt. Sie durchqueren die Straßen, die zum Tempel führen.

Und darin stehen sie vor dem Priester in dem herrlichen herodianischen Tempel.

Sie sind Leute aus Israel. Bei ihnen müssen nun nach dem Gesetz zwei Vorschriften erfüllt werden. Erstens: Die kultische Reinigung der Mutter. Darauf wollen wir heute nicht eingehen. Das Zweite ist wichtiger: Dies Kind ist ein erstgeborener Sohn. Darum muss er losgekauft werden. Das will ich nun erklären.

Als Israel einst in Ägypten in der Sklaverei war, befreite sie Gott durch eine schreckliche Tat: Er erschlug alle Erstgeburt in Ägypten. Darüber waren die Ägypter so entsetzt, dass sie Israel ziehen ließen. Als sie nun ausgezogen waren, erklärte ihnen Gott: „Meint ihr denn, dass nur die Ägypter mein Gericht verdient haben? Ihr seid ja auch gottlos! Auch ihr seid eigentlich meinem Gericht verfallen. Wenn ich euch nicht erwählt hätte, müsste ich auch eure erstgeborenen Söhne erschlagen. Damit ihr das begreift und nicht vergesst, sollt ihr allezeit eure erstgeborenen Söhne vor mein Angesicht bringen.“

So sagte Gott. Und so geschah es. Und hier möchte ich einen Augenblick innehalten und fragen: „Was geht das uns an? Sehr viel! Hier wird uns ganz einleuchtend deutlich gemacht: Wir alle, alle, alle sind dem Gericht Gottes verfallen. „Da ist nicht einer, der Gutes tue, auch nicht einer. Und es sollte unsere wichtigste Sorge sein: Wie werde ich von dem schrecklichen Gericht Gottes errettet?“

So brachten die Eltern das Kind Jesus in den Tempel. Seltsames Spiel! Der Sohn Gottes, der geliebte Sohn Gottes, spielt den Verdammten.

Aber machen wir weiter! Gott hatte eine wundervolle Einrichtung getroffen: Man durfte den erstgeborenen Sohn loskaufen. Die Eltern opferten eine symbolische Geldgabe oder ein Lamm. Dann durften sie den Sohn wieder nehmen – einen Losgekauften. So wurde auch Jesus um ein Opfer losgekauft von dem Gericht Gottes.

Seltsames, wunderbares Spiel! Denn in Wahrheit ist Er der, der uns loskauft vom Gericht Gottes. Er wurde nun Opfer, als Er am Kreuze verblutete. Warum spielt Er dieses Spiel? Er gibt hier den Ton an, der die große Symphonie der Bibel beherrscht: Wir sind dem Gericht Gottes verfallen. Wir brauchen ein Opfer, das uns errettet. Und Jesus wurde das Opfer. Lasst es uns in Buße und Glauben annehmen!

## **2. *Der Sohn Gottes spielt den Knecht Gottes.***

Wenn ich als Pfarrer mit den Menschen von Gott spreche, ist die Reaktion immer sofort so: „Ich bin doch ordentlich! Ich tue doch nichts Böses. Ich . . .“ Sie rühmen, wie die Bibel sagt, ihre Werke.

Damit geben sie ungewollt zu: Gott ist der Herr. Und wir sind Seine Knechte. Er kann etwas von uns verlangen. Er ist den Menschen ein sehr unbequemer Herr. Kürzlich sagte mir ein Mann ganz verbittert: „Habe ich denn nicht genug getan, wenn ich als Mensch ordentlich lebe? O nein! Wir haben nie genug getan. Was Knechtsdienst ist, können wir in den 5 Büchern Mose lesen. Dort können wir erfahren, was Gott von Seinen Knechten verlangen kann.“

Die Menschen unserer Tage denken gar nicht daran, das zu lesen. Lieber machen sie eine Knechtsrevolte und erklären: „Wenn Gott zu viel verlangt, dann kümmern wir uns einfach nicht mehr um ihn.“ Gut! Das können sie machen! Nur müssen wir wissen, dass der Heilige Gott Seine Knechte zur Rechenschaft ziehen wird. Das macht uns allen das Sterben so schwer.

So ist das Verhältnis zwischen Gott und Menschen sehr unfroh: widerwillige Knechte, revoltierende Knechte! Oder Knechte, die treu sein wollen und seufzend merken, wie wenig treu sie sind. Und nun beginnt das seltsame Spiel des Gottessohnes. Er, der geliebte Sohn, wird auch zum Knecht. Dreimal steht in unserem Text: „Nach dem Gesetz . . .“ Schon als kleines Kind ist der Sohn Gottes dem Gesetz unterworfen. Er ist kein Sohn mehr, sondern ein Knecht Gottes geworden.

Warum spielt Er dies seltsame, ernste Spiel? Die Antwort gibt uns die Bibel im Galaterbrief: Im zitiere wörtlich: „Da die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen.“ In einem Weihnachtslied heißt es: „Er wird ein Knecht und ich ein Herr / Das mag ein Wechsel sein!“

Evangelium heißt ja: „Frohe Kunde.“ Und Glauben ist: Dass uns die Augen aufgehen für die frohe Botschaft. Das ist überwältigend, wenn wir auf einmal etwas wahrnehmen von diesem ernsten Spiel der göttlichen Weisheit: Jesus tritt an meine Stelle als Knecht Gottes. Er ist ein ganz treuer Knecht. Und ich darf an seine Stelle treten als Kind. Hört es: Als Kind, Gottes! „. . . dass wir die Kindschaft empfangen.“ Kind – das bedeutet: Alle Liebe des Vaters haben! Jederzeit und mit allen Anliegen zu Ihm kommen dürfen . . . Vergebung empfangen, so dass wir weiter an Ihn glauben dürfen, ohne zu verzweifeln. Geborgen sein in allen Stürmen. Geführt werden von einer guten Hand. Nicht mehr das seufzende, gestörte, unbequeme, üble Knechtsverhältnis erleiden, sondern – wie die Bibel sagt – „Friede und Freude im heiligen Geist! erleben.

### **3. Das Spiel mit der „Darstellung.“**

„. . . auf dass sie ihn darstellten dem Herrn.“ Ich habe im Geist gesehen, wie die Maria ihr Kind Gott hinhält: „Nimm ihn hin, den Erstgeborenen!“ Sie „stellt ihn dar.“

Und hier finden wir wieder das lächelnde, ernste Spiel der göttlichen Weisheit. Die Eltern Jesu, der Priester, also Menschen stellen Jesus vor Gott dar. In Wahrheit aber geht es um das Gegenteil. Kenner der Bibel denken jetzt an das Zentralwort des Neuen Testaments in Römer 3: „Gott hat Jesum dargestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete indem, dass er Sünde vergibt.“

Das ist die wahre „Darstellung Jesu“: Nicht dass Menschen Ihn Gott darbieten; sondern dass Gott Ihn der Sünderwelt darbietet – den Gekreuzigten, als Zuflucht und als Errettung, als: „Gnadenstuhl“ sagt die Bibel, wo man Vergebung seiner Sünden findet und mit Gott versöhnt wird.

Seltsames Spiel: Der, den Gott den Menschen im Kreuz darstellt als das einzige Heil, der lässt sich von sündigen Menschen Gott darstellen. Warum spielt Er dies Spiel? Weil Er uns ganz solidarisch werden will. Er geht in die Sünderwelt ein, um ihre Sünden auf sich zu nehmen und an das Kreuz zu tragen.

Noch einmal kommt im Neuen Testament dasselbe Wort vor, das hier im griechischen Text für „darstellen“ gebraucht wird. Da heißt es: „Jesus hat sich nach seinem Leiden den Aposteln lebendig dargestellt.“ – Ich möchte schließen mit dem Wunsch, dass Er sich auch uns lebendig darstellen möchte; damit wir wissen, was das sei: „Freuet euch in dem Herrn allewege.  
Amen

### III.

## Heilsverlangen.

### *Lukas 2,25.26*

*Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.*

Ihr ahnt nicht, welch ein ungeheures Vertrauen der Pfarrer in der modernen Gesellschaft genießt. Wenn jemand eine Wohnung oder ein Zimmer sucht, fragt er beim Pfarrer an. Wenn jemand Unterstützung oder einen Kredit braucht – wenn jemand eine Hausgehilfin sucht – wenn man jemand für einen ungeratenen Sohn ein Internat finden möchte – wenn man in einem Streit Beistand braucht: immer traut man dem Pastor zu, dass er irgend einen Ausweg weiß.

Was ich sage, das sage ich aus eigener Erfahrung. Es ist einfach beglückend, dass die vielgeschmähten Pfarrer solch ein Vertrauen genießen.

Allerdings ist es bedrückend, dass ganz selten jemand zu uns kommt und fragt: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Ja, das ist so selten, dass wir Pfarrer fast vergessen könnten, dass dies eigentlich die Frage ist, auf die wir antworten sollten. Als ich ein junger Mann war, kam die Furcht vor Gott über mich. Da suchte ich einen Pfarrer auf und fragte ihn, was ich tun müsse, um Frieden mit Gott zu bekommen. Über diese ungewohnte Frage war der Mann so verwirrt, dass er mir keine Antwort geben konnte.

Heilsverlangen ist ein seltenes Pflänzlein, von dieser seltenen Blume spricht unser Text.

## Heilsverlangen

### **1. Wie sieht das aus?**

Kürzlich las ich von einem Mann in der Zeitung, der viele Jahre lang im Lotto immer auf dieselbe Zahl getippt hatte. Nun wurde seine Ausdauer belohnt. Er gewann hunderttausend Mark. Ich habe mir den Mann vorzustellen versucht, wie er Monat um Monat wartet, voll Unruhe wartet, geduldig wartet, bis ihm endlich der Preis in den Schoß fiel.

Der Mann hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Simeon in unserem Text. Der wartete auch. Und doch – Welten trennen den Lottomann vom Simeon. Simeon wartete auf den

„Trost Israels.“ Der Simeon war ein anspruchsvoller Mann. Er wusste: Alle Dinge dieser kreatürlichen Welt können mein Herz nicht stillen. Sie können mir keinen Frieden geben. Ich brauche Größeres.

Es ist etwas Herrliches, wenn mitten unter den anspruchslosen Menschen ein Herz sich erhebt und nach dem Heil Gottes verlangt. Es ist ein rechtes Wunder. Dabei hat Gott selber schon die Hand im Spiel. Da ist Gottes Geist am Werk. Und so heißt es ja auch von dem Simeon: „Der heilige Geist war in ihm.“

Es gibt im Alten Testament ein ergreifendes. Beispiel für solches Heilsverlangen: Der Vater Jakob lag auf seinem Sterbebett. Um ihn standen seine Söhne. Einer nach dem anderen trat heran und wurde von Jakob gesegnet. Auf einmal – ganz unmotiviert zwischen den Segensworten – legt sich Jakob zurück Und dann dringt ein Schrei aus seinem Herzen: „Herr! Ich warte auf dein Heil!“

Und auch das Neue Testament zeigt uns ein schönes Bild von einem heilsverlangenden Herzen. Da ist der Finanzminister des abessinischen Reiches nach Jerusalem gereist. Nicht zu Wirtschaftsverhandlungen. Nein, sein Herz hungert nach dem lebendigen Gott „wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser.“ Er hat den Tempel durchstreift, er hat Opferfeiern mitgemacht, er hat Priestern zugehört. Aber was er suchte, fand er nicht. Zum Schluss kaufte er sich ein Buch des Propheten Jesaja. Während der Heimreise saß er suchend und verzweifelnd über diesem Buch. Welch ein heilsverlangendes Herz!

Und noch ein Beispiel aus der neueren Zeit: Das Gesicht Finnlands ist weithin geprägt durch eine Erweckung im vorigen Jahrhundert, die durch den Bauernprediger Paavo Ruotsalainen entfacht wurde. Es ist ergreifend zu hören, wie der als junger Bauernbursche Angst vor dem heiligen Gott bekam. Und nun irrte er durchs Land und suchte jemand, der ihm sagen könnte, wie man Frieden mit Gott findet. Er hatte von einem Schmied gehört, der habe ein Büchlein „Honigtropfen.“ In dem stünde der Weg zum Frieden: Welch ein Bild: Ein junger Mann sucht einen Schmied quer durch Finnland, weil sein Gewissen brennt vor Heilsverlangen!

Wir hatten vor kurzem Gebetsversammlungen, bei denen unsere Laienbrüder sprachen. Da fragte einer – und die Frage hat mich bewegt: „Gibt es eigentlich unter uns Heilsverlangen?“ Ja, gibt es das?

## **2. Worauf dieses Verlangen gerichtet ist.**

„Er wartete auf den Trost Israels.“ Ich denke, wir wissen, dass Israel hier so viel bedeutet wie: Volk Gottes. Das heilsverlangende Herz, des Simeon sehnte sich danach, dass Gott selber Sein Volk tröstet.

Sein Volk! Für die Welt und von ihr erwartet Simeon keinen Trost. Es gibt ein schreckliches Wort im Propheten Nahum. Da sagt der Herr zu der stolzen und gewalttätigen Stadt Ninive: „Ich will an dich . . . ich will deine Schande aufdecken, dass alle von dir fliehen und sagen sollen: Ninive ist zerstört; wer soll Mitleiden mit ihr haben? Und wo soll man dir Tröster suchen?“ Die Welt ohne Gott kann keinen Trost finden, wenn es Not tut. Und sie hat keinen Trost zu bieten. „Wo soll man dir Tröster suchen?“ wird es heißen, wenn Gottes Gerichte über die Welt hereinbrechen. „Wo soll man dir Tröster suchen?“ wird es heißen an jenem Tag, wenn Gott die Toten aus den Gräbern ruft zum Gericht.

Nein! Simeon gehört nicht zu den närrischen Leuten, die einen Trost bei der Welt oder für die Welt suchen. „Er wartete auf den Trost Israels.“

So steht es mit einem heilsverlangenden Herzen. Es weiß, dass es unglücklich und friedelos ist und möchte Trost. Es weiß nicht, ob die anderen Menschen auch unglücklich sind. Es kann sich auch nicht darum kümmern, ob andere Menschen irgendwo Trost finden. Das heilsverlangende Herz begehrt für sich Trost. Theoretiker der Religion sagen vielleicht: „So ein Herz ist aber sehr selbstüchtig!“ Nun, was verstehen schon die Theoretiker von göttlichen Dingen?

„Er wartete auf den Trost.“ Was für Trost? Vor allem Trost für das Gewissen: die Vergebung der Sünden. Von Simeon heißt es hier wohl: „Er war fromm und gottesfürchtig.“ Aber er wusste sehr genau: Das gibt mir nicht Frieden mit Gott. Meine Sünden müssen mir vergeben werden.

Und Trost in der Angst der Welt begehrt so ein Simeon. Die Welt ist oft kalt, grausam und gefährlich. Unser Herz friert und ängstet sich. Wo sind Arme, in denen man geborgen ist? Wo ist ein Herz, das uns liebt und versteht?

Nun, ich möchte die Gedanken eines heilsverlangenden Herzens nicht allzu sehr zerplücken. Jedenfalls kommt sich solch ein Herz in dem Wesen der Welt vor wie in einem vergastem Raum. Es schreit nach Himmelsluft. Und nun muss ich noch sagen: Der Simeon fand – wie jedes heilsverlangende Herz – die Antwort auf all sein Verlangen in Jesus. Er erfuhr: „Aller Trost und Freude! Ruht in dir; Herr Jesus Christ . . .“

### **3. *Wie Gott dem heilsverlangenden Herzen antwortet.***

Hier muss ich auf etwas ganz unglaublich Großartiges hinweisen. Im Text steht: „Dem Simeon war eine Antwort geworden vom heiligen Geist.“ So sorgfältig also geht Gott ein auf die heilsverlangenden Herzen. Es steht in der Bibel, dass ganze Nationen vor Gott sind wie ein Tropfen, der am Eimer hängen bleibt, wenn man ihn ausleert. So wenig bedeuten unserem Gott bedeutende Völker. Aber ein unbedeutendes heilsverlangendes Herz bedeutet Gott unendlich viel. Er geht auf so ein Herz ein. Dem Simeon gibt der heilige Geist die Antwort: „Du wirst das fleischgewordene Trostwort Gottes, den Heiland, sehen.“ Und dann darf er ihn auf den Armen tragen.

Der Erzvater Jakob, von dem wir vorhin sprachen, darf im Geist den Heiland und Erlöser schauen, dass er ihn rühmt als den „Helden, dem die Völker anhängen.“ Der Kämmerer aus dem Mohrenland, der so verzweifelt über dem Jesajabuch saß, sendet Gott den Philippus in den Weg. Der zeigt ihm Jesus und tauft ihn, so dass der Finanzminister nun fröhlich seine Straße zieht. Und Ruotsalainen fand den Schmied, die „Honigtropfen“ und seinen Heiland.

Ja, unser Gott geht auf diese heilsverlangenden Herzen ein. Er hat sie lieb, und darum führt Er sie ins Licht.

In einem Missionslied ist es so schön gesagt, wie die heilsverlangenden Herzen zum Erlöser kommen: „Sieh, das Heer der Nebel flieht / Vor des Morgenrotes Helle/ Und der Sohn der Wüste kniet / Dürstend ein der Lebensquelle . . .“ Da möchte ich mitknien!

Amen

## IV.

### Der Heilige Geist am Werk.

#### **Lukas 2,27 – 30**

*Simeon kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus brachten, nahm er Ihn auf seine Arme und sprach: Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.*

**N**eben unserem Kirchsaal war früher eine Gärtnerei. Ich erinnere mich, wie während des Krieges unser Hausmeister mich anrief und mir sagte: „Heute Nacht müssen Sie in die Gärtnerei kommen. Da wird etwas Wundervolles geschehen.“ Als ich dann um Mitternacht in die Wohnung des Gärtners kam, waren dort viele Menschen versammelt. Sie flüsteren mir zu: „Die Königin der Nacht blüht auf.“ Da handelt es sich um eine sehr seltene Blume, die nur ein paar Nachtstunden hindurch erblüht: Es war ergreifend; mit welcher Erwartung, ja Andacht diese Leute dem Wunder zusahen. Krieg und Bomben waren vergessen: Sie waren gepackt von dem Wunder dieser Blüte.

Mit noch viel größerer Andacht müssen wir unseren Text betrachten. Hier erwacht eine viel lieblichere Blüte, die nicht nur eine Nacht lebt: ein von Gott gewirkter Glaube an den Sohn Gottes. Bei dem flachen Feld-, Wald- und Wiesen-Christentum, das heute Mode ist, muss dieser Text in uns die Sehnsucht erwecken nach solchem lebendigen Heilsglauben.

### **Ein Mann kommt zum Glauben**

#### **1. Der Heilige Geist hat Sein Werk im Herzen**

Simeon, ein alter Mann aus Jerusalem, ging durch die steilen Gassen zum Tempel hinauf. Ein seltsames Geheimnis lag über diesem Gang. Er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.

So etwas also gibt es. Und bei Simeon hatte das eine lange Vorgeschichte, auf die wir noch einmal eingehen müssen. Von ihm heißt es ein paar Verse vorher: „Der heilige Geist war in ihm.“

In unserer Bibelstunde besprechen wir den Epheserbrief und hörten dabei kürzlich eine Schilderung des natürlichen Menschen. Da steht, dass der Geist des Teufels, welcher der Geist der Zeit ist, sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Unser Inwendiges ist also eine geheimnisvolle Geisteswerkstatt. Und ich bin überzeugt, dass hier Menschen

sitzen, die – bei aller scheinbaren Christlichkeit – Werkstätten des dämonischen Zeitgeistes sind. Das ist ja nichts Außergewöhnliches, sondern das Normale.

Wie aber der Zeitgeist sein Werk in unserm Inwendigen haben kann, genau so kann der Heilige Geist in uns Seine Werkstatt aufschlagen. Wie sich das auswirkt, können wir am Simeon sehen. Allerdings muss ich dabei auf die Verse vor unserem Text zurückgreifen. Es heißt da von ihm: „Er war fromm und gottesfürchtig.“ Ich will diese Worte erklären: Er hatte den Geschmack verloren an den rohen und fleischlichen Vergnügungen und Geschäften der Welt. Bei ihm hieß es: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ Er kannte die Wirklichkeit des heiligen Gottes. Und darum hatte er Furcht vor Gott. Keinen Augenblick dachte er, seine Frömmigkeit könne ihn vor Gott gerecht machen. Sein Gewissen war unruhig und verklagte ihn. Und darum wartete er auf den Trost Israels.

Der Heilige Geist also hatte Sein Werk in dem Simeon. Und ich bin sehr glücklich, zu wissen, dass hier viele sind, in denen der Heilige Geist genauso Sein Werk hat. Dabei werdet ihr dann schon gemerkt haben, dass dieser Geist von Gott ein rechter Rumorer und Unruhestifter ist: Da möchte man vor Gott weglaufen. Da möchte man gut sein und kann doch nicht. Da ekelt einem vor dem Leben der Sünde, und man kommt doch nicht los. In diesen Tagen bekam ich einen Brief, in dem jemand mir schrieb: „Ich habe mein Selbstvertrauen verloren, das so fest in mir verankert war.“ „Gott sei Dank!“ habe ich geantwortet, „jetzt fängt der Heilige Geist Sein Werk an in Dir.“

## **2. Der Heilige Geist zieht zum Sohne Gottes.**

„Er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.“ Das heißt: Jetzt zog ihn der Heilige Geist zu Jesus, den er im Tempel finden sollte. Das ist das schönste und wichtigste Werk des Geistes, dass Er zu dem Sohne Gottes, zum Heiland zieht. Immer wieder denke ich dabei an das nette Erlebnis in einer schwäbischen Gemeinschaftsstunde: Ein alter Bauer erzählte, wie der Heilige Geist in seinem Herzen zu Jesus gezogen habe, als er noch ein junger Mann war: „Des war ein starker Zug,“ sagte er. Und dann wandte er sich an seinen Nachbarn: „Gelt, Jakob, du hoscht au den Zug g'spürt.“ Und der nickte: „Ja, i han des Ziehe au g'spürt.“

Nun, der Simeon hat es auch gespürt. Und ich auch. Es ist wundervoll, wie die Bibel von diesem Werk des Heiligen Geistes berichtet: Da war der Petrus, verzweifelt über sich und sein Versagen. Wer kennt nicht solche Verzweiflung? Wie zog ihn der Heilige Geist hin zu Jesus, der unsere Sünde vergeben kann! Aus dem Boot sprang der Fischer und schwamm zu Jesus,

Und die große Sünderin, die durch alle Pfützen der Lust gegangen war, zog es mit Macht zu dem Heiland, der Sünder wirklich errettet. Unbekümmert um all die Gäste warf sie sich bei einem Gastmahl Jesus vor die Füße.

Und der Zachäus! Er war – wie so viele heute – gefangen im Geld-Denken. Der „irdische Sinn“ machte ihn elend. Ihn trieb es sogar auf einen Baum, damit er Jesus sähe.

Und der Ratsherr Nikodemus traute seiner Rechtschaffenheit nicht mehr. So zog es ihn in einer stillen Nachtstunde zu Jesus.

Habt auch ihr schon das Ziehen des Geistes gespürt?

Eigentlich ist es schrecklich, dass der Heilige Geist uns zum Sohne ziehen muss. Es ist das ein Zeichen unseres verlorenen und toten Zustandes. Seht, Gott tut etwas Großes und Gewaltiges. Statt dass Er diese abgöttische Welt dahingibt, zertrümmert Er die Wand zwischen Seiner und unserer Welt und gibt Seinen Sohn zu unserer Errettung. Dieser Sohn wird ein Kind und unser Bruder. Mehr: Er trägt unsere Sünden hinauf an das Kreuz. Er leidet das gerechte Gericht Gottes für uns. Und dann erweckt Ihn Gott herrlich aus dem Grab und gibt uns in Ihm den guten Hirten unserer Seelen.

Und nun sind wir so taub, blind und stumpf, dass wir an all diesem Tun Gottes einfach vorbeigehen und endlich doch verlorengehen. Da muss Gott mehr tun. Er gibt den Heiligen Geist, der uns – verzeiht den Ausdruck – mit der Nase auf unser Heil stoßen muss.

„Er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Es heißt wörtlich im Griechischen: „durch den Geist.“ Luther macht mit seiner Übersetzung deutlich, dass ich es nicht ganz richtig ausgedrückt habe: „Mit der Nase stößt er uns drauf.“ Nein! Der Heilige Geist handelt sehr zart: Man kann Ihm widerstehen, wenn Er uns zu Jesus zieht. Simeon hätte auch zu Hause bleiben können: Darum bitte ich euch: Folgt den zarten Regungen des Heiligen Geistes! Es geht um euer Heil.

### **3. Der Heilige Geist öffnet die Augen.**

„Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, nahm er ihn auf seine Arme, lobte Gott und sprach: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Das ist doch aber verwunderlich! Wie konnte der Simeon an dem Kindlein, das wie alle Babys aussah, erkennen, dass es „der Heiland Gottes“ sei?

Ja, um den Heiland zu erkennen, müssen schon die inwendigen Augen vom Heiligen Geist geöffnet werden. Die Bibel sagt, dass der Satan unsere Sinne verblendet hat. Ich bin sehr froh, dass der Heilige Geist blinde Augen öffnen kann. Ohne solche inwendige Erleuchtung bleiben wir – trotz Gottes großer Taten, trotz Kreuz und Auferstehung – immer in der Nacht.

Dem Simeon waren inwendige Augen aufgetan. „Da nahm er ihn auf seine Arme.“ Dazu sagt der Schriftausleger A. Bengel: „. . . von freien Stücken, aus göttlichem Antrieb, in Erwidern der Gnadenerweisung, die ihm zuteil geworden war.“

Ich möchte gern wissen, was denn nun der alte Simeon alles vom Evangelium begriffen hat. Ich glaube, sehr viel. Er sagt: „Nun habe ich Frieden mit Gott.“ Das heißt: Mein verklagendes Gewissen ist gestillt. Es gibt keinen Frieden mit Gott ohne Vergebung der Schuld. So muss der Simeon viel in dem Kind gesehen haben.

Nun – es ist nicht so wichtig, was Simeon begriffen hat. Die Frage ist: Was haben wir begriffen? Wir haben ja nicht nur das Kind Jesus, sondern Sein wunderbares Kreuz und Seine Auferstehung. Ich wünschte; dass wir auch den Frieden hätten, den Simeon in Jesus fand; dass wir mit allen Heiligen sagen könnten: „Ruhe fand hier mein Gewissen / Denn sein Blut, o reicher Quell / Hat von allen meinen Sünden / Mich gewaschen rein und hell.“

Amen

## V.

### **Gegenstände der Passion. (20)**

#### **Ein Bissen Brot.**

#### ***Johannes 13,26.27.30***

*Und Jesus tauchte den Bissen ein und gab ihn Judas, Simons Sohn, dem Ischariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.*

**K**ürzlich sah ich ein interessantes Schaubild. Oben drüber stand: „Was ein normaler Mann im Laufe eines Jahres verzehrt.“ Ich bin richtig ein wenig erschrocken über die dargestellte Menge: ein großer Berg Kartoffeln, fast so hoch wie der Mann, der daneben abgebildet war. Leider habe ich vergessen, wie viel Pfund es waren. Und dann ein Brot, beinahe so groß wie ein Kleinauto. Und Gemüse und Fleisch – ein erstaunlicher Berg.

Unser Text spricht von Judas, dem Mann aus dem Dörflein Karioth. Nun, der war sicher – was das Essen angeht – ein normaler Durchschnittsmann. Er wird also auch jährlich ansehnliche Berge von Nahrungsmitteln verkonsumiert haben. Und darum ist es so seltsam, dass ein kleines Brotstückchen in seinem Leben auf einmal eine so entscheidende Rolle spielte. Ein kleines Brotstückchen gab den letzten Anstoß zu einem schrecklichen Weg.

Wenn – wie wir es seit Jahren in dieser Zeit tun – wir die „Gegenstände der Passion,“ die toten Dinge, die in der Leidensgeschichte des Heilandes eine Rolle spielen, betrachten, dürfen wir dies Brotstückchen ja nicht vergessen.

#### **Ein Bissen Brot**

##### ***1. Er bedeutet Entlarvung.***

Wir kennen alle das bekannte Abendmahlsbild von Leonardo da Vinci. Da sitzt Jesus in der Mitte der langen Tafel. Eben hat Er den schrecklichen Satz gesagt: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Die Jünger sind erschrocken aufgefahren: „Herr, bin ich's?“ Eine erregte Szene stellt der Maler dar. Und doch hat er eine gewisse Ordnung in die aufgeregte Versammlung gebracht. Die Jünger sind in Dreiergruppen geordnet.

Zur Rechten sitzen Petrus, Johannes und Judas. Ich glaube, der Maler hat das richtig gesehen. Nur so verstehen wir den biblischen Bericht über das, was jetzt geschah.

Petrus beugt sich zu Johannes und flüstert ihm zu: „Frage doch den Meister, wer ihn verrät.“ Johannes beugt sich zu Jesus und fragt. Und der antwortet, ohne dass es die anderen hören: „Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“

Es wird aus dem biblischen Bericht ganz deutlich, dass die anderen Jünger nichts davon vernommen haben.

Und nun bricht Jesus ein Stücklein Brot ab, taucht es in die Brühe und gibt es dem Judas in den Mund. Wie wird Er ihn dabei angesehen haben! In diesem Augenblick erkennt Judas: „Er weiß alles! Alles! Er weiß um meine heimlichen Gänge zu Seinen Feinden. Er weiß, dass ich Ihn nicht mehr lieb habe, sondern hasse. Er weiß meinen Verrat. Er weiß alles.“ Judas sieht sich entlarvt.

Der auferstandene Herr Jesus hat einmal das Wort gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Es gibt keinen Christen, dem dies Wort nicht schon sehr tröstlich geworden ist. Aber haben wir auch schon einmal den fürchterlichen Ernst dieses Wortes erkannt? Dass wir unser Leben führen unter Seinen Augen?!

Ich las einmal eine kleine Novelle. In der wurde erzählt, wie in einem Land eine Selbstmordwelle unter führenden Leuten der Politik und Wirtschaft ausbrach. Und der Grund? Ein Spaßvogel hatte Briefe verschickt mit dem einen Satz: „Ich weiß alles von Ihnen.“ Nun, Jesus weiß wirklich alles von uns. Viel mehr, als wir selbst wissen. Die moderne Tiefenpsychologie hat gezeigt, welche uns selbst unbekanntes Abgründe in uns liegen. Die Bibel weiß das und sagt: „Wer kann das Herz ergründen?“ Und dann geht es weiter: „Ich, der Herr, kann das Herz ergründen!“

Vor Jesus sind wir entlarvt. Und weil der Sohn Gottes uns so bis ins Innerste hinein kennt, darum weiß Er, dass keiner von uns vor Gott bestehen kann, dass niemand vor Gott gerecht wird aus seinen Werken. Und darum hat Er uns einen neuen Weg eröffnet, dass wir mit unseren verdorbenen Herzen doch Kinder Gottes werden können. Er ist für uns am Kreuz gestorben und lässt verkündigen: Hier ist Gnade für Menschen mit ihren dunklen Geheimnissen! Hier ist Gnade für Sünder! Wer an den gekreuzigten Sohn Gottes glaubt, der hat die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

## **2. Das Stücklein Brot bedeutet Liebe.**

Den meisten Jüngern ist das gar nicht aufgefallen, als der Herr Jesus dem Judas ein Stück Brot in den Mund schob. Bei uns würde es allerdings einiges Erstaunen hervorrufen, wenn bei einem Gastmahl der Hausherr einen der Gäste so primitiv füttern wollte. Wir haben es hier mit einer Sitte zu tun, die bis heute im Orient zu finden ist. Wenn ein Höhergestellter jemandem seine besondere Liebe und Verehrung bezeugen will, dann schiebt er ihm beim Gastmahl einen Bissen in den Mund.

Der Herr Jesus gibt also dem Judas gerade in dem Augenblick, wo Er ihm sagt: „Ich weiß alles von deinem Verrat!“ ein Zeichen Seiner Liebe.

Für den Judas war diese Geste des Heilandes ja in besonderer Weise mit Inhalt gefüllt. Als Er das Brotstück abbrach – musste da Judas nicht an die Stunde denken, da Jesus mit unendlichem Erbarmen den 5000 hungrigen Menschen das Brot brach – das Brot, das Judas dann auch austeilen durfte? Und als Jesus ihm das Brot reichte, fiel ihm sicher auch das Wort Jesu ein: „Ich bin das Brot des Lebens.“

Es wird aus den biblischen Berichten nicht ganz klar, ob Judas bei dem ersten heiligen Abendmahl dabei war. Ich bin überzeugt, dass er es miterlebte, als Jesus Seinen Jüngern das Brot brach und sagte: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Nun bekam er noch einmal ein Privatabendmahl aus Jesu Hand, – er, dessen Herz an der Schwelle der großen Sünde stand.

Wir verstehen: Dieser Bissen war eine Offenbarung der Liebe Jesu, wie sie nicht größer gedacht werden kann.

Kennen wir diese Liebe? Haben wir die Schleusen aufgezogen, dass sie unser Leben erfüllen und überströmen kann? Dass doch unser Herz mit Tersteegen singen könnte: „Ich bete an die Macht der Liebe / Die sich in Jesus offenbart . . .“ Wie wirbt die göttliche Liebe in Jesus um unser Herz!

Aber gerade auf diesem Höhepunkt des Werbens Jesu sagt Judas innerlich: „Nein!“ Da fuhr der Satan in ihn.

Es ist seltsam, dass die Bibel uns so wenig sagt über die Motive des Judas. Ich glaube aber, unser Textkapitel gibt uns eine Andeutung. Ehe Jesus sich mit Seinen Jüngern zu Tisch setzte, gab Er allen eine Demonstration Seiner demütigen Liebe: Er wusch ihnen allen die Füße. Und damit machte Er klar: Gottes Reich ist ein Reich der Liebe, ein Reich, wo man sich selbst aufgibt und liebt. So ist es mit Jesu Liebe, die wir empfangen dürfen, und so sollen wir sie weiter geben. Und dazu sagt Judas und sagt das moderne Herz: „Nein!“ Es sagt: Ich will meine Welt, wo ich recht habe, wo ich mich durchsetze, wo man das „Ich“ leben lässt und nicht in den Tod geben muss.

### **3. Der Bissen Brot bedeutet einen Scheideweg.**

Jedes Menschenleben wird je und dann an einen Punkt geführt, wo endgültige Entscheidungen fallen, wo alles auf des Messers Schneide steht. Die alten Griechen haben das großartig dargestellt durch die Sage von Herkules: Der junge Mann sitzt bei seinen Herden und überlegt, wie sein Lebensweg verlaufen soll. Da sieht er zwei Frauengestalten sich ihm nahen, die eine schön, voll strahlender Reinheit – die andere verführerisch, üppig. Sie lockt: „Geh mit mir! Ich verspreche dir ein bequemes, reiches, glückliches Leben.“ Die andere sagt: „Wenn du mit mir gehst, hast du Kampf und Not. Aber dein Leben wird den Menschen nützlich sein.“ Welch eine Entscheidung!

Vor einer noch größeren stand nun Judas. Und vor solcher Entscheidung stehen wir je und dann. Da kann uns kein Mensch helfen. Judas! hier ruft die Liebe deines Heilandes. Judas! dort ruft die Welt und rufen Fleisch und Blut. Wem wirst du folgen?

Judas wählte. Er wählte seinen eigenen, unerlösten Weg. Mit zwei Sätzen nennt die Bibel die Folgen: „Da fuhr der Satan in ihn.“ Hier müssen wir auf etwas Wichtiges achten: Die Bibel sagt, dass Satan in der Luft herrscht. Unser Text deutet aber an: Wo Menschen „Nein!“ sagen zu Jesus, nimmt Satan im Herzen Wohnung. Menschen, die nahe am Reich Gottes waren, werden beim Abfall besonders satanisch. – Das andere Wort: „Er ging hinaus. Und es war Nacht.“ Wer das Licht der Welt nicht will, der muss in die Nacht, in die ewige Nacht.

Und nun ruft uns die Liebe Jesu. Merken wir, um was es geht! Wir haben nur ein einziges Leben!

Amen

## VI.

### Gegenstände der Passion. (21)

#### Die Stangen.

#### **Matthäus 26,47**

*Als Jesus noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölf einer, und mit ihm eine große Schar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks.*

Die höheren Schüler in meiner Jugendarbeit lächeln manchmal über meinen Eifer, mit dem ich sie für Goethes „Faust“ interessieren will. Ich bin in Frankfurt groß geworden, das von Goethe-Erinnerungen wimmelt. So kam ich schon als Schüler an diese gewaltige Tragödie, die das Denken des gebildeten Bürgertums geprägt hat.

Goethe hat die Gestalt des Doktor Faust nicht neu erfunden. Er fand sie vor in alten Sagen und Volksspielen. Von einem solchen „Urfaust“ fand ich kürzlich einen interessanten Bericht. In diesem Volksspiel beschwört der Faust böse Geister. Da erscheint auch das Teufelchen Vitzli-Putzli. Es wird von Faust gefragt, ob es nie Sehnsucht nach der ewigen Seligkeit verspüre. Darauf antwortet der Dämon: „Wenn eine Leiter von der Hölle zum Himmel hinaufführte und ihre Sprossen wären lauter scharfe Schermesser – ich würde sie sofort erklimmen, und wenn ich in Stücke zerschnitten hinaufgelangen sollte.“

Das ist ergreifend! Und herrlich ist es, dass es eine solche Leiter gibt, die in den Himmel führt. Sie besteht nicht aus Schermessern. Sie ist gut zu besteigen. Diese Leiter ist Jesus, der Gekreuzigte.

Darum können wir gar nicht genug reden von dem Leiden Jesu.

Wir haben uns diesmal einen seltsamen Weg gewählt, in das Verständnis der Passion einzudringen. Wir wollen von den toten Gegenständen der Leidensgeschichte sprechen. Und da sollen uns heute die Stangen beschäftigen, mit denen die Häscher Jesu in den Garten Gethsemane eindrangen, als sie den Sohn Gottes verhafteten.

### **Die Stangen der Kriegsknechte**

#### **1. Waren es wirklich Stangen?**

Im Text steht: „Siehe, da kam eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen . . .“ Da ist die Rede von zweierlei Männern. Die mit den Schwertern – das waren sicher richtige Soldaten. Aber mit – ihnen kamen zusammengerufene Knechte des Hohenpriesters. Und

die trugen „Stangen.“ Was denn für Stangen? Wir kennen Bohnenstangen, Gardinenstangen . . . Aber davon kann doch kaum die Rede sein.

Ich fragte jemand: „Was waren das für Stangen?“ Er antwortete: „Das waren doch sicher Spieße.“ Aber – warum heißt es denn hier nicht Spieße? Ich las die Stelle im griechischen Text nach. Da steht das Wort „Xylos.“ Das bedeutet „Holz.“ Mit Hölzern also kamen diese Männer angesprungen. Das heißt: mit Knüppeln. Das ist erschütternd. Da sendet Gott Seinen Sohn. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Der Mensch aber geht gegen diese ewige Liebe an mit Knüppeln. Verkehrte Herzen!

Aber ich bin mit dem „Xylos,“ das Luther mit Stangen übersetzt, noch nicht fertig. Es kam mir seltsam vor, dass dies Wort hier steht. Ich forschte ihm nach und machte die Entdeckung, dass es in der griechischen Bibelübersetzung vorkommt an zwei bedeutsamen Stellen. Xylos heißt auch „Baum“ und wird gebraucht von dem Baum, der im Paradies stand – dem Baum, von dem Adam und Eva aßen gegen Gottes Gebot. Es ist, als wolle der Text sagen: Von diesem Baum der Sünde tragen sie Knüppel. Von diesem Baum der Sünde kommt der Mensch nicht los. Mit diesem Baum geht er gegen den Sohn Gottes an.

Und dann kommt das Wort Xylos noch einmal vor: Es heißt Pfahl, Galgen, Kreuz. An einem Xylos hat Mose die eherne Schlange aufgehängt. Man könnte also unseren Text so übersetzen: „Sie kamen mit dem Kreuz.“ Das ist der geheime Sinn. Wie sollen wir das verstehen? Sie kamen, um Ihn zu kreuzigen? Ich glaube, wir müssen es tiefer verstehen. Diese Männer, blind für den Sohn Gottes, kommen nicht los von dem schrecklichen Baum der Sünde. Aber ihr Herz schreit nach dem anderen Baum, nach dem Kreuz, von welchem Freiheit, Erlösung und Friede kommt.

In diesen wilden Männern vom Garten Gethsemane sehen wir das Bild des Menschen, wie er zu allen Zeiten ist: blind für die Offenbarung Gottes, im Herzen gebunden an jenen unseligen Baum der Sünde und des Ungehorsams. Und tief im Herzen die Sehnsucht: Heiland, komm! Stirb für uns! Errette uns und befreie uns!

Aber nun kehren wir zurück zum Garten Gethsemane. Da steht die Knüppelgarde. Und ihnen gegenüber – Jesus.

## ***2. Zwei Welten stehen sich gegenüber.***

Da ist die Welt der Knüppelmänner. Die alten Maler haben diese Männer, die Jesus gefangen nahmen, sehr abstoßend gemalt. Ich meine, sie hätten diesen Leuten unsere Gesichter geben sollen. Denn das ist ja unsere Welt, die Welt der Gewalt – die Welt, wo man sich brutal durchsetzt. Als ich noch Soldat war, stand auf unseren Kanonen: „Ultima ratio regis,“ d. h. „Das letzte Mittel des Königs.“ Da sah ich die modernen Knüppel. Sie werden immer großartiger: Raketen und Wasserstoffbomben. Das ist die Welt ohne Gott und gegen Gott.

Aber sprechen wir doch von uns persönlich. Wir sind zivilisiert. Wir tragen die Knüppel nicht so offen. Wir machen es feiner. Wie können wir doch mit übler Nachrede Menschen erschlagen, die uns nicht passen. Wie gewandt sind wir, wenn es gilt, andere an die Wand zu drängen und uns nach vorn zu spielen. Es ist unsere furchtbare Welt, die von diesen Knüppelmännern dargestellt wird.

Und ihnen gegenüber steht der Sohn Gottes. Mit Ihm ist das herrliche Reich Gottes gekommen. Darum ist hier alles anders. Willig lässt Er sich binden. Er will ja sterben – sterben auch für diese wilden Männer. Er sieht ja ihre Not, wie sie gebunden sind an die Sünde und an sich selbst. Nun will Er sie loskaufen. Seht, bei Jesus regiert die Liebe. Nicht der Knüppel, sondern die Liebe! Die Bibel berichtet eine kleine, typische Szene: Petrus haut mit dem Schwert drein und schlägt einem Mann das Ohr ab. Und Jesus? Ehe Er sich fesseln lässt, heilt Er diesen Menschen. Wer Jesus hier ansieht, der versteht den Vers: „Liebe, lauter Liebe / Ist's, die mich umfängt; / Ach und eine Liebe / Wie kein Mensch es denkt.“

Zieht uns diese Liebe des Sohnes Gottes nicht an? Möchten wir nicht so geliebt und von Ihm erlöst werden? Gut! Aber dann müssen wir auch ganz und gar auf Seine Seite treten. Dann müssen wir unsere Knüppel wegwerfen und Menschen der Liebe werden. Dann will Jesus mit Seiner Liebe und mit Seiner Leidensbereitschaft in uns wohnen. Es gibt im Neuen Testament ein Wort, das mich immer sehr bewegt hat, weil es zeigt, was das bedeutet. In der Gemeinde in Korinth hatten einige Leute Krach miteinander. Ihnen schreibt der Apostel: „Warum lasset ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?“ Das ist groß! Lasst uns unseren Platz richtig wählen!

### **3. Die unnützen Knüppel.**

Ich kann mir vorstellen, wie an dem Abend durch den Palast des Hohenpriesters gerufen wurde: „Alle zusammenkommen!“ Und dann kamen sie alle. Und sie hörten: „Ihr sollt mit, Jesus fangen. Es kann gefährlich werden. Er hat viele Anhänger und eine große Gewalt. Bewaffnet euch, so gut ihr könnt.“ Da nahmen sie Knüppel und Prügel, wo sie sie fanden, und zogen los.

Aber als nun Jesus ihnen im Garten Gethsemane die Hände hinstreckte, damit sie Ihn binden konnten, kamen sie sich doch ein wenig albern vor. Man brauchte ja gar keine Knüppel. Er war zum Leiden bereit. Die Knüppel waren ganz und gar überflüssig.

Das heißt – wenn es nach Petrus gegangen wäre, dann hätte man sie gebraucht. Denn der schlug gleich mit dem Schwert drein.

Aber es ging nicht nach Petrus, sondern nach Jesus. Und da konnte man seine Knüppel getrost wegwerfen.

Wie zeigt sich Jesus hier als „Friedefürst!“ So wird Er in der Bibel genannt. Und so dürfen wir Ihn kennenlernen. Wenn Er einmal wiederkommen wird, dann wird Er ein wunderbares Friedensreich aufbauen. Und jetzt schon hat Er damit begonnen. Als ich mich zu Jesus bekehrte, bekam ich als erstes Frieden mit Gott. Denn Jesus hat alles weggetragen, was zwischen Gott und mir stand. Dafür ist Er gestorben. Und dann schenkte Er mir Frieden in das Herz.

Wenn Jesus in Familien und Häuser kommt, bringt Er Frieden. Hört Sein Wort: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Schön ist es nicht dort, wo ein Mensch recht behalten hat. Schön ist es, wo Jesus Frieden gebracht hat.

Amen

## VII.

### **Gegenstände der Passion. (22)**

#### **Die Fackeln.**

#### ***Johannes 18,3***

*Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schar und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen.*

**A**ls Jugendpfarrer beobachte ich manchmal die kleinen Tragödien im Leben der Jungen. Eine traurige Sache, die ich immer wieder erlebe, ist die Geschichte mit der Taschenlampe: Da wünscht sich ein Junge zum Geburtstag brennend eine richtige große Stablampe. Und wenn er sie dann hat, entdeckt er, dass es heutzutage gar keine Verwendung mehr dafür gibt. Es brennen einfach zu viel Lampen in der Welt.

Das war vor 2000 Jahren anders. Als all die Männer, die den Herrn Jesum gefangen nahmen, in den Garten Gethsemane eindrangen, war es dort so finster, dass sie froh waren an ihren Pechfackeln und Laternen. Ich habe im Geist dies erregende Bild oft vor mir gesehen, wie der Schein der Fackeln plötzlich das tiefe Nachtdunkel zerreißt – wie in dem blutroten Schein die Gesichter der Männer noch drohender, die Waffen noch fürchterlicher aussehen.

Je länger ich diese Pechfackeln betrachte, desto mehr entdeckte ich, dass sie geradezu einen hintergründigen Sinn haben. Unter den Gegenständen, die bei der Leidensgeschichte Jesu eine Rolle spielen, sind sie von besonderer Bedeutung.

### **Die Pechfackeln von Gethsemane**

#### ***1. Licht im Dienste der Finsternis.***

Stellt euch die Szene vor: Im tiefen Dunkel hat Jesus gebetet und dann mit Seinen Jüngern geredet. Auf einmal wird es hell. Die Schar mit den Fackeln bricht herein. Und genau da sagt Jesus ein seltsames Wort, das in diesem Augenblick geradezu paradox ist: „Dies ist die Macht der Finsternis.“

Es heißt doch: Eure Fackeln machen die Welt nicht heller, sondern dunkler. – Licht kann also im Dienste der Finsternis stehen.

Wenn der Herr Jesus von Finsternis spricht, dann redet Er allerdings bildlich. Gott ist Licht. Eine Welt ohne Gott ist in Dunkelheit. Ein Menschenleben ohne Gott ist sehr dunkel. Und der Teufel ist ganz und gar „Macht der Finsternis.“

„Euer Licht ist im Dienste der Finsternis,“ sagt der Herr. Ich denke, dass Er dies auch sagen muss von vielen Neonlichtern, die unsere Großstadtstraßen so hell leuchtend machen. Da gibt es viel Licht im Dienste der Finsternis.

Lasst uns diesen Gedanken einmal weiter verfolgen: An der Schwelle unseres technischen Zeitalters steht die Zeit der sogenannten Aufklärung. Da pries man Vernunft und Verstand des Menschen als das große Licht und verachtete das Licht der göttlichen Offenbarung in der Bibel. Später begann das Zeitalter der Naturwissenschaft und Technik. Große Entdeckungen brachten viel, viel Licht. Wir drangen vor bis zur Kernphysik. Und das Ende? Die Menschheit zittert vor dem, was der menschliche Verstand erfunden hat. Das große Verstandeslicht wurde in den Dienst der Finsternis gestellt. Und es ist nicht auszusagen, wie viel Verstandeslicht in unserem Leben gerade im Dienste der Finsternis steht.

Ja, ich muss noch weiter gehen. Das schönste Licht, das in einem Menschenherzen angezündet werden kann, ist das „helle Glaubenslicht“: dass ich Jesus am Kreuz erkenne als den, der mir meine Sünde vergibt. Denkt nur, sogar dies Licht wurde je und dann in den Dienst der Finsternis gestellt. Im Korintherbrief hören wir: Die Christen taten üble Dinge. Sie prozessierten untereinander. Es geschahen schlimme geschlechtliche Dinge. Und wenn man diese Christen fragte: „Wie könnt ihr das vereinbaren mit eurem Glauben?“ dann antworteten sie: „Jesus vergibt uns unsere Sünde.“ Man gebrauchte die liebliche Botschaft von der Vergebung der Sünden, um – nun erst recht zu sündigen. Licht im Dienste der Finsternis.

Gott bewahre uns! Von den Kindern Gottes heißt es in der Bibel: „Sie wandeln im Licht.“

Aber nun zurück zu unseren Fackeln im Garten Gethsemane!

## **2. Man braucht besseres Licht, um Jesus zu finden.**

Da hat sich also diese Schar aufgemacht, den Herrn Jesus zu fangen. Als sie hören: Er ist im Garten Gethsemane, meinen sie in ihrer Blindheit, Er wolle sich im Dunkeln verbergen. Und nun brennen sie die Fackeln an und nehmen Windlichter zur Hand. Und so suchen sie Jesus.

Finden sie Ihn? O ja, sehr schnell. Und doch – Finden und Finden ist ein Unterschied. Das will ich euch aufzeigen. Denkt an die Hirten der Weihnachtsgeschichte. Ihnen wurde gesagt: „Euch ist der Heiland geboren.“ Und später heißt es: „Und sie fanden das Kindlein.“ Sie fanden ihren Heiland, darum heißt es am Schluss: „Sie priesen und lobten Gott.“ Es gibt ein Lied, das so beginnt: „Juble mein Herze, ich habe den Heiland gefunden . . .“

Es war etwa 30 Jahre später. Da kam ein Mann aufgereggt zu seinem Bruder Simon und berichtete: „Wir haben den Messias gefunden“ und führte ihn zu Jesus.

Und nun denke ich an einen jungen Mann, der nach einer Evangelisation nach Hause kam und seinen Eltern schlicht erklärte: „Ich habe Jesus gefunden.“

Haben die Kriegsknechte im Garten Gethsemane den Herrn Jesus so gefunden? Haben sie Ihn gefunden als ihren Heiland, Erlöser und Erretter? O nein! Er blieb ihren Augen verborgen. Ihr Fackellicht genügte nicht, um Jesus richtig zu finden. Dazu braucht

man ein besseres Licht, nämlich das Licht des Heiligen Geistes, der nicht die äußere Nacht erhellt, der vielmehr Licht bringt in die Nacht unserer Herzen und Gewissen.

Der Apostel Paulus sagt einmal den wichtigen Satz: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.“

Ich wünsche uns, dass der dunkle Garten Gethsemane unseres Herzens erleuchtet werde durch dies helle Geisteslicht. Dann finden wir Ihn, den unsere Seele sucht. „Du wertest Licht, gib uns deinen Schein / Lehr uns Jesum Christ kennen allein / Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland . . .“

### **3. *Lichtträger begegnen sich.***

Es ist eine unerhört bedeutungsvolle Szene, die sich hier abspielt: Da stehen diese dumpfen Männer mit ihren Fackeln. Ihnen gegenüber steht Jesus. Er hat keine Fackel. Er ist eine Fackel. Ja mehr! Er ist „das Licht der Welt.“ So hat Er selbst sich bezeichnet. Es stehen sich also zwei sehr verschiedene Lichtträger gegenüber. Sehen wir sie näher an!

Da sind die Männer mit dem Fackellicht. Man kann wirklich nicht behaupten, dass sie die Welt sehr viel heller gemacht hätten. Und so sind sie geradezu ein Symbol für uns Menschen, die es einfach nicht fertigbekommen, die Welt heller zu machen. Als in Deutschland die Freidenker, die Atheisten, aufkamen, trugen sie am Rockaufschlag ein Abzeichen, auf dem eine Faust zu sehen war, die eine Fackel trägt. Würdige Nachfolger jener Lichtbringer im Garten Gethsemane! Wer wollte sagen, dass ihr Fackellicht die Welt heller gemacht hätte? Und: Immer wieder haben sich die Verkündiger von Ideologien als Fackelträger gefühlt, die der Welt das Licht bringen. Haben sie etwa die Welt heller gemacht? Wer offene Augen hat, der sieht hinter all diesen Fackelträgern den einen, den Unheimlichen, den wir Luzifer nennen. Luzifer heißt: Lichtträger. Der Fürst der Finsternis, der sich Lichtträger nennt, hat die Welt immer weiter verdunkelt. Die Bibel bezeichnet das Ende unseres Äons als Mitternachtsstunde. Alle die menschlichen Ideologen und alle Fackelträger menschlichen Feuers führen uns in die dunkle Mitternacht.

Und nun steht dort im Garten Gethsemane der andere, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Und wer Ihn kennt, der weiß: Er ist es! „In seinem Licht sehen wir das Licht,“ sagt die Bibel.

Es ist oft ein schmerzliches Licht. Es schmerzt mich, wenn ich in Seinem Licht mich selbst sehe mit meinem bösen Herzen und mit all meinem Versagen und meinen Sünden.

Aber ich sehe in Seinem Licht auch die Liebe Gottes, die mich sucht und rettet. Ich verstehe in Seinem Licht Sein Kreuz. Hier darf ich beichten, Sünde bekennen und los werden. Ich sehe in Seinem Licht Ihn, den Auferstandenen, meinen Heiland, Freund und Erretter. Und ich erlebe es: Wo Er hinkommt, da wird die Welt hell, neu und schöner. Christen wählen nicht Luzifer, sondern Jesus.

Amen

## VIII.

### **Gegenstände der Passion. (23)**

#### **Das abgehauene Ohr.**

#### ***Lukas 22,50.51***

*Und einer aus ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm das rechte Ohr ab. Jesus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch so machen! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.*

**I**n einer einzigen Woche wurden 4 Menschen in Essen vom Verkehr getötet. 12.000 sollen in Agadir Opfer des Erdbebens geworden sein. 129 Männer kamen in einer Kohlengrube bei Zwickau um . . . Kurz, diese Welt ist ein blutiges Schlachtfeld.

Und da wollen wir heute von einem abgehauenen Ohr sprechen. Ist das nicht ziemlich abwegig?

Ohne Zweifel erscheint das ein bisschen verrückt. Aber bedenkt einmal folgendes: In fünf Jahren wird sich kaum mehr jemand an die Katastrophen dieser Tage erinnern. Doch von dem abgehauenen Ohr im Garten Gethsemane wird man in hundert Jahren noch reden.

Merkt ihr was? Das abgehauene Ohr gehört in die Leidensgeschichte des Sohnes Gottes. Und alles, was da hineingehört, ist bedeutungsvoll. Darum sprechen wir in diesem Jahr von den „toten Gegenständen der Passion.“ Ein abgehauenes Ohr gehört auch zu den toten Gegenständen, so lebendig es auch vorher war, als es noch am Kopf des Malchus saß.

### **Was das abgeschlagene Ohr zu sagen hat**

#### ***1. Menschen verwunden – Jesus heilt.***

Das war eine erregende nächtliche Szene, als die wilde Horde von Soldaten und allerlei Männern mit Knüppeln in den stillen dunklen Garten Gethsemane einbrachen, um den Herrn Jesus zu fangen. Der einzig Großartige ist der Petrus. Der zieht beherzt sein Schwert und haut drein. Ein junger Knecht des Hohenpriesters namens Malchus schreit auf – Blut spritzt, ein Ohr fliegt im hohen Bogen ins Gras. Ein großartiger Mann, dieser Petrus, dieser Held, dieser Apostelfürst.

Und doch steht er nun auf einmal richtig dümmlich da, als Jesus ihm ärgerlich abwinkt. Ich sehe ihn vor mir, wie er erschrocken den Herrn Jesus ansieht und seine

Augen sagen: „Ich hab's doch gut gemeint. Ich wollte dich doch verteidigen.“ Und Jesu Blick sagt ihm: „O Petrus, du kannst nur verletzen!“

Empfindet ihr nicht auch, wie ähnlich wir jetzt dem Petrus sind? Wie oft haben wir es gut gemeint – ja, vielleicht haben wir sogar Jesus verteidigen wollen – und haben doch nur verletzt. Nicht gerade Köpfe, aber Herzen!

Seht nur den Petrus an! Wie oft ist es ihm so ergangen. Da hören wir in der Bibel, wie er einmal in großer Freiheit, die Jesus schenkt, mit Nichtjuden – mit Griechen – Gemeinschaft hatte. Aber als ein paar Leute auftauchten, denen das ärgerlich war, kannte er auf einmal seine früheren Freunde nicht mehr. Wie sehr wurden diese doch verletzt!

Und wie war es damals, nach der Auferstehung Jesu? Der Herr hatte ihm gerade seine üble Verleumdung vergeben. Nun fühlte er sich so bevorzugt, dass er ärgerlich und hochmütig auf den Johannes zeigte und fragte: „Was soll der denn hier?“ Wie wurde da der Johannes verletzt!

Ja, so sind wir! Auch wenn wir es gut meinen, teilen wir Wunden aus. Wer das erkannt hat, der sehnt sich danach, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden. Dessen Herz schreit: „Herr, gestalte mich doch nach dir!“ Denn Jesus ist ganz anders. Davon spricht das Ohr des Malchus. Während Petrus verwundet, heilt Jesus. „Er heilte ihn.“ Da habt ihr das ganze Programm des Sohnes Gottes. Jesus heilt, was wir zerschlugen.

Ich kenne Familien, die völlig zerstört waren. Und Jesus hat sie geheilt. Ich kenne Kranke, die Jesus wunderbar geheilt hat. Lest nur das Neue Testament. Das ist ja ein Rühmen, wie Jesus heilt!

Er heilt sogar das Aller-Unheilbarste, das kein Mensch und kein Engel heilen kann: ein verwundetes Gewissen. Wie haben wir leichtsinnig unsere Gewissen verwundet mit Ungehorsam und Sünde! „Ich verzweifle, weil ich nicht bin, wie ich sein sollte,“ sagte vor kurzem eine Frau zu mir. Es ist herrlich: Jesus heilt die verwundeten Gewissen – durch Vergebung der Sünden. „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ „Er heilet meine Wunden / Mit seinem Öl und Wein / Und macht von allen Sünden / In seinem Blut mich rein.“

## **2. Menschen hassen – Jesus liebt.**

Welch eine Szene: Hasserfüllte Knüppelmänner! Der giftige Judas! Erregte Jünger! Jesus aber sieht nur den jungen Malchus, der sich wimmernd den blutenden Kopf hält. Er sieht wirklich nichts anderes. Und rührende Geste: Er heilt ihn. In einer dunklen Welt des Hasses leuchtet Jesu Barmherzigkeit wie ein Licht.

Auf einer Radfahrt in der Lüneburger Heide habe ich mich einmal verirrt. Ich vergesse nicht, wie froh ich war, als endlich in tiefer Nacht ein Licht aufleuchtete. So leuchtet die Barmherzigkeit Jesu in der Dunkelheit unserer Hasswelt.

Stellt euch einmal vor: Aller Hass der Welt schlüge sich als Dunkelheit nieder. Wie dunkel würde es in Algier. Und an der Zonengrenze! Und in Parteizentralen! Und in vielen, vielen Häusern! Wahrscheinlich wären wir selbst in eine dicke Wolke gehüllt. Ja, ich fürchte, die ganze Welt würde zur Nacht.

Und mitten in der Nacht leuchtet ein Licht: Jesus, der den Malchus heilt. Jesus, der Seine Feinde liebt. Es war ein kurzer Weg von Gethsemane bis zum Hügel Golgatha. Dort leuchtet Jesu Liebe am mächtigsten, als Er für alle bezahlt und stirbt. In einem Lied heißt

es: „Auch mich, auch mich erlöst er da / Für mich gab er sein Leben dar / Der ich von seinen Feinden war.“

Ich muss euch dies noch etwas tiefer zeigen. Es hat seine große Bedeutung, dass der Herr Jesus in der Passionsgeschichte geradezu eifersüchtig darüber gewacht hat, dass da kein anderes Blut fließt als nur das Seine. Er wehrt den Petrus energisch ab und heilt den Malchus. Warum liegt Ihm soviel daran, dass nur allein Sein Blut in dieser Sache fließt?

Seht, an diesem Tag hielt der heilige Gott Gericht über die Sünde der Welt. Und nun gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder wurden alle, alle – auch wir – verdammt, weil wir ja alle gesündigt haben – o d e r : Der sündlose Sohn Gottes gibt sich zum Opfer, trägt aller Sünde auf das Kreuz, trägt an unserer Statt das gerechte und notwendige Gericht und versöhnt uns mit Seinem Blute und stirbt für uns, auf dass wir Frieden hätten.

Darum wehrt Jesus das Schwert des Petrus ab. Darum heilt Er den Malchus. Er will sagen: Jetzt bin ich dran und kein anderer. Jetzt fällt mit eurem Hass mir nicht in den Arm, wenn meine Liebe triumphieren, versöhnen und erlösen will.

Nun muss ich noch sagen: Wer diese Liebe Jesu erfährt, dem wird der Hass der Welt immer unerträglicher. Und er hat den einen großen Wunsch, mit seinem Leben das Licht der Liebe Jesu auszustrahlen.

### **3. „Nur ein Ohr sagen wir. Jesus sagt: „Ein Ohr!!“**

Wenn im Krieg jemandem ein Ohr abgeschossen wurde, dann nannte man das einen „Heimatschuss.“ „Nur ein Ohr – das ist doch nicht schlimm!“ so denken wir. Es gibt eine kleine Skizze von dem amerikanischen Dichter Thornton Wilder. Da tritt der Malchus vor den Herrn und beschwert sich, dass die lächerliche Geschichte von seinem Ohr in der Christenheit immer wieder berichtet wird, und er bittet, der Herr möge das abstellen. Und der Herr antwortet ihm: „Sieh, über mich lachen sie doch auch. Da wirst du doch mit mir diesen Spott tragen.“ Deutlicher kann es gar nicht gesagt werden: „Nur ein lächerliches Ohr! Warum solch ein Geschrei darum?!“ Aber der Herr Jesus denkt nicht so. Sorgfältig heilt Er das Ohr. Denn Ihm liegt viel, sehr viel gerade am Ohr. Lest nur einmal das Neue Testament. Wie oft kommt da das Wort vor: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Da steht: „Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aus dem Wort Gottes.“ Dazu braucht man Ohren. Der Apostel Paulus schildert die geistliche Erweckung eines Menschen mit den Worten: „Er wurde berufen mit einem heiligen Ruf.“ Er hörte also.

Als der Herr dem Malchus das Ohr heilte, war dieses Tun wie eine Frage: „Warum habt ihr Ohren und hört mich doch nicht? Warum habt ihr Ohren und meine Rede geht nicht in euch ein?“ Wie schön ist der Christenstand im Propheten Jesaja geschildert. Dort heißt es: „Er öffnet mir alle Morgen das Ohr, dass ich höre wie ein Jünger.“ Das wolle Er an uns tun! Im Grunde brauchen auch wir an uns das Malchus-Wunder.

Amen

## IX.

### Gegenstände der Passion. (24)

#### Die Geißel.

#### *Johannes 19,1*

*Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn.*

**K**ürzlich ist bei uns folgendes geschehen: Auf allen staatlichen Gebäuden wehten die Fahnen auf Halbmast, weil bei einem Bergwerksunglück viele Männer zu Tode gekommen waren. Unter diesen Trauerfahnen aber tobte der Karneval. Gemachte Trauer! Gemachte Freude!

Es ging mir daran wieder einmal deutlich auf, wie unsere Zeit gar nichts mehr ernst nimmt. Das ist im Grunde unsere Not, dass wir nichts mehr ernst nehmen können.

Aber gerade darum ist ein Blick auf das Leiden des Sohnes Gottes so befreiend: Er nimmt uns ganz ernst. Er nimmt unsere Erlösung ganz ernst. Er setzt alles ein.

Dass es uns doch in dieser Passionszeit geschenkt werde, das Leiden Jesu recht tief zu begreifen! 35 Jahre lang habe ich Passionspredigten gehalten. Und dabei habe ich für die Gemeinde und für mich selbst immer neue Wege gesucht, in das offenbare Geheimnis der Passion einzudringen. In diesem Jahr soll uns dazu die Betrachtung der Gegenstände dienen, die in der Leidensgeschichte eine Rolle spielen. Heute soll uns beschäftigen

### Die Geißel

#### **1. Sie enthüllt den Menschen.**

Grauensvoll ist dieses Bild: Jesus ist mit den hochgezogenen Händen an die Martersäule gebunden. Und rohe, lachende, stumpfe Henker schwingen die Geißel. Die römische Geißel bestand aus Riemen, in die Eisenstücke und Knochensplinter geflochten waren. Nach ein paar Schlägen war der Rücken des Gepeitschten aufgerissen und blutüberströmt. Grauensvoll! Und der gebildete Pilatus hat es befohlen. Und die hochwürdigen Priester sind einverstanden. So ist der Mensch!

Schiller sagt in einem Gedicht: „Das Schöne, Wahre! / Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor. / Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.“ Welche Illusion! Die Geißel enthüllt unser hartes, böses Herz. Welche Verwandlung muss an uns geschehen, wenn dies harte Herz göttlich werden soll! Um dies Große zu erreichen – dazu ist der Sohn Gottes gekommen.

Ja, hier wird der Mensch enthüllt. Nicht nur seines Herzens Härte, sondern seine Gottlosigkeit. Während eines Bombenangriffs im Kriege hörte ich einen Mann lästern: „O wenn ich doch Gott einmal in die Finger bekommen könnte!“ Nun, in unserer Geschichte hat der Mensch „Gott in die Finger bekommen.“ Und da beweist er, dass der Heidelberger Katechismus recht hat: „Ich bin von Natur geneigt, Gott zu hassen.“ Das ist der tiefe Sinn dieser Geschichte: Gott ist in Jesus, Seinem Sohn, zu uns gekommen. Er hat sich uns in die Hand gegeben. Und was tut der Mensch mit diesem Mensch gewordenen Gott? Seht, wie die Geißel auf den Rücken Jesu klatscht. Diese Geißel offenbart das Innerste unseres Herzens: Wir wollen unsere eigenen Götter sein. Wir wollen Gott los sein. Wir wollen Ihn totschiagen.

Es ist unheimlich, wie diese Geißel das Menschenherz enthüllt. Ich muss noch etwas zeigen: Die Passionsberichte sagen uns deutlich, dass Pilatus das Todesurteil über Jesus nicht sprechen wollte. Er fürchtete sich, weil ihn Jesus unheimlich anzog. Er fürchtete sich aber auch vor dem Volk, das tobend Jesu Tod verlangte. Nun suchte er einen Mittelweg zwischen Freispruch und Todesurteil. Er ließ Jesus geißeln in der Hoffnung, das Volk werde nun zufrieden sein.

Diese Geißel ist also der Ausdruck eines Herzens, das Sympathie für Jesus hat, aber mit der Welt es nicht verderben will. Unter uns sind viele, die diesem Pilatus gleichen. Im Blick auf solche Pilatusherzen hat der Herr Jesus nach Seiner Auferstehung gesagt: „O dass du kalt oder warm wärest. Weil du aber lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Welch ein Wort!

Pilatus ist schließlich der Zeuge dafür, dass es im Christenstand keine Halbheiten gibt. Er musste endlich doch das Todesurteil über Jesus fällen.

## **2. Die Geißel enthüllt Jesus.**

Wir wissen: Das Volk gab sich mit der Geißelung nicht zufrieden. Jesus musste sterben. Und nun hört! Nicht nur das tobende Volk wollte dies, sondern auch – Gott!

Jesus sollte das „Lamm Gottes“ sein, das der Welt Sünde wegträgt. Er musste das Opfer sein, das der Gerechtigkeit genüge tut, welches das Gericht für die Sünder trägt und durch das Gott die Welt mit sich versöhnt. Er sollte sterben auf dem Altar des Kreuzes. Und so geschah es.

Aber nun müssen wir doch fragen: Warum ließ denn der himmlische Vater außerdem diese grausame Qual der Geißelung zu? Nun, sie hat eine große Bedeutung im Rahmen der Leidensgeschichte. Lasst uns das zu verstehen suchen.

Er sollte das „Lamm Gottes“ sein. Das wahre Opferlamm für die ganze Welt. Wie solch ein Lamm aussehen muss, das ist im Alten Testament genau beschrieben und vorausgesagt. Da lesen wir: „Da er gestraft und gemartert wird, tut er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer.“ So steht es in Jesaja 53.

Und nun war die Stunde da, in der das „Lamm Gottes“ gemartert wurde.

Wie verhält sich nun Jesus?

Ja, fragen wir zuerst einmal, wie sich ein Mensch in solcher Lage verhält. Was hätten wir getan, wenn wir unschuldig so geißelt worden wären?

Da kann man weinen und seine Unschuld beteuern. Oder man kann die harten Henker um Milde anflehen. Oder man kann es machen wie die Indianer: Man ist heroisch und sagt den Henkern seine Verachtung ins Gesicht. Oder man verzweifelt an Gott und lästert Ihn. Oh, es gibt viele Möglichkeiten des Verhaltens.

Was aber tut Jesus? Er schimpft nicht. Er lästert nicht. Er klagt nicht. „Er ist wie ein Lamm, das verstummt vor seinem Scherer. Er tut seinen Mund nicht auf.“

Ihr begreift! Hier wird eine alttestamentliche Verheißung erfüllt. Oder vielmehr – Jesus wird erwiesen als das rechte Lamm, das die Versöhnung vollziehen kann.

Wie ist das wichtig für alle bedrängten Herzen und für alle angefochtenen Gewissen! Jesus ist das rechte Lamm Gottes. Er ist imstande, die Sünde der Welt wegzutragen. Also auch unsre! Auf dem Altar des Kreuzes wurde ein gültiges Opfer dargebracht. Hier können wir wirklich Frieden mit Gott finden. Nun kann es unsere Geschichte werden, was in einem alten Volkslied steht: „Ich wollte Frieden finden / Ich suchte ihn allerwärts / Ich fand wohl viele Sünden / Doch kein versöhntes Herz. / Da bin ich still gegangen / Bis hin zum Kreuzestamm: / Es stillte mein Verlangen / Das heil'ge Gotteslamm.“

### **3. Die Geißel enthält das Geheimnis der Erlösung.**

Seht Ihn an, den Herrn, wie Er dort blutig und erniedrigt die Qual der Geißel erduldet. Er, der Herrlichkeit beim Vater hatte in den himmlischen Räumen – Er, der Macht hatte, den Lazarus aus dem Grabe zu rufen, – Er, vor dem die Dämonen wichen – Er ist schauerlich erniedrigt. Ein Dichter sagt: „Mehr schmerzt das Scheiden nicht von Seel und Leib / Als Größe, die uns abfällt . . .“ Jesus als gefallene Größe!

Während ich das ausspreche, steht ein anderes Bild vor mir von gefallener Größe: Adam. Er, der herrliche Sohn Gottes, der gegen Gott gehandelt hat, hinausgetrieben aus dem Paradies. Gefallene Größe! Und wir alle, die wir Adams Nachkommen sind, gleichen ihm. Ich fragte einmal einen alten Christen: „Warum haben alle Menschen so Minderwertigkeitsgefühle?“ Da sagte er: „Weil wir wissen, dass wir eigentlich Königssöhne sein sollten! Und was sind wir?!“ Ja, wir alle sind gefallene Größen. Wir sollten Kinder Gottes sein. Und was sind wir?!

Nun tritt der Sohn Gottes, Jesus, unter die gefallenen Größen, unter die Sünder. Freiwillig wird Er gefallene Größe. Freiwillig lässt Er sich erniedrigen durch die Geißelschläge. Warum? Damit unser Fallen ein Ende hat. Damit wir an Seine Stelle treten können. Damit wir wieder in die verlorene Größe als Kinder des lebendigen Gottes erhoben werden.

Der Raum fehlt, um das weiter auszuführen. Nur sollen wir wissen: Auch über der schrecklichen Geißelung steht das Wort, das über allem Leiden und Sterben Jesu steht: „Für uns!“ Er wird gefallene Größe, damit wir wieder eingesetzt werden in die Gotteskindschaft. Es liegt an uns, Gebrauch davon zu machen.

Ich sagte am Anfang: Es ist unsere Not, dass wir nichts mehr ernst nehmen können. Dies sollten und dürfen wir ernst nehmen: „Für uns.“

Amen

## X.

### **Gegenstände der Passion. (25)**

#### **Der Richtstuhl.**

#### ***Johannes 19,13***

*Da Pilatus das Wort hörte, führte er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf hebräisch aber Gabbatha.*

**E**s ist mir oft ein ungemütlicher Gedanke, dass über uns alle irgendwelche Akten vorhanden sind: beim Einwohnermeldeamt, beim Standesamt, bei unserer Arbeitsstelle und bei der Polizei.

Und da gibt es nun ein Wörtlein, das in den Akten einen üblen Eindruck macht: „Vorbekannt!“ Dies kleine Wort kann den Weg eines Menschen sehr erschweren.

Und jetzt muss ich etwas Ungeheuerliches sagen: Wir haben einen Heiland, der vorbekannt ist. Der Sohn Gottes ist vorbekannt.

Unser heutiger Text spricht von einem Richtstuhl, vor den Er gestellt wurde. Es war am Morgen des ersten Karfreitag, als die Hohenpriester und Ältesten den Sohn Gottes zu dem römischen Prokurator Pilatus brachten und Ihn anklagten. Nach langem Palaver setzte sich Pilatus in den Richtstuhl und verurteilt den Herrn Jesus. So ist es also: Jesus ist vorbekannt.

Dieser Jesus hat Millionen Menschen erneuert, beseligt und zu Kindern Gottes gemacht. Darum klingt es ungeheuerlich, wenn wir sagen: Er ist vorbekannt. Da ist es doch wohl nötig, dass wir unseren Blick richten auf diesen Richtstuhl, von dem aus Jesus verurteilt wurde.

### **Der Richtstuhl des Pilatus**

#### ***1. Der Richtstuhl ist sehr fragwürdig.***

Es war ein römischer Richtstuhl. Der Boden aber, auf dem er stand, gehörte Israel. Da muss man doch den Pilatus fragen: „Wie kommt ihr Römer dazu, in anderen Völkern Gerichtsstühle aufzustellen?“ Ich bin sicher, dass der Pilatus dann etwas gesagt hätte davon, dass Rom einen Auftrag hätte und eine Sendung.

So ist es immer in der Welt gewesen. Die Engländer hatten angeblich eine Sendung in Indien und stellten ihre Gerichtsstühle dort auf. Die Deutschen sprachen von ihrer Sendung und stellten Gerichtsstühle auf in Norwegen und Frankreich, in Polen und in der

Ukraine. Und so geschieht im Namen des Rechts Unterdrückung und Gewalttat, so lange die Welt steht.

Wir wollen uns auch den Richter ansehen, der dort in der „Leidensgeschichte“ auf dem Richtstuhl saß: Pilatus. Gerade in den Versen vor unsrem Text wird berichtet, dass der Hohepriester einige sehr deutliche Bemerkungen fallen ließ: „Wenn du, Pilatus, diesen Jesus nicht verurteilst, dann wirst du dir sehr schaden. Dann werden wir in Rom beim Kaiser einiges zur Sprache bringen, was dir sehr unangenehm sein wird.“ Darauf fällte Pilatus seinen ungerechten Richtspruch.

Ein Richter, der selber belastet ist! Es ist bedrückend, dass es so etwas nicht nur vor 2000 Jahren gab. Die Bibel nimmt kein Blatt vor den Mund und nennt diese Welt eine „Welt der Ungerechtigkeit.“ Es gibt ein Bild von dem holländischen Maler Breughel. Es hat die Inschrift: „Weil die Welt so ungetreu ist, lege ich Trauer an.“

Nun, Christen wissen Besseres, als Trauer anzulegen. Sie hoffen! Gott verspricht in Seinem Wort: „Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“

Und der König dieser neuen, zukünftigen Welt der Gerechtigkeit steht mitten in unserem Text: Jesus. Von Ihm sagt die Bibel: „Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit.“ Ja, gerade in unserem Text streitet Jesus für Gerechtigkeit. Und das geht uns sehr nahe an. Er sagt gewissermaßen: „Du Mensch, du bist so ungerecht, dass du Gottes Urteil über dich nicht anerkennen willst. Du nennst deine Sünde gut und redest sie weg. Weil aber die Gerechtigkeit siegen muss und Sünde gerichtet werden muss, darum will ich jetzt deine Schuld auf mich nehmen und das Gericht an deiner Stelle tragen.“

So ist mitten in der ungerechten Welt mit Jesus das Reich der Gerechtigkeit Gottes angebrochen. Gott öffne uns die Augen dafür und gebe, dass wir in dies Reich eintreten.

## **2. Der Richtstuhl zeigt eine verkehrte Welt.**

Wir bekennen im Glaubensbekenntnis: „... von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.“ So oft ich dies Wort höre, sehe ich das gewaltige Bild Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle vor mir: Wie da Jesus schrecklich und herrlich inmitten der Auferstandenen steht und mit unbeeinflussbarer Gerechtigkeit zur Hölle verdammt und zum Himmel erhebt.

Und nun seht unsern Text: Der Pilatus, der in diesem letzten Gericht sicher schlecht abschneidet, sitzt auf dem Richtstuhl; und Jesus, der gewaltige Richter, ist angeklagt. Verdrehte Welt!

Aber so ist nun das Evangelium! Das Neue Testament stellt alles auf den Kopf. Und darum ist es das aufregendste Buch der Welt. Ich will ein paar Beispiele zeigen, durch die auch unsere Gerichtsszene erklärt wird.

In allen selbsterfundenen Religionen der Welt ist es so, dass der Mensch seinen Gott sucht. So leuchtet es uns ein. Das Neue Testament aber sagt uns das Unerhörte: „Gott sucht dich, du Mensch. Er sucht dich durch Seinen Sohn Jesus, genau so, wie ein guter Hirte sein verlorenes Schaf sucht.“ Kürzlich sagte mir ein gebildeter Mann hochmütig: „Es wird doch wohl genügend sein, wenn ich ein Leben lang Gott suche.“ Ich erwiderte: „In Ihrem Leben wird dann die Katastrophe geschehen, dass Sie gar nicht gemerkt haben, wie Gott Sie sucht. Und so werden Sie ewig ein Nie-Gefundener, ein Verlorener bleiben.“

Ein anderes Beispiel: In allen Religionen bittet der Mensch seinen Gott. Im Neuen Testament aber wird alles auf den Kopf gestellt. Da bittet Gott dich. Hört doch, wie Jesus bittet: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Wir müssen erst einmal Sein Bitten hören, ehe wir Ihn richtig bitten können.

Ja, das Neue Testament zeigt uns eine ganz und gar veränderte Welt. In allen Religionen ist es so, dass der Sünder den Fluch seiner Sünde tragen muss und dass Gott dafür sorgt, dass das geschieht. Im Neuen Testament aber wird uns der Menschgewordene Gott Jesus gezeigt, der für uns den Fluch der Sünde trägt, damit wir Vergebung aller Sünde finden können. Seht, wie Er am Kreuze hängt. Da trägt Er den Fluch der Sünde – Er, der Gerechte. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Selige Umkehrung aller Dinge!

In allen Religionen opfert der Mensch seinem Gott. Im Neuen Testament aber gibt Gott Seinen lieben Sohn zum Opfer und versöhnt die Welt mit Ihm selbst. Nun dürfen wir einfach in diese Versöhnung hineingehen.

Wenn ich diese umgekehrte Welt des Neuen Testaments ansehe, kann ich nur bitten: „Werft alle eigenen Gedanken über Gott, Heil und Seligkeit über Bord und werft euch selbst von ganzem Herzen hinein in diese neue, unerhörte Welt der göttlichen Gnade.“

### **3. *Der Richtstuhl ist ein Hinweis auf den Richtstuhl Gottes.***

Alle Gerichtssäle und Richterstühle weisen darauf hin, dass es ein letztes Gericht gibt und dass Gott Richter ist über alle Menschen. Es gibt Bibelworte wie Hammerschläge: „Mit welchem Maß ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“ Oder: „Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.“

Während Hitlers Herrschaft wurde ich einmal wegen einer Predigt vor Gericht gestellt. Und ich muss sagen: Ich habe sehr Angst gehabt. Aber tausendmal mehr Angst habe ich kennengelernt, als ich begriff: Ich werde einmal von Gott gerichtet. Da werden wir Ihm auf tausend nicht eins antworten können. Mir ist auch Angst um die vielen, die nie um ihr Heil sich bekümmert haben.

Ich bin aus meiner Angst vor dem Gericht Gottes erlöst worden durch Jesus. Wollt ihr das auch haben? So will ich es erklären. Man kann sich jetzt, heute Gottes Gericht stellen. Da wird alle Sünde in das Licht gebracht. Und dann gibt man Gottes Urteil über sich recht.

Als ich das aber tat, wurde das Kreuz vor mich gestellt. Und ich sah den, der alle meine Strafe weggetragen hat. Ich glaubte an Jesus und – war frei. Zwei Bibelworte zum Schluss: „So wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet.“ Man kann nicht einfach an Jesus glauben, ohne dass man sich dem Gericht Gottes stellt. Und: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet.“ Solche Buße und solcher Glaube ein Jesus sind die einzige Rettung vor dem großen Richtstuhl Gottes.

Amen

## XI.

### Gegenstände der Passion. (26)

#### Der Schwamm.

#### **Matthäus 27,48.49a**

*Und alsbald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. Die andern aber sprachen: „Halt . . .!“*

**D**er mit Essig getränkte Schwamm gibt uns mancherlei Rätsel auf. Wenn ich in einem Badezimmer oder einer Garage einen Schwamm sehe, wundere ich mich nicht. Aber wie kommt denn ein Schwamm nach Golgatha? Wer hat ihn mitgebracht? Und wozu war er bestimmt?

Ich finde auf diese Fragen keine Antwort. Doch das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist mir nur dies: Der Schwamm gab einem Mann Gelegenheit, etwas für Jesus zu tun.

Golgatha ist das große, gewaltige Lied von dem, was der Sohn Gottes für uns Menschen getan hat. Aber daneben klingt auch das kleine Lied von dem Schwamm, durch den ein Mensch einen Dienst für Jesus getan hat. Und darauf wollen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit richten.

### **Die Geschichte vom Schwamm**

#### **1. Der Schwamm ist ein aufgerichtetes Feldzeichen.**

Wir betreten im Geist die schreckliche Richtstätte Golgatha. Eine unheimliche Finsternis hat die Sonne verdunkelt. Und der Sohn Gottes kämpft einen Kampf für uns, dessen Tiefe wir nicht ahnen. Auf einmal ruft Er: „Mich dürstet!“ Der Schrei reißt einen der Hüter hoch. Er schaut sich um, erblickt einen Schwamm. Schon hat er ihn ergriffen. Er taucht ihn in den Krug mit Weinessig und steckt ihn auf eine Lanze. Ich sehe ihn im Geist hoch aufgerichtet damit zum Kreuze gehen, um dem Heiland mit dem Schwamm die dürstenden Lippen zu netzen.

In diesem Augenblick kommt mir der Schwamm vor wie ein Feldzeichen, das der Mann aufrichtet. Und das ist es auch. Unter dem Kreuz Jesu sehen wir nur glühenden Hass. Oder auch schreckliche Gleichgültigkeit bei den Kriegsknechten, die um Jesu Kleider wüfeln. Oder unbarmherzigen Spott. Kurz, wir sehen Herzen, die von der Not an dem Kreuz ungerührt und hart sind wie Stein. Dort aber geht der Mann mit seinem seltsamen Feldzeichen. Er kümmert sich nicht darum, dass einer ihm „Halt!“ zuruft. Er löst sich aus

der Masse. Sein Schwamm ist ein Feldzeichen für alle, die „nicht mit den Wölfen heulen“ wollen.

Da bekommt dieser Schwamm, dieses wunderliche Feldzeichen, auf einmal eine herrliche Bedeutung. Denn es ist eine ganz große Sache, wenn ein Mensch um Jesu willen sich aus der Masse löst, aus ihrem Hassen, aus ihrer Gleichgültigkeit, aus ihrer Bequemlichkeit.

Der Schwamm auf der Lanze! Wundervolles Feldzeichen!

Wie kam der Mann dazu, den Heiland zu tränken? Ich möchte gern wissen, was in seinem Herzen vorging. Ich bin überzeugt: Dieser heidnische Soldat hatte mit offenem Blick den Herrn Jesus beobachtet. Und da hatte dieser leidende Gottessohn sein Herz bewegt. Wir sind es gewohnt, den Hauptmann unter dem Kreuz anzusehen als die erste Beute des Gekreuzigten. Denn der Hauptmann bekannte laut: „Dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ Aber schon vor dem Hauptmann bekennt sich dieser Soldat zu dem verachteten, verspotteten Herrn.

Und so ist sein Essigschwamm auf der Lanze ein Feldzeichen für alle, die trotz Spott und Verachtung der blinden Welt sich zu diesem Herrn Jesus bekennen wollen.

Ich sehe im Geiste eine große Schar, die diesem wunderlichen Feldzeichen folgt. Da ist der Graf Zinzendorf, der sagt: „Ich bin durch manche Zeiten / ja, auch durch Ewigkeiten / In meinem Geist gereist. / Nichts hat mir's Herz genommen / Als da ich angekommen / Auf Golgatha. Gott sei gepreist!“

Oder ich denke an die Väter der Erweckung, die es gern bekannten: „Es wisse, wer es wissen kann / Ich bin des Heilands Untertan.“ Lasst uns doch dem Feldzeichen derer folgen, die in einer Ihm gegenüber feindlichen und gleichgültigen Welt sich zu dem Sohne Gottes bekennen!

## **2. Die Sache mit dem Schwamm war eine große Sache.**

Wenn wir recht verstehen wollen, wie diese Tat im Reiche Gottes bewertet wird, dann müssen wir hören, was Jesus kurz vor Seinem Sterben darüber gesagt hat. Ich will es wörtlich vorbringen: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich! Denn ich bin durstig gewesen – und ihr habt mich getränkt. Ich bin krank gewesen – und ihr habt mich besucht . . .“

Trifft das nicht zu auf den Mann, der den Schwamm mit Essig füllte und den Heiland tränkte? Ja, es trifft auf ihn zu. Wie wird das sein, wenn dieser Kriegsknecht so geehrt wird! Ja, da möchte man geradezu neidisch werden und sagen: „Herr Jesus, du König der Herrlichkeit! Wir Menschen des 20. Jahrhunderts hatten ja gar nicht die Chance, dich zu tränken und dir Gutes zu tun!“

Darauf antwortet uns Jesus: „Doch! Diese Chance habt ihr auch. Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“

Damit hat Jesus eine Parole ausgegeben. Die heißt: „Barmherzigkeit!“ Und es ist Ihm todernst damit. Denn in der Schilderung des Gerichts heißt es: „Er wird sagen zu denen zu seiner Linken: Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Ich bin hungrig gewesen –

und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen – und ihr habt mich nicht getränkt . . . Dann werden sie antworten: Herr, wir haben dich ja nie gesehen. Und er wird antworten: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir nicht getan.“

Deutlicher kann Er es nicht sagen: Euer hartes Herz kann niemals zum rechten Glauben erweicht sein, wenn es nicht zur Barmherzigkeit erweicht wird.

Barmherzigkeit! Wir sollen sie nicht erwarten von anderen, sondern selbst Barmherzigkeit geben. Wir können diese schreckliche Welt nicht ändern. Doch die Größe der Dunkelheit soll uns nicht hindern, eine Kerze der Barmherzigkeit anzuzünden. – In meiner Bücherei steht ein seltsames Buch der Französin Yvonne Pagniez. Darin schildert sie ihre Flucht aus dem Konzentrationslager Ravensburg. Verzweifelt irrt sie durch Berlin. Wer sie aufnimmt, wird hingerichtet. Wer kann ihr noch helfen? Da klopft sie an bei einer Schwester der Stadtmission, Hilde v. Brandis. Als sie gesagt hat, wer sie ist, ist's einen Augenblick totenstill. Dann sagt Schwester Hilde: „Ich helfe Ihnen.“ Da füllte sie einen Schwamm mit Essig und tränkte Jesus.

### **3. Die Sache mit dem Schwamm ist doch nur eine kleine Sache.**

Was ist das schon für eine harte und arme Welt, dass diese Sache mit dem Schwamm so wichtig wird! Menschliche gute Taten sind schön. Sie sind wie kleine Lichtlein in der Dunkelheit. Aber sie können die Dunkelheit der Welt nicht erhellen. Gewiss ist der Mann beachtenswert, der den Schwamm wie ein Feldzeichen einer neuen Welt trägt. Aber wir wollen zum Schluss unseren Blick doch lieber richten auf den, dessen Tat die Welt hell macht, auf Jesus.

Seht Ihn an, wie Er dort zwischen Himmel und Erde hängt! Er, dem Himmel und Erde dienen müssen – Er, der Tausenden Brot gab und den Menschen auf der Hochzeit zu Kanaa Wein – Er, der dem Gottesvolke des Alten Bundes in der Wüste Wasser aus dem Felsen gab: Er hat keine andere Erquickung als ein paar Tropfen Weinessig, die Er aus dem Schwamm saugt.

Daran geht uns auf, was das ist: „Er entäußerte sich selbst.“ So hat es Paulus ausgedrückt. Das ist ein wundervolles Bild zum Verständnis des Kreuzes. Jesus, der Sohn Gottes, legte alles ab, allen Reichtum und alle Gewalt und alle Freude. Er machte damit gewissermaßen einen Platz frei, auf den nur Er, der Sohn Gottes, der Sündlose, gehört. Und Er machte diesen Platz frei – für Sünder. „Dass ich möge trostreich prangen / Hast du sonder Trost gehangen.“

Jesus hatte nur ein paar Tropfen aus dem Schwamm, damit wir aus den Lebensbrunnen Gottes trinken können. Jesus ist verstoßen, damit wir angenommen werden als Kinder Gottes. Wer kann das verstehen?! Wir können nur anbeten: „Tausend-, tausendmal sei dir / Liebster Jesu, Dank dafür!“

Amen

## XII.

### Gegenstände der Passion. (27)

#### Der Rock.

#### **Johannes 19,23.24**

*Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Teil, dazu auch den Rock, Der Rock aber war ungenäht, von oben gewirkt durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll. Auf dass erfüllet würde die Schrift, die da sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über meinen Rock das Los geworfen.“ Solches taten die Kriegsknechte.*

**A**ls ich an der Vorbereitung dieser Predigt saß, kam ein Freund, zitternd vor Empörung. „Das habe ich eben da vorn im Laden gekauft,“ sagte er und legte mir eine Illustrierte auf den Tisch. Darin wird auf 48 Seiten behauptet, Jesus sei gar nicht tot gewesen, als man Ihn vom Kreuz nahm.

„O mein Heiland!“ dachte ich. „Früher haben sie nur Deine Auferstehung bezweifelt. Jetzt leugnen sie sogar Dein Sterben!“ Die Narren! Denn das ist ja nicht die Frage, ob Jesus gestorben ist. Das ist klar und gewiss. Darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen. Aber darum will ich mir sagen, dass Sein Tod für mich zum Leben wird.

Und dann fiel mir jener bayrische Gendarm ein, der während der Hitlerzeit unser Ferienlager im Fichtelgebirge auflösen sollte. Es kam nicht dazu. Denn der Geist Gottes hatte den Mann berührt. „Ich bin katholisch,“ sagte er. „Aber kürzlich habe ich eine evangelische Beerdigung mitgemacht. Dabei sang man ein Lied, wo es am Schluss jeden Verses heißt: Herr, lass deine Todespein / Nicht an mir verloren sein. – Das lässt mich nicht mehr los.“

Ja, das sollte unsere Bitte sein! Wer möchte denn den stumpfsinnigen Kriegsknechten gleichen, die unter dem Kreuz Jesu um Seinen Rock stritten!

Und doch – gerade von diesen Kerlen möchte ich lernen, Jesu Leiden zu verstehen.

### **Es geht um den Rock des Herrn Jesus**

#### **1. Ich möchte gern den Rock haben.**

Da sitzen diese Männer unter dem blutigen Kreuz. Ein paar Kleinigkeiten aus dem Nachlass Jesu haben sie schon verteilt. Aber nun kommt der Rock an die Reihe. Der ist

nicht – wie bei uns – ein Meisterwerk der Schneiderzunft mit Ärmeln, Kragen und Taschen. Er besteht vielmehr aus einem herrlichen Tuch, das man sich kunstvoll um den Körper schlug.

Die Kriegsknechte denken: „Lass doch den Pilatus politische Gedanken über diesen Jesus haben! Lass diese Hohenpriester über Seine Gottessohnschaft theologisieren! Lass das dumme Volk seine Abneigung gegen Jesus blöken! Was geht das uns an! Wir wollen den Rock, den Er uns hinterlässt.“

Und genau so geht es allen heilsverlangenden Herzen unter Jesu Kreuz. Sie denken: „Wer kann das unauslotbare Geheimnis des Kreuzes erklären?! Aber wir wollen den Rock, den Er uns hinterlässt.“

Ihr versteht jetzt schon: Es geht nicht um den Rock aus Wolle. Der ist nicht gemeint. Die Bibel treibt nämlich ein geheimnisvolles Spiel mit den Worten „Rock,“ „Kleider“ und „Gewand.“ Im Prophetenbuch des Jesaja steht z. B. ein Gebet: „Herr, nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und all unsre Gerechtigkeit ist wie ein beschmutztes Kleid.“ Und der Herr Jesus vergleicht einmal das Himmelreich mit einem königlichen Festmahl, an dem man nur teilnehmen kann in einem Gewand, das der König selbst schenkt. Als nun bei dem Mahl ein Mann in seinem eigenen Anzug trotzig dasitzt, fährt ihn der König an: „Freund, wie bist du hereingekommen?“ Und dann wird er hinausgeworfen. Richtig geworfen! – Und der erhöhte Herr lässt der Gemeinde in Laodizea sagen: „Ich rate dir, dass du weiße Kleider von mir kaufst, dass nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße.“

Hoffentlich verstehen wir diese biblische Bildersprache. Dann kommen wir mit der flehenden Bitte unter Jesu Kreuz: „Herr, der du nackt und bloß da hängst, du hinterlässt sterbend allen, die glauben, den herrlichen Rock deiner Gerechtigkeit vor Gott. Herr, wie die Kriegsknechte deinen wollenen Rock erben wollten, so will ich den Rock der Gerechtigkeit aus Gnaden erben. Ich will diesen Rock, mit dem ich vor Gott bestehen kann, mit dem ich vor den Engeln prange, mit dem ich getrost durch das Leben gehe und mit dem ich unangefochten im Sterben und im Gericht Gottes bleibe. Herr Jesu! Deinen Rock möchte ich haben. Christi Blut und Gerechtigkeit / Das sei mein Schmuck und Ehrenkleid . . .“

## **2. Man kann den Rock nicht zerteilen.**

Da sitzen nun die armen Landsknechte unter dem Kreuz und würfeln um Jesu Rock. Ich kann mir vorstellen, wie vielleicht ein reicher Bürger vorbeigeht und hochmütig denkt: „Na, Gott sei Dank habe ich das nicht nötig. Ich kann mir selber meinen Rock besorgen.“

So ist nun immer die geistliche Lage. Unter Jesu Kreuz sind die „verlorenen und verdammten Sünder“ versammelt und bekennen: „Herr! Unsere eigene Gerechtigkeit ist wie ein beschmutztes Gewand. Darum wollen wir im Glauben den Rock deiner Gerechtigkeit erben.“ Ja, und da gehen die geistlich Reichen vorbei und lachen heimlich und denken: „Das haben wir nicht nötig. Wir sind doch keine Verbrecher. Also brauchen wir diesen Jesus. nicht. Unsere eigene Gerechtigkeit ist kein beschmutztes Kleid. Wir sind recht! Wir tun recht und scheuen niemand.“

Ja, da gehen sie hin, die geistlich Reichen. Und sie ahnen nicht, dass der Herr sie einst streng anfahren wird: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis!“

Aber nun darf ich den Reichen im Geist doch nicht ganz Unrecht tun. Schließlich sind doch alle „christlich.“ Und am Ende will doch jeder ein Fetzen von Jesu Rock, ein Stücklein von Seiner Gerechtigkeit. Ich denke an einen Mann, der ganz in seiner eigenen Gerechtigkeit lebt, aber doch jedes Jahr einmal zum Abendmahl geht. Er trägt das stolze Gewand der eigenen Gerechtigkeit. Aber für alle Fälle sichert er sich ein Stücklein von Jesu Gerechtigkeit.

Das geht nicht! Jesu Rock kann nicht geteilt werden. Seht auf die Kriegsknechte! Sie haben den Rock Jesu in den Händen. Da zieht einer ein Messer, um jedem ein Stück von dem schönen großen Tuch zu geben. Aber die anderen fallen ihm in den Arm: „Lasst uns den nicht zerteilen!“

Was hindert sie? Ihr Sinn für Nützlichkeit? O nein! Es hindert sie das geheime Hauptquartier, das über Jesu Kreuzigung wacht und dafür sorgt, dass alles geschieht, wie es schon vor Jahrhunderten im Alten Testament festgelegt war. Im 22. Psalm steht: „Über mein Gewand werfen sie das Los.“ So war geschrieben – und so geschah es.

Damit ist uns ein wichtiger Hinweis gegeben. Jesu Rock wird nicht geteilt. Auch nicht der Rock Seiner Gerechtigkeit vor Gott. Das heißt für uns: Entweder lebst du in dem stolzen Gewand deiner eigenen Rechtschaffenheit, leugnest deine Sünde und Verlorenheit; dann brauchst du Jesu Kreuz nicht. Dann sieh zu, wie du mit Gott fertig wirst. – Oder aber du wirfst die Fetzen deiner eigenen Gerechtigkeit in Buße und Trauer weg und nimmst im Glauben ungeteilt und ganz den Rock der Gerechtigkeit Jesu an. Da heißt es dann für alle Zeiten: „Nichts hab ich zu bringen / alles, Herr, bist du.“

### **3. *Es ist ein makelloser Rock.***

In der Bibel heißt es von Jesu Rock: „Er war ungenäht, von obenan durch und durch.“ Ich verstehe nichts von Textilien. Aber das begreife ich: Der Rock Jesu war wundervoll und fehlerlos.

Da die Bibel uns nun darauf gestoßen hat, dass dieser Rock ein Bild ist für die Gerechtigkeit vor Gott, die Jesus dem bußfertigen Sünder schenkt, so dürfen wir also sagen: Wer im Glauben Jesu Gerechtigkeit angetan hat, der hat eine makellose und völlige Gerechtigkeit. Darum heißt es im Heidelberger Katechismus so großartig: „Ob mich schon mein Gewissen anklagt, dass ich wider alle Gebote Gottes schwer gesündigt und auch noch immer zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott aus lauter Gnaden mir die vollkommene Gerechtigkeit Christi schenkt und zurechnet, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt . . . wenn ich allein solche Wohltat mit gläubigem Herzen annehme.“

Ein Wort zum Schluss. Man versichert mir täglich, der moderne Mensch interessiere sich nicht mehr für das hier verhandelte Thema. Nun, das ist schlimm – nicht für Jesus und für die Kirche, sondern für den modernen Menschen. Da bleibt man unter Gottes Gericht. Darum bitte ich euch: Lasst es euch angelegen sein zu beten: „Herr, lass deine Todespein / Nicht an mir verloren sein!“ Dann werdet ihr mit Jesaja danken können: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit mich gekleidet.“

Amen

## XIII.

### Gegenstände der Passion. (28)

#### Der Speer.

#### **Johannes 19,34**

*Einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.*

**I**n einem Lied heißt es: „Am Kreuze meines Heilands / Da ist mein sicherer Stand . . .“ So wollen wir auch heute morgen unter Jesu Kreuz treten, auf das Schlachtfeld von Golgatha, wo der größte Kampf ausgefochten wurde und die herrlichste Tat getan wurde und die wundervollste Freiheit erkämpft wurde.

Unser Text zeigt uns den Augenblick, wo der Kampf zu Ende ist. Während man sonst die Leichname am Kreuz vermodern ließ, legten diesmal die Juden Einspruch ein, weil nach dem Gesetz das Land durch unbegrabene Tote verunreinigt wurde. Man musste also jetzt schnell zu Ende kommen. Wer noch nicht ganz tot war, wurde mit Keulen vollends „erledigt.“ Das geschah bei den beiden Schächern. Dazu sagt Luther: „Solche Pein wird den linken Schächer sauer angekommen sein, dass er mit großen Schmerzen zur Hölle fahren sollte. Wiederum der rechte Schächer, weil Christus, dem er vertraut, schon verschieden war, wird mit Freuden den Tod erwartet haben und gesagt: „Frisch dran, liebe Kriegsknechte, dass ich bald zu meinem König ins Paradies komme!“

Bei dem Leichnam Jesu legten sie die Keulen fort. Und ein Soldat gab Ihm mit dem Speer durch die Rippen in das Herz den „Gnadenstoß,“ damit Er gewiss tot sei. Auf diesen Speer möchte ich jetzt eure Aufmerksamkeit richten.

### **Der Speer von Golgatha**

#### **1. Er vertrat die Keulen.**

Ein schreckliches Bild, wie die Kerle mit ihren fürchterlichen Keulen anrücken, um den Tod der Gehenkten zu beschleunigen! Aber ein paar Minuten, ehe sie kamen, war Jesus verschieden mit dem Jubelruf: „Es ist vollbracht!“ Nun wurden Ihm die Gebeine nicht mehr zerschmettert.

War das Zufall? Nein! Der Apostel Johannes, der das alles genau beobachtet hat, weist darauf hin, dass es genau so im Alten Testament vorausgesagt ist. Als Gott die Kinder Israel aus Ägypten in die Freiheit führte, schlachteten sie das Passahlamm. Dem durften die Gebeine nicht zerbrochen werden. Nun hängt hier am Kreuz unser

Passahlamm, das der Welt Sünde wegträgt. Selbst die heidnischen Kriegsknechte mussten ihre Keulen sinken lassen, damit genau Gottes Willen geschieht: „Ihm soll kein Bein zerbrochen werden.“

Als Johannes das sah, jubelte sein Herz: Wie macht Gott hier deutlich, dass dieser Jesus unser Passahlamm ist!

Und dann kam der Soldat mit der Lanze und stach Jesus in das Herz. „Auch das steht im Alten Testament,“ geht dem Johannes auf. Im Propheten Sacharja heißt es: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ In den Versen, die unserm Text folgen, weist Johannes ausführlich darauf hin. Es war ihm wichtig. Und es ist wichtig für uns.

Als Jesus am Kreuze so elend starb, hat vielleicht mancher gedacht: „Wer mag denn einem solchen Gescheiterten noch länger glauben?“ Alles sprach gegen Jesus.

„Halt!“ ruft Johannes. „Nicht alles! Im Gegenteil! Alle Verheißungen im Alten Testament sprechen für Jesus. Seht doch, wie wundersam das ist, dass bis in die kleinsten Züge das Leiden Jesu im Alten Testament schon Jahrhunderte vorher vorausgesagt wurde!“

Der Schweizer Pfarrer Lüthi erklärt dazu: „Da wird deutlich, wie hinter dem Leiden Jesu ein geheimes Hauptquartier steht, das alles genau so lenkt, wie es vorher verkündet ist.“ Und der General dieses Hauptquartiers ist der lebendige Gott selbst. Er macht uns deutlich: Dieser Gekreuzigte ist mein lieber Sohn. Er ist der Christus und Messias, ist der von mir Gesandte.

Kommt her zu dem Gekreuzigten und lasst alle eure eigenen dummen Gedanken über Ihn fahren! Kommt her zu dem Gekreuzigten! Denn Er ist ja so deutlich von Gott legitimiert als Heiland, Erlöser und Lamm Gottes, das Sünde wegträgt, versöhnt und errettet!

## **2. Der Speer vertrat einen Arzt.**

Wenn bei uns jemand stirbt, dann muss zunächst ein Arzt kommen und den Totenschein ausstellen. Nun, auf Golgatha erschien kein Arzt. Aber der Totenschein wurde doch ausgestellt – und zwar durch die Lanze. Jesus war schon tot, als sie Ihn erstachen. Aber wenn noch ein Funken Leben in diesem ausgebluteten Leib gewesen wäre – ein Speerstich durch die Rippen in das Herz hätte den letzten Funken ausgelöscht. Nun war Er wirklich und gewiss tot.

Ist das so wichtig? Ich kann gar nicht aussprechen, wie unendlich wichtig mir und allen Kindern Gottes das ist. Es geht hier nämlich um die Frage: „Kann ich Sünder mit meinem unruhigen Gewissen am Kreuze wirklich Frieden und Vergebung meiner Sünden finden?“

Gottes Wort sagt: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Und zwar nicht nur der natürliche Tod, sondern auch alles, was damit zusammenhängt: das verdammende Gericht Gottes und die Hölle, das Hinausgestoßen-Sein. Und das habe ich verdient. Ich mag mich nicht mehr streiten mit Leuten, die behaupten, sie hätten keine Schuld vor Gott. Das mögen sie, wenn sie können, Gott einmal selbst vorlügen. Aber ich weiß, dass ich mit meinen Sünden „des Todes schuldig“ bin vor dem heiligen Gott.

Und nun ist in meine Unruhe und Angst Jesus, der Sohn Gottes, gekommen und hat gesagt: „Ich trete für dich ein.“ Hier, wo es um alles geht, darf ich mich nicht auf

Einbildungen verlassen. Ich muss fragen: „Hat dieser Jesus wirklich und tatsächlich für mich und an meiner statt den Tod erlitten? War Er wirklich tot?“ Und der Speer antwortet mir: „Ja, Er war tot.“ Nun atme ich auf: „Sein Tod ist meiner Sünde Sold. Dann ist ja alles bezahlt, und ich bin frei vor Gott!“

Und noch einmal frage ich: „Herr Jesus, hast du auch den ganzen Tod erlitten, nämlich die Hölle?“ Und Er sagt: „Ja! Ich war für dich von Gott verstoßen, als ich rief, Gott habe mich verlassen.“

So dürfen wir nun zum Glauben kommen: Jesus hat wirklich unsere Strafe getragen, für uns das Gericht auf sich genommen, auf dass wir Frieden hätten.

Seit ich das verstanden habe, ist Golgatha mir der friedevollste und liebste Platz geworden.

### **3. Der Speer vertrat einen Ausleger.**

In meiner Bücherei habe ich einen ganzen Schrank mit Predigten geisterfüller Männer. Wie steht doch in diesen Predigten das Kreuz Jesu im Mittelpunkt! Wie haben sie sich in allen Jahrhunderten gemüht, das Kreuz Jesu auszulegen!

Aber als damals Jesu starb, war kein Ausleger zur Stelle, der den Frauen und dem Hauptmann und dem Volke das seligmachende Geheimnis des Kreuzes hätte auslegen können.

Da hat Gott selber für einen wunderlichen Ausleger gesorgt. Dieser Ausleger war der Speer, der in Jesu Seite fuhr. Er öffnete nämlich eine seltsame Quelle: „Es kam Blut und Wasser hervor.“ Das war durchaus unnatürlich und auffällig, ein Zeichen und eine Auslegung. Johannes sagt nachdrücklich dazu: „Der es gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, auf dass auch ihr glaubt.“ Und später sagt derselbe Johannes in einem Brief: „Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus.“

Der Speer hat es an das Licht gebracht: Jesus ist die geistliche Quelle von Wasser und Blut.

➤ Ich will das erklären. Zunächst zum Blut. Luther geht ausführlich darauf ein, dass das Blut der Toten gerinnt. Und dann fährt er fort: „Aus diesem unnatürlichen Fließen sollen wir die rechte Art lernen, die unsres lieben Herrn Blut hat, nämlich dass es fließt, lebt und Wirkung hat. Und alle, die damit besprengt werden, haben Vergebung der Sünden und sind Kinder des ewigen Lebens.“ Und im 3. Buch Mose sagt Gott: „Ich habe euch das Blut auf den Altar gegeben, dass eure Seelen damit versöhnt werden. Denn im Blut ist die Versöhnung.“ Im Blut ist die Versöhnung!

➤ Und im Wasser ist die Reinigung. Sacharja hat verkündet: „Zu der Zeit werden die Bürger zu Jerusalem einen freien und offenen Born haben wider alle Sünde und Unreinigkeit.“ Da ist der freie, offene Born!

Als Jesus auferstanden war, sagte Er dem zweifelnden Thomas: „Lege deine Hand in meine Seitenwunde!“ Das eben wollen wir nun im Glauben auch tun.

Amen

## XIV.

**. . . sehr früh, da die Sonne aufging . . .**

### **Markus 16,2**

*Und die Frauen kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr früh, da die Sonne aufging.*

**M**anchmal denke ich, man sollte gar nicht so viele wohl vorbereitete Predigten halten, man sollte vielmehr auf alle Straßen laufen und es den Leuten ins Gesicht schreien: „Diese arme Welt hat einen lebendigen Heiland!“

Noch lieber möchte ich in dem Garten bei dem leeren Grabe Jesu ganz still sitzen und lauschen, ob man nichts hört von den Lobgesängen der himmlischen Scharen; denn seit dem Sterben und Auferstehen Jesu ist die Tür zur unsichtbaren Welt weit aufgetan.

Oder ich möchte im Kreis der getrösteten Jünger sitzen und mich mit ihnen nach aller Furcht und Angst einfach freuen, „dass ich einen Heiland habe / der vom Krippllein bis zum Grabe / bis zum Thron, da man ihn ehret / mir, dem Sünder, zugehört.“

Aber nun seid ihr doch zusammengekommen, um eine Osterpredigt zu hören. So möchte ich zu euch sprechen über das, was mir in diesem Jahr an der Osterbotschaft aufgefallen ist.

## **Die ausführliche Zeitbestimmung**

### **1. „Sehr früh . . .“**

Was heißt das nun? Es gibt Leute, die finden 8 Uhr morgens „sehr früh.“ Und andere haben um diese Zeit schon ein halbes Tagewerk hinter sich gebracht.

Nun, wenn die Bibel sagt: „sehr früh,“ dann meint sie auch „sehr früh.“ Dann meint sei eine Zeit, da die Welt noch schlief. Es schliefen die furchterfüllten Jünger. Es schliefen die triumphierenden Feinde Jesu. Es schlief der ungerechte Pilatus. Es schlief das arme, unbeständige Volk, das einst Jesus nachgelaufen war und dann doch „Kreuzige!“ gerufen hatte.

Und alle miteinander verschliefen das große, herrliche, aufregende Ereignis: dass der leuchtende Engel aus der unsichtbaren Welt erschien und den Stein vom Grabe Jesu riss. Sie schliefen, als der Herr glorreich aus dem Felsengrab hervordrang. Und die einzigen, die wach waren und vielleicht Zeugen dieses Geschehens hätten sein können, die Wächter am Grabe, die flüchteten vor Schrecken und Entsetzen schleunigst auch noch in eine schlafähnliche Ohnmacht.

So hat also die Welt Jesu Auferstehung verschlafen. Und sie tut es heute noch. Sie wird von fürchterlichen Albträumen gequält. Und sie träumt von Hilfen, die gar keine sind. Und die Menschen träumen beständig den fürchterlichen Traum, dass man rennen und rennen muss und doch nie an sein Ziel kommt.

Gewaltig aber ruft Gottes Wort: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Dies Wort schrieb Paulus zuerst an die Epheser. Aber es hallt fort und fort und rüttelt an uns. Wache auf und erfahre, dass Jesus Christus auferstanden ist von den Toten! Das gibt der Welt und allen Dingen ein völlig neues Gesicht.

Als ich noch ein ganz kleiner Junge war, wohnten wir in Elberfeld. Von dem Fenster unseres Kinderschlafzimmers sah man über das ganze Tal hinüber auf die andere Bergseite, wo die große Stadthalle steht. Einmal – wir waren früh zu Bett gebracht worden – wachte ich auf an einem hellen Schein. Ich sprang an das Fenster und sah ein gewaltiges Feuerwerk, das an der Stadthalle abgebrannt wurde. Ich suchte meine Geschwister zu wecken. Vergeblich! Da stand ich am Fenster und staunte in die leuchtende Pracht. Und im tiefsten Grunde meines Herzens staunte ich noch mehr, dass man so etwas verschlafen kann.

So ähnlich geht es mir, seitdem ich von Gott erweckt wurde und die Auferstehung Jesu begriffen habe. Wie arm ist die Welt, dass sie dies verschläft! Die wache Gemeinde aber freut sich: „Seele, dein Heiland ist frei von den Banden!“

## **2. „Da die Sonne aufging.“**

Als ich das las, fiel mir ein, dass der auferstandene Jesus ja in der Bibel mit der Sonne verglichen wird. Darum könnte man die Ostergeschichte auch so erzählen: Als die Sonne aufging, ging die Sonne auf, die wirkliche Sonne der Welt.

Jesu Auferstehung ist der Sonnenaufgang für die Welt! Warum verstehen das die meisten Menschen nicht? Man begreift das erst, wenn man ein seltsames Wort aus dem 34. Psalm versteht: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ Ein Beispiel soll es klarmachen.

„Da die Sonne aufging . . .“ steht im Text. Als ich das las, dachte ich an all die herrlichen Sonnenaufgänge, die ich in meinem Leben erlebt habe: im Westerwald und in kanadischen Prärien, auf Schweizerbergen und über norwegischen Fjorden. Aber kein Sonnenaufgang war mir so groß wie einer, den ich als junger Soldat im ersten Weltkrieg erlebte. Da stellte man mich auf einen Hügel in ein Schützenloch und sagte mir: „Heute Nacht greifen sicher die Engländer an. Wenn sie kommen, musst du eine Leuchtkugel abfeuern.“

Da stand ich mit meinen 18 Jahren allein und fürchtete mich. Lange, bange Stunden! Als endlich die Sonne aufging, wurde ich fast ohnmächtig vor Freude.

Wer die Nacht der Gewissensunruhe, der Angst vor der Hölle, die Friedelosigkeit und Gottesferne bewusst erlebt hat, der versteht ohne weitere Erklärungen: Jesus, meine Sonne!

Im Text lesen wir: „. . . da die Sonne aufging . . .“ Wir wollen genau darauf achten, was da steht. Nicht: „Da die Sonne aufging, kam Jesus aus dem Grab.“ Nein! Da kamen die Frauen und fanden das Grab leer. Die Sonne Jesus war schon vorher aufgegangen. Er

rangiert immer vor der natürlichen Sonne. Ja, Er rangiert immer vor allem Natürlichen und Kreatürlichen. In unserem Leben ist so vieles falsch, weil wir diese Rangordnung der Werte nicht beachten. Da sagt ein Vater zu mir: „Erst muss mein Junge etwas Tüchtiges werden. Dann kann er sich immer noch um Religion kümmern.“ Und heißt es nicht oft bei uns: „Unter allen Umständen muss ich die Zeitung lesen. Wenn ich Zeit habe, will ich auch noch die Bibel aufschlagen.“ Vorne rangieren unser Geschäft, unsere Gesundheit, unser Vergnügen. Und ganz hinten irgendwo – ja, da kann auch Jesus kommen.

So wird alles schief und falsch in unserem Leben. Zuerst geht die Sonne Jesus auf. Er kommt zuerst. Und warum?

Weil Er im Innersten aufräumt. Seht doch die Nägelmale des Auferstandenen! Sie sagen, wie Er uns Vergebung und Frieden gibt. Er zeigt, was falsch ist in meinem Leben. Und Er führt mich auf dem schmalen Weg zum Leben. Das Wichtigste zuerst!

### **3. „Am ersten Tag der Woche . . .“**

Mir kommt es vor, als habe dies Wort in unserem Zusammenhang einen besonderen Klang. So, als wenn ein Schüler ein altes, verschmiertes Heft weglegt und die erste Seite eines schönen neuen Heftes aufschlägt. Mir ist, als wolle diese harmlose Zeitbestimmung heimlich andeuten: Jetzt beginnt eine neue Weltwoche, geradezu ein neuer Äon, weil Jesus von den Toten auferstanden ist. Nun hat der allmächtige Tod seine Allmacht verloren. Nun ist die neue Welt angebrochen und die alte Welt zum Abbruch reif. Nun ist unter uns Gottes Reich angebrochen. Nun können Menschen erleben, dass sie – wie Paulus sagt – errettet werden von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des Königs, der aus dem Grabe kam.

„. . . am ersten Tag der Woche . . .“ Jesu Auferstehung bedeutet Neuanfang. Nicht nur für die ganze Welt, sondern auch für dich und mich. Jesu Blut, das Er am Kreuz vergoss, will einen Strich machen durch unser altes Leben, und wir dürfen mit dem Auferstandenen neu anfangen.

Ich hatte einmal mit einer bewusst gottlosen jungen Frau zu tun. Sie geriet mir in die Hände, als ihre Ehe verkrachte und ihr einziges Kind starb. Da schickte ich die Verzweifelte zu einem gläubigen Manne im Oberbergischen. Zuerst erhielt ich wütende Briefe – sowohl von der Frau als von ihrem Gastgeber. Aber in der Woche nach Ostern kam ein wundervoller Brief der jungen Frau: „Die Sonne ist aufgegangen. Jesus ist auferstanden – für mich. Alles ist neu geworden!“

Und so war es. Ob wir nicht auch einen ganzen Neuanfang mit dem Auferstandenen nötig haben? Das gäbe ein gesegnetes Fest!

Amen

## XV.

### Wie schön!

#### **Markus 16,9**

*Jesus aber, da er auferstanden war früh am ersten Tage der Woche, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.*

**A**m Anfang dieser Woche war ich mit 50 jungen Mitarbeitern bei einer Freizeit in Leichlingen. Diese kleine Stadt ist berühmt durch ihre wunderbare Blüte. „Blütenstadt Leichlingen“ liest man überall. Ich kann es nicht beschreiben, wie schön das ist: die schneeweißen Obstbäume und die zarten rosa Blüten und die Pracht der Magnolien und die flammen Forsytien.

Wenn ich aber nach der Bibelarbeit mit meinem jungen Volk durch diese Schönheit ging, dann musste ich denken: Schöner als die Blütenbäume sind diese jungen Menschenblüten in ihrer Jugendkraft, in all ihrem Aufwachen, Fragen und Suchen.

Eines Morgens ging ich mit meinem Neuen Testament allein hinaus. Da fiel mein Blick auf unsere Textstelle. Die Gewalt dieser Sprache verschlug mir fast den Atem. „Das ist am allerschönsten!“ dachte ich. „Schön sind die Blüten! Schöner sind die Menschen / In der frischen Jugendzeit. / Jesus ist schöner . . .“

Ich möchte mit euch jetzt einfach Schritt für Schritt dem Text nachgehen. Und als Überschrift wählen wir:

### Wie schön!

#### **1. „Jesus aber, da er auferstanden war . . .“**

Das ist nur ein Nebensatz. Und doch ist darin das größte Wunder aller Zeiten ausgesprochen: „Jesus, da er auferstanden war früh am ersten Tage der Woche . . .“ Wie selbstverständlich offenbart doch die Bibel die gewaltige und herrliche Macht des lebendigen Gottes, dass sie ohne viel Aufhebens von diesem unerhörten Wunder spricht!

„Jesus, da er auferstanden war . . .“ Damit ist ja etwas ganz Neues in die Welt gekommen. Bis dahin hat der Tod schrankenlos regiert. Wohl hat Gott manchmal kleine Andeutungen gemacht, dass dieser widerliche Tod nicht das letzte Wort haben sollte. So lesen wir von dem frommen Henoch in der Bibel: „Dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen.“ Und der Prophet Elia fuhr im feurigen Wagen in die andere Welt.

Aber das waren nur Andeutungen. Der Tod regierte allein und unwidersprochen.

In der zum Tode verurteilten Menschheit lebte immer eine dumpfe Ahnung, dass mit dem Tode nicht alles aus sei. So sprachen die Griechen von dem unheimlichen Totenreich. Und die Inder von dem Karma, d. h. von der ewigen Wiederkehr in immer neuer Gestalt. Aber das alles reicht in seinem Schrecken nicht an das, was Gottes Wort bezeugt von dem Gericht Gottes über unsere Sünde und von der Hölle.

Tod, wie groß ist deine Macht, wie schrecklich dein Stachel, wie unheimlich sind deine Tore!

Aber nun tönen auf einmal Siegesfanfaren: „Jesus aber, da er auferstanden war . . .“ Da bekommt die größte Großmacht, der Tod, den Todesstoß. „Ein Spott der Tod ist worden,“ singt Luther.

Nun könnten wir einwenden: „Was hilft uns Jesu Auferstehen? Wir müssen ja doch sterben!“ O nein! Hört doch, wie dieser Lebensfürst Jesus ruft: „Kommet her zu mir, alle ihr Todeskandidaten! Ich lebe – und ihr sollt auch leben. Kommt her zu mir! Was euch den Tod und die Hölle bringt: eure Sünde und Schuld vor Gott – kann mein Blut wegnehmen. Ich bin doch am Kreuz gestorben, damit ihr Vergebung und Freiheit von Sünden bekommt. Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Lasst uns diesen Jesus-Ruf ganz ernst nehmen. Wenn wir zu Jesus kommen, gehen wir aus der Todeswelt in das Leben. Jesus-Leute haben schon hier das ewige Leben. Und sie singen fröhlich auf ihren Sterbelagern: „Jesus lebt, nun ist der Tod / Mir der Eingang in das Leben.“ Der endgültige Eingang! Wo Jesus hinkommt, verschwindet der üble Pesthauch der elenden Todeswelt, und der Lebensgeruch der neuen Welt wird spürbar. Paul Gerhardt, der mitten im Sterben des 30 jährigen Krieges lebte, wusste, was es bedeutete, als er sang: „Ich hang und bleib auch hangen / An Christus als ein Glied. / Wo mein Haupt durch ist gangen / Da nimmt es mich auch mit. / Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd und Not ! Er reißet durch die Höll: / Ich bin stets sein Gesell.“

## **2. „ . . . erschien er am ersten der Maria Magdalena . . . “**

Da muss man nun wirklich beinahe lachen. „O Herr Jesus!“ möchte man sagen, „Du bist aber ein schlechter Stratege! Nun hast du den schrecklichsten Feind bezwungen, den Tod. Jetzt musst du doch eine ganz große Propaganda entfalten, damit das bekannt wird. Und nun musst du doch die wichtigsten Machtpositionen besetzen: Verjage den Pilatus, erschrecke den römischen Kaiser, besetze die Kasernen, wo man auf Töten exerziert!“

„Jesus aber, da er auferstanden war, erschien er zuerst der Maria Magdalena.“ Seht, da tut der Heiland etwas, was Seine Kirchen später schlecht verstanden haben. Es geht Ihm gar nicht um Macht, Gewalt und Einfluss. Diese alle hat Er schon sowieso. Er sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt.“ Ihm geht es um Menschen, um einzelne Menschen, um Maria Magdalena. Es geht Ihm um verzagte Herzen, unruhige Gewissen, suchende Seelen.

Ich vergesse nicht eine erschütternde Nachtstunde. Da kam ein junger Bursche zu mir, Glied einer berüchtigten Halbstarcken-Bande. Der Schrecken Gottes war auf ihn gefallen. Ja, das gibt es. Und nun zitterte er in seiner Verlorenheit: „Wer sollte mich noch retten?“

Ich führte ihn unter Jesu Kreuz und sagte: „Er hat auch an dich gedacht / Als er rief: Es ist vollbracht.“ Und dann lasen wir die Geschichte vom „Verlorenen Sohn,“ der sich aufmachte und nach Hause kam und vom Vater herrlich empfangen wurde. Ich vergesse

nie, wie er da saß, das Neue Testament in der Hand, und nur immer murmelte: „So eine Barmherzigkeit! So eine Barmherzigkeit!“

Es geht im Evangelium nicht um eine „Sache,“ sondern um Menschen.

Nun werden Bibelkenner mich unterbrechen und sagen: „Aber geht es denn dem Herrn Jesus nicht um das Reich, um das Reich Gottes? Hat Er nicht immer wieder Gleichnisse erzählt vom Reich?“

Richtig! Und das ist das Seltsame: Menschliche Reiche werden so gebaut, dass Menschen geopfert werden, dass die Idee immer größer ist als der Mensch. Das Reich Gottes aber entsteht ganz anders. So, dass nur Er, Er allein am Kreuz geopfert wird. Aber nun sucht Er einzelne Menschen, die Er tröstet, denen Er die Schuld vergibt, die Er zu Gotteskindern macht. Und aus diesem stillen, lieblichen Tun wächst das Reich Gottes.

„. . . erschien er am ersten der Maria Magdalena!“ Glückliche Maria, die du an einen solchen Herrn geraten bist! Glückliche Ostern, wenn Er auch uns so erscheint!

### **3. „. . . von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.“**

Da haben wir es nun, warum Gott diese große Heilsveranstaltung in Jesus unternommen hat: Jesus ist gekommen – heißt es in der Bibel – „dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

Wenn in dem Neuen Testament vom Teufel die Rede ist, steht da das griechische Wort „diabolos.“ Hier aber steht „sieben Dämonen.“ Wir haben dadurch eine Andeutung von dem dunklen Reich der Finsternis.

Als ich Student war, sagte ein Professor: „Teufel und Dämonen gehören in die Mythologie.“ Nun, ich weiß nicht, ob die Teufel vor der Studierstube eines Professors Halt machen. Aber wer – wie ich es erlebt habe – in Nachtstunden mit jungen Männern auf den Knien gelegen hat, weil der Teufel seine Opfer nicht loslassen wollte, der versteht dieses Wort von den sieben Dämonen. Ja, wer sein eigenes Herz mit seinen Abgründen wirklich kennengelernt hat, der weiß, dass sieben Dämonen in einem Herzen hausen können.

Und nun Jesus! Er ist gekommen, dass Er die Werke Satans zerstöre. Ich würde verzweifeln an dieser Welt, wenn das nicht wahr wäre. Aber nun ist es wahr. Er ist auferstanden und errettet.

Und dass Jesus nach Seiner Auferstehung zuerst dorthin ging, wo Er die sieben Dämonen vertrieben hatte, zeigt so herrlich: Wo Er angefangen hat, da hält Er auch fest und gibt nicht mehr preis. Er sagt den Seinen: „Meine Schafe hören meine Stimme und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Glückliche Maria! Jesus kümmert sich zuerst um dich. Glückliche Kinder Gottes! „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi.“

Amen

## XVI.

### Mein Osterschrecken.

#### *Johannes 20,4.5*

*Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, guckt hinein und sieht die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein.*

**H**eute möchte ich euch etwas sagen von einem Osterschrecken. Vielleicht seid ihr enttäuscht und denkt: Ach, wie sind wir hereingefallen! Wir wollten eine fröhliche Osterpredigt hören. Und nun will dieser unselige Pastor von Schrecken predigen. Das passt doch gar nicht in die schöne Osterzeit!

Da muss ich euch erwidern: Vielleicht kennt ihr die Ostergeschichten der Bibel gar nicht richtig. Ich habe nachgezählt: In den Auferstehungsberichten des Neuen Testaments kommen zehnmal die Worte „erschrecken“ und „Furcht“ vor. Aber nur zweimal das Wort „Freude.“ Da wird es ja wohl in Ordnung sein, wenn wir an Ostern auch mal von einem Schrecken hören.

Allerdings – ich will gar nicht sprechen von dem Schrecken, den die lieben Jünger und die Frauen um Jesus erlebt haben. Nein! Erlaubt mir, von einem Schrecken zu reden, den ich selbst erlebt habe beim Lesen der Auferstehungs-Berichte.

### Mein Osterschrecken

#### **1. Sind wir Interessenten?**

Da geht es in Jerusalem von Mund zu Mund: „Das Grab ist leer!“ Und dann: „Gott hat diesen gekreuzigten Jesus von den Toten auferweckt!“

Diese Nachrichten rufen eine stürmische Bewegung hervor, teils Freude, teils Schrecken. Die Kriegsknechte, die am Grabe Wache halten, sind tief erschrocken. Die Hohenpriester sind bestürzt. Und daneben hören wir von jubelnder Freude. Frauen haben den Heiland gesehen und eilen freudevoll in die Stadt, es den Jüngern zu verkündigen. Und diese wiederum sagen: „Es haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern.“

Und seht – da hat mich ein Schrecken überfallen. Die Botschaft „Jesus Männer zur Stadt hinaus rennen zu dem Grab Jesu. Sie haben's so eilig, dass alle Kameradschaft aufhört und der eine den andern rücksichtslos zurücklässt. Sie wollen das leere Grab sehen.

Und seht – da hat mich ein Schrecken überfallen. Die Botschaft „Jesus ist auferstanden“ versetzt uns weder in Schrecken noch in Freude noch in Aufregung. Es soll sogar vorgekommen sein, dass Menschen in der Kirche bei dieser Botschaft sanft und selig eingeschlummert sind.

Das ist doch furchtbar! Wie kommt denn das? Der Sturm, den die Auferstehung eines Toten hervorgerufen hat, müsste doch bei uns zu spüren sein. Aber – spürt ihr etwas davon?

Wie kommt das? Man hat in unserer Zeit ein abscheuliches Wort erfunden: „Interessenten.“ Nun ist es so: Es regt uns nur das auf, wofür wir Interessenten sind. Wenn z. B. die Nachricht durch die Lande geht: „Der Fußballclub Niedertupfing rückt an die Spitze der Tabelle,“ dann sind alle Fußball-Interessenten in Fahrt. Wenn die Zeitung mitteilen würde: „Der Volkswagenpreis ist auf eintausend Mark gesenkt,“ dann gäbe es Aufregung bei den Autointeressenten und Verkehrsdezernenten. Wenn der Finanzminister morgen mitteilen würde: „Die Steuern werden um die Hälfte gesenkt,“ dann gäbe es Aufregung in der Wirtschaft. Wenn einer mitteilt, er könne Kranke heilen, dann kommen alle Krüppel und Lahmen in Bewegung. Und wenn ich verkündigen würde: „Hier wird der Mozambique-Boogie vorgeführt,“ hätte ich alle Tanzinteressenten in der Kirche.

Und wenn nun die Botschaft kommt: „Jesus ist von den Toten auferstanden“ – und wenn das keinen Menschen aufregt – dann heißt das: Es gibt keine Interessenten für Gottes große Taten.

Was nun? Sollen Gott und die Kirche sich etwas Neues ausdenken, was mehr in der Linie unserer Interessen liegt?

O nein! Wir sollten einen Schrecken bekommen: Wie Gott-los sind wir, dass Gottes Taten uns so wenig erregen! Wir sollten endlich begreifen, dass wir mit all unsern Interessen auf falschen Bahnen laufen. Wir sollten Buße tun, d. h. nämlich: unsern Sinn ändern.

Seht euch die beiden Männer an, die dort zu dem leeren Grab Jesu rennen! Lasst uns den Blick nicht abwenden, bis unsre Hände sich falten und unser Mund betet: „Herr! Lass doch auch mich unter den Interessenten für Dein großes Heilswerk sein!“

## **2. Stehen wir wirklich auf sicherem Grund?**

Ich sehe im Geist die beiden Jünger vor mir. Sehr verzweifelt haben sie die Nacht durchwacht. Plötzlich – im Morgengrauen – klopft es an ihre Tür. Ängstlich machen sie auf. Da steht Maria Magdalena und berichtet atemlos: „Das Grab ist leer!“ Da laufen die beiden los. Keine Rede davon, dass sie sich erst mal ein bisschen waschen und schön machen müssen. Keine Rede davon, dass sie sich doch wahrscheinlich auch mal um ihre Berufsfragen kümmern müssten. Sie laufen los. Aus den dunkelsten Tiefen ihrer Erinnerung steigen Worte Jesu auf. Hat Er nicht gesagt, dass Er auferstehen würde? Sie laufen! Sie wollen wissen, was los ist. Sie wollen Gewissheit!

Sie wollen Gewissheit! Als ich das begriff, seht! da überfiel mich wieder ein Schrecken. Leute, die in göttlichen Dingen Gewissheit wollen! Wo gibt's denn das in unsern Tagen?

Wenn ich heute einen Durchschnitts-Christen frage: „Ist Jesus von den Toten auferstanden?“ dann wird er antworten: „Gewiss! Das lehrt doch die Kirche!“ Und wenn

ich dann weiter frage: „Wissen Sie das bestimmt, dass ein Toter lebendig wurde?“ dann wird die Antwort lauten: „Nun, sicher weiß man das natürlich nicht. Es ist eben ein Dogma. Aber die Theologen sind sich wohl selber nicht ganz einig darüber.“ – „Und nun leben Sie weiter, ohne zu wissen, ob Tote wirklich auferstehen?“ – „Nun, wie soll ich das klären? Aber ich muss in eine Sitzung und bin eilig . . .“

Und ich treffe einen andern: „Wissen Sie, ob Jesus wirklich auferstanden ist?“ Er antwortet: „Daran habe ich keinen Zweifel.“ – „Wie schön!“ rufe ich beglückt. „Wissen Sie denn nun auch gewiss, dass Er Sie kennt und dass Er Sie als Sein ewiges Eigentum angenommen hat; und dass Sie in Ewigkeit einmal mit Ihm leben werden?“

Da wird der andere unsicher und sagt: „Nun, ich hoffe doch!“ – Von Gewissheit keine Spur!

Wie bin ich erschrocken, als ich im Geist den Petrus und Johannes sah! Sie waren einfache Leute. Sie kannten kein Auto und kein Telefon. Sie wussten nichts von Theologie und Psychologie. Aber das wussten sie: Man kann nicht leben, wenn man nicht Gewissheit hat, wie man mit Gott dran ist.

Ich muss doch wissen, ob Jesus auferstand! Dann stehen nämlich die Toten auf. Dann werde auch ich auferstehen. Und dann muss ich doch wissen, wie ich selig werden kann und ob ich im Buche Gottes stehe und ob ich Eigentum des Erlösers bin.

### **3. *Welch vernichtendes Urteil trifft uns?***

Seht doch noch einmal diese beiden Jünger an: Waren das nicht herrliche Leute nach dem Herzen Gottes? Sie interessierten sich brennend für Gottes große Taten. Sie stellten alles zurück, um Gewissheit über Jesus und ihr Heil zu bekommen. Herrliche Christen! Wenn wir doch erst einmal so weit wären!

Und nun kommt mein größter Schrecken: Diesen Leuten sagte der Auferstandene: „Ihr Toren und trägen Herzen!“ In dieser Tonart – das Wort stammt aus der Geschichte der Emmaus-Jünger – hat der Herr nach Seiner Auferstehung mit all Seinen Jüngern geredet.

Wenn der Herr Jesus diese Jünger schon „blinde Toren und träge Herzen“ nennt – wie wird Er da wohl erst uns nennen müssen? Und seht – darüber bin ich sehr erschrocken.

Nun – es könnte uns schließlich gleichgültig sein, wie Jesus uns nennt. Wir haben ja alle schon viel einstecken müssen. Und man kann auch als blinder Tor und mit einem trägen Herzen leben. Aber hier geht es ja um alles, um die Grundlagen unsres Lebens, um das wirkliche Leben, um unsre ewige Zukunft.

Was sollen wir tun?

Genau das, was die Jünger taten!

❶ Sie gaben dem Herrn Jesus recht in Seinem Urteil über ihren armseligen Christenstand.

☞ Sie hielten sich nun unveränderlich zu dem auferstandenen Herrn und ließen sich von Ihm unterweisen.

❷ Sie warteten auf den Heiligen Geist. Und als der kam, wurden sie von Grund auf erneuert. Darauf will der Herr mit uns hinaus. Amen

## **XVII.**

### **Der Oster-Zorn.**

#### **Markus 16,14**

*Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich und schalt Ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die Ihn gesehen hatten auferstanden.*

**I**m Jahre 1921 war ich als junger Kandidat im Prediger-Seminar in Herborn. Da gab es unter uns jungen Leuten eines Tages einen großen Spaß, als einer unserer Freunde ein köstliches Erlebnis berichtete. Er war über den Westerwald gewandert und dort mit einem Bauern ins Gespräch gekommen. Als dieser hörte, dass der junge Mann Theologe sei, sagte er verächtlich: „Ihr habt's gut! Auf der Universität lernt ihr 52 Predigten auswendig. Und auf dem Seminar lernt Ihr dann noch mit den Händen fuchteln. Und damit kommt Ihr Euer Leben lang aus.“

Der Mann hatte keine Ahnung von dem Reichtum des Wortes Gottes. Nein, wir brauchen nicht an jedem 1. Januar dieselben alten Predigten vorzuholen. Es ist vielmehr so, dass wir für jeden Sonntag Neues aus dem Worte Gottes schöpfen dürfen. Ich habe jetzt in meinem Leben bald 100 Osterpredigten gehalten. Und ich bin jedes Jahr selber gespannt, was der Geist Gottes mir wohl Neues zeigen wird.

So habe ich auch diesmal etwas entdeckt, was mir bisher entgangen war. Ich habe gepredigt über Osterlicht und Osterfreude, über Ostermenschen und Osterglauben. Heute aber möchte ich mit euch reden über meine Entdeckung:

### **Der Oster-Zorn**

#### **1. Die Geschichte vom Osterzorn.**

Die Geschichten der Bibel, die von der Auferstehung des Herrn Jesus berichten, sind überstrahlt von einem himmlischen Glanz. Es ist wundervoll, wie uns die überwältigende Freude der Frauen geschildert wird, die zuerst den Auferstandenen sahen. Welche Freude und Spannung liegt über der Szene, wie Petrus und Johannes in der Morgenfrühe zum Grab rennen in einem unerhörten Wettlauf, um zu sehen, was denn da geschehen sei. Leuchtende Engel! Jubelnde Freude! Herrliche Botschaft! Das sind die Ostergeschichten der Bibel.

Und dieser Glanz spiegelt sich wider in unseren Osterliedern: „Er war ins Grab gesenket / Der Feind trieb groß Geschrei; / Eh er's vermeint und denket / Ist Christus

wieder frei / Und ruft: Viktoria! / Schwingt fröhlich hier und da / Sein Fähnlein als ein Held / Der Feld und Mut behält!" Das ist der lachende Osterjubiläum!

Da hinein will es nun gar nicht passen, was unser Text erzählt: Die lieben Jünger sitzen gerade beim Mittagessen. Sie haben sicher gewaltigen Hunger; denn in den Tagen der Trauer hatte ihnen das Essen nicht schmecken wollen. Aber nun war ja der Siegestag angebrochen. Es war sicher ein sehr frohes Mahl.

Ja, und plötzlich steht der auferstandene Herr mitten unter ihnen. Das war ja Seine Art nach der Auferstehung, ganz plötzlich zu erscheinen und ebenso geheimnisvoll wieder zu verschwinden. Die Jünger wollen aufspringen und Ihn begrüßen. Aber – dann bleiben ihnen die Bissen im Halse stecken. Denn auf einmal ist alle Freude fortgeblasen. Jesus fängt an, sie zu schelten.

Als ich dieser Geschichte nachging, bin ich richtig erschrocken. Der Herr Jesus hat da nämlich nicht nur ein wenig ärgerlich den Kopf geschüttelt. O nein! Im griechischen Text, in dem das Evangelium ja ursprünglich geschrieben ist, steht hier das Wort „oneidizo.“ Dasselbe Wort kommt im Neuen Testament vor, als der Herr Jesus am Kreuz hing. Und zwar „schmähte“ ihn einer der Schächer, die mit Ihm gekreuzigt waren. Da findet sich auch das Wort „oneidizo.“ Hier steht also: „Der Herr Jesus schmähte ihren Unglauben und ihres Herzens Härte.“

Nicht wahr, das ist eine dunkle Stelle mitten im Glanz der Ostergeschichten. Ich hörte von einer Firma, in der ein Jubiläum gefeiert werden sollte. Alles war schon in Feststimmung. Auf einmal ging ein Raunen durch die Belegschaft: „Der Chef ist zornig.“ Genau so war das hier. Was war der Grund für diesen Osterzorn des auferstandenen Herrn?

## **2. Der Grund für den Osterzorn.**

Was ist die Bibel doch für ein seltsames Buch! Wer sie aufmerksam liest, kommt aus dem Staunen nicht heraus, weil immer alles ganz anders ist, als wir blinden Menschen es uns denken.

Der Auferstandene tritt zornig scheltend unter Seine Jünger. Ja, da kann es doch nur einen einzigen Grund geben: Er wird ihnen jetzt vorwerfen, dass sie am Karfreitag so jämmerlich versagt haben. Wie sind sie da weggesprungen, als der Heiland gefesselt wurde, um ihr armseliges Leben in Sicherheit zu bringen! Und der einzige, der noch ein bisschen Mut aufbrachte und Ihm folgte, der Petrus, hat dann den Herrn Jesus kläglich verleugnet, als es ernst wurde. Es ist doch klar, dass über dieses Versagen einmal geredet werden muss. Und sicher hat der Herr Jesus darüber gescholten. So würden wir denken.

Aber wir haben falsch gedacht. Oh, unser Versagen und unsere Schuld will Er vergeben. Dafür hat Er ja am Kreuz bezahlt. Dafür ist Er an unserer Statt gestorben. Er sagt: „Ob eure Sünde blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden.“ Nein, die unruhigen Gewissen schilt Jesus nicht. Er ruft sie zur Buße, um sie zu heilen.

Er hat einen ganz anderen Grund zum Osterzorn. „Er schilt ihren Unglauben, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden.“

Das ist die böse Sache, die unseren Herrn erzürnt, dass wir so ungläubig sind. Der Mensch geht nicht verloren durch seine Sünde, sondern dadurch, dass er nicht glaubt an den Herrn Jesus, der Sünder selig macht.

❶ Die Jünger hatten einen argen Unglauben gezeigt: Zunächst das Misstrauen gegen das Wort Gottes. Schon im Alten Testament wird ja in Jesaja 53 die Auferstehung Jesu angekündigt: „Er wird in die Länge leben, nachdem er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, und er wird die Starken zur Beule haben.“ So steht es in der Bibel. Aber sie glaubten nicht. Und Jesus selber hatte es ihnen vorausgesagt: „Ich muss viel leiden und am dritten Tag auferstehen.“

Unglauben gegen Gottes Wort ist schlimm.

Und weiter waren sie voll Unglauben gegen die Allmacht Gottes. Es erschien ihnen unmöglich, dass Gott Tote erweckt. Erscheint auch euch dies unmöglich? Dann kennt ihr Gott nicht.

❷ Und dann war da vor allem der Unglaube im Blick auf Jesu Kreuzestod. Sie hielten dies Sterben für einen Bankrott. Und sie hätten doch wissen können, dass Er das „Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde weg trägt.“ So war es ihnen und uns gesagt. Aber – wer glaubt dieser herrlichen Botschaft? Und so kommt der Zorn des Herrn über den Unglauben.

### **3. Die Freude, die für uns aus dem Osterzorn kommt.**

Je länger ich im Geist den zornigen Herrn angesehen habe, desto fröhlicher wurde mein Herz. Das klingt seltsam. Aber es ist so. Denn nun begriff ich ganz neu: Das einzige, was Jesus von mir fordert und was Er wirklich fordern kann, ist, dass ich Ihm glaube. „Glauben“ heißt: sich Ihm ganz und gar anvertrauen.

Die Jünger haben ihre Vernunft und ihre Weisheit gegen Sein Wort und gegen Seine Verheißungen und gegen Seine Führung gesetzt. Und das war verkehrt.

Wir dürfen glauben – sonst wird nichts verlangt. Lasst mich ein dummes Gleichnis brauchen. Als ich zum ersten mal ein Auto fuhr, sagte ein Freund: „Jetzt müssen wir aber alle Bäume mit Gummi polstern.“ Ich fragte ärgerlich: „Meinst du, ich könne nicht fahren?“ Da sagte er: „Doch! Doch!“ – „Nun, dann steig bei mir ein.“ Er lachte und erwiderte: „Lieber nicht“ Meine Frau aber stieg zu mir ein. Sie vertraute sich mir an.

Das ist ein Bild für Glauben. Glauben heißt: bei Jesus einsteigen. Er wird mich schon an das Ziel bringen.

Und meine Schuld? Er führt die Sache meiner Seele. Er hat für mich bezahlt. Er bringt alles in Ordnung, auch die ungelösten Probleme meines Lebens. Auch die schwierigen Sachen. Er wird auch in mir neues Leben schenken. Das alles heißt „glauben.“

Das ist so einfach – und doch, wie das Bild der Jünger zeigt, so schwer für unser widerstrebendes Herz. Gott schenke, dass wir sprechen lernen: „Wem anders sollt ich mich ergeben / O König, der am Kreuz verblich! / Hier opfre ich dir mein Gut und Leben / Mein ganzes Herz ergießet sich. / Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn / Als Streiter und als Untertan.“

Amen

## XVIII.

### Die ersten Siegesfanfaren.

#### **Matthäus 27,52b.53**

*Und die Gräber taten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.*

**W**enn ich den Namen „Jesus“ ausspreche, dann denke ich unwillkürlich an Siegesfanfaren, an Freude und Triumph. Wenn viele Leute hingegen bei dem Namen „Jesus“ an Schlafpillen und Langeweile denken, dann liegt das nicht am Evangelium, sondern an der langweiligen sogenannten Christenheit.

Wenn man allerdings liest, was Matthäus gerade vor unserem heutigen Text schreibt, dann sieht es gar nicht nach Sieg aus. Ein erschütterndes Bild wird uns gezeigt: Der Heiland ist tot. Ausgeblutet hängt der gemarterte Leib am Kreuz. Das dorngekrönte Haupt ist haltlos auf die Brust gesunken. Die neugierige Menge zerstreut sich. Weinend stehen ein paar Getreue unter dem Kreuz.

Doch man muss den biblischen Bericht weiterlesen. Gerade in diesem Augenblick hört man die ersten Siegesfanfaren – wie von ferne. Aber sie blasen! Der Glaube steckt die ersten Freudenfanfaren auf. Und vom Himmel und von der Erde und sogar aus den Tiefen des Totenreichs tönt der Jubelruf:

### **Nun gerade ist Jesus der große Sieger**

#### **1. Sein Einbruch in das Totenreich.**

Um Jerusalem her sind überall Felswände. In denen waren viele Höhlengräber, die mit großen Steinplatten verschlossen waren. In dem Augenblick, als Jesus verschied, fingen die Steinplatten an abzurutschen und zu zerschellen.

Bestürzt steht das Volk. Ob sie wohl verstehen, dass dies ein Zeichen ist, ein Signal: Es wird unruhig in der Welt der Toten! Große Dinge geschehen!

Ja, etwas Gewaltiges hat sich ereignet: Jesus brach ins Totenreich ein. Nun geschah, was die Bibel 1. Petrus 3,18 und 4,6 sagt: „Christus ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist Er hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte . . . und auch den Toten ist das Evangelium verkündigt.“

Das bekennen wir im Glaubensbekenntnis mit dem Satz: „Er ist niedergefahren zur Hölle.“

Ein gottvergessenes, nur noch biologisch denkendes Zeitalter hat den dummen Satz aufgebracht: „Mit dem Tode ist alles aus.“ Ich habe immer wieder gefunden: Die das bekennen, die glauben selber nicht dran. Ich habe es schon ein paar mal erlebt, dass Leute das großmäulig verkündeten, doch als es ans Sterben ging, ließen sie mich rufen und hatten auf einmal Angst vor der Verdammnis.

Schon die heidnischen Griechen wussten es besser. Wir finden bei ihnen ergreifende Sagen, die sich mit dem Totenreich beschäftigen.

Die Bibel sagt uns nichts Genaues darüber. Sie deutet es uns nur an, dass es ein Totenreich gibt.

Und dahinein bricht nun unser Heiland als Sieger. Sein Opfertod gibt Ihm das Recht dazu. Hebräer 2,14 steht: „Durch den Tod hat er dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist: dem Teufel.“

Es gibt einen großartigen Holz schnitt von Dürer: Christus in der Vorhölle. Da sieht man, wie uralte Tore zusammenbrechen. Sehnsüchtige Hände strecken sich aus der Tiefe aus. Und nach ihnen greift der Heiland, der in dieses verschlossene Reich einbricht, unbekümmert um die geifernde Wut höllischer Gestalten. Wer diesen Holzschnitt betrachtet, dem fällt der Jubelruf des Paulus ein: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!“

## **2. Er kann nicht im Tode bleiben.**

Herzandringlich hat uns Matthäus das Leiden und Sterben des Herrn geschildert. Da wird auf einmal der Bericht unterbrochen, und wir lesen in unserm Text: „. . nach seiner Auferstehung.“ Mitten in den Passionsbericht ist eine Ostergeschichte eingesprengt. Wunderlich!

Der Heilige Geist, der dem Matthäus die Feder führte, ist doch sonst ein so meisterhafter Erzähler. Ab er hier nimmt Er gewissermaßen die Pointe vorweg. Er kommt mir vor wie ein neugieriger Leser, der bei einem spannenden Roman zuerst die letzte Seite liest, um zu sehen, wie es ausgeht.

Damit will der Heilige Geist deutlich sagen: Ihr dürft nie den Tod Jesu für sich betrachten, sondern ihr müsst immer gleich Seine glorreiche Auferstehung mit ins Auge fassen.“

Wir bekommen wohl den für uns gestorbenen Heiland recht deutlich vor die Augen gestellt. Aber zugleich müssen wir hören, was Petrus in seiner Pfingstpredigt sagte: „Es war unmöglich, dass er sollte vom Tode gehalten werden.“ Und Christus hat das selbst schon im Alten Bund gesagt (Psalm 16,10): „Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.“

So kommt es, dass man beim Lesen der Leidensgeschichte an eine Ostergeschichte kommt, dass der Prediger, der vom Sterben Jesu predigen will, eine Osterpredigt halten muss.

Nun wollen wir es auch recht fassen: Beides ist für ein gläubiges Christenherz so wichtig: Sterben und Auferstehen des Heilandes. Sein Sterben ist unsere Versöhnung. Ohne die Deckung Seines Blutes könnte ich Sünder nicht vor Gott bestehen. Aber wenn ich in den Genuss dieser Versöhnung kommen will, dann muss ich auch mit Leib und Seele dem lebendigen Heiland angehören, mit Ihm reden, mich Ihm anvertrauen, mich von dem guten Hirten weiden und führen lassen und Ihm dienen.

### **3. Er hat Sein Ehrengleit.**

Nun muss ich zuerst den Text kurz erklären: „Und die Gräber taten sich auf (das geschah gleich beim Tode Jesu, aber alles übrige dieses Textes steht unter dem Wort: ‚nach seiner Auferstehung‘). Nach seiner Auferstehung standen auf viele Leiber der Heiligen (d. h. sie waren nicht unheimliche Gespenster, sondern nachdem der Heiland Seinen Auferstehungsleib erhalten hatte, wurden auch sie mit demselben überkleidet) und gingen aus den Gräbern und kamen in die heilige Stadt (das ist Jerusalem) und erschienen vielen.“ (Matthäus will hier also sagen: „Ich erzähle euch keine Märchen. Da Matthäus sein Evangelium erwiesenermaßen vor dem Jahre 70 geschrieben hat, lebten also damals noch viele, die die Wahrheit seiner Worte bezeugen konnten.“)

Jetzt muss ich etwas sagen für Freunde der Schrift, denen die Auferstehung des Leibes nicht mehr zweifelhaft ist, sondern die höchstens noch fragen, wann sie geschehen wird. Die Bibel unterscheidet sonst zwischen zwei Auferstehungen. Die erste Auferstehung erfolgt beim Kommen Jesu; das ist die Auferstehung der Brautgemeinde. Nach dem 1000 jährigen Reich erfolgt dann die allgemeine Auferstehung aller zum Gericht.

Nun wird uns hier von einer allerersten Auferstehung berichtet. Was hat sie zu bedeuten, und wer nahm daran teil?

Die letzte Frage kann ich nicht beantworten. Aber ich denke, es werden die Großen des Alten Bundes gewesen sein: Abraham und Mose und David und Jesaja und andere.

Was hat diese allererste Auferstehung zu bedeuten? Die Erniedrigung des Sohnes Gottes ist mit Seinem Verscheiden zu Ende. In der Krippe im Stall begann sie – und am Galgen endigte sie. Nun ist Er König, erhöht über alle.

Habt ihr schon mal einen Fürsten oder König gesehen ohne Ehrengleit? Nein, das gibt es nicht. Und so ist auch der Herr nach Seiner Auferstehung umgeben von den Erstlingen Seiner durch Sein Blut erkauften Gemeinde.

Ob wohl die Leute in Jerusalem Seine Herrlichkeit begriffen, als Sein Gefolge dort in feierlichem Zug in Jerusalem einzog? O Freunde, wenn wir es nur begreifen und aus unserer Alltäglichkeit heraus die Häupter emporheben: „Siegesfürst und Ehrenkönig / Höchst verklärte Majestät / Alle Himmel sind zu wenig / Du bist drüber hoch erhöht. / Sollt ich nicht zu Fuß dir fallen / Und mein Herz vor Freude wallen / Wenn mein Glaubensaug betracht't / Deine Glorie, deine Macht!“

Amen

## **XIX.**

### **Die offene Tür.**

#### ***Hesekiel 46,2.3***

*Das Tor soll offen bleiben bis an den Abend. Desgleichen das Volk im Lande soll an der Tür desselben Tors anbeten vor dem Herrn.*

**W**enn ich euch nur etwas mitgeben könnte von der Freude, die an diesem Tag mein Herz erfüllt! Ich war ein junger Mann, als ich zum Glauben an den Herrn Jesus kam. Damals erfuhr ich nun gleich, wie blind die Welt für das Evangelium ist und bekam Sorge um das Reich Jesu Christi. Ich dachte: Der Herr Jesus hat keine Chance mehr in dieser Welt. Ich fürchte, Sein Reich wird vergehen!

Und dann erlebte ich einen Himmelfahrtstag. Ich begriff: Der starke Gott hat Seinen Sohn Jesus zu Seiner Rechten erhöht. Nun steht Sein Thron ewig. Um Sein Reich braucht man keine Sorge zu haben. – Der Himmelfahrtstag erfüllt die Herzen der Jesus-Leute mit unerhörter Siegeszuversicht.

Vielleicht werdet ihr jetzt einwenden: „Gut, aber was hat denn der verlesene Text von der offenen Tür damit zu tun?“ Nun, das will ich euch zeigen. Der Prophet Hesekiel sah im Geist ein gewaltiges neues Tempelheiligtum. Er sah das himmlische Heiligtum. Er sah die offene Tür, vor der das heilige Volk anbetet. Von dieser Tür spricht unser heutiger Feiertag.

### **Die offene Tür**

#### ***1. Durch diese Tür ging der Herr Jesus.***

Es ist ja klar am Tage, dass die meisten Menschen mit der Botschaft von der Himmelfahrt des Herrn nichts anfangen können. Ja, es gibt sogar Christen, denen diese ganze Sache eine gewisse Verlegenheit ist.

Nun, wir werden gar nichts begreifen, wenn wir uns nicht klarmachen, dass es eine unsichtbare Welt gibt. Diese unsere dreidimensionale, sichtbare, materielle Welt ist nicht die ganze Wirklichkeit. Es gibt ebenso wirklich eine Welt, die unseren Augen verschlossen ist. Die moderne Physik hat uns dafür ganz neue Denkmöglichkeiten gegeben. Sie spricht von anderen Dimensionen.

Wir können über die unsichtbare, aber sehr wirkliche Welt nichts wissen außer dem, was uns geoffenbart wird. Die Bibel zeigt uns daraus manches so, wie wir es verstehen können. Sie zeigt uns die Majestät Gottes auf dem Königsthron, umgeben von den

himmlischen Heerscharen. Und sie sagt uns: Da ist eine offene Tür zu der unsichtbaren Welt. Durch diese offene Tür ging Jesus am Tag der Himmelfahrt, als der Vater Ihn zu Seiner Rechten auf den Thron erhöhte. Im Evangelium heißt es: „Eine Wolke nahm ihn vor den Augen der Jünger hinweg.“ Mehr sahen die Jünger nicht. Aber wir dürfen mehr wissen. Jesus ging durch die Tür in die himmlische Welt.

Diese himmlische Welt wird uns nicht nur als Thronsaal gezeigt. Hier im Hesekeel-Wort und in vielen anderen Stellen der Bibel ist die Rede von einem himmlischen Heiligtum. Jesus ging am Himmelfahrtstag in das himmlische Heiligtum nicht nur als König, der zur Rechten Gottes sitzt, sondern auch als Priester. Die Gemeinde Jesu braucht keine irdischen Priester mehr, weil sie einen himmlischen Priester hat.

Lasst mich eben an zwei Stücken das Priestertum Jesu aufzeigen: Wenn der Hohepriester im Alten Testament in den Tempel ging, hatte er auf der Brust ein Schild befestigt mit den Namen der Stämme Israels. Er trug gleichsam das Volk vor Gott. So trägt Jesus Seine Leute vor Gott. „Deines Volkes werte Namen / Trägest du auf deiner Brust . . .“, heißt es in einem Himmelfahrtslied.

Und wenn der Hohepriester des Alten Bundes vor Gott trat, dann brachte er das Opfer, dessen Blut die Sünder mit Gott versöhnt. Die Bibel sagt uns: Auch der himmlische Hohepriester Jesus trägt die Schale mit Opferblut. Aber es ist Sein eigenes Blut. Er selbst, der Priester, ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Durch die offene Tür ging Jesus am Himmelfahrtstag in das himmlische Heiligtum, wo Er nun die Seinen vertritt. Hier im Text steht: „Vor der Tür soll das Volk anbeten.“ Nun, im Himmelfahrtsbericht heißt es, als die Wolke Jesus wegnahm: „Die Jünger beteten ihn an.“ Sie verstanden das alles. Und wenn wir es verstanden haben, beten auch wir an diesem Tage mit an vor der Tür des himmlischen Heiligtums.

## **2. *Jesus bringt die Seinen durch diese offene Tür.***

„Das Tor aber soll offen bleiben,“ sagt unser Text. Und so ist es geschehen. Als der Herr Jesus in die unsichtbare Welt zurückging, blieb die Tür hinter Ihm offen. Und diese offene Tür in die himmlische Welt ist das Ziel aller derer, die Jesus angehören.

Ganz deutlich gesagt: Ich möchte einmal durch diese offene Tür in den Himmel kommen. Ich weiß genau: Schmutzige und befleckte Sünder, wie wir es sind, haben kein Recht auf die himmlische Welt. Aber dafür ist ja Jesus gestorben, damit wir durch Seine Vergebung, Versöhnung und Gnade ein Recht auf diese offene Tür zum Himmel haben. Wer im Glauben die Gerechtigkeit Jesu anzieht wie ein Gewand, der darf durch die offene Tür zum Himmel eingehen. „Christi Blut und Gerechtigkeit / Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid / Damit will ich vor Gott bestehn / Wenn ich zum Himmel werd eingehn,“ singt Zinzendorf. Und alle Gläubigen singen es mit ihm.

Es packt mich manchmal die Vorstellung, wie aus allen Rassen, Völkern und Ländern in allen Zeiten Menschen auf diese offene Tür zum Himmel zuwandern. „Himmelan wallt neben dir / Alles Volk des Herrn / Trägt im Himmelsvorschmack hier / Seine Lasten gern / O schließ dich an . . .“

O herrlicher, lieblicher Himmelfahrtstag, der du uns die offene Tür zum Himmel geschenkt hast, auf die wir zuwandern dürfen!

Aber nun habe ich es noch nicht ganz richtig gezeigt. Kinder Gottes wandern nicht nur auf die Tür zu, die Jesus bei Seiner Himmelfahrt offengelassen hat. Es ist mehr! Sie werden zu dieser Tür gezogen mit einem mächtigen Zug. Das muss ich erklären. Die Bibel sagt: Der Herr Jesus bildet mit denen, die Er mit Blut erkaufte, eine Einheit, genau wie ein Leib eine Einheit ist. Jesus ist das Haupt. Die an Ihn glauben, sind die Glieder Seines Leibes. Nun ist am Himmelfahrtstag das Haupt in die unsichtbare Welt gegangen. Aber das Haupt zieht die Glieder nach. In einem Lied heißt es: „Denn weil das Haupt im Himmel ist / Wird Seine Glieder Jesus Christ / Zur rechten Zeit nachholen.“

Das alles ist eine große Sache. Ein junger Student beging vor einiger Zeit Selbstmord, „weil das Leben keinen Sinn hat.“ Es ist schrecklich zu sehen, wie die Menschen unter der Sinnlosigkeit ihres Lebens bewusst und unbewusst leiden. Jesus schenkt den Seinen nicht nur den Sinn für ihr irdisches Leben, sondern Er gibt uns ein herrliches Ziel. Lasst uns auf die offene Tür zu zum Himmel wandern!

### **3. Jesus selbst ist die offene Tür für uns.**

Man hat der Kirche immer wieder vorgeworfen: „Ihr vertröstet die Menschen nur auf den Himmel!“ Nun, das ist Unsinn! Niemals kann ich unbekehrte Menschen, die Jesus nicht angehören, auf den Himmel vertrösten. Doch ich möchte diese Aussage als Frage an Jesus weitergeben: „Herr, verträgst Du die Deinen nur auf den Himmel?“ Darauf antwortet Er: „Nein! Ihr sollt schon jetzt täglich im himmlischen Heiligtum aus- und eingehen dürfen. Mitten in euren Alltagsorgen, Mühen und in all euren Niederlagen der Sünde sollt ihr jetzt schon Zutritt haben zum himmlischen Heiligtum. Ihr sollt sehen, wie mein Versöhnungsblut für euch vor Gott redet, wie ich eure Namen auf meiner Brust trage. Ja, ihr sollt selber mit dem Vater und mir vertraulichen Umgang haben.“

Und dann fragen wir: „Herr Jesus, wie mag das zugehen, dass ich hier mitten im Getümmel des täglichen Lebens zugleich im Himmel leben soll?“ Darauf antwortet der Herr mit einem Wort aus Johannes 10: „Ich bin die Tür. So jemand durch mich eingeht, der wird ein- und ausgehen und Weide finden.“

„Das Tor soll offen bleiben,“ steht in unserem Hesekeel-Text. Jesus die Tür! Ja, diese Tür steht offen für alle, die kommen wollen. Aber das Hesekeel-Wort geht noch weiter: „Die Tür soll bleiben bis zum Abend.“ Es wird für uns auch einmal Abend werden, wo wir nicht mehr durch die Tür gehen können, wo sie für uns verschlossen ist, weil wir die Tageszeit unseres Lebens verpasst haben. Und es wird für die Welt ein Abend kommen, wo die Tür zum ewigen Leben verschlossen ist. Jesus hat das einmal schrecklich geschildert, wie dann Menschen vor der verschlossenen Tür betteln: „Herr, tu uns auf!“ Und die Tür bleibt zu!

Noch steht sie uns allen offen. Jetzt ist der Tag des Heils.

Amen

## XX.

### **Der Herr ist König.**

#### ***Psalm 97,1a***

*Der Herr ist König! Des freue sich das Erdreich!*

**K**ürzlich hörte ich eine gute kleine Geschichte: Ein junges Mädchen ist Christin geworden und steht nun sehr allein in einer völlig ungläubigen Umgebung. Sie klagt einem alten Christen ihr Leid, dass es sehr schwer sei, wenn man um Jesu willen von allen verachtet würde. Darauf sagt der: „Du ahnst ja nicht, wie wichtig du bist! Du bist Partisan Gottes in einem feindlichen Land! Du bist ein vorgeschobener Brückenkopf Gottes. Ja, vielleicht bist du der Landeplatz für den Heiligen Geist.“

Das hat dem Mädels wieder Mut gemacht. Wir alle haben es ja nötig, dass wir immer neuen Mut bekommen zum Glauben. Und das geschieht, wenn wir uns klarmachen, was Gott aus uns machen und wozu Er uns brauchen will.

Aber – und das ist meine Erfahrung – es macht uns noch viel mehr Mut zum Glauben, wenn wir aufsehen auf Jesus, unseren Herrn und Erlöser. Zu solch einem mutmachenden Blick auf Jesus will uns unser Text aufrufen.

### **Was Mut macht zum Glauben**

#### **1. „Der Herr ist König!“**

Welcher Herr? Geht mit mir im Geist nach dem Hügel Golgatha. Da ragen drei schreckliche Kreuze, an denen Männer sterben. Und der in der Mitte, der ist der Herr, von dem die Rede ist in unserem Text. Das ist doch unwahrscheinlich! Da hängt Er am Kreuz, ausgestoßen von allen Menschen. Ein Prophet sagt von Ihm: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste.“

Ausgestoßen sogar von Gott, beladen mit der Schuld und dem Schmutz aller Menschen. Ein Gerichteter von Menschen und von Gott!

Und der ist gemeint mit dem Wort: „Der Herr ist König!“ Der Arbeiterdichter Fritz Woike hat das Kreuz und die Krone des Herrn zusammengesehen in dem schönen Vers: „Ave Christus, gnadenreich / Wer ist dir, o König, gleich? / Lass mich deine Hände küssen / Die den Schuldbrief einst zerrissen / Hingezahlt das Lösegeld . . . / Sei begrüßt, du Herr der Welt!“

„Der Herr ist König!“ Noch einmal fragen wir: Welcher Herr? Und die Antwort lautet merkwürdigerweise: Der, der keine Macht hatte und wollte. Die Menschen kommen mir oft

vor wie Wettläufer, die mit keuchendem Atem um den vordersten Platz und um die Macht rennen. So ist es im kleinsten Betrieb und in allen Hauptstädten der Welt.

Nur einer ist stehengeblieben und hat den Wettlauf um Macht und Einfluss nicht mitgemacht. Ja, Er ging in entgegengesetzter Richtung – in die Niedrigkeit. Das ist Jesus.

Die Welt lächelt: „So kann man nichts werden!“ O arme Welt! Dieser Herr ist König!

Ich liebe sehr die Geschichte der Himmelfahrt. Da führt Jesus Seine Jünger auf einen Berg, eröffnet ihnen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ – und dann nimmt eine Wolke Ihn vor ihren Augen weg. Die Bibel lässt uns hinter diese Wolke sehen: Da ist der starke Gott, der zu Seinem Sohn sagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“

„Der Herr ist König!“ Ich muss bekennen, dass mich diese atemberaubende Botschaft immer wieder verwirrt. Ich sehe tapfere Männer, die in diese irrsinnige Welt hineingehen und rufen: „Jesus ist König! Darum Schluss mit euren Kriegen und euren fürchterlichen Waffen! Der König will das nicht mehr!“ Sie rufen den Mächtigen zu: „Jesus ist König! Darum Schluss mit Eurer Ungerechtigkeit! Schluss mit aller Unterdrückung. Der König will das nicht! Man soll dienen und nicht herrschen!“ Wenn wir doch alle den Mut hätten, das Königtum Jesu so auszurufen.

Aber ebenso wahr ist es – und darum so verwirrend, – dass das Königtum Jesu ein Geheimnis ist, das nur die Gemeinde Jesu kennt.

Eins ist sicher: Es wird einmal aller Welt offenbar werden, wenn Er wiederkommt in Herrlichkeit. Das wird gewiss geschehen. Die Weltgeschichte eilt auf diese Offenbarung der Königsherrschaft Jesu zu.

## **2. Er kann wohl regieren.**

Darum heißt es in unserem Text: „Der Herr ist König!“ Darum kann sich die Erde freuen; denn Er ist der Einzige, der wirklich regieren kann.

Immer wieder geschieht es in der Welt, dass Könige, Präsidenten oder Diktatoren an die Macht kommen. Da ertönt großer Jubel, da knallen die Böller und wehen die Fahnen. Aber sehr oft würde man besser weinen und klagen: „Armes Land!“

Anders bei Jesus: „Der Herr ist König! Des freue sich das Erdreich!“ Denn Er kann gut regieren. Im habe meinen Jungen oft von dem norwegischen Missionar Skrefsrud berichtet. Der war als junger Mann ein wüster Schläger, bis er ins Gefängnis kam. Dort fiel ihm ein Neues Testament in die Hand, und er kam unter die Herrschaft des Königs mit der Dornenkrone. Und wie sah dessen Herrschaft aus in seinem Leben? Er wurde ein reich gesegneter, herrlicher Mann. Ja, Jesus kann regiere!

Im denke an eine Familie, die im Streit völlig auseinanderbrach. Und dann geschah es, dass zuerst der junge Mann und später die Frau unter die Herrschaft des Königs Jesus kam. Das führte zu einem ganz neuen Anfang. Jetzt regiert Jesus das Haus. Und es wurde schön und neu. Ja, Jesus kann regieren.

Er macht es so anders als alle Regierungen der Welt. Die fangen an mit Polizei und Drohen. Die brauchen die Finanzämter.

Wie anders Jesus: Da ist kein Gesetz und kein Zwang. Er gewinnt den Seinen das Herz ab durch Liebe. Er bringt unser Leben in Ordnung durch Sein vergebendes Blut und

durch Seinem Geist. Er regiert uns freundlich von innen her durch Sein Wort und Seinen Geist. Und es gibt nur ein einziges neues Gebot: Liebe!

Dieser Herr ist König! Kein Wunder, dass der Prophet in unserem Psalm ausruft: „Des freue sich das Erdreich!“

Aber – nun muss ich das Entsetzliche aussprechen: Das Erdreich freut sich ganz und gar nicht. Es verschließt die Augen vor der Regierungskunst Jesu Christi. Es hängt sich lieber an jeden machtgierigen Scharlatan, als dass es von Jesus etwas erhofft. Man kapselt das Zeichen der Liebe, das Kreuz Jesu, kultisch ein und kreuzigt Ihn jeden Tag neu. Man macht den Tag Seiner Thronbesteigung zu dem albernsten aller Feste, zum Vatertag. Man bestreitet für sich und die Welt, dass der Herr König ist.

Darum geht die Freude aus der Welt fort. Und dafür kehren Angst, Jammer und Streit ein. Arme Welt! Doch wenn wir auch jetzt noch nichts in der Welt merken von der Freude am Regiment Jesu, so bleibt unser Wort stehen als Verheißung. Einst wird diese Freude die Welt erfüllen.

### **3. Nun wollen wir uns freuen über Jesu Königtum.**

„Der Herr ist König. Des freue sich das Erdreich!“ sagt der Text. Aber die Welt sagt „Nein“ zum König Jesus. Nun, dann soll der Text für mich so lauten: „Der Herr Jesus ist König, des freue sich mein Herz!“ Und ich glaube, so ist es dem Herrn Jesus sehr recht.

„Der Herr ist mein König, des freue sich mein Herz.“ Wenn ich jetzt die Zeitung aufschlage und mein Herz will voll Furcht werden über all dem Unheimlichen, das die Mächtigen heraufführen, dann soll mein Herz lachen. Denn ich kenne den, der gesagt hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Für mich ist die Machtfrage gelöst.

„Der Herr ist König, des freue sich mein Herz.“ Denn nun muss ich nicht mehr Spielball sein der Menschenmeinungen, ja, nicht mehr Spielball der unheimlichen dämonischen Mächte aus dem Abgrund. Er, der mich mit Seinem Blut teuer genug erkauft hat, der mich durch Seinen Geist zu Seinem Eigentum versiegelt hat – Er ist mein Herr und König.

„Der Herr ist mein König, des freue sich mein Herz.“ Es ist in meinem Leben viel, mit dem ich allein nicht fertig werde. Ich möchte den Willen Gottes tun. Aber die Natur und Fleisch und Blut sind mächtiger. Es ist soviel Heidentum und Gottlosigkeit in meinem Herzen. Es ist soviel, das ich nicht beherrschen kann sondern das mich dem Teufel unterwerfen will. Nun ist Jesus mein König. Und Er wird nicht ruhen, bis Er Sein Eigentum ganz und gar sich unterworfen hat. Alles, mit dem ich nicht fertig werde, damit wird Er gewiss fertig. Darum freut sich mein Herz, dass Er mein König ist.

Ja, wenn das Erdreich sich nicht freuen will über Jesu Königtum, dann lasst uns einfach den Anfang mit dieser Freude machen.

Amen

## XXI.

### „Wie viel mehr . . .!“

#### **Lukas 11,11 – 13**

*Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür anbiete? und, so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder, so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könntet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

**P**fingsten! Da kommen zwei grundverschiedene Welten auf uns zu. In der einen heißt es: „Fernzüge überbesetzt! Pfingstverkehr durch Hubschrauber überwacht! 14000 Verkehrspolizisten in Nordrhein Westfalen eingesetzt! Große Sportereignisse! Hotels überbelegt!“

In der anderen: „Schmückt das Fest mit Maien / Lasset Blumen streuen / Zündet Opfer an / Denn der Geist der Gnaden / Hat sich eingeladen / Machet ihm die Bahn . . .!“

Es gibt Menschen, die meinen: Diese beiden Welten stellen „Einst“ und „Jetzt“ dar: Früher gab es Ausgießung des Heiligen Geistes, heute Massenverkehr und Rummel.

Hier handelt es sich aber nicht um „Einst“ und „Jetzt.“ Diese beiden Welten standen immer schon nebeneinander. Während in Jerusalem die Jünger Jesu den Heiligen Geist bekamen, drängten sich in Rom Tausende im Zirkus, feuerten brüllend Gladiatoren zum Kampf an oder sahen mit hässlicher Aufregung den blutigen Tierkämpfen zu.

Die Welt des Heiligen Geistes und die Welt ohne Gott sind immer beide da.

Nun lasst uns heute hören, was Jesus selbst uns über den Heiligen Geist sagt. Er redet sehr anschaulich in einem Beispiel.

### **Die Geschichte von den hungrigen Kindern**

#### **1. Die Kinder weinen nach Brot.**

Der Herr Jesus skizziert eine Normal-Familie am See Genezareth. Man lebt von Brot, Fischen und Eiern. Aber nun ist eine Hungersnot ausgebrochen. Früh- und Spätregen blieben aus. Da kommt der Hunger. Die Mutter, die sonst den Kindern den Tisch richtet, hat leere Hände. Sie ist in unser Geschichte ausgeschaltet. Die Kinder wimmern: „Brot!“ Aber die Felder sind verbrannt. Die Kinder weinen: „Ein Ei! Oder einen Fisch!“ Aber die Hühner sind tot. Die Fische haben sich im Grund vergraben bei der Hitze.

Das ist nun ein Gleichnis. Jesus will sagen: Wie hier die Kinder nach Brot weinen, so seufzen die Kinder Gottes nach – ja, wonach? Wenn wir das verstehen wollen, müssen wir die Jünger Jesu ansehen in den Tagen vor Pfingsten. Jesus war zum Vater zurückgegangen. Und sie waren in Jerusalem versammelt und warteten „auf die Verheißung.“ Wir wollen sie genau ansehen. Es waren Leute, die an den Herrn Jesus glaubten. Gewaltig glaubten sie an Ihn. Sie hatten Sein Kreuz verstanden und wussten: Er hat uns mit Blut erkaufte. Wir gehören Ihm. Aber – ja, das „Aber“: Inwendig in uns ist alles beim Alten geblieben. Gott müsste uns doch ganz erfüllen und durchdringen. Danach seufzen die Jünger. Danach rufen alle Kinder Gottes: „Nimm ganz, o Gott, zum Tempel ein / Mein Herz hier in der Zeit / Und lass es deine Wohnung sein / In alle Ewigkeit!“

Lasst mich ein Bild brauchen: Stellt euch ein verfallenes Haus vor, das in einem verwilderten Garten langsam zugrunde geht. Eines Tages kommt ein Mann und kauft das Haus. Er schreibt seinen Namen an die Pforte. Wenn das Haus sich freuen könnte, würde es sich jetzt freuen. Aber sogleich würde es denken: „Hoffentlich räumt mein Herr nun allen Schutt aus den Zimmern aus und richtet mich neu ein, neu und schön.“

Solch ein Verlangen haben Menschen, die Jesum gefunden haben. „Wir haben einen Herrn,“ sagen sie, „nun sehnen wir uns nach einer inneren Erneuerung und göttlichen Durchdringung.“ Solche Leute waren die Jünger vor Pfingsten. Sie warteten. Das war kein Warten, wie wenn man gemütlich auf den Zug wartet, mit dem die Oma zum Pfingstbesuch kommen will. Nein! Das war ein Rufen, Seufzen und Schreien zu dem Herrn, der sie mit Blut erkaufte hatte: Er möge sie nun doch inwendig ganz zu Christen machen. Wie viel Verzweiflung findet sich im Leben von Jesus-Leuten darüber, dass man wohl glaubt und Ihm gehört und doch inwendig noch so abgrundtief böse ist. Darum gleichen sie den hungrigen Kindern, die nach Brot wimmern. So betet Tersteegen: „. . . und da, wo Sünd und Gräuel stund / Lass Glaube, Lieb und Ehrfurcht grünen / Im Geist und Wahrheit Gott zu dienen.“

## **2. Der Vater greift ein.**

Kehren wir nochmal zu der hungernden Familie am See Genezareth zurück. Wir sehen die weinenden Kinder. Da fasst sich der älteste Sohn ein Herz und wendet sich zum Vater: „Du musst jetzt Brot schaffen oder Fische! Bitte, tue es!“

Jetzt könnte man sich denken, wie der Vater wütend und verzweifelt auffährt: „Brot?!“ Er greift nach einem Stein: „Hier hast du Brot!“ Er zieht eine Schlange aus dem Gebüsch: „Da, dein Fisch!“ Oder er fängt eine giftige Spinne und schreit: „Da hast du ein Ei!“

Hier korrigiert mich Jesus und sagt: „Nein, das kann man sich von einem Vater nicht vorstellen. Der Vater wird sich vielmehr auf den Weg machen und irgendwie für die hungrigen Kinder sorgen.“

Und nun ist es, als wenn Jesu Stimme zum Jubel wird: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel das Rufen, Schreien und Seufzen derer hören, die an den Sohn Gottes glauben, und wird ihnen einen inwendigen Christenstand, ein göttliches Leben geben.“ Und dies eben bewirkt der Heilige Geist.

Demnach nun ist Pfingsten eigentlich ein sehr exklusives Fest. Es geht im Grunde nur die Kinder Gottes an, die an Jesus glauben und sich danach sehnen, dass Gott auch ihr

Inwendiges durchdringe – ja, dass Jesus mit der befreienden Kraft Seines Blutes in ihnen wohne.

Nun, ich glaube, dass die ganze Welt sich sehnt nach dem Heiligen Geist. Und Er ist auch für alle da. Die Menschen empfinden, wie grauenvoll leer ihre Herzen sind. Aber „sie suchen, was sie nicht finden / In Liebe und Ehre und Glück / Und kommen beladen mit Sünden / Und unbefriedigt zurück.“

In unserem Text aber spricht Jesus nur von den „Kindern,“ von denen, die durch Jesus Kinder Gottes geworden sind. Sie schreien nach dem Leben aus Gott. Und der Vater hört es und gibt den Heiligen Geist.

Nun müsste ich eigentlich ein paar Kapitel aus dem Römerbrief vorlesen. Da spricht Paulus von den nach der Fülle des Geistes hungernden Kindern, die zwar Jesus gehören, aber inwendig so verzweifelt und leer sind. Er sagt: „Ich weiß, in mir, in meiner Natur, wohnt nichts Gutes . . . Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Aber weil der Vater das Seufzen Seiner Kinder hört, kann Paulus fortfahren: „Vom Geist Gottes erfüllt sein ist Leben und Friede.“ Und: „Ihr habt einen Kindesgeist empfangen.“

Es ist die schrecklichste Entdeckung, die ein Christ macht, dass er sagen muss: „Ich glaube an Jesum und ich glaube, dass Er mich für Gott erkaufte hat. Aber ich kann mich selbst nicht anders machen als ich bin.“ Dann beginnt das Schreien, wie wenn Kinder nach Brot wimmern. Und dann bricht dem Vater das Herz, und Er sagt: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

### **3. *Wie macht da der Vater die Kinder froh!***

Unsere Textgeschichte steht noch einmal im Matthäus-Evangelium. Aber etwas geändert und in einem anderen Zusammenhang. Da dürft ihr nun nicht denken, die Apostel hätten sich nicht genau erinnert und darum die Sache verschieden berichtet. Nein! Es handelt sich hier um etwas so Wichtiges, dass Jesus es sicher öfters in immer neuer Form gesagt hat.

Und nun heißt es im Matthäus-Evangelium so: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel . . .“ Ich denke, dass Jesus hier ein wenig überlegte und dann fortfuhr: „. . . wie viel mehr wird der Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten.“

„Gutes,“ sagt Er! „Wir wollen uns mal was Gutes tun!“ sagen wir. Und dann gibt es ein Festessen. Ich fürchte, wir wissen gar nicht recht, was für uns „gut“ ist. Das ist „Gutes,“ wenn Gottes Geist uns erfüllt, das göttliche Leben uns durchdringt, Jesum verklärt und die Kraft Seiner Erlösung unser Innerstes regiert. Das ist „Gutes.“ Wir können es uns nicht selber geben. Darum wird Pfingsten nur erfüllt für die wimmernden Kinder, die danach hungern. Von Herzen wollen wir bitten: „Schenke, Herr, auf meine Bitte / Mir ein göttliches Gemüte / Einen königlichen Geist / Mich als dir verlobt zu tragen / Allem andern abzusagen / Was nur Welt und Sünde heißt!“

Amen

## XXII.

### Welch eine Veränderung!

#### *Lukas 2,28 – 30*

*Da nahm Simeon das Kind auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.*

**I**n einer der meistgelesenen Zeitungen Essens erscheint jeden Samstag ein witziges Gespräch, das der „Kumpel Anton“ mit seinem Freund Cervinski führt. Sie sprechen Essener Platt miteinander. Weil das aber nur die Essener verstehen, will ich es hier ein wenig übersetzen.

In der Erinnerung geblieben ist mir ein Gespräch aus einer Januarnummer, wo Cervinski erklärt, er wäre froh, wenn der Januar vorüber sei. Warum? Nun, an Neujahr fasse man immer gute Vorsätze. „Aber im Januar geht ein guter Vorsatz nach dem andern zum Deubel. Und du ärgerst dich schwarz, was du auch im neuen Jahr für ein schwacher Mensch bist. Wenn dann der Januar um ist, dann ist das egal. Dann denkst du: Was soll ich mich auf meine alten Tage noch ändern. Und dann bist du ruhiger. Und dann bist du froh, wenn alles wieder seinen normalen Trott laufen tut.“

Hier haben wir etwas von jener Witzigkeit, bei der man hinter dem Lachen die Tränen spürt. Dieses Gespräch fiel mir ein, als ich mir die Gestalt des greisen Mannes Simeon vor Augen stellte. Er hatte auch Sehnsucht nach einer Erneuerung seines Lebens. Doch bei ihm kam es nicht nur zu einem müden Anlauf, der am Ende „im normalen Trott“ endigt. Er erfuhr vielmehr

### Die große Veränderung

#### **1. Wodurch sie bewirkt wurde.**

In dem Zeitungsgespräch spricht der Cervinski von „all den guten Vorsätzen.“

Davon ist in unserem Text bei dem Manne Simeon nicht mit einem einzigen Wort die Rede. Er kannte seine Bibel und wusste, dass wir Menschen Adams Kinder sind, dass unsere Natur bis in den Grund gottlos und verdorben ist. Gott sagt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Wir hören das nicht gern, weil es jedem Idealismus von Fichte bis Kumpel Cervinski ein Ende bereitet. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn wir dem Urteil Gottes über uns recht geben.

Simeon tat das. Und darum erwartet er eine Veränderung seines Lebens nicht von guten Vorsätzen. Mit einem wundervollen Satz sagt er, wodurch alles anders wurde bei ihm: „Meine Augen haben Gottes Heiland gesehen.“

Da hält er das Kind Jesus in den Armen. Er erkennt in Ihm den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegträgt. Er glaubt an Ihn – und in demselben Augenblick ist es, als gehe er durch eine Tür in ein neues Leben hinein.

So steht es nun überall im Neuen Testament zu lesen. Jesus selbst hat einmal von sich gesagt: „Ich bin die Tür. So jemand durch mich eingeht, der wird selig werden.“ Und ein andermal sagt Jesus: „Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Es ist das ja wirklich ein unerhörtes Evangelium, das der unerleuchteten Vernunft in keiner Weise eingehen will: Der Anblick des Sohnes Gottes verändert unser ganzes Leben. Ich entsinne mich, wie ich vor meiner Bekehrung einmal das Lied hörte: „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt / Wird heil zu derselbigen Stund. / Drum blick nur auf ihn, den der Vater geschickt / Der einst auch für dich ward verwundet. / Sieh, Sünder, sieh . . .“ Ja, ich erinnere mich, dass mich dies Lied damals ärgerte. Ich dachte: Wie kann der Anblick Jesu solche Veränderung bewirken? Heute weiß ich es und bezeuge es: Der Simeon hatte völlig recht, als er den großen Wandel seines Lebens mit den Worten schilderte: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Der Apostel Paulus hat dasselbe mit geradezu brutalen Worten gesagt: „Ich achte alles für Schaden und Dreck gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi.“

Nun muss ich noch sagen: Weder unsere natürlichen Augen noch unsere Vernunft können den Sohn Gottes erkennen. Dazu müssen uns die inwendigen Augen aufgetan werden.

## **2. *Worin die große Veränderung besteht.***

„Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren,“ sagte Simeon. Wir verstehen dies Wort meist so, dass der alte Mann hier von seinem Sterben spricht. Und damit verstehen wir es gewiss richtig.

Wir sind sehr verschiedenartige Leute, verschieden im Charakter, in unserer sozialen Stellung, im Einkommen, im Familienstand. Aber eins ist uns allen gemeinsam: Wir werden sterben müssen. So geht uns das also nahe an, was der Simeon sagt.

In alten Büchern habe ich oft Schilderungen gelesen davon, wie Leichtfertige Menschen im Sterben plötzlich vom Entsetzen gepackt wurden, weil sie nun dem Gericht des heiligen Gottes entgegengingen. Ja, mich selbst hat der Schrecken vor dem Gericht Gottes auf den Weg zum Leben geführt.

Der Mensch von heute kennt das nicht mehr. Er glaubt nicht an Hölle und Gericht. Und so stirbt er dumpf wie ein Tier – in das Nichts hinein. Was muss das für ein Aufwachen sein, wenn die Seele erkennt: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Da ist es schon eine große Sache, wenn man im Anblick seines Erlösers sagen kann: „Nun darf ich im Frieden fahren.“ Ja, so kann man sagen, wenn man Jesus gehört. Sein Friede besteht in Vergebung der Sünden. Ich habe so gern die Verse von Zinzendorf: „Eine Seele, die um Gnad / Oft dich wohl mit Tränen bat . . . / Diese hast du angeblickt /

Sie aus ihrem Staub entrückt / Und zur obren Schar erhöht / Die vor dir, dem Lamme, steht.“

Das ist eine große Veränderung, wenn der Tod nicht mehr das böse Ende, sondern der Eingang in das Leben ist.

Aber mit all dem haben wir das Wort des Simeon noch nicht ganz verstanden. Das ging mir auf, als ich den griechischen Text las. Wo es im Deutschen „Herr“ heißt, steht sonst immer das Wort „Kyrios.“ Hier aber steht ein anderes, schreckliches Wort: „Despotäs.“ Unter einem Despoten verstehen wir einen harten, unbarmherzigen Herrn. Und wo im Deutschen „Diener“ steht, heißt es wörtlich „Sklave.“ Und was Luther übersetzt: „Du lässt mich dahinfahren,“ heißt wörtlich: „Du gibst mich frei.“

Also: „Du Despot, nachdem meine Augen Jesum gesehen haben, gibst du mich, den Sklaven, frei!“

Das ist das ganze Evangelium. Der natürliche Mensch empfindet Gott immer als Despoten. Ob man wie die Juden sich quält, das Gesetz Gottes zu erfüllen, – oder ob man wie die modernen Menschen Gott beiseite schiebt: immer ist man der Sklave, der den harten Herrn nicht liebt. Mir sagte einmal jemand: „Ohne Gott wäre alles schöner und einfacher in der Welt.“ So spricht der Sklave von dem Despoten.

Und nun hören wir: Der Glaube an Jesus führt aus all dem heraus in eine ganz neue Stellung. In die Stellung eines Kindes Gottes. Da liebt man den Vater. Da tut man gern Seinen Willen. Da möchte man Ihm Freude machen, weil Er uns so sehr liebt.

### ***3. Der Glanz über der großen Veränderung.***

„Herr, nun gibst du mich Sklaven frei.“ So jubelt der Simeon. Man müsste diesen Jubelruf ausführlich auslegen. Denn er enthält das Bekenntnis aller derer, die Jesum gefunden haben. „Du lässt mich frei. Meine Schulden bezahlt dieser Jesus am Kreuz. Nun lässt du mich frei von aller Furcht, denn als dein Kind bin ich bei dir geborgen.“

Aber wir müssen unsere Aufmerksamkeit noch auf ein kleines Wörtlein richten, das eine große Bedeutung hat: „Herr, nun lässtest du mich frei – in Frieden.“

Das heißt doch: Der große Gott kann Menschen auch entlassen in Unfrieden. An anderen Stellen der Bibel ist das ausgedrückt mit dem Wort „dahingegeben.“ „Gott hat sie dahingegeben,“ heißt es gewaltig im Römerbrief. Da darf der Mensch tun, was er will. Er darf laufen, wohin er will. Er darf dem Teufel und all seinen eigenen Eingebungen folgen. Gott hindert ihn nicht mehr. Er warnt ihn nicht mehr durch Mahnungen des Heiligen Geistes. Er darf in alle Ewigkeit gottlos sein. Das ist dann schließlich die Hölle. Denn die Hölle ist der Ort, wo man in Ewigkeit von Gott dahingegeben ist. Wo man Ihn los ist. Das ist die schreckliche, friedelose Freiheit von Gott.

Simeon ist auch ein Freigelassener Gottes. Aber ein im Frieden Freigelassener. Ein Freier durch den Sohn Gottes. „Nun lässtest du deinen Sklaven in Frieden frei.“ Im Frieden mit Gott. Ganz versöhnt mit Ihm. Das heißt: Aus dem alten Leben, wo man der Sünde diente und Gott unwillig als lästig empfand, ist man in die Freiheit der Kinder Gottes gekommen. Da hat man Frieden mit Gott und Frieden im Herzen.

Muss das nicht unser Weg sein?! Er helfe uns dazu!

Amen

## XXIII.

### Wen geht es an?

#### *Lukas 2,30 – 32*

*Simeon sprach: „. . . meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Helden, und zum Preis deines Volkes Israel.“*

**A**ls ich kürzlich meine Post durchsah, fand ich einen Brief, in dem mir jemand Vorwürfe machte wegen irgendeiner Warenlieferung. „Nanu!“ dachte ich, „was soll das?“ Und dann fiel mein Blick auf den Umschlag und ich stellte fest: Der Brief war für einen meiner Nachbarn bestimmt. Er war versehentlich bei mir abgegeben worden.

„Diese Botschaft war nicht für mich bestimmt!“ Fälschlicherweise denken die meisten Menschen auch so über das Evangelium. Sie meinen: Es betrifft mich nicht. Es betrifft vielleicht die Theologen oder die alten Leute oder die religiös Veranlagten. Aber nicht mich!

Haben sie recht?

Wen betrifft eigentlich das Evangelium? Wen geht es an? Die Jünger Jesu haben einst Eltern angeschimpft, die ihre Kinder zu Jesus brachten. Sie dachten: Kinder geht es nicht an. Als der Petrus einmal einem römischen Hauptmann das Evangelium gesagt hatte, waren die Juden-Christen ärgerlich und erklärten: „Die Heiden geht es doch nicht an.“ Im Osten sagt man heute: „Einen Menschen, der im dialektischen Materialismus geschult ist, betrifft es nicht.“ Und bei uns im Westen ist es den meisten Menschen sehr fraglich, ob es sie noch angeht.

Wen geht das Evangelium an? Auf diese Frage gibt unser Text Antwort.

### **Für wen ist Jesus Christus auf die Welt gekommen?**

#### **1. Für alle Völker auf der Erde.**

Die Textgeschichte erscheint zunächst als ein hübsches Idyll. Die Eltern Jesu haben das Kind in den Tempel getragen, um die üblichen Opfer darzubringen. Da kommt ein alter Mann namens Simeon daher. Er nimmt ihnen wie selbstverständlich das Kindlein ab und schaut es beglückt an. Ein nettes Bild: der Greis, der sich über das Kind beugt.

Mit einem Mal aber bekommt die Szene Bedeutung. Man merkt, dass der alte Simeon, erfüllt mit dem Geiste Gottes, eine prophetische Gestalt ist. Unter seinen Worten weichen gleichsam die Tempelwände zurück. Man sieht die ganze Welt mit dem Gewimmel der

Völker. Und Simeon sagt, für wen der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist: Er ist das Heil Gottes im Angesicht aller Völker, ein Licht, zu erleuchten die Heiden.

Gewaltig steht dieser Satz nun gleich am Anfang der irdischen Laufbahn Jesu: Es gibt für alle Rassen, für alle Völker, für alle Länder und alle Kontinente keinen anderen Heiland und Erlöser als Jesus. Er ist für alle da.

Als ich noch in die Schule ging, wurde uns gesagt: Das Christentum muss verbreitet werden, weil es die höchstentwickelte Religion ist. Heute weiß ich: Das ist Unsinn! Jesus muss gepredigt werden, weil Gott Seinen Sohn bestimmt hat zum Heiland und Erlöser für alle.

Je länger ich das Wort betrachtet habe, desto mehr ging mir auf, dass es eigentlich ein furchtbares Wort ist. Es sagt ja: Alle Völker sind heil-los. Alle Völker leben in Finsternis und Nacht. Alle Kultur, aller technische Fortschritt kann die Nacht des Todes und der Dämonen nicht beseitigen. Nur der geoffenbarte Gott, Jesus, ist das Licht, das „die Völker erleuchtet.“ Wie wird da all unser Menschenwesen weggewischt und Gottes Heil in Jesus allein statuiert!

„Ein Licht, zu erleuchten die Heiden.“ Es ist wundervoll, wenn dieses Licht in der Völkerwelt aufgeht. Kürzlich fiel mir ein Lied aus Neu-Guinea in die Hand. Das ist die Auslegung zu unserem Text. Ich will einige Strophen sagen:

„Satan hatte uns gebunden / Und hat das Ende des Seils gut versteckt . . . Er hatte das Ende des Seils versteckt. / Konnte da einer von uns den Knoten auflösen? O nein. / Da aber Gott sah, dass sein Sohn uns lösen konnte / da hat er ihn gesandt . . . So ist er zu uns herniedergekommen. / Als die Sonne Jesus aufging, da ist der Anfang des Knotens / den der Satan gut versteckt, allen ganz sichtbar geworden . . .“

Nun folgen lange Verse, in denen der Kreuzestod Jesu für uns und Seine Auferstehung geschildert werden. Und dann heißt es: „Also hat Jesus das Ende des Seiles / Mit dem wir gebunden, das versteckt war, aufgelöst / und hat es für uns weggeworfen. / Deshalb sagt Jesus: Ich bin der Weg / ich bin der Anfang des Lebens . . .“

## **2. Für das Volk Israel.**

Muss denn dies Volk besonders genannt werden? Offenbar ist es nötig. Denn dieser Simeon sagt extra: „. . . den du bereitet hast zum Preise deines Volkes Israel.“ Warum wird denn dieses Volk besonders genannt? Weil es eine einzigartige Rolle spielt unter allen Völkern der Erde „. . . deines Volkes . . .“ Damit macht der Simeon deutlich, worin diese Besonderheit besteht.

Zu diesem Volk hat der Herr gesagt: „Dich hat dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr erwählt darum, dass euer mehr wäre als alle Völker, sondern darum, dass er euch geliebt hat.“

Durch die Jahrtausende zieht sich eine merkwürdige geistige Strömung: der Hass gegen die Juden, der Antisemitismus. Im Grunde ist dieser Antisemitismus ein Gotteshass, ein Hass gegen Gottes Pläne. Es ist der Hass gegen Gottes Erwählte, der Hass des Kain gegen Abel, der Hass des Esau gegen Jakob.

„Dein Volk Israel.“ So wird in der Geschichte dieses Volkes Gottes Erwählung und Liebe besonders deutlich. Aber ebenso Gottes Ernst und Gerechtigkeit. Nur wer hoch steht, kann tief fallen.

Der Apostel Paulus, der ja selbst aus Israel war, spricht einmal von der tiefsten Tragik im Leben dieses Volkes: Sie warten auf das Heil Gottes, auf den Heiland. Und als Er kam, erkannten sie Ihn nicht. Paulus sagt: „Es hängt ein Schleier vor ihren Augen.“ Er erinnert damit an eine alte Geschichte. Als Israel durch die Wüste zog, geschah es, dass der Mann Gottes Mose auf den Berg ging und dort mit Gott redete. Wenn er zurückkam, lag ein solcher Glanz auf seinem Angesicht, dass die Leute ihn nicht ansehen konnten. Darum hängte Mose einen Schleier vor sein Gesicht, der den göttlichen Glanz verbarg. Und nun sagt Paulus: Dieser Schleier hängt jetzt vor den Augen Israels. Darum sehen sie nicht den göttlichen Glanz im Angesicht Jesu.

Wie sagt Simeon: „. . . zum Preise deines Volkes Israel.“ Das will sagen: Dieser Jesus ist der Glanz, die Ehre, der Ruhm des Volkes Israel. Er ist die Erfüllung aller ihrer Verheißungen und Erwartungen.

Aber statt dass sie sich nun Seiner rühmen, lehnen sie Ihn ab. Die Decke vor den Augen! Doch die Bibel sagt, dass die Decke eines Tages weggenommen wird. Das wird eine große Sache werden, wenn Israel Jesum als Messias erkennt. Denkt nur, dieses Volk als Missionszentrum zwischen der östlichen und westlichen Welt! Gott hat noch Großes vor mit Seinem Volk.

### **3. Für dich.**

Was hilft es, wenn wir die Bedeutung Jesu Christi für die Welt erkennen und doch selber verloren bleiben? Es ist darum bedeutsam, dass der Simeon seine prophetische Rede beginnt mit den Worten: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Es geschieht je und dann, dass ein junger Mensch in großer Unruhe und Sündennot zu mir kommt und sagt: „Mich hat Gott gewiss schon preisgegeben.“ Dann antwortete ich: „Wenn du der einzige Mensch auf der Welt wärest, wäre der Sohn Gottes für dich allein gekommen, um dir Vergebung deiner Sünden und die Kindschaft bei Gott zu schenken.“ Für dich kam Jesus in die Welt! Für dich starb Er! Für dich lebt Er!

Ich möchte euch auf etwas Wichtiges aufmerksam machen. Ihr kennt das Glaubensbekenntnis der Kirche. Als Luther das im Kleinen Katechismus auslegte, hat er dieser Auslegung eine ganz persönliche Ausrichtung gegeben: „Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Sünder erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf dass ich sein eigen sei . . .“

Kürzlich hielt ich einen Vortrag in einer Fachschule für Ingenieure. Da kam ich auf diese Erklärung Luthers. Es war sehr still, als ich die Sätze aufsagte. Aber dann stand einer auf und erklärte: „Das ist eine fremde Sprache.“ „Ja,“ gab ich zu, „es ist eine fremde Sprache, so lange wir blind sind. Wer aber sagen kann: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, für den ist es keine fremde Sprache mehr.“

Gott gebe uns offene Augen für Sein Heil!

Amen

## XXIV.

### Die große Sache.

#### *Lukas 2,33 – 35*

*Und Jesu Vater und seine Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“*

**E**s ist uns gewiss allen schon so ergangen: Man überholt auf der Straße zwei Menschen, die ein lautes Gespräch führen. Man versteht nicht, wovon sie reden. Aber auf einmal bekommt man einen Gesprächsfetzen mit, der sich ganz unsinnig im Gehirn festhakt.

So hörte ich kürzlich im Vorbeigehen, wie ein Mann zu einem anderen sagte: „Da haben Sie sich aber in eine große Sache eingelassen.“ Ich weiß nicht, wovon die Rede war. Aber ich musste denken: Gerade das kann man auch zu allen sagen, die sich ernstlich mit dem Herrn Jesus einlassen. „Da haben Sie sich in eine große Sache eingelassen!“

Das sehen wir in unserem Text an Maria und Josef. Es gab eine Stunde im Leben der Maria, wo sie erklärte: „Ich bin des Herrn Magd. Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Damit fing es an. Dann wurde Josef hineingezogen. Und so waren sie in eine große Sache geraten.

Und genau so geht es jedem, der heute zu Jesus gerufen wird und diesem Ruf folgt.

### Die große Sache

#### **1. Man lernt das Staunen.**

Einer der alten griechischen Philosophen hat behauptet, das Staunen sei der Anfang aller Philosophie und überhaupt alles Denkens. Er wird wohl recht haben. Eine Kuh wundert sich über nichts. Sie glotzt nur. Und darum ist es ein schlechtes Zeichen für unsere Zeit, dass man sich über nichts mehr wundern kann.

Der englische Schriftsteller Bruce Marshall hat das köstlich dargestellt in der Erzählung „Das Wunder des Malachia“: Ein einfacher französischer Priester, der sich über ein übles Nachtlokal betrübt, betet, Gott möge doch durch ein Wunder diese Menschen zur Besinnung führen; Er solle das Lokal auf eine Klippe im Meer versetzen. Das Gebet wird

erhört. Aber kein Mensch kommt zum heilsamen Verwundern. Der einzige Erfolg ist, dass der Besitzer des Lokals Schadenersatz fordert.

Als der Herr Jesus in Kanaa das Wasser in Wein verwandelte, hieß es: „Er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ Heute würde es nur heißen: „Na und? Macht er jetzt eine Weinhandlung auf?“

Arme Welt! Versteinerte Herzen! Wer aber unter den Einfluss des Sohnes Gottes kommt, wird aus dieser Versteinigung befreit. Er lernt wieder staunen.

In unserem Text heißt es: „Sein Vater und seine Mutter wunderten sich des, das von ihm gesagt ward.“ Da hatten sie das Kind Jesus in den Tempel getragen, um die üblichen Opfer darzubringen. Da war ein Greis auf sie zugetreten, hatte das Kind auf seine Arme genommen und große Dinge von Ihm verkündet: „Er ist das Licht der Völker.“

Da „wunderten sie sich.“ Und nun sage ich nochmal: Wer sich mit Jesus einlässt, lernt das Staunen. Man muss nur einmal unsere Gesangbücher durchblättern. Die sind voll von diesem andächtigen Staunen. „Hast du denn, Heiland, auch meiner noch wollen gedenken . . .?“ Oder: „Einen solchen Armen, welchem alles fehlt / Den hat er zum selgen Eigentum erwählt!“ Oder: „Ist denn deine Gnade / Also täglich neu . . .?“ Oder: „Ich bete an die Macht der Liebe / Die sich in Jesus offenbart.“

Ich höre das anbetende Staunen auch aus den Worten des Grafen Zinzendorf, als er sterbend das von ihm gegründete Missionswerk in der Heidenwelt überschaute: „Welch eine formidable Karawane aus unserer Ökonomie steht schon vor dem Thron des Lammes!“

Ich wünschte, wir lernten das Staunen – sowohl über die weltweite Majestät Jesu wie auch über Seine errettende Liebe in unserem persönlichen Leben.

## **2. *Man wird hineingenommen in den Bereich der Segnungen.***

„Und Simeon segnete sie.“ Welch eine wundervolle Szene! Wie dieser edle Greis, vom Geist Gottes getrieben, seine Hände über die junge Mutter Maria und über den stillen Knecht Josef hebt und sie segnet! Ein ergreifendes Bild!

Lasst uns nun sehen, um was es dabei geht. „Er segnete sie.“ Es ist ein Wunder und Geheimnis, dass reife Gotteskinder, die der Ewigkeit schon nahe sind, andere segnen dürfen. So hat einst der alte Erzvater und Hirte Jakob den mächtigen Ägypterkönig Pharao gesegnet.

Es gibt einen, der von Gott in besonderer Weise bevollmächtigt ist zu segnen: der große Hohepriester und Hirte Jesus. Darum schließen wir unseren Gottesdienst mit der Bitte, die schon der Priester Aaron über Israel aussprach: „Der Herr segne dich!“ Oder: „Herr, segne uns!“

Aber was ist das denn nun: Segnen? Wir Christen wünschen einander Gottes Segen zum Geburtstag. Die Welt hat keine Ahnung, was das ist. Christen verstehen es selbstverständlich. Aber wenn wir erklären sollen, was unter „Segen“ zu verstehen ist, werden wir ratlos.

Ich habe meine Predigt vorbereitet während einer Evangelisationswoche in Frankfurt. Da saß ich mit einigen Freunden beim Mittagessen. Denen legte ich die Frage vor: „Was ist Segen?“ Ein CVJM-Sekretär antwortete: „Wenn Gottes Gnade uns begleitet.“ Eine Frau

meinte: „Dass Gott Ja sagt zu allem unserm Tun.“ Einer warf ein: „Im Epheserbrief steht: ‚Er hat uns gesegnet mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern.‘ Segen also sind geistliche Gaben wie Vergebung, innere Erfahrung der Gnade, Gewissheit des Heils, Freude und Friede.“

Der alte Kellner hatte uns immer wieder zugehört. Jetzt blieb er an unserem Tisch stehen: „Herr Pfarrer! Ihr Vater hat mir den Weg zum Heiland gezeigt. Und nun will ich Ihnen sagen, was Segen ist: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Am nächsten Tag ging das Gespräch weiter. Da fügte er hinzu: „Ich habe heute Nacht darüber nachgedacht. Segen ist auch, wenn man nicht nutzlos lebt, sondern Frucht bringt für Gott.“ Es war herzbeweglich, wie der Alte das nun mit Erfahrungen aus Seinem Leben belegte.

Wer hat recht? Ich erklärte dem Kreis: „Alle habt ihr recht! Das alles – und noch viel mehr – ist Segen.“ In die Welt solcher Segnungen aber kommt der, der sich mit Jesus einlässt. Das ist doch eine große Sache!

### **3. *Man lernt den furchtbaren Ernst des Evangeliums kennen.***

Evangelium ist „frohe Botschaft.“ Und so liegt auch ein Freudenglanz über unserer Geschichte. Wie der alte Simeon das Kind Jesus auf die Arme nimmt und strahlend sagt: „Jetzt haben meine Augen den Heiland Gottes gesehen“ – das ist Freude!

Aber auf einmal wird die Rede des Simeon erschütternd ernst: „Dieser Jesus wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler.“ Das will sagen: An Jesus scheiden sich die Menschen. Verlorene Sünder glauben an Ihn und stehen auf zu einem neuen Leben. Aber viele lehnen Ihn ab. Dann fällt man – für immer! Man fällt in die Hände der Finsternismächte und der Hölle. Und wenn man die Gnade abgelehnt hat, bleibt man gnadenlos. Man bleibt unter seiner Schuld und unter Gottes Zorn. Das ist Leben ohne Hoffnung.

„Dieser wird zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, auf dass vieler Herzen offenbar werden.“ Ich habe es erlebt, wie gute, kirchliche Leute nervös wurden, wenn der Name Jesu fiel. Den Heiland der Sünder wollen sie nicht. Damit verraten sie, wie gottlos ihres Herzens Gedanken sind. Aber nun kommt das Ernsteste. „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen,“ verkündet Simeon der Maria. Bei diesem Wort denken wir gleich an die Stunde, als Maria unter dem Kreuz stand und das Leiden ihres Sohnes sah. Aber verstehen wir auch, was dabei im tiefsten Grunde geschah! Da hieß es: „Maria, deine natürlichen Regungen gib jetzt in den Tod. Dein Sohn gehört jetzt der Welt, für die Er stirbt.“

Das geht nun jeden an, der sich mit Jesus einlässt. Dann will uns nämlich der Heilige Geist regieren. Das bedeutet den Tod der Natur. O unsere verdorbene, böse Natur! Sie ist so lebendig. Sie muss aber in den Tod. In den Tod müssen unsere Selbstsucht, unser Ehrgeiz, unsere schlimmen Gedanken, unsere wilden Triebe. In einem Lied sagt Tersteegen: „Es geht durch Sterben nur.“ Wer sich mit Jesus einlässt, wird zerbrochen. Ein neues Leben des Geistes wächst nur unter dem Sterben unserer alten Natur. Es muss das Schwert auch durch unsere Seele dringen.

Das ist eine harte Rede. Aber das tägliche Sterben gehört zum Evangelium. Und es ist eben eine große Sache, sich mit Jesus einzulassen.

Amen

## XXV.

### Horbildliche Christen.

#### ***Apostelgeschichte 11,19 – 25***

*Die aber zerstreut waren, gingen umher und redeten das Wort allein zu den Juden. Es waren aber etliche Männer, die kamen gen Antiochien und redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn. Es kam aber dies vor die Gemeinde zu Jerusalem, und sie sandten Barnabas gen Antiochien. Dieser, da er sah die Gnade Gottes, ward froh und ermahnte sie alle, dass sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben wollten. Und es ward ein großes Volk dem Herrn zugetan. Barnabas aber zog aus gen Tarsus, Paulus wieder zu suchen.*

**H**eute kann man oft lesen: Die Zeit des Christentums ist vorbei. Es hat nicht mehr die Kraft, die Welt zu gestalten. – Damit urteilt man das Christentum ab. Dies ist aber eine falsche Beurteilung der Lage.

Die Lage ist vielmehr so wie vor der Sintflut. Da sagte Gott: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen.“ Das ist ein Urteil über den Geist unserer Zeit.

Das Ende dieser Entwicklung wird ein unheimliches Totenfeld sein – wenn nicht eine Erweckung die große Änderung bringt. Darum ist es kein Wunder, dass Christen die Erweckungsberichte der Bibel mit besonderer Begier lesen. Unser Text ist solch ein Bericht. Wir wollen bei der Betrachtung vor allem auf die Christen achten, die uns gezeigt werden. Von ihnen müssen wir lernen. Denn es könnte doch sein, dass die Christen heute schuldig sind an dem geistlichen Tod der Welt.

### **Was mir an diesen Christen auffiel**

#### ***1. Leute, die einen Schritt mehr wagen.***

In Jerusalem wurde die Gemeinde Jesu verfolgt. Viele flohen in die nördlichen Länder. Was taten sie nun? Sie verkündigten die Botschaft von Jesus. Dabei gingen sie zu den jüdischen Gemeinden, die es in allen Städten gab. Das ist sehr verständlich. Sie gingen zu den Leuten, die auf den Messias warteten. Denen sagten sie: „Die Verheißungen sind erfüllt. Jesus ist der Christus Gottes.“

Das ist doch ein großartiges Verhalten dieser Leute! Man kann es nur loben. Sie taten wirklich alles, was man von einem Jesus-Jünger erwarten kann.

Aber nun waren da einige, die noch einen Schritt weitergingen. Sie gingen zu den Heiden. Es war nicht abzusehen, welche Erfahrungen sie dabei machen würden. Aber sie wagten diesen Schritt über die Grenzen dessen, was man von einem Christen der damaligen Zeit erwarten konnte.

Ich kenne einen jungen Medizinstudenten. Er gehört einem christlichen Kreis an. Aber das war ihm nicht genug. Er sah, wie viele Mediziner das Evangelium gar nicht kennen. So wagte er den Schritt über die Grenze des Üblichen und lud zu einer Morgenandacht für Medizinstudenten ein. Es ist erstaunlich, wie viele kommen.

Auch der Barnabas gehört zu den Leuten, die einen Schritt mehr taten als nötig. Man hatte ihn nach Antiochien gesandt. Er richtete dort seinen Auftrag aus. Kein Mensch hätte ihm Vorwürfe gemacht, wenn er nun zurückgekehrt wäre nach Jerusalem. Aber der Barnabas überlegte: In Tarsus sitzt einsam der Bruder Paulus. Jetzt habe ich schon den halben Weg nach Tarsus zurückgelegt . . . Und dann machte er sich auf, um den Bruder zu suchen und ihn in die Gemeinde zurückzuführen.

Es heißt in unserem Text von den ersten Christen: „Der Herr war mit ihnen.“ Ja, der auferstandene Sohn Gottes hat gern solche Menschen, die nicht nur tun, was „man“ unter Christen tut; die nicht stehenbleiben bei dem, was Vernunft und Sitte erfordern. Der Herr ist mit den Leuten, die es wagen, über all diese Grenzen hinüberzugehen. Der Herr Jesus liebt die Menschen, die im Glauben etwas wagen, über das andere „vernünftige“ Christen vielleicht den Kopf schütteln. Der Herr schenke unserer Christenheit wieder solche brennenden Herzen und eifrigen Zeugen!

## **2. Leute, die sich selbst nicht wichtig nehmen.**

Unser Text erzählt eine Freudengeschichte. Da heißt es von Barnabas: „Er war froh.“ Es wird erzählt, wie ein „großes Volk“ zum Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus kommt. Mitten in unserem Text steht das Wörtlein „Evangelium,“ das heißt: frohe Kunde. Ja, unser Text erzählt eine Freudengeschichte.

Darüber übersieht man so leicht den Anfang. Da wird berichtet, dass über die Gemeinde Jesu in Jerusalem eine schreckliche Verfolgung ergeht. Stephanus ist den Märtyrertod gestorben. Nun ist der Blutdurst bei den Feinden Jesu erwacht. „Die aber zerstreut waren, gingen umher . . .“ heißt es in unserem Text. Der Ausdruck „umgehen“ wird von uns gebraucht, wenn wir von Gespenstern reden. Es ist etwas Unheimliches über diesen Leuten, die keine Heimat mehr haben, die ausgestoßen sind.

Da wäre doch nun viel zu berichten von der Not dieser Emigranten, von ihrer Mühsal, irgendwo wieder Fuß zu fassen. Aber seltsamerweise hören wir davon nichts. Wir hören nur eins: „Sie sagten das Wort.“ Und: „Sie predigten das Evangelium vom Herrn Jesus.“

Ihre Not ist ihnen nicht wichtig. Jesus ist ihnen wichtig. Das Kreuz von Golgatha ist ihnen wichtig. Sie drehen sich nicht um sich selbst, wie es so oft bei uns ist.

Hier stoßen wir auf etwas sehr Bedeutsames. Es ist die natürliche Art des gefallenen Menschen, dass sein eigenes Ich im Mittelpunkt steht. Dabei kann man religiös und sogar christlich sein. Warum sollte man nicht versuchen, den Herrn Jesus für seine eigenen Zwecke in Anspruch zu nehmen? O dies ungebrochene Ich! Eine wirkliche Wiedergeburt besteht darin, dass das Ich mit Jesus gekreuzigt wird. Und dann steht Er im Mittelpunkt, und unser Leben dreht sich um Ihn. So war es bei den ersten Christen.

Diese Leute hatten ein sehr schweres Schicksal. Aber sie zerbrachen nicht daran. Der unbekehrte Mensch zerbricht am Schicksal. Jesus Jünger zerbrechen an der Heiligkeit Gottes. Sie haben zerbrochene Herzen, die von Gott zerbrochen sind. Wem aber das widerfahren ist, der zerbricht nicht mehr an einem Schicksal, auch wenn es noch so hart ist.

### **3. *Liebe Leute mit scharfen Schwertern.***

Die Liebe regiert in unserem Text. Die Liebe treibt die Jesusboten zu den Heiden. Die Liebe treibt den Barnabas zum Paulus. Und welche Liebe hat der Barnabas, dass er sich freuen kann an der Erweckung in Antiochien, während die Gemeinde in Jerusalem zurückging. Bei uns erwacht oft der Neid, wenn an einer andern Stelle der Geist Gottes alles zum Blühen bringt und unser eigenes Äckerlein unbetaut bleibt.

Ja, es waren liebe Leute, die ersten Christen. Aber täuschen wir uns nicht in ihnen! Sie trugen scharfe Schwerter, die sie zur Hand haben mussten. Sie handhabten das scharfe Schwert des Wortes Gottes.

Das wird deutlich an ein paar Worten, die heute in der sogenannten Christenheit sehr verpönt sind. Da steht das Wörtlein „bekehrt.“ Wie werden die Menschen heute nervös, wenn man von Bekehrung spricht ! Die Leute in Antiochien wussten: Es gilt eine Umkehr von dem alten Leben in Sünde und Selbstgerechtigkeit zu dem Mann von Golgatha.

Da steht das Wörtlein „gläubig werden.“ Wie oft kann man heute hören: Das kann man doch nicht wissen, ob jemand gläubig ist! – Doch, sagten diese Christen, man kann es wissen. „Eine große Zahl ward gläubig.“

Hier steht „fest bleiben am Herrn.“ Es genügt also nicht, dass man sich für das Evangelium interessiert. Es bedeutet nichts, wenn wir je und dann ein wenig Erhebung oder Rührung des Herzens spüren. Unerbittlich verkündigte der Barnabas: Trotz Verfolgung und Anfechtung müsst ihr im Glauben die durchgrabene Hand des Herrn Jesus festhalten, auch dem Teufel zum Trotz.

Es ist heute unter ernstesten Christen ein großes Verlangen vorhanden, dass Gott doch wieder einmal Seinen Geist über das Totenfeld der Kirche wehen lasse. Wir wollen nicht nur dieses Verlangen haben. Wir wollen vielmehr unser Christenleben prüfen und messen an diesen ersten Christen. Dann fängt die Erweckung vielleicht bei uns an. Dies aber muss geschehen. Wir hörten von den chinesischen Christen, dass sie oft beten: „Herr, schenke eine Erweckung meinem Volk – und fang bei mir an.“ – „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen . . .!“

Amen

## XXVI.

### Der Kämmerer aus dem Moosenland. (1)

Ein Stücklein heile Welt.

#### ***Apostelgeschichte 8,26.27***

*Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem geht hinab gen Gaza, die da wüst ist. Und er stand auf und ging hin.*

In diesen Tagen besuchte ich mit meiner Familie eine Ausstellung österreichischer Künstler aus dem vorigen Jahrhundert. Wir blieben stehen vor einem der schönen Bilder Waldmüllers. Da fragte eins von uns: „Warum ziehen uns diese Bilder so an und sind uns doch so fremd?“ Die Antwort lautete: „In diesen Gemälden ist ein heile und unzerstörte Welt. Die Welt aber, in der wir leben müssen, ist aus der Ordnung gekommen und in ihren Fundamenten zerrüttet.“

Am Nachmittag saß ich über meiner Bibel. Und da tauchte die Frage auf: „Wie ist denn die Welt, die die Bibel zeigt? Ist das auch so eine heile Welt wie auf den lieblichen Bildern?“ Und ich musste mir antworten: „Die Bibel zeigt die Wirklichkeit. Eine heile Welt aber hat es seit dem Sündenfall nie gegeben. Es gab immer Zerrüttung, Krieg und Schmutz. Und diese wirkliche Welt zeigt die Bibel. Aber sie zeigt mehr! Sie zeigt uns immer wieder ein Stücklein „geheilte“ Welt, neu gewordene Menschen und Verhältnisse. Im Grunde geht es dabei aber immer um einzelne Menschen. An dem Philippus sehen wir

### **Ein Stücklein geheilte Welt**

#### ***1. Leben, das im Grunde geordnet ist.***

Wie sollten die Welt oder unser Leben je in Ordnung kommen, wenn wir nicht in Ordnung sind mit dem großen Gott?! Wendet bitte nicht vorschnell ein: „Ich bin mit Gott in Ordnung. Ich glaube ja an Ihn.“ Die Bibel sagt: Der Teufel glaubt auch an Gott. Aber sein Verhältnis zu Ihm ist doch zerstört.

Nun muss ich das Wort aussprechen, in dem sich unser zerstörtes Verhältnis zu Gott ausdrückt: „Sünde.“ Es ist mir oft genug gesagt worden: „Brauchen Sie doch nicht dieses Wort! Der Mensch von heute kann sich so wenig darunter vorstellen.“ Wie soll ich denn sagen? „Übertretung der Gebote?“ Oh, Sünde ist viel mehr! „Übertretung“ bedeutet nur: ein Schritt über eine festgesetzte Grenze. „Sünde“ aber ist Last, ist erdrückendes Gewicht, das in die Hölle hinabzieht. Sünde ist Gift, das den ewigen Tod bringt.

In dem Wort Sünde steckt das Wort „Sund“ – trennender Meeresarm. Sünde ist also Trennung. Sie ist Trennung von der Quelle des Lebens, von Gott. Sünde ist, dass wir wie ein Fisch sind, der auf den trockenen Strand geraten ist, fern von seinem Lebenselement. Das ist unser natürlicher Zustand. Das meint die Bibel, wenn sie sagt: „Wir sind in Sünden geboren.“ Und mit jeder einzelnen Sünde gleichen wir dem Fisch, der sich immer weiter vom Wasser wegschnellt – der sich in der falschen Richtung bewegt.

Wenn unser Leben geordnet und heil werden soll, dann muss es hier im Grunde geordnet werden. Der Fisch muss zurück ins Wasser. Oder – ohne Bild – wir müssen Vergebung der Sünden haben und damit Frieden mit Gott. Dann ist an unserem Leben an dieser Stelle die Welt heil geworden.

Philippus war so ein heil gewordener Mann. Wie kam das? Der Name des Philippus kommt in der Bibel nur vor in Verbindung mit Jesus. Ohne Jesus kommt er nicht vor. Von der Stunde an, da Jesus ihn rief (wir kennen die Stunde nicht, wir wissen über diese Berufung nichts), war Jesus der Mittelpunkt seines Lebens. Dieser Heiland machte sein Leben hell. Er trug am Kreuz seine Sünde fort, endgültig fort. Er versöhnte ihn durch Sein Sterben mit Gott und schenkte ihm Frieden mit Gott.

Im späteren Verlauf unserer Geschichte trifft Philippus einen Mann, der die Bibel liest und nichts versteht, was da von einem „Lamm“ geschrieben ist. Philippus kann ihm sofort erklären, wer das Lamm Gottes ist und was es für uns bedeutet. Können wir das auch?

Das müssen wir wissen: Es ist auch für uns kein anderer da, der unser Leben heil machen und uns Frieden mit Gott schenken kann, als Jesus, der gekreuzigte und auferstandene Heiland. Ich wünsche uns allen, dass wir mit Angelus Silesius anbeten können: „Ich danke dir, du wahre Sonne / Dass mir dein Glanz hat Licht gebracht. / Ich danke dir, du Himmelswonne / Dass du mich froh und frei gemacht. / Ich danke dir, du güldner Mund / Dass du mich machst gesund.“

## **2. *Leben, das Gott gehorsam geworden ist.***

In den Versen vorher wird berichtet, wie Philippus in eine samaritanische Stadt kam und dort von Jesus zeugte. Dadurch entstand eine große Erweckungsbewegung. Die Bibel gibt einen herrlichen Bericht davon, der mit den Worten schließt: „Und es ward ein große Freude in derselben Stadt.“ In einem Lied heißt es: „Wenn Gottes Winde wehen / Vom Thron der Herrlichkeit / Und durch die Lande gehen / Dann ist es selge Zeit. / Wenn Scharen armer Sünder / Entfliehn der ewgen Glut / Dann jauchzen Gottes Kinder / Hoch auf vor gutem Mut.“ Philippus stand im Zentrum dieser Bewegung. Und sein Herz „jauchzte vor gutem Mut.“

Da kommt Gottes Befehl: „Mache dich auf und gehe auf die einsame Wüstenstraße, die von Jerusalem durch das wilde Gebirge nach Gaza führt.“ Wenn je ein Mensch in einer wichtigen Sache unentbehrlich war, dann war es Philippus in dieser Bewegung. Das hat er sich gewiss selber auch gesagt. Und dazu nun dieser Befehl seines himmlischen Herrn. Lag da nicht ein Irrtum vor? Sollte Gott wirklich gesagt haben . . . ?

Kennt Ihr diesen Satz: „Sollte Gott gesagt haben . . . ?“ Er kommt ganz am Anfang der Bibel vor, aus dem Mund der verführenden Schlange. Die sagt zu Adam und Eva: „Warum esset ihr nicht von diesem lustigen Baum? Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ihr sterben müsst, wenn ihr davon esst?“

Sollte Gott gesagt haben . . .? Wie wir alle das kennen! Sollte Gott wirklich gesagt haben: „Du sollst nicht ehebrechen?“ Es gibt doch Leidenschaften, die stärker sind als alles. Sollte Gott wirklich gesagt haben: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden?“ Es gibt doch Fälle, wo nur eine kräftige Notlüge Schlimmes verhütet. Sollte Gott wirklich gesagt haben: „Selig sind, die reines Herzens sind?“ Es geht uns dabei doch so viel verloren! Sollte Gott wirklich gesagt haben: „Du sollst nicht töten?“ Es gibt doch Ausnahmen!

Gewiss kam die „alte Schlange“ auch zu dem Philippus und fragte höhnisch und kritisch: „Sollte Gott gesagt haben, dass du aus dem gesegneten Dienst in diese Einsamkeit gehen sollst?“

Der Philippus hat dieser Stimme keinen Raum gelassen. Es heißt hier – und es klingt auf einmal gewaltig – : „Und er stand auf und ging hin.“ Die Einreden seiner Vernunft und seiner Natur waren unwichtig gegenüber dem heiligen Befehl.

Das ist geheiligtes Leben, das Gott ganz gehorsam wurde. Dass wir so ein Herz hätten! In der Bibel heißt es einmal: „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“

### ***3. Ein Leben unter der Führung Gottes.***

Es heißt hier: „Der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und gehe!“ Wie sah das aus und wie ging das vor sich mit diesem „Engel des Herrn?“ Ich gestehe offen: Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich: Es ist wundervoll, wenn ein Mann nicht mehr hilflos in der Welt herumtappt, sondern unter Gottes Führung kommt. Das ist wirklich ein Stücklein „geheilte Welt,“ wenn der Herr der Welt endlich zur Führung gelangt.

Und auch das ist mir klar: Es gehört ein bereites Herz und ein zartes Gewissen dazu, dass man die Befehle der Führung merkt. Ein Stein-Herz ist kein Empfangsapparat für göttliche Lebensleitung. Und in der Bibel steht, dass wir von Natur ein Stein-Herz haben. Es muss eine große Veränderung mit uns vorgehen, wenn wir „geführt“ werden wollen. Gott will diese Veränderung schaffen. Er sagt: „Ich will das steinerne Herz aus eurem Leib wegnehmen und will euch ein lebendiges Herz geben.“

Es gibt heute unbemannte Raketen, die ferngelenkt werden. So sind wirkliche Christen ferngelenkt aus der ewigen Welt, vom Geiste Gottes geführt.

Scheint euch das unerhört? Nun, wir haben vielleicht doch schon erlebt, wie uns Gottes Geist vor einem Wege warnte oder uns zu etwas trieb.

Zum Schluss sei es noch einmal gesagt: So ein geheiltes Leben hängt eng mit dem Kreuz Jesu zusammen. Unsere Natur will gegen Gottes Führung widerstreben. Darum beten Christen unter Jesu Kreuz: „Liebe, zieh mich in dein Sterben. / Lass mit dir gekreuzigt sein / Was dein Reich nicht kann ererben!“

Amen

## XXVII.

### **Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (2)**

**Der erstaunliche Weg einer suchenden Seele.**

#### ***Apostelgeschichte 8,27.28***

*Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Kandaze in Mohrenland, welcher war über ihre ganze Schatzkammer, der war gekommen gen Jerusalem, anzubeten, und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.*

**E**s ist merkwürdig, dass Gott Sein Reich unter den Menschenkindern ganz und gar nach Seinen Plänen baut und sich um unsere Pläne gar nicht kümmert. Das ist eine seltsame Erfahrung, die jeder macht, der ein „Mitarbeiter Gottes“ sein will (Das Wort stammt von Paulus), dass Gott auch beim Bau Seines Reiches wunderliche und erstaunliche Wege geht.

Kürzlich musste ich an die Anfänge meines Amtes denken. Wie oft habe ich mich damals um Menschen bemüht, von denen ich dachte: „Die müssen doch Jesum erkennen!“ Meist war mein Bemühen vergeblich. Aber während dem führte Gott Menschen herzu zu Seiner Gemeinde, an die ich nie gedacht hatte.

So geht es auch in unserer Geschichte. Wie haben sich Jesus und die Apostel um Jerusalem bemüht! Und doch blieben die Türen der Herzen verschlossen. Gottes Hand aber greift nach einem Manne im fernen Äthiopien und macht ihn zu Seinem Eigentum. Wahrlich: „Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten.“ So sagt Jesus.

Nun hören wir heute von diesem Äthiopier.

### **Der erstaunliche Weg einer suchenden Seele**

#### **1. Der Mann ohne Chancen.**

Er kam aus der Gegend des oberen Nil, aus dem Land zwischen Assuan und Kartum. Dort bestand um die Zeitwende ein mächtiges Reich, das seltsamerweise von Frauen regiert wurde, die den Titel „Kandaze“ führten, wie die ägyptischen Könige „Pharao“ genannt wurden. Der Mann, dessen Namen wir nicht kennen, stand an der Spitze der königlichen Finanzverwaltung.

Ein Psalmist hat einmal den Vers geschrieben: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, nach dir!“ Genau so erging es diesem Manne. Wie

wertvoll sind vor Gottes Augen solche Seelen, bei denen es geht nach der Melodie: „Ach, sagt mir nichts von Gold und Schätzen / Von Pracht und Schönheit dieser Welt. / Es kann mich ja kein Ding ergötzen / Das mir die Welt vor Augen stellt . . .“

Seiner Götzen ist der Mann überdrüssig. Er hat sie durchschaut. Als er nun von Israel hört, wo man den lebendigen Gott kennt, macht er sich auf, den zu suchen. Eine Reise von 2000 Kilometern hin. Und noch einmal 2000 Kilometer zurück! Ohne Flugzeug und ohne Auto. Welch ein Abenteuer, um Gott zu finden!

Als ich mir das klarmachte, bin ich erschrocken darüber, wie satt und gleichgültig unsere Herzen sind.

Nun ist der Finanzminister in Jerusalem. Wird er den lebendigen Gott finden und Frieden mit Ihm? Er hat wenig Chancen. Als er zum Tempel geht, treffen ihn misstrauische Blicke. In Israel kannte man den Noah-Fluch über Ham und seine Nachkommen. Man hatte ja Jesus verworfen, durch den jeder Fluch aufgehoben ist und durch den alle Rassen gesegnet werden sollen.

Und als er in den Tempel eintreten wollte, wurde ihm Halt geboten. Denn der Mann war, wie es an den orientalischen Frauenhöfen üblich war, entmannt. Wo Luther „Kämmerer“ übersetzt, steht das Wort „Eunuch.“ Der Tempelwächter hielt ihm das Gesetzbuch entgegen, in dem es heißt: „Es soll kein Verschnittener in die Gemeinde des Herrn kommen.“

Da stand nun dieser reiche und vornehme Mann – ausgeschlossen! Galt nicht überhaupt für ihn das harte Wort Jesu: „Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt?“

Der Mann ohne Chancen! Die hungrige Seele ohne Hoffnung. Nun muss ich doch unserer Geschichte vorgreifen: Solch einen Mann macht Jesus zum Gotteskind. Den hat Er erwählt. Daran wird so recht deutlich, dass es ein Wunder der Gnade ist, wenn ein Mensch seinen Heiland findet.

Wer auch immer durch Jesu Gnade ein Gotteskind wird, der muss mit dem Äthiopier und allen Heiligen anbeten: „O Wunderliebe, die mich wählte / Von allem Anbeginn der Welt / Und mich zu ihren Kindern zählte / Für welche sie das Reich bestellt! / O Vaterhand / O Gnadentrieb / Der mich ins Buch des Lebens schrieb!“

## **2. Ein Buch bleibt übrig.**

Nun ist der Mann auf dem Rückweg seiner 4000-Kilometer-Reise. Es scheint, als sei sie vergeblich gewesen.

Doch eins hat er mitgenommen von Jerusalem: eine Handschrift des Propheten Jesaja. Vielleicht war es so gekommen: Als der Mann so enttäuscht am Rande des Tempelvorhofs stand, hat ihm jemand gesagt: „Sie sollten den Jesaja lesen! Da steht nämlich ein wundervolles Wort für Eunuchen: ‚So spricht der Herr von den Verschnittenen, welche erwählen, was mir wohl gefällt und meinen Bund fest fassen: Ich will ihnen in meinem Hause einen Ort und einen Namen geben, besser als Söhne und Töchter; einen ewigen Namen will ich ihnen geben.‘“

Es war gut, dass der Mann so reich war. Denn eine Jesaja-Handschrift zu kaufen, war damals keine Kleinigkeit. Und nun finden wir ihn, auf seinem Wagen sitzend, wie er laut

liest und nachdenkt. Er ist hängengeblieben an dem gewaltigsten aller Bibelkapitel – an Jesaja 53, wo von dem „Lamm Gottes.“ die Rede ist, „das der Welt Sünde wegträgt.“

Welch ein Bild: Die suchende Seele ist an das lebendige Wort Gottes geraten und von dem Worte Gottes gefangen. Der Mann versteht nicht viel. Aber er hört Lebensquellen rauschen. Albrecht Bengel sagt zu dieser Stelle: „Die Heilige Schrift hat mehr Anmut und weiß ihre Leser mehr zu fesseln (auch so man wenig davon versteht), als alle noch so deutlichen weltlichen Bücher; eben wie auch die Gewürze schon durch ihre Hülse ihren Geruch von sich geben.“

Es sind Ströme von Tinte vergossen worden, um die Bibel in Frage zu stellen. Es erschüttert mich immer wieder, dass es gerade Theologen sind, die sich daran beteiligt haben. Aber aller Weltweisheit zum Trotz geraten die suchenden und hungrigen Seelen über dies Buch und entdecken, dass sie hier Leben und Seligkeit finden.

Fast 2000 Jahre ist es her, dass dieser Finanzminister auf seinem Wagen die Bibel las. Und genau so lesen heute die suchenden Seelen und kommen nicht los von dem Buch, das uns den Sohn Gottes zeigt, das Lamm Gottes, den Seligmacher, den Erretter, den Sündentilger, den Freund der Mühseligen und Beladenen, der Verachteten und vom Reich Gottes Ausgeschlossenen.

In der Hölle wäre ein einziges Wörtlein dieses Buches der Tropfen Wasser, der erquickend würde. Und man bekommt ihn nicht mehr. Wir aber haben die Bibel! Dass doch unser Herz auch lechzen wollte nach diesem Lebensbrunnen!

### **3. *Der Gute Hirte ist am Werk.***

Da sitzt nun dieser Mensch in seinem vornehmen Reisewagen und buchstabiert an dem Bibelbuch. Eine leise Verzweiflung ist in seinem Herzen: Eigentlich war die Reise vergeblich. Und nun besitzt er das Buch, von dem er nur eins versteht: Hier spricht Gott. Aber – er versteht es nicht. Der Geruch der Gewürzhülsen erquickt ihn. Doch – die Gewürze selber bekommt er nicht zu fassen.

Aber nun zeigt sich recht deutlich: Wenn ein Herz seinen Heiland finden soll, dann ist das ganz und gar die Sache Gottes selbst. Er hat ja das Verlangen in das Herz gegeben. Und nun greift Er selbst ein. Es ist schlimm, dass die Priester in Jerusalem dem Mann nicht helfen konnten. Wer von uns weiß nicht genug Geschichten vom Versagen der berufenen Seelsorger! Darum greift der Herr selbst ein. Eine Wiedergeburt ist Sein Werk. Er hat einmal gesagt: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen.“ Das tat Er auch hier bei dem Äthiopier.

Schon hat der erhöhte Herr Jesus den Philippus gerufen und ihm befohlen: „Gehe an die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt.“ Und nun steht auf einmal dieser gesegnete Mann Gottes Philippus neben dem Weg, auf dem der Wagen des afrikanischen Mannes daher fährt. Ich denke mir, der Philippus stand da wie ein moderner Anhalter und wartete, welchen Wagen Gott ihm bestimmt hatte. Davon hören wir das nächste Mal.

Heute möchte ich euch nur darauf hinweisen: Wo ein Herz aufrichtig den Herrn sucht, da bereitet der Herr selber alles fein und künstlich vor, um dem neuen Leben zur Geburt zu verhelfen. Er hat versprochen: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Und das ist gewiss wahr, und wir dürfen es auch erfahren.

Amen

## XXVIII.

### Der Kämmerer aus dem Moorenland. (3)

Original!

#### ***Apostelgeschichte 8,29 – 31***

*Der Geist aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hinzu und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und sprach: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnte Philippus, dass er aufträte und setzte sich zu ihm.*

**A**ls ich vor einiger Zeit in München war, besuchte ich dort die Ausstellung des berühmten modernen Malers Chagall. Die meisten der Bilder dort hatte ich schon in Nachbildungen gesehen. Aber wie anders war der Eindruck, den die Originale vermittelten! Ich war überwältigt. Es ist eben ein großer Unterschied zwischen dem Original und einer Kopie.

Dasselbe erlebe ich, wenn ich die Apostelgeschichte lese. Da ist Christenstand im Original. Da ist Wirken des Heiligen Geistes. Da ist Glauben und Leben mit Jesus im Original. Dagegen kommt mir unser heutiges Christentum vor wie eine schwache Kopie, dünn und kraftlos.

Das sehen wir besonders in unserem heutigen Text.

### **Originales Christenleben**

#### **1. Ein Mann, der deutlich „geführt“ wird.**

Unsere Geschichte berichtet von einem vornehmen Äthiopier, der am Hof der Königin Kandaze eine bedeutende Stellung inne hatte. Dem Mann ging es wie jenem Psalmsänger, der ausrief: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, nach dir!“ Mit solch einem verlangenden Herzen war er nach Jerusalem gereist, um dort im Tempel Gott anzubeten. Aber auch hier hatte er Gott nicht gefunden.

Der enttäuschte Mann hatte sich ein Buch des Propheten Jesaja gekauft. Das las er nun in seinem Reisewagen auf dem Heimweg. Aber Gott, der die suchenden Seelen liebt, hatte schon für ihn gesorgt. Er hatte dem Philippus befohlen: „Gehe an die Wüstenstraße, die von Jerusalem nach Gaza führt. Ich habe dort einen Auftrag für dich.“

Nun steht der Philippus an der Straße. Als der Wagen auftaucht, spricht der Heilige Geist zu Philippus: „Gehe hinzu und halte dich zu diesem Wagen.“

Das finde ich einfach überwältigend. Es sitzen ja Christenleute in unserem Gottesdienst. Habt ihr das schon erlebt, dass der Heilige Geist so klar und deutlich sprach? Ja, ich habe von Schwärmern gehört, die ihre verrückten Pläne damit deckten, dass sie sagten: „Der Heilige Geist hat das befohlen.“ Aber hier in unserer Geschichte geht es unsagbar nüchtern zu.

Gewiss kennen Christenleute Führung durch Gott. Aber ich brauche viele Stunden der Stille über Seinem Wort, ehe ich mir über Seinen Willen klar werde. Wie anders hier! Diese ersten Christen kannten einen hellen und deutlichen Befehl durch den Geist Gottes. Erscheint euch das unwahrscheinlich und übertrieben? Ich meine: Unsere Halbheit und unsere Zwiespältigkeit und unsere Unlauterkeit sind schuld, dass wir so etwas nicht kennen.

Wenn wir den Philippus fragen könnten, wie denn so etwas möglich sei, würde er uns sicher erstaunt ansehen und antworten: „Ich gehöre doch mit Leib und Seele dem Herrn Jesus. Er hat mich durch Sein Blut gereinigt von Sünden. Täglich rede ich mit Ihm. Ihm habe ich mein Leben gegeben. Wie sollte Er mich jetzt nicht klar führen? Habt ihr schon einmal einen rechten Herrn gesehen, der seinen Knechten nicht klare Weisungen gibt?“

Wir sollten uns nach solcher Führung ausstrecken.

Gestern blätterte ich in einem Buch, das um die Jahrhundertwende eine große Rolle spielte. Es hat den Titel „Glück“ und ist von Hilty geschrieben. Ich schlug auf und blieb hängen an folgenden Sätzen, die wie eine Auslegung unseres Textes sind. Da steht: „Diese Führung wird wahrscheinlich sofort eine tüchtige Arbeit auferlegen, dagegen keinen vornehmen noch geistlichen Müßiggang gestatten und ebenso wenig eine allzu große Zartheit der Empfindung, Menschen oder Tatenscheu, Nervosität oder andere solche Zustände, welche viele Menschen abhalten von allem, was nicht der gewöhnlichen Anschauung der Menschheit oder des gerade herrschenden Zeitgeistes entspricht.“

## **2. Ein Seelsorger, der ins Schwarze trifft.**

Langsam mahlen die Räder des Reisewagens durch den Sand. Versunken liest der Äthiopier laut seinen Jesaja. Da fährt er erstaunt auf, als die Frage an sein Ohr tönt: „Verstehst du auch, was du liesest?“ Eigentlich eine freche Frage! Stellen wir uns vor, wir würden in der Eisenbahn einen Menschen mit dieser Frage überfallen! Aber der Heilige Geist gestattete dem Philippus – um mit Hilty zu reden – „keine allzu große Zartheit der Empfindung oder Menschen- oder Tatenscheu.“

Das Seltsame ist nun: Diese Frage traf genau ins Schwarze. Wenn man nach der Scheibe schießt, dann kann man viele weiße Ringe treffen. Der beste Schuss aber geht in die Mitte, in den schwarzen Kreis. Die Frage des Philippus war so ein Schuss ins Zentrum, mitten in das Herz des Äthiopiens. Dieser hatte begriffen, dass die Bibel Gottes Wort ist. Hier musste man Gott finden, den er im Tempel nicht gefunden hatte. Und nun – o schreckliche Not! – verstand er nichts. Und genau in dieser Not fragt der ungerufene Seelsorger: „Verstehst du auch, was du liesest?“

Das ist überwältigend. Seelsorge, die – ohne zu fragen – den anderen versteht und seine Not an das Licht stellt.

Ich vergesse nie die schreckliche Stunde, wie ich als junger Bursche, lange vor meiner Bekehrung, mit einem ‚Seelsorger‘ über Land geritten bin. Mein Herz wartete auf einen

Satz von ihm. Warum sagte er nicht: „Du bist ein Knecht des Teufels!“ „Ja!“ hätte ich geschrien und alles aufgedeckt. Aber nein – er sagte nichts. Wie war ich enttäuscht!

Und nun denke ich daran, wie viel Menschen so enttäuscht von mir weggegangen sind, weil ich nicht die Vollmacht des Philippus hatte.

Doch nun müsst ihr bedenken: Der Philippus war kein Pfarrer. Er war ein einfacher Mann. Und auch das gehört zu dem originalen Christenleben der ersten Christen, dass man die Seelsorge nicht den Pfarrern überließ. Jeder, der in dem gekreuzigten Heiland sein Heil gefunden hatte, war Seelsorger an den anderen. Wie hilflos ist dagegen unsere heutige Christenheit! Wenn uns jetzt wenigstens der Mangel aufgeht und wir darüber seufzen, so ist schon viel erreicht.

Im Gedanken an den Philippus muss man recht beten: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen . . .!“

### **3. Ein Mann, der von Gott klein gemacht ist.**

Da wird der vornehme Finanzminister plötzlich von einem schlichten Mann gefragt, ob er seine Lektüre auch verstehe. Ich könnte mir denken, dass er antwortete: „Was geht denn das Sie an, Sie frecher Kerl!“ Das aber sagt er nicht. Im Gegenteil! Er gibt seine Verzweiflung zu und bittet den Philippus um Hilfe.

Da habt ihr es: Wenn Gottes Geist arbeitet, dann werden die Großen klein, die stolzen Herzen niedrig, die Reservierten suchen Hilfe und die sich fremd sind, werden Brüder. Da erfährt man: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.“

Nun taucht hier noch ein Problem auf, das ich kurz erwähnen muss. Einer meiner jungen Freunde, der Theologie studiert, war kürzlich in einem Seminar, in dem eifrig Bibelkritik getrieben wurde. Mein junger Freund sagte dem Professor: „Wenn Sie recht haben, kann ja ein Laie gar nicht allein die Bibel lesen.“ Darauf der Professor: „Klar! Ein Laie kann nicht ohne theologische Beratung die Bibel verstehen.“ Und dann verwies er auf diese Geschichte, wo der Kämmerer auch nichts verstand, bis Philippus ihn belehrte.

Hat der Professor recht? O nein! Zunächst: Der Philippus war ja kein studierter Mann. Vor allem aber: Der Kämmerer hatte noch nicht das Neue Testament, in dem uns Gottes Heil in Jesus klar gezeigt wird. Der Philippus war gewissermaßen sein Neues Testament. Wir haben die ganze Bibel heute. Und ich wünsche mir von Herzen, alle, die hier sind, läsen selbständig und suchend darin. Dann gäbe es eine große Erweckung.

Aber zurück zum Äthiopier! Gott hatte ihn zerbrochen und vorbereitet, mit Philippus den Weg zum Kreuz von Golgatha anzutreten. Das ist Gottes herrlichstes Geschäft: Menschen in ihrem Selbstbewusstsein so zu zerbrechen, dass sie unter Jesu Kreuz wirklich geheilt werden können.

Amen

## XXIX.

### Der Kämmerer aus dem Ahothenland. (4)

#### Entscheidende Fragen.

#### ***Apostelgeschichte 8,32 – 34***

*Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt; und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgetan seinen Mund. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht aufgehoben. Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.“ Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? von sich selber oder von jemand anders?*

**F**iner der alten griechischen Philosophen hat gesagt, das „Fragen“ sei der Anfang aller Philosophie, ja allen Denkens. Eine Kuh fragt nicht, aber ein denkender Mensch.

Kleine Kinder können mit ihren vielen Fragen manchmal Eltern leicht zur Verzweiflung bringen. Und wenn die Eltern recht törichte Leute sind dann fahren sie ihr Kind an: „Frag doch nicht so viel!“

So macht es unser himmlischer Vater nicht. Er hat es gern, wenn Menschen nicht nur fragen: „Wie wird das Wetter in den Ferien?“ sondern wenn sie nach geistlichen Dingen fragen.

Allerdings bekommen wir nicht immer gleich Antwort. Als der Herr dem Petrus seine Füße waschen wollte vor dem Abendmahl, fragte dieser ärgerlich, was das bedeuten solle. Da bekam er die Antwort: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht. Du wirst es aber hernach erfahren.“

In unserer Textgeschichte kommt ein kluger und bedeutender Mann vor, der geistlich fragt. Und der himmlische Vater sorgt dafür, dass er auch Antwort bekommt. Wir wollen uns diese Begebenheit näher ansehen.

### **Ein Mann stellt entscheidende Fragen**

#### **1. Von wem handelt die Bibel?**

Der Text berichtet von einem „Gewaltigen“ aus dem damals bedeutenden Äthiopienreich. Ich vermute: Dieser Mann war der Schrecken der heimischen Götzenpriester. Wie wird diese heilsverlangende Seele ihnen zugesetzt haben mit Fragen, auf die sie keine Antwort wussten. Als er dann nach Jerusalem zog, um dort den

lebendigen Gott zu finden, wurde er sicher der Schrecken der dortigen Priester, denen er mit seinen Fragen zusetzte. Enttäuscht wandte er sich auch von dort weg. Zum Abschied kaufte er sich ein Buch des Propheten Jesaja. Und nun sehen wir ihn in seinem Reisewagen. Er hat sich unterwegs den Jesus-Jünger Philippus aufgelesen, den ihm der Herr an den Weg gestellt hatte. Und nun beginnt er wieder zu fragen. Aber dabei geht es wundervoll zu. Der Kämmerer ist diesmal nicht an einen hilf- und heillosen Religionsdiener geraten, sondern an einen Zeugen Jesu Christi, der selber das Heil Gottes erfahren hat und voll Heiligen Geistes ist. Der kann antworten.

Wir wollen die beiden ein wenig belauschen. „So, so, du kennst dieses Buch?“ fragt der Kämmerer. „Und du verstehst es auch? Ich muss gestehen: Ich verstehe nichts. Sieh, da habe ich gerade folgende Sätze gelesen: ‚Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer . . . Wer wird seines Lebens Länge ausreden . . . So steht hier!“

„Ja,“ sagt Philippus begeistert, „dies herrliche Kapitel 53 des Jesaja kenne ich gut. Sieh, was da steht: ‚Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn . . . Und da!: ‚Durch seine Wunden sind wir geheilt.‘ Ist das nicht wundervoll?“

Fast gequält und ärgerlich fragt der Kämmerer: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von sich selber oder von jemand anders?“

Da ist die Frage – die große Frage: Von wem handelt die Bibel? Ist sie eins von den Millionen Büchern, die vom Menschen handeln? Vom religiösen Menschen, vom guten Menschen, vom bösen Menschen, vom mächtigen Menschen? Die Frankfurter Buchmesse führt jährlich ungezählte Neuerscheinungen vor. Wovon handeln alle diese Bücher? Vom Menschen – von seinen Erfindungen, seinen Triebnöten, seinen . . . es sei genug. Der Kämmerer fragt: Von wem redet die Bibel?

Und da kann der Philippus antworten: „Sie handelt von der Offenbarung Gottes und von dem Heil Gottes in Jesus. Darum ist sie nicht ermüdend, sondern erquickend. Darum ist sie Quellwasser für Durstige, Licht für Verirrte, Medizin für Kranke, Brot für Hungrige, Weisheit für Törichte, Kraft für Schwache, Gottesstimme für solche, die Menschengeschrei leid sind, Wahrheit für Wahrheitsliebende. Dass wir den Leuten von Beröa glichen, von denen die Bibel sagt: „Sie forschten täglich in der Schrift.“

## **2. Gibt es einen ganz „anderen?“**

„Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von sich selber oder von jemand anders?“ fragt der Kämmerer.

Hinter dem Wort „von jemand anders“ steckt mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Der Kämmerer will sagen: Vielleicht spricht der Prophet von sich selbst. Nun ja! Dann habe ich hier ein Wort eines religiösen Menschen. Aber – was hilft mir das? Ich habe jetzt genug von sogenannten religiösen Menschen gehört. Oder berichtet der Prophet von seinen Leiden? Ich bin Politiker. Darum weiß ich genug von den Leiden der Menschen. Jetzt geht es darum, dass meine Seele Not leidet. Da hilft mir das Leiden des Propheten gar nichts. Aber – es könnte ja sein – dass hier von einem ganz anderen die Rede ist – von einem, der von Gott herkommt – von einem, der nicht Wahrheiten lehrt, sondern die Wahrheit ist – von einem, der die Frage meiner Schuld lösen kann – von einem, der mir Frieden mit Gott bringt. Ist hier die Rede von dem „Anderen,“ der ganz anders ist als alle Menschen?

So meint es der Kämmerer.

Es hat schon einmal ein Mann ganz ähnlich gefragt. Als der Täufer Johannes im Gefängnis lag und dort auf den Tod wartete, schickte er Boten zum Herrn Jesus und ließ fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten? Bist du nur ein Mensch wie wir – bist du nur ein Bote von Gott? Dann müssen wir auf „den Anderen“ warten. Oder: Bist du der ganz Andere?“

Seht, da haben wir genau dieselbe Frage nach dem „Anderen.“ Nach dem „Anderen“ fragen die unruhigen Herzen, die erkannt haben, dass von Menschen ihr Heil nicht kommen kann. So fragen die heilsverlangenden Seelen, die nicht weniger wollen, als dass Gott den Himmel auftut und einen Erlöser sendet. So fragen die hungrigen Herzen, die genug haben von Prominenten, von menschlichen Heilslehren, von religiösen Fündlein, von Ideologien, von Kulturen, Zeremonien, Priestern und menschlichen Seelsorgern.

Redet der Prophet hier von dem „ganz Anderen?“ Das will der Kämmerer wissen. Ist ein ganz Anderer gekommen, der wirklich meinen Hunger stillt, mein Leben erneuert, mir Frieden mit Gott schenkt, meinem Leben einen Sinn gibt und mir ein ewiges Ziel zeigt? Gibt es den ganz Anderen? Das will der Kämmerer erfahren. Und ich muss gestehen, dass auch ich allein daran interessiert bin.

Herrlich ist es, dass Philippus nun nicht in Verlegenheit gerät – dass er nicht gestehen muss, hier handele es sich eben auch nur um eine neue religiöse Idee. Nein! Er darf froh verkünden: Der Andere ist da. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an den glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

### **3. Gibt es ein „Finden?“**

Wir spüren in der Frage des Kämmerers eine notvolle Ungeduld. „Ich bitte dich, von wem spricht der Prophet? Von sich selber?“ Wir könnten die Frage des Kämmerers so übersetzen: „Tut sich in diesen Jesaja-Worten ein Mann wichtig mit seinen Leiden – oder bin ich an die Schwelle des Vaterhauses gekommen? Stehe ich wieder nur auf religiösem Sandboden – oder gibt es ein seliges Finden des Lebens und der Wahrheit?“

Diese Frage ist sehr aktuell für den Menschen von heute. Wir sehen um uns einen wahren Dschungel von Religionen und Weltanschauungen und Heilslehren. Gibt es denn da ein wirkliches „Finden,“ bei dem das Herz weiß: Nun bin ich nach Hause gekommen wie der verlorene Sohn, als die Vaterarme sich um ihn schlossen.

Ein junger Mann sagte mir einst ganz verzweifelt: „Was soll man denn glauben? Da gibt's Katholiken und Reformierte und Lutheraner, Zeugen Jehovas und Neupostolische, Baptisten und Methodisten, Atheisten und Mohammedaner, Buddhisten und Mazdaznan. Was soll ich denn glauben?“

Das meint gewiss der Kämmerer, als er fragt, ob der Prophet von sich rede. Dann hätte er nur eine neue Stimme in dem verwirrenden Konzert gehört.

Philippus konnte ihm antworten: „Es gibt ein seliges Finden, ein Nachbaus-Kommen. Es gibt Heilsgewissheit.“ Nun führte er den Kämmerer unter das Kreuz Jesu. Da fallen die Lasten im Gewissen ab. Da tun sich die Arme des ewigen Gottes auf. Da entspringen die Quellen des Lebens. Da bekommt all unser Fragen die Antwort Gottes.

Amen

## XXX.

### Der Kämmerer aus dem Hohenland. (5)

Nach langem Suchen – gefunden!

#### ***Apostelgeschichte 8,32 – 35***

*Der Inhalt der Schrift, die er las, war dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt; und still wie ein Lamm vor seinem Scherer. Wer aber wird seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen. – Da sprach der Kämmerer zu Philippus: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Philippus aber fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.*

Diese Geschichte erinnert mich an ein Spiel meiner Kinderzeit. Da wurde irgendwo ein Gegenstand versteckt. Und eins musste nun suchen. Das war nicht einfach. Denn wir bewohnten ein großes Haus. Und darum halfen die anderen. Wenn man fern von dem gesuchten Gegenstand war, schrien sie: „Kalt! Kalt!“ Kam man dem Gegenstand näher, hieß es: „Wärmer! Wärmer!“ Und wenn sie riefen: „Heiß! Heiß!“ dann wusste man, dass der gesuchte Gegenstand ganz nahe war.

So geht es hier in der Textgeschichte auch zu, nur dass es sich nicht um ein Spiel, sondern um eine sehr ernste Sache handelt. Ein vornehmer Mann aus Äthiopien, den die Bibel den „Kämmerer aus dem Mohrenland“ nennt, suchte – ja, was suchte er? Wenn wir ihn gefragt hätten, hätte er vielleicht gesagt: „Ich suche Lebensquellen. Ich bin so friedlos. Hier im Herzen habe ich einen Druck, eine Angst. Ich suche – Gott!“

Nun hatte er bei seinen einheimischen Götzen gesucht. Und da hieß es: „Kalt! Kalt!“ Und als er nach Jerusalem kam in den Tempel, hieß es auch dort: „Kalt! Kalt!“ Denn Kultus und Priesterdienst ohne Geist und Leben sind tot. Aber nun berichtet unser Text:

### **Wie einer fand, was er suchte**

#### **1. „Warm! Warm!“**

Lange war der Mann mit der heilsverlangenden Seele umhergeirrt. Und immer war es, als wenn alle Teufel höhnisch riefen: „Kalt! Kalt! Was du suchst, gibt es nicht! Es gibt viele Religionen, aber keine Gewissheit über Gott. Es gibt wohl ein ewiges Suchen, aber nie ein seliges Finden!“

Doch nun müssen diese Teufel schweigen. Es ist, als wenn Engelsstimmen leise riefen: „Warm! Warm!“ Denn jetzt sitzt dieser Mann in seinem Reisewagen und liest – ja,

was denn? Was ist unsere Reiselektüre? Ein Krimi? Oder eine Illustrierte? Nein! Der Mann liest die Bibel. Er hat eine Abschrift des Propheten Jesaja gekauft. Die liest er.

Nun ist das heilsverlangende Herz auf der richtigen Spur. Jetzt heißt es: „Warm! Warm!“ Wer das ewige Heil finden will, wer Gott, Frieden mit Gott, Leben und Seligkeit will, der muss an die Bibel kommen. Das hat der Sänger des 119. Psalms gewusst. Obwohl der nur einen kleinen Teil der heutigen Bibel hatte, sagt er: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt.“ Und: „Meine Seele verlangt nach deinem Heil. Ich hoffe auf dein Wort.“ O all ihr suchenden Seelen: Wenn ihr doch so über die Bibel gerietet wie der Äthiopier!

Ja, ich weiß! Ihr wendet ein: „So vieles kann man nicht verstehen.“ Da müsst ihr es machen wie mein Großvater. Der sagte – er war ein Schwabe –: „Wenn id 'Bibel läs, no nemm i mei Käpple ab. Und wenn i ebbes net versteh, no nemm i's zweimol ab.“ O ja! Ich weiß, es fällt uns schwer, die Bibel zu lesen. Denn wir haben so viel Negatives über sie gehört. Nun – wundert euch doch nicht, wenn der Teufel alles Sperrfeuer auf die Bibel legt! Denn wenn einer über die Bibel gerät, ist er auf dem besten Wege, dem Teufel zu entrinnen.

Wir müssen uns klarmachen: Es hat Gott gefallen, durch dies Buch mit uns zu reden. Und darum kann man Ihn nur hier finden.

Ich will euch sagen, wie ich die Bibel lese: Wenn ich sie aufschlage, dann ist es, als habe ich einen Telefon-Hörer abgenommen. Am anderen Ende spricht der lebendige Gott. Ja, so ist es! Und wenn ich dann lese und es geht nichts in mich ein, dann schreie ich: „Herr! Herr! Du redest, aber ich höre nichts! Lass mich doch deine Stimme vernehmen!“ Und dann geschieht es, dass das Wort lebendig wird und mich trifft.

Ja, der Kämmerer war auf der rechten Spur. „Warm! Warm!“ hieß es jetzt.

## **2. „Wärmer! Wärmer!“**

Wenn ich als Kind dem gesuchten Gegenstand näherkam, so riefen die andern: „Wärmer! Wärmer!“ Und dann herrschten große Spannung und Aufregung, ob das Gesuchte gefunden würde. Diese Spannung liegt auch über unserer Geschichte. Denn nun heißt es bei dem Kämmerer auch: „Wärmer! Wärmer!“ Er ist jetzt nämlich bei seiner Bibellektüre an das „Wort vom Kreuz“ gekommen.

Die Bibel umfasst ja ein weites Feld. Sie spricht vom Anfang und auch vom Ende dieser sichtbaren Welt. Als einer meiner Predigthörer zum Glauben kam, wunderte er sich gewaltig, dass in der Bibel Ehefragen behandelt werden. Sie behandelt sexuelle Fragen, politische Fragen ebenso wie die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens.

Das ist alles sehr wichtig. Aber die heilsverlangende Seele begehrt nach Lebensquellen. Und diese Quellen Gottes entspringen am Kreuze Jesu Christi auf Golgatha. Der Kämmerer nun ist auf ein Jesaja-Kapitel gestoßen, in dem die Rede ist von diesem Kreuz und vom leidenden Sohne Gottes.

Der Prophet Jesaja hat ja 700 Jahre vor Christi Geburt gelebt. 700 Jahre sind eine lange Zeit. Aber Gott hat diesem Jesaja die Augen geöffnet, dass die Jahrhunderte vor seinem geistigen Auge verschwanden. Und er sah den Sohn Gottes, wie Er für uns litt und starb. So schrieb er, was er sah: „Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird.“ Ja, Gott hat ihm so gewaltig die inneren Augen geöffnet, dass er den Heiland nicht nur

sah, sondern dass er auch verstand, was da am Kreuze geschah. So schreibt Jesaja in diesem herrlichen 53. Kapitel: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Und er sah im Geist die Auferstehung Jesu und Seine Himmelfahrt. „Wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.“

Das sind herrliche, trostvolle Worte. Und diese Worte las nun der Kämmerer aus dem Mohrenland. Aber – er verstand sie nicht. Verzweifelt sagt er zu dem Philippus: „Von wem redet hier der Prophet? Von sich oder von einem andern?“

Wenn ich etwas nicht verstehe in einem Buch, dann klappe ich es zu und sage: „Entweder bin ich zu dumm oder der Schreiber ist dumm.“ Der Kämmerer aber hat das Bibelbuch nicht zugeschlagen. Er blieb an dem Wort vom Kreuz hängen. Warum wohl? Der Apostel Paulus hat einmal gesagt: „Das Wort vom Kreuz ist den religiösen Leuten ein Ärgernis und den gelehrten Leuten eine Torheit. Uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ Der Kämmerer merkte: „In diesem Wort ist Kraft, Kraft wie sie ein Magnet hat. Es zieht mich gewaltig an. Ich komme nicht los von diesem Wort.“ Möge es auch uns so kraftvoll anziehen!

### **3. „Heiß! Heiß!“**

Ja, nun kommt der herrliche Augenblick, wo alle Engel rufen: „Heiß! Heiß!“ Nun findet diese heilsverlangende Seele, was sie so lange gesucht hat.

„Von wem redet der Prophet solches?“ hat der Kämmerer gefragt. „Wer ist der, der wie ein Lamm zur Schlachtung geht? Wer ist der, auf den Gott alle unsere Sünde geworfen hat? Wer ist Er?“

„Da tat Philippus den Mund auf,“ sagte die Bibel. Er kann antworten: „Es ist Jesus Christus.“ Und er predigte ihm das Evangelium von Jesus.

Der Herr hat gesagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ So kam nun der auferstandene Heiland selber in den Reisewagen des Äthiopiens. Und der erfuhr: „Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein / Bringt großen Frieden ins Herz hinein . . .“

Das gab nun eine Reise! Es ging da sicher scharf und nüchtern zu. Denn der Philippus hat gewiss den Finger auf die Stelle gelegt: „Er ist um unserer Sünde willen verwundet . . .“ Ja, wenn von Jesus die Rede ist, dann ist auch von unserer Sünde die Rede. Von unserer! Nicht von der der andern! Und dann gibt es Bekenntnis und Umkehr. Aber weiter ist auch davon die Rede: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ Und Philippus zeigt auf die Stelle: „. . . auf dass wir Frieden hätten.“ Das Evangelium geht tief. Es geht in das Gewissen. Und darum gibt es wirklich Frieden im Herzen.

„Heiß! Heiß!“ hieß es jetzt. Selige Stunde, wo ein Herz den Heiland findet! Es gibt auch im 20. Jahrhundert Kämmerer aus dem Mohrenland. Gott sei Dank !

Amen

## XXXI.

### **Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (6)**

**Voraussetzungen für ein gesegnetes Gespräch.**

#### ***Apostelgeschichte 8,35***

*Philippus aber tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu.*

**K**ürzlich war ich zu einer Evangelisations-Woche auf die Insel Rügen eingeladen. Das waren unvergessliche Abende. Auf dem Kirchenhügel unter wundervollen Buchen saßen die Menschen auf alten Fischkästen. Und wenn ich vom Podium aus über die Köpfe hinschaute, dann ging der Blick hinaus auf die blaue See.

Am eindrucksvollsten aber war dies: 15 junge Pfarrer und Studenten waren die ganze Woche um mich versammelt. Tagsüber machten sie Besuche in den Häusern. Je zwei und zwei zogen sie wie die ersten Jünger Jesu aus. Und abends, wenn das Volk nach der Evangelisation sich zerstreute, sah ich sie noch im Dienst. Hier stand einer mitten unter jungen Menschen in munterer Diskussion, da und dort aber saßen sie im seelsorgerlichen Gespräch mit Menschen, die Verlangen nach Frieden hatten.

Mir ging es durch den Sinn: Genau so hat schon vor 2000 Jahren der Philippus mit dem Kämmerer aus dem Mohrenland geredet. In der Ewigkeit wird es einmal offenbar werden, welcher Segen aus solchen Gesprächen unter vier Augen erwachsen ist. Damit aber solcher Segen erwächst, sind drei Voraussetzungen nötig, die unser Text uns zeigt.

### **Was ist nötig für ein gesegnetes Gespräch?**

#### **1. Ein Zeuge, der den Weg zum Leben kennt.**

Es gibt ein schreckliches Wort des Herrn Jesus über die berufenen Seelsorger Seiner Zeit: „Lasset sie fahren! Sie sind blinde Blindenleiter. Wenn aber ein Blinder den anderen leitet, so fallen sie beide in die Grube.“

Der niederländische Maler Pieter Breughel hat dazu ein ergreifendes Bild gemalt: Ein Trüpplein blinder Leute hat einander bei der Hand gefasst. Und dann ist einer auf sie zugetreten, hat den Vordersten bei der Hand ergriffen und gesagt: „Kommt nur mit mir. Ich weiß den Weg.“ – Aber dieser Mann ist selber blind! Und nun tappen sie hintereinander her – auf eine schreckliche Grube zu. Man spürt diesem mittelalterlichen Bild an, dass es ein Urteil und Gericht ist über die berufenen Seelsorger jener Zeit. Im

Römerbrief steht das Wort: „Du vermisst dich, zu sein ein Leiter der Blinden . . . du lehrst andere und lehrst dich selber nicht.“<sup>2</sup>

Wie anders ist es in unserer Textgeschichte! Man möchte dem Kämmerer gratulieren, dass er einen Mann gefunden hat, dem Gott die Augen aufgetan hatte, der den Weg zum ewigen Leben kannte und ihn selber ging. So oft ich diese Geschichte lese, freue ich mich mit dem Äthiopier, dass er so einen rechten Seelsorger gefunden hat.

Dieser Seelsorger Philippus hat nicht seine eigenen religiösen Ideen zum Besten gegeben. Vor den beiden Männern lag das aufgeschlagene Wort Gottes. Und das hat Philippus erklärt. Er war von dem überzeugt, was die Bibel über sich selbst sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

Übrigens muss ich da noch auf etwas Seltsames hinweisen. Es steht hier, über welches Bibelwort die beiden sprachen: „ER ist still wie ein Schaf vor seinem Scherer, also hat er seinen Mund nicht aufgetan.“ Und nun heißt es zwei Verse weiter: „Da tat Philippus seinen Mund auf und verkündigte ihm Jesus.“ Weil Jesus schweigend litt und für uns starb, dürfen nun Seine Jünger den Mund auf tun.

Der Philippus war kein Pfarrer. Und wenn ich ihn ansehe, erwacht in mir der brennende Wunsch, Gott wolle doch unter uns Leute erwecken aus allen Ständen, die solche Seelsorgerdienste tun können. Ich möchte am liebsten jeden Einzelnen fragen: „Könntest du Rat geben, wenn dir jemand begegnet, der Frieden mit Gott sucht? Kennst du das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt? Hast du erfahren die Kraft Seines Blutes, das rein macht von aller Sünde? Hast du Ihm dein Leben gegeben? Und weißt du gewiss, dass Er dich angenommen hat? Gehst du selbst auf dem Weg zum ewigen Leben, dass du andere führen kannst?“

Wenn wir auf diese Fragen fröhlich „Ja!“ antworten können, dann wird uns Gott sicher solche heilsverlangenden Menschen zuführen, wie der „Kämmerer aus dem Mohrenland“ einer war.

## **2. Ein Herz, das den Weg zum Leben sucht.**

Ja, das kann man von dem Kämmerer wohl sagen: Er war ein Mann, der mit Ernst Frieden und das ewige Leben suchte. Welche Wege und Umwege hatte er dabei gemacht! Zuerst hatte er gewiss den Götzendienst in seinem Heimatland ganz ernst genommen. Der hatte ihn sicher nur friedloser gemacht, weil solch ein falscher Glaube in die Zonen des Dämonischen führt. Dann hatte er vernommen, dass man in Jerusalem den lebendigen Gott kenne, und er war mühselig dorthin gereist. Aber da fiel er nur den „blinden Blindenleitern“ in die Hände, von denen Jesus gesprochen hat. Und trotzdem wurde dies verlangende Herz es immer noch nicht leid, nach dem Licht zu suchen. So sitzt der Mann nun in seinem Wagen und grübelt, wer denn wohl dies seltsame „Lamm Gottes“ sei.

Es ist etwas Geheimnisvolles um diese suchenden Seelen. Es gab doch viele, viele Menschen in Äthiopien. Warum zieht dieser eine aus, den Weg zum Leben zu suchen?

Und: Wie eigenartig anspruchsvoll sind diese suchenden Seelen! Ich musste das in der vorigen Woche denken, als ein Trüpplein junger Menschen aus der Cottbusser Gegend zu der Evangelisation kam. Die Mädels suchten bei Christenleuten Unterschlupf, die Jungen zelteten am Strand. Es genügte ihnen nicht, was Millionen in der DDR genügt: ein allmählich wachsender Lebensstandard und politische Aufgaben.

Wie anspruchsvoll war der Kämmerer aus dem Mohrenland! Ihm genügte nicht die Religion seiner Heimat, mit der Tausende zufrieden waren. Ihm genügten auch nicht sein Reichtum und seine hohe Stellung in einem mächtigen Reich. Seine Seele verlangte nach Lebensbrot.

Und wie viel Mühsal nimmt so eine suchende Seele auf sich! 4000 km ist der Kämmerer gereist. Ich vergesse nicht jene Schweizer Bäuerin, die mit ihren zwei heranwachsenden Söhnen zu einer Evangelisation nach Chur kam. Von ihrem einsamen Berghof hatten sie eine mehrstündige Wanderung gemacht bis zu der Omnibus-Station auf der Via mala. Dann die Omnibusfahrt und lange Bahnfahrt – nur, um von dem „Lamm Gottes“ zu hören, das „der Welt Sünde wegträgt.“

Und nun denke ich an so manche verlorene Stunde, die ich in endlosen Gesprächen mit Menschen verbrachte, die nur immer neue Skrupel, Fragen und Probleme vorbrachten. Nur die suchenden und heilsverlangenden Seelen sind die rechten Leute für ein gesegnetes Gespräch. Das hat sicher der Philippus in jener Stunde gedacht, als er den suchenden Mann zu Jesus führte.

Und das ist nun das Schönste an der ganzen Geschichte: Philippus und der Äthiopier begriffen, dass Philippus gar nicht der „Seelsorger“ war bei jenem Gespräch. Sie gingen miteinander zu dem einzigen Seelsorger Jesus, von dem einer in der Bibel sagte: „Siehe, um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück.“

### **3. Gottes Stunde . . .**

Da saßen sie nun zusammen bei dem gesegneten Gespräch: die suchende Seele und der Mann, der seiner ewigen Errettung gewiss war und den Weg zum Leben kannte.

Aber ein Dritter hatte die Hand im Spiel, und der hatte in wunderbarer Weise die beiden zusammengeführt: der lebendige Herr aller Dinge selbst. Dies war Gottes Stunde für den Kämmerer aus dem Mohrenland.

Das ist eine große Sache: Gottes Stunde im Leben eines verlorenen Sünders. Es gibt einen erschütternden Roman von Hemingway mit dem Titel: „Wem die Stunde schlägt . . .“ Ich möchte es geistlich sagen: „Wem Gottes Stunde schlägt . . .“ Das ist herrlich! Aber auch ernst. Da muss man dann auch Schluss machen mit aller weltanschaulichen Vagabundiererei und – zugreifen.

Paulus schildert im Galaterbrief seine Gottesstunde: „Als es Gott gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, als sobald griff ich zu und besprach mich nicht mit Fleisch und Blut.“

So hat's der Kämmerer gemacht. Als Gott den Herrn Jesus in seinem Herzen offenbarte, machte er dem Gespräch ein Ende. Und nun hatte er es nur noch mit dem „Lamm Gottes“ selbst zu tun. Und das ist das Beste an solch einem gesegneten Gespräch: dass es zu Ende geht als Anfang eines ewigen Gesprächs mit dem Heiland.

Amen

## XXXII.

### Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (7)

#### Gute Botschaft!

#### **Apostelgeschichte 8,35**

*Philippus aber tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu.*

**K**ürzlich las ich in einer Zeitung einen Nachruf für einen Mann, der als „Büttenredner“ im rheinischen Karneval sich einen Namen gemacht hat.

Da wurde ich von Herzen froh, dass ich Prediger des Evangeliums bin. In einer Hinsicht gleicht ja mein Beruf dem dieses Büttenredners: Wir verdienen beide unsern Lebensunterhalt durch Reden. „Wie furchtbar aber,“ musste ich denken, „muss es sein, berufsmäßig dummes Zeug zu reden.“ In einem Bericht über reisende „Künstler“ las ich kürzlich den Satz: „Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, als sei das stetige Lachen in den Gesichtern der Vortragenden schon eingefroren gewesen . . .“

Wie anders bei den Predigern des Evangeliums! Wir haben eine Botschaft! Eine herrliche Botschaft, bei der es sich lohnt, dass sie immer und immer wieder gesagt wird.

Mit derselben Freude, mit der ich hier auf der Kanzel stehe, saß vor fast 2000 Jahren der Philippus in dem Reisewagen und sagte dem Kämmerer aus dem Mohrenland das Evangelium. Ja, so steht hier: „Er predigte ihm das Evangelium von Jesu.“ Das Wort „Evangelium“ ist griechisch und heißt

#### Gute Botschaft

#### **1. Nicht verstaubte Kirchenlehre, sondern Siegesbotschaft.**

Am Samstagnachmittag kommt unser „Bibelkreis für höhere Schüler“ (BK) zusammen. Vor wenigen Tagen spielten die Tertianer gewaltig Fußball auf dem Platz vor dem Jugendhaus. Ich beugte mich aus dem Fenster und rief, sie möchten nun zur Bibelarbeit heraufkommen. Da sah ich, wie zwei Burschen ihre Räder nahmen und davonsausten. Ich fragte die anderen: „Warum gehen die weg?“ Antwort: „Die meinen, die Bibelarbeit sei langweilig.“

Das denken nicht nur Tertianer, sondern viele gescheite Leute: „Das Evangelium ist doch nicht aktuell.“

Ja, was ist denn aktuell nach der Meinung der Leute? Die Bildzeitung. „Mutter tötet ihr Kind.“ – „Ich sah Chrustschows Schlafzimmer.“ – „Die Frauen des Ibn Saud.“ So was ist aktuell! „Aber das Evangelium? Verstaubte Kirchenweisheit!“

Wie irrt sich die Welt! Die ursprünglichste Bedeutung von „Evangelium“ ist „Siegesbotschaft.“ Im 68. Psalm wird in großen Zügen die Geschichte Israels berichtet. Und da heißt es: „Der Herr gab das Wort mit großen Scharen Evangelisten.“ Gottes Volk hatte einen großen Sieg errungen über die Philister, und nun liefen die Siegesboten über das Land und verkündeten die gute Botschaft vom Sieg.

Und so ist heute noch das Evangelium eine Siegesbotschaft. Ich sehe im Geist die Apostel, wie sie am ersten Pfingsttag der aufhorchenden Volksmenge verkünden: „Ihr habt Jesum getötet. Den aber hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen!“

Wenden wir uns der Textgeschichte zu. Da ist diese suchende Seele, dieser vornehme Mann aus Äthiopien, auf der Heimfahrt von Jerusalem. Auf seinem Schoß liegt das Buch des Propheten Jesaja. Und er grübelt über einer Stelle, wo von Jesu Kreuzestod die Rede ist. Er versteht die Sache nicht. Aber er hat einen Helfer gefunden. Der Philippus hat sich zu ihm gesetzt. „Da tat Philippus seinen Mund auf und verkündete ihm die Siegesbotschaft von Jesu.“

Nun müssen wir doch fragen: „Ist denn die Botschaft von Jesu Kreuz und Sterben auch Siegesbotschaft? O ja! Des Gekreuzigten letzter Schrei ist ein Siegesruf: „Es ist vollbracht!“ Ich will euch eine Stelle aus der Bibel vorlesen: „Getilgt hat er den ganzen Schuldzettel, der uns belastet hat. Und die Mächte der hinter sinnlichen Welt? Entlarvt hat er sie, öffentlich an den Pranger gestellt, der Verachtung preisgegeben“ (Kol. 2,14f in der Übersetzung von Fr. Pfäfflin).

Es gibt ein Siegeslied, das unter dem Kreuz angestimmt wurde: „O du Lamm Gottes. Du hast auf Golgatha / Herrlich gesieget. Amen! Halleluja! / Du hast erworben / Heil für die ganze Welt / Und hast aufs Völligste / Gezahlt das Lösegeld. / Du riefst mit lauter Stimm / Durchs Todes Nacht: Es ist vollbracht!“

## **2. Nicht Moral, sondern Tun Gottes.**

Oft habe ich dies erlebt: Ich lade einen Mann ein, zur Predigt zu kommen. Er antwortet: „Ich habe das nicht nötig. Ich weiß allein, was ich zu tun und zu lassen habe.“

Dahinter steht die Vorstellung, dass ich von der Kanzel aus sage, was ihr zu tun und zu lassen habt – dass meine Botschaft Moralpredigt sei.

Welch ein Irrtum! Das Evangelium handelt nicht von dem, was wir tun oder tun sollen, sondern von dem, was Gott für uns getan hat und tut. Man kann „Evangelium“ auch übersetzen „Freudenbotschaft.“ Moral ist keine Freudenbotschaft. Aber das ist Freudenbotschaft, dass Gott für uns etwas Großes getan hat.

Was hat Er getan? „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn, den Einzig-Einen, gegeben hat, auf dass alle, die sich dem anvertrauen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Er hat das Kreuz des Heilandes groß in die Welt gestellt, wo wir Vergebung unserer Schuld bekommen; wo die ganze Liebe Gottes, der Himmel und das ewige Leben für uns aufgetan sind. Und Gott zieht uns durch den Heiligen Geist zu diesem Kreuz. Das ist Frohe Botschaft!

Als mein Vater starb, ließ er uns singen: „Ich stimm' ein Loblied nach dem andern an! Von dem, was Gott an mir getan.“

Aber hier können mich nun ernste Leute fragen: „Kann denn der, der das glaubt, einfach in seinem alten Leben fortfahren? Keine Moral – gewiss! Aber gilt denn Gottes Gesetz nicht mehr?“

O doch! Das Gesetz Gottes gilt! Ein ernstes Wort der Bibel sagt: „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“

Aber ihr müsst verstehen: Das Gesetz Gottes ist in diese Frohbotschaft hineingenommen. Ich will das deutlich machen an einer Geschichte aus dem Alten Testament. Da war Gottes Volk aus Ägypten gezogen in die Freiheit. Bis ans Rote Meer waren sie gelangt, als plötzlich die Schreckensbotschaft sie ereilt: „Die Ägypter jagen uns nach mit Heeresmacht!“ Was tun? Rechts und links Felsenwände! Vor ihnen das Meer! – Da befiehlt Gott dem Mose: „Sage ihnen, dass sie ziehen!“ Ja, wie denn? Wohin denn? Sie konnten doch nicht! In dieser Lage ist ein Mensch, der Jesus gefunden hat. Er möchte als Kind wandeln in Wahrheit und Liebe und Reinheit. Aber da sind die Mächte: Fleisch und Blut und Welt und Teufel. Wer kann denn schon aus seiner Haut?!

Wie aber ging es mit Israel weiter? Gott reißt einen Weg mitten durch das Meer. Nun können sie ziehen. So ist es mit der Heiligung unseres Lebens. Gott tut alles. Du musst nur deinen Willen hergeben. Sein Geist arbeitet am Herzen. Jesus erlöst. Nun zieh du nur mit dem Blick auf Jesus deine neue Straße. Das ist die Freudenbotschaft.

### **3. Nicht Religion, sondern Jesus.**

„Da tat Philippus seinen Mund auf und predigte ihm das Evangelium von Jesu.“ Kürzlich wurde von einem Mann gesagt, er habe kein „religiöses Interesse.“ Da habe ich ärgerlich festgestellt: „Ich auch nicht!“ Und der Kämmerer hatte auch kein religiöses Interesse. An Religion hatte er alles durchgemacht. Er kannte sein Heidentum. Er hatte in Jerusalem den Kultus erlebt. Und da hatte er erfahren: Alle Religion ist wie eine Leiter, auf der der Mensch zu Gott aufsteigen will. Aber alle Leitern sind zu kurz. Sie kommen nicht zu Gott.

Es gibt eine feine Geschichte im Alten Testament: Jakob träumte, er sähe, wie eine Leiter von Himmel nach unten bis genau zu ihm kommt. Und darauf steigen Gottes Engel auf und ab. Eine herrliche Verheißung! Gott hat von oben nach unten eine Leiter gegeben. Er ist herabgestiegen in Seinem Sohne Jesus – genau bis zu dir. Der Philippus, hat dem Kämmerer nach all seinen religiösen Versuchen nicht noch einmal eine neue Leiter gewiesen, auf der er zu Gott aufsteigen soll. Er hat ihm berichtet: „Gott hat besucht und erlöst sein Volk.“

Wenn ich Weltmenschen das Evangelium bezeuge, bekomme ich immer und immer die Frage gestellt: „Warum sollen denn die anderen Religionen nicht auch gut sein?“ – Wenn zu kurze Leitern gut sind, dann sind alle Religionen gut. Ich aber will mich freuen, dass im Evangelium die gute Botschaft steht: „Sehet doch da / Gott will so freundlich und nah / Zu den Verlorenen sich kehren.“

Amen

### XXXIII.

## Der Kämmerer aus dem Ahothenland. (8)

Ein herrlicher Entschluss.

### *Apostelgeschichte 8,36*

*Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?*

**W**ie schön und auch aktuell ist doch diese Geschichte! Während es in Afrika brodelt im Kampf zwischen Schwarzen und Weißen, sehen wir hier einen weißen Mann und einen Schwarzen in eifrigem Gespräch friedlich beieinander. Ein Afrikaner, ein reicher und mächtiger „Kämmerer“ aus Äthiopien, sitzt in seinem Reisewagen. Und neben ihm ein schlichter Jesus-Jünger, der Philippus.

Allerdings ist nun das Gespräch sehr einseitig geworden. Philippus berichtet von Jesus. Atemlos hört der Mann aus Afrika die unerhörte Botschaft. Der Philippus erzählt sicher genauso, wie wir es in den Evangelien lesen: wie Gottes Sohn Mensch wurde, wie Er lehrte, heilte, liebte, half; wie Er gekreuzigt wurde und am dritten Tag glorreich auferstanden ist; wie Er Seine Jünger um sich versammelt und sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt . . . gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . .“

Da springt der Kämmerer auf. Er zeigt auf einen kleinen Teich an der Straße: „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?!“

Da steht nun das Wort ‚Taufe‘. Damals war die Taufe der letzte Schritt auf die Seite Jesu, das Bekenntnis zu Ihm. Heute in der Volkskirche ist die Taufe zu einer umstrittenen Sache geworden. Wir wollen darum nicht in eine Überlegung über die Taufe eintreten, sondern das hören, um was es ging:

## **„Was hindert's, dass ich klar auf Jesu Seite trete!“**

### **1. Das ist ein Entschluss.**

Ich denke mir, dass der Kämmerer einmal die Rede des Philippus unterbrochen hat. Etwa so: „Du sagst: Jesus liebt alle. Meinst du, dass das auch mir gilt, der ich doch ein Farbiger bin? In Jerusalem haben sie mich nicht in den Tempel gelassen.“ – „Ja!“ antwortet Philippus. „Jesus ist für alle Mensch geworden. Seine Liebe gilt allen.“ – „Ja, aber nun muss ich dir noch etwas sagen: Man ließ mich vor allem darum nicht in den Tempel, weil ich – wie alle Beamten an dem Königshof unserer Königin Kandaze – ein Entmannter, ein Verstümmelter bin. Meinst du wirklich, Jesus sei auch für mich

gestorben?“ – „Sieh doch in den Jesaja-Text, den du vor dir liegen hast,“ antwortet Philippus. „Was steht da? ‚Der Herr warf unser aller Sünden auf ihn.‘ Unser aller!“

Da muss der Kämmerer tief atmen. Das ist eine Botschaft! Wie lange hat er Gott gesucht. Und nun hört er, dass Jesus ihn sucht und schon alles für ihn getan hat. Jetzt hält es ihn nicht mehr, er erklärt: „Was hindert's, dass ich ihm ganz gehöre?“

Herrlicher Entschluss! „Wem anders sollt ich mich ergeben / O König, der am Kreuz verblich. / Dir opfer ich hier mein Gut und Leben . . .“

Mit Gewalt reißt der Mann das Himmelreich an sich. Er fragt: Ist noch ein Hindernis da, das mich hindert, Jesus ganz zu gehören? Ich bin bereit, durch alles hindurchzubrechen, alles aufzugeben, dass ich nur zu Jesus komme und ein Gotteskind werde.

Für Seelen, die so zufahren, gibt es kein Hindernis für ihre Seligkeit. Aber das Umgekehrte gilt auch: Wo man den letzten entscheidenden Schritt über die Linie nicht wagt, gibt es keinen Frieden, keinen Heiland, keine Gotteskindschaft, keine Vergebung der Sünden. Wer sich das recht klarmacht, der wird mit dem Dichter Tersteegen sagen: „Hab ich sonst mein Herz geteilet / Hab ich hie und da verweilet –: Endlich sei der Schluss gemacht / Meinen Willen ganz zu geben / Meinem Gott allein zu leben / Ihm zu dienen Tag und Nacht.“

Wir sind alle vorsichtige Leute. Und darum fragen wir schnell: „Was für Folgen wird denn solch eine Bekehrung haben?“ Nun, darauf kann ich nur antworten: Ungeheure Folgen! Denn für Leute, die den Schritt auf Jesu Seite wagen, gilt das Paulus-Wort: „Errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes.“ Nun wird die Finsternis gewiss Sturm laufen gegen solch ein Herz. Sie wird auf ihr Recht pochen und sagen: „Du hast gesündigt mit den anderen. Du gehörst zu uns, zu der Welt der Sünder!“ Weil es so steht, kann man in Jesu Reich nicht eintreten, wenn man nicht sogleich die Vergebung der Sünden glaubt und annimmt. Dann aber kann man dem Teufel auf alle Anfechtungen sagen: „Was gehen mich meine Sünden an? Die hat Jesus mit Seinem Blut getilgt, abgewaschen und in des Meeres Tiefe geworfen.“

## **2. Das ist ein Freudenruf.**

Ja, ein Freudenruf! Denn der Kämmerer sieht jetzt die offene Tür in das ewige Vaterhaus.

In seiner Heimat gab es auch offene Türen für ihn in allen Tempeln und Heiligtümern. Aber – es war nichts dahinter als Angst und Aberglaube. Dann war er nach Jerusalem gekommen. Dort waren die Türen verschlossen für ihn. Aber nun sah er die offene Tür, die zum Frieden führt. Philippus hatte ihm Jesus gezeigt. Und Jesus hat von sich selbst gesagt: „Ich bin die Tür. So jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird Weide finden.“ Philippus hatte dem Kämmerer Jesus gezeigt, wie Er am Kreuz die Arme ausbreitet gegen alle Verlorenen und ruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ So sah er die offene Tür zum Reiche Gottes. Jubelnd ging er hinein: „Was hindert's, dass ich Jesu Eigentum werde!“

Viele von uns stehen seit langem vor dieser Tür. Sie haben so viele Fragen und Probleme. Die sollen zuerst gelöst werden, ehe sie glauben können. O lernt doch von dem

Kämmerer! Wenn Gott uns in Jesus die Tür auftut, dann nur hinein! Jesus löst uns dann schon die meisten Fragen und Probleme.

Ja, das Wort des Kämmerers war ein Jubelschrei eines Afrikaners. Es war auch darum ein Jubelschrei, weil er nun an das Ziel seines langen Suchens gekommen war. Denkt nur: Fast 2000 km war er gereist, um in Jerusalem Gott zu finden. Und in der Bibel hatte er geforscht und hatte nichts verstanden. Und sein Herz schrie nach der Gnade des wirklichen Gottes. Nun war er am Ziel.

Es hat manch einer beim Lesen dieser Geschichte zweifelnd gefragt: „Ging bei diesem Manne nicht alles ein wenig schnell? Er hört – und schon bekehrt er sich. Wir hören schon jahrelang und sind doch zu keiner Bekehrung gelangt.“

Darauf kann man nur antworten: Der Kämmerer war an das Ziel seiner Reise gekommen, als er Jesus fand. – Im ersten Weltkrieg bekam ich einmal Urlaub. Meine Sehnsucht verlangte nach Hause. Aber ich geriet in den Aufmarsch zu einer Offensive. Und so war ich drei Tage unterwegs. Dann kam ich in Frankfurt an. Da habe ich nicht zuerst die Stadt angeschaut. Nein, ich habe nicht mal auf die Straßenbahn gewartet. Gerannt bin ich nach Hause. Und mit einem Jubelschrei in die offene Haustür! Genauso war es mit dem Kämmerer. Er war nach Hause gekommen. Und da ergriff er Jesus und ging ins Vaterhaus, in den Frieden Gottes.

### **3. *Es ist eine Frage an uns.***

„Was hindert's, dass ich ganz Jesus gehöre!“ sagte der Kämmerer zu Philippus. Müssen nicht viele von uns auch so fragen? Kürzlich saß ich mit einem 17-Jährigen zusammen, der schon lange in unserer Jugendarbeit ist. Ich fragte ihn: „Sag mal, gehörs du dem Herrn Jesus an?“ Da wurde er ganz still. Und dann kam es leise: „Nein.“

Wenn ich euch so frage, dann müsstet viele auch „Nein!“ sagen. Ihr würdet vielleicht viele Worte machen, dass man doch getauft sei, dass man in die Kirche gehe, dass man doch ordentlich lebe und dass man eine fromme Großmutter gehabt habe. Aber dann würde ich fragen: „Weißt du, ob Jesus dich angenommen hat?“ Und dann käme doch das entsetzliche „Nein!“

Was hindert's, dass du Jesus angehörst und deines Heiles gewiss wirst? Was hindert's? Vielleicht Angst vor Menschen? Vielleicht deine Vielgeschäftigkeit, mit der du zu allem kommst, nur nicht zu dem einen, was Not tut? Vielleicht eine Sünde, die du nicht loslassen willst und die dich in die Hölle bringen wird? Vielleicht die törichte Einbildung, dass auch ein unbekehrtes Herz in den Himmel kommen könne? Was hindert's? Nimm dir Zeit, diese Frage sehr ernst an dein eigenes Herz zu richten. Es geht ja hier um ewiges Leben und ewigen Tod!

Ich schließe mit einem Verslein von dem eben genannten Tersteegen: „Wer sich nicht ganz dem Herrn will geben / Der führt ein wahres Jammerleben. / Brich durch, es koste, was es will / Sonst wird dein armes Herz nicht still.“

Amen

## XXXIV.

### Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (9)

**Glaubst du von ganzem Herzen?**

#### ***Apostelgeschichte 8,37a***

*Philippus aber sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein.*

**D**er Evangelist Billy Graham hat in einem seiner Bücher eine erschütternde Feststellung gemacht. Er berichtet, dass im Jahre 1923 eine Gruppe der bedeutendsten Finanzmänner der Welt in Chicago zusammenkam. Ihr erfolgreicher Aufstieg war damals jedem Schuljungen bekannt. Aber im Jahr 1923 war ihre Lebensgeschichte erst halb geschrieben. Das Schlusskapitel sah so aus: Charles Schwab, Präsident der größten Stahlgesellschaft, starb arm im Ausland. Arthur Cutten, der Weizenkönig, ebenso. Withney, der Präsident der New Yorker Börse, verbüßte eine Strafe im Gefängnis Sing-Sing. Ein anderer wurde von einer Strafe begnadigt, damit er zu Hause sterben konnte. Drei begingen Selbstmord.

Graham sagt: „Alle diese Männer besaßen Geld, Macht, Ruhm, Ansehen, Intelligenz und Bildung – aber jedem von ihnen fehlte die eine Eigenschaft, welche dem Leben erst den rechten Sinn gibt: Sie konnten nicht glauben.“

In unserer Textgeschichte kommt auch so ein reicher Finanzmann vor. Da können wir verstehen, dass der Philippus ihm nun die eine wichtige Frage vorlegt: „Glaubst du von ganzem Herzen?“

Diese Frage ergeht auch an uns. Wir wollen sie darum aufmerksam betrachten.

### **Glaubst du von ganzem Herzen?**

#### **1. *Ist dir ein göttliches Licht aufgegangen?***

Es gibt einen Priesterroman von dem englischen Schriftsteller Bruce Marshall: „Alle Herrlichkeit ist innerlich.“ Darin wird eine bedrückende Szene geschildert: Eine moderne junge Intellektuelle fragt den schlichten Priester: „Finden Sie denn heutzutage noch Interesse für die ollen Kamellen?“ Als der Pfarrer nun seinen Glauben bezeugt, erwidert sie etwa so: „Wie recht haben doch die modernen Wissenschaftler! Sie sind ein Schulbeispiel dafür, dass Religion nur ein Ersatz für verdrängte Sexualität ist.“

So ist es: Der ungläubige Mensch steht den Heilstaten Gottes völlig verständnislos gegenüber. Das erlebte ich vor einiger Zeit, als ich in einer großen, überfüllten Kirche im

Bückeburger Land einen Vortrag hielt. Auf einmal brüllte ein junger Student mit existentialistischem Bart dazwischen. Als ich ihn nach der Versammlung fragte, was er denn gewollt habe, erklärte er: „Ich wollte eine Diskussion erzwingen. Denn was Sie sagten, ist völliger Unsinn.“

Neben dieses Erlebnis stelle ich nun den Bericht, den mir einst ein junger Mann in Berlin über seine Bekehrung gab. „Meinen Eltern zuliebe,“ so erzählte er, „ging ich einmal mit in die Kirche der Berliner Stadtmission, wo Hans Dannenbaum predigte. Mitten in der Predigt traf mich ein Wort. Und dann geschah etwas Merkwürdiges. Ich verstand auf einmal das ganze Christentum und sah, dass es lautere Wahrheit ist. Ich erkannte mein ganz und gar verlorenes Herz, ich sah die Heiligkeit Gottes, und ich erkannte, dass Jesus, der Gekreuzigte, die einzige Chance für mich und für die Welt ist. Und da ergab ich mich Jesus.“

„Glaubst du von ganzem Herzen?“ fragte der Philippus den Kämmerer aus dem Mohrenland. Das heißt: „Ist dir im Herzen ein Licht aufgegangen?“ Glaube ist nicht ein ungewisses Wissen. Glaube ist auch nicht ein Zugeben, dass es einen nebulösen Herrgott gibt. Nein! Glaube ist eine inwendige Erleuchtung, dass man seine eigene Sünde erkennt, dass man die Heiligkeit Gottes fürchtet und das Kreuz Jesu versteht. Spurgeon sagte: „Der Glaube ist ein sechster Sinn.“

So drückt es die Bibel einmal aus. Sie sagt: Mit dem Glauben ist es wie am ersten Schöpfungstag. Zuerst war die Erde wüst und leer. Und dann rief Gott: „Es werde Licht – und es ward Licht.“ Jedes mal, wenn ein Mensch gläubig wird, wiederholt sich dieses Wunder: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorgehen, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.“ „Der Glaube ist ein Licht! Im Herzen tief verborgen / Bricht als ein Glanz hervor / Strahlt als der helle Morgen.“

## **2. Glaubst du dem Worte Gottes?**

Jetzt muss ich zunächst einmal kurz die Geschichte erzählen, aus der unser Textwort stammt: Ein reicher und mächtiger Äthiopierfürst sucht die Wahrheit über Gott, schließlich sogar in Jerusalem. Auch dort wird er enttäuscht. Er kauft sich noch eine Bibelrolle, die Schrift des Propheten Jesaja. Als er sich auf dem Heimweg darein vertieft, sendet ihm Gott den Jesus-Jünger Philippus. Der steigt zu ihm in den Wagen und sieht, dass dieser Fürst Jesaja 53 liest. Das ist das herrliche Verheißungskapitel, in dem Jahrhunderte vor dem Kommen Jesu vom Leiden und Sterben unseres Heilandes geschrieben wurde. Es ist da die Rede von dem „Knecht Gottes“: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Drängend fragt der Äthiopier den Philippus: „Von wem redet der Prophet hier? Von sich selber oder von einem anderen?“

Genau diese Frage nun wurde mir einmal gestellt – nämlich in meiner theologischen Examensarbeit. Und denkt nur – ich war durch alle theologische Weisheit der göttlichen Weisheit so ferne gekommen, dass ich schrieb: „Vielleicht spricht der Prophet von einem zeitgenössischen Gottesmann, der viel leiden musste. Wahrscheinlicher aber ist, dass hier nur eine Idee ausgesprochen wird: die Idee, dass einer für den anderen leiden kann.“ Die Professoren gaben mir eine gute Note. Der Philippus hätte mich sicher in dem Examen durchfallen lassen. Mit Recht! Denn der Herr Jesus hat gesagt: „Suchet in der Schrift des Alten Testaments. Sie ist's, die von mir zeugt.“

So hat Philippus dem Äthiopier erklärt, dass hier von Jesu Kreuz die Rede ist. Er hat ihn unter das Kreuz geführt und ihm gesagt: „Sieh, dieser Sohn Gottes ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Und nun fragt er ihn: „Glaubst du von ganzem Herzen diesem Worte Gottes?“

Der christliche Glaube hat es mit der Bibel als dem Worte Gottes zu tun, das von Gottes Heil in Jesus zeugt. Der christliche Glaube kennt wohl Gefühle und Erfahrungen. Aber er ruht auf dem Worte Gottes.

In der Gegenreformation wurden die Salzburger Bauern vor die Frage gestellt, ob sie ihre Bibeln abgeben oder ihre Höfe und allen Besitz verlassen wollten. Da haben sie die Armut und die Verbannung gewählt. Das kommt dem modernen Menschen reichlich verrückt vor. Wer aber von Herzen glaubt, der weiß: Ohne die Bibel bin ich allen Menschenmeinungen preisgegeben. „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten / Worauf soll der Glaube ruhn? / Mir ist nicht um tausend Welten / Aber um dein Wort zu tun.“

### **3. Willst du dich ganz dem Herrn Jesus anvertrauen?**

Glauben heißt: sich in die Hände Jesu geben. Im Alten Testament las ich kürzlich von dem starken Simson. Zu dem kamen seine Landsleute und sagten: „Du sollst mit uns gehen!“ Da fragte er sie: „Meint ihr es auch gut mit mir?“ Sie antworteten: „Wir wollen dir nichts Böses tun.“ Da ließ er sich von ihnen binden und fesseln. Aber sie meinten es böse und führten ihn in die Hände seiner Feinde.

So ist es immer, wenn wir uns in der Menschen Hände geben. Ganz anders aber ist es, wenn Jesus anklopft und sagt: „Gib mir, mein Kind, dein Herz.“ Lasst euch getrost von Ihm binden! Gebt euch Ihm ganz! Er meint es gut. Und das heißt glauben: sich von Jesus binden lassen, sich Ihm anvertrauen.

Das gilt für alle Gebiete unseres Lebens. Wenn Er dich von deinen bisherigen Freunden wegführen will – lass dich führen! Er gibt dir Brüder, die auch Ihm gehören. Wenn Er dich aus deiner alten Sündenposition wegführt – lass dich führen! Du wirst bald merken, dass Er bessere Freuden und größeres Glück schenken kann als die ganze Welt.

Lass Ihn auch die äußeren Dinge deines Lebens führen! Du wirst bald Wunder über Wunder erfahren.

Vor allem aber – erlaube Ihm, dir die ewige Seligkeit zu schenken. So lange du selber noch etwas beitragen willst dazu, ein Kind Gottes und ewig gerettet zu werden, wirst du in ewiger Unruhe leben. Glaube Ihm, dass Er am Kreuz eine ganze Versöhnung mit Gott für dich erworben hat, einen völligen Frieden, umfassende Vergebung der Sünden.

„Glaubst du von ganzem Herzen?“ fragt uns der Philippus. Ich möchte, wir könnten ein fröhliches „Ja!“ antworten.

Amen

## XXXV.

### Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (10)

**Ein wundervolles Bekenntnis.**

#### ***Apostelgeschichte 8,37b***

*Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.*

**W**ei den meisten Menschen verrinnt das Leben, ohne dass sie etwas wissen von einer Gottesstunde für sie persönlich. Ich darf hoffen, dass wir zu den Menschen gehören, die eine „heilige Stunde“ in ihrem Leben kennen, wo die ewige Welt unheimlich nahe wurde, wo gleichsam die Engel um uns her den Atem anhielten, wo unser Leben eine neue, entscheidende Wendung nahm.

Unser Text berichtet von solch einer heiligen Stunde. Der Jesus-Jünger Philippus war zu dem vornehmen äthiopischen Fürsten in dessen Reisewagen gestiegen und hatte dem suchenden Mann das Heil Gottes in Jesus verkündet. Wie verdurstendes Land den Regen, so hatte der Äthiopier die Botschaft aufgenommen. Und als sie an einem Teich vorüberfahren, begehrte er, getauft zu werden. Da kommt es zur großen Stunde. Philippus fragt: „Glaubst du von ganzem Herzen?“ Was wird der Kämmerer aus dem Mohrenland antworten? Ganz still steht der Reisezug. Welt und Ewigkeit halten den Atem an. Was wird er antworten? Durchzuckt nicht jeden von uns die Frage: „Was würde ich antworten?“

Und da legt der Mann aus Afrika ein wundervolles Bekenntnis ab. Wir wollen es betrachten.

### **Ein wundervolles Bekenntnis**

#### **1. „Ich glaube . . .“**

Ich hätte erwartet, dass dieser Äthiopier antwortet: „Ich sage meinem bisherigen Aberglauben und Heidentum ab. Ich verspreche, dem Herrn Jesus treu zu bleiben . . .“ So etwa sehen ja unsere kirchlichen Gelübde aus.

Ist es nicht auffällig, dass das Bekenntnis des Kämmerers nicht die Spur von einem Gelübde enthält? Wie kommt das?

Der Mann hält nichts mehr von sich selbst. Darum wagt er es nicht, in dieser heiligen Stunde Versprechungen zu machen. Dieser Heide kannte ganz gewiss die unheimlichen Mächte, die uns hinunterziehen. Er kannte den Jähzorn, wo man alles vergisst und nur „rot sieht.“ Er kannte den blöden Stolz, wo man sich ohne Grund über andere erhebt. Er

kannte die sexuellen Triebe, die uns fortreißen auf Wege, die man gar nicht will. Er kannte die Selbstsucht, wo man sich so lange um sich selber dreht, bis man kontaktarm und einsam geworden ist. Er wusste: All das ist viel stärker als ich. Was soll ich da versprechen?

Als der Äthiopier sagte: „Ich glaube an Jesus,“ kommt er mir vor wie Petrus. Der versuchte einst, dem Herrn Jesus auf dem Meer entgegenzugehen. Auf einmal spürt er den Sog der Tiefe. Und da sinkt er auch schon. Aber in derselben Sekunde streckt er die Hand aus und ruft: „Herr, hilf mir!“ So steht es bei dem Kämmerer aus dem Mohrenland. Als er bekennt: „Ich glaube an Jesus“ – da wirft er sich dem Heiland in die Arme – dem Heiland, der am Kreuz ein Erlöser geworden ist, der stärker ist als der Sog der Tiefe.

Dass der Kämmerer kein Gelübde ablegte, sondern einfach sagte: „Ich glaube . . .“ zeigt seine tiefe Einsicht in eine Wahrheit, die wir nur schwer lernen: dass nämlich kein Mensch mit sich selber fertig wird und dass alle, die sich selber überlassen sind, böse und gottlose Leute bleiben. Und dass darum unsere Versprechen sehr fragwürdig sind.

Dieselbe Einsicht bewies einmal ein afrikanischer Prediger des Evangeliums. Er sagte: „Wenn ich in ein dunkles Zimmer komme, dann hat es keinen Sinn, auf die Dunkelheit loszuschlagen oder die Dunkelheit zu beschimpfen. Die einzige Hilfe ist: Ich bringe ein Licht in das Zimmer. – Und von Natur sind wir innerlich ganz dunkel. Mit der Dunkelheit werden wir nicht fertig. Aber Jesus ist das Licht. Lass Jesus in dein Leben, dann wird es hell.“ Als der Kämmerer sagte: „Ich glaube an Jesus,“ brachte er das Licht in die Nacht seines Lebens.

Zu meinem Großvater kam einmal ein junger Mann und klagte: „Ich werde mit meinen Sünden nicht fertig.“ Darauf erklärte ihm mein Großvater: „Wenn der Frühling kommt, muss man nicht im Wald die alten Blätter von den Bäumen schlagen. Der Frühling wirft sie schon runter. Lass nur recht den Glaubensfrühling in dein Herz kommen. Dann bleibt das alte Wesen zurück.“ Darum sagte der Kämmerer: „Ich glaube . . .“

## **2. „ . . . dass Jesus Gottes Sohn ist. “**

„Wieso soll das ein besonders schönes Bekenntnis sein?“ ist unser erster Gedanke, wenn wir diesen Satz hören. „Das ist doch ein dogmatischer Satz, den ein orthodoxer Theologe gesagt haben könnte.“

Aber wenn wir so denken, haben wir gar nicht begriffen, um was es eigentlich bei dieser Sache geht.

Dieser Äthiopier war ein führender Mann in dem damals mächtigen afrikanischen Reich. Er ist also sicher mit bedeutenden Politikern und mit mancherlei ideologischen Führern zusammengekommen. Und da hat er die bittere Erkenntnis gewonnen: „Sie bringen der Welt und mir weder Heil noch Frieden.“

Wir haben weiter gehört, dass er mit großem Verlangen die Wahrheit über Gott suchte. Da ist er zusammengekommen mit Priestern und Weisheitslehrern, mit Philosophen und Religions-Verkündern. Aber sein Herz blieb leer und sein Gewissen voll Unruhe.

Er hat genug, übergenug von Menschenweisheit, Lehren und allem Menschengerede. Genauso, wie die heutige abendländische Jugend skeptisch geworden ist gegen alles Gerede unserer Zeit.

Aber nun ist dem Äthiopier etwas ganz Neues begegnet: Gott hat der Welt Seinen Sohn zum Heiland gegeben. Gott hat die Sperrmauer zwischen den Dimensionen durchbrochen und ist in unserer dreidimensionalen Welt Mensch geworden. Gott hat das Sperrfeuer der menschlichen Sünde und des menschlichen Unglaubens unterlaufen und ist mitten unter uns getreten. Die Welt hat einen göttlichen Heiland. „Und wenn sie Ihn nicht will,“ sagt der Kämmerer, „dann will aber ich Ihn annehmen. Ich glaube, dass Jesus Gottes Sohn ist.“

Und nun wollen wir uns noch erinnern: Der Kämmerer und Philippus haben eine Bibelstelle zusammen gelesen, in der die Rede ist vom Kreuz Jesu. Dort am Kreuz, wo Jesus unsere Sünde wegträgt, wo Er Frieden schafft mit Gott – dort hat der Kämmerer den Sohn Gottes gefunden und erkannt.

„. . . dass Jesus Gottes Sohn ist.“ Dieser Satz ist nicht langweilige Dogmatik, sondern der Angelpunkt unseres Glaubens: „Juble mein Herze, ich habe den Heiland gefunden!“

Ich las einmal ein hübsches Gespräch, das am Weihnachtsabend der Rentner Schliephake mit seinem Zimmernachbarn führte. „Weihnachten? Dummes Zeug!“ sagt der. „Jungfrauengeburt? Solchen Unsinn kann ich nicht glauben!“ Da erwidert Schliephake: „Ich sage Ihnen das ganz deutlich: Unser Gott, der kann alles. Kurz und bündig sagt er, was die Menschen in tausend und abertausend Jahren nicht begriffen haben: Euer Vater bin ich – und er stellt den Beweis auf: Das lütte Jesuskind.“

### **3. „Ich . . .“**

Lasst mich noch das erste Wörtlein dieses Glaubensbekenntnisses unterstreichen – das Wörtlein „Ich.“

Es ist mir immer bedeutsam gewesen, dass das Glaubensbekenntnis der Kirche, das sogenannte Apostolikum, auch mit dem Wort „Ich“ beginnt. Die Kirche hat das bald als seltsam empfunden, und darum singt man heute: „Wir glauben all an einen Gott . . .“

Nun, der Äthiopier fing sein Bekenntnis auch mit „Ich“ an. Dahinter steht viel. Er sagt: „Mag ganz Äthiopien samt der Königin Kandaze glauben, was sie wollen – ich glaube, dass Jesus Gottes Sohn ist.“

Im entscheidensten Schritt unseres Lebens sind wir unheimlich allein und einsam. Wir können uns sonst immer hinter der Masse verstecken. In Modefragen, in politischen Überzeugungen können wir es so halten und halten es leider so. Aber wenn wir dem Heil Gottes in Jesus gegenüberstehen, kann uns kein Mensch mehr beistehen. Da umfängt uns die große, erschütternde Stille, die um Gott her ist. – Und ICH muss nun sagen, was mit mir geschehen soll.

Es heißt einige Verse später, dass der Philippus von dem Kämmerer weggerückt wurde. Eigentlich wurde er hier schon weggerückt. Allein stand dieser Mann unter Jesu Kreuz. Weggerückt sind auch die Traditionen, in denen er groß geworden war. Weggerückt war die Umgebung, in der er später weiterleben musste. Tod einsam stand er unter dem Kreuz und bekannte: „Ich glaube . . .“

Gott schenke uns allen diese einsamste aller Stunden!

Amen

## XXXVI.

### **Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (11)**

**Eine Stunde heiliger Entschlüsse.**

#### ***Apostelgeschichte 8,38***

*Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.*

**W**ir kennen heute nur noch laute Straßen mit einem wilden Verkehr. Zur Zeit unserer Textgeschichte gab es noch stille, verlassene Straßen. Solch eine einsame Straße führte durch Gebirge und Wüste von Jerusalem nach Gaza. Kurz vor Gaza war ein kleiner Teich.

An diesem stillen Platz herrschte eines Tages großer Betrieb. Ein riesiger Reisetross hatte Halt gemacht. Hunde bellten, Pferde schnaubten, Menschen riefen.

Und nun sah man, wie zwei sehr verschiedenartige Männer einen prächtigen Wagen verließen. Der eine ein farbiger Mann in prunkvollem Gewand. Wir kennen nicht einmal seinen Namen. Aber wir wissen, dass er ein Mächtiger des großen äthiopischen Reiches war. Und noch mehr wissen wir von ihm: Er war ein Mann, der Frieden mit Gott gesucht hatte. Und nun stieg der andere aus: ein schlichter weißer Mann, ein Jesus-Jünger. Der hatte dem Äthiopier den Weg zum Kreuze Jesu gezeigt.

Jetzt traten die beiden an das Wasser, warfen ihre Gewänder ab, „und er taufte ihn.“

Welch eine heilige Stunde! Auf einem Bild des älteren Breughel sieht man einen vornehmen Reisebegleiter des Kämmerers, der ergriffen den stolzen Federhut abzieht.

### **Eine Stunde heiliger Entschlüsse**

#### ***1. Der Entschluss des dreieinigen Gottes.***

Der Kämmerer aus dem Mohrenland entschloss sich, sein Leben dem Herrn Jesus zu geben. So oft solch ein Entschluss in einem Menschenherzen gefasst wird, geht ein Entschluss des dreieinigen Gottes voraus, der hier offenbart wird.

Wundert euch nicht, dass ich von dem „dreieinigen“ Gott spreche, von dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Die drei sind eins. Du sagst: „Das verstehe ich nicht. Das ist doch unlogisch.“ Nun, es kommt nicht darauf an, dass wir Gott verstehen, sondern dass Er als Dreieiniger an uns wirken und uns zu sich ziehen kann.

Als der Äthiopier sich taufen ließ, ging ein Entschluss des Vaters voraus. Die Bibel spricht wunderbar davon: „Er hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.“ Ich bin nicht sehr interessiert an all den Theorien über die Weltentstehung. Aber daran bin ich interessiert, dass vor allem Gott beschloss, mich zu sich zu ziehen.

Und der Sohn hat auch einen Entschluss gefasst. Wie konnte der Äthiopier ein Kind Gottes werden, wo er doch ein Sünder war? Da beschloss Jesus, der Sohn Gottes, seine und deine Dinge in Ordnung zu bringen und für uns zu sterben am Kreuz. Welch ein Wort ist das: „Er hat unsre Sünden hinaufgetragen an das Kreuz!“

Und auch der Heilige Geist hat einen Entschluss gefasst: Er begann, an diesem Äthiopier zu arbeiten. Er gab ihm eine Unruhe und eine Sehnsucht in das Herz und öffnete ihm schließlich die Augen für das Kreuz, dass er sein Heil erkannte.

Ehe der Kämmerer sich entschloss, den Herrn Jesus aufzunehmen, waren längst diese großen göttlichen Beschlüsse über ihn gefasst. Und – ehe ihr euch entschlosset, heute hierher zu kommen und meine Predigt zu hören, hat der dreieinige Gott diese heiligen Beschlüsse über euch gefasst. Und nun lasst uns zusehen, dass Gottes Beschlüsse an uns verwirklicht werden!

## **2. Der Entschluss des Philippus.**

Niemals hätte eine ordentliche Kirchenleitung und Missionsgesellschaft dem Philippus erlaubt, so schnell eine Taufe zu vollziehen. War er ein etwas temperamentvoller Mann, der voreilig handelte? Nein! So zeigt ihn die Bibel nicht. Und doch entschloss er sich, diesen schwarzen Heiden zu taufen und ihn in die Gemeinde Jesu aufzunehmen. Und das war ein heiliger Entschluss. Das möchte ich euch aufzeigen.

Er hatte einen wundersamen Weg hinter sich. Mitten aus einer großen geistlichen Erweckung in Samaria hatte ihn der Heilige Geist herausgerufen und auf die einsame Straße geführt. Dort begegnete ihm der Reisezug des Äthiopiens. Er sah den Kämmerer in seinem offenen Wagen sitzen und die Bibel lesen. Da hatte er es gewagt zu fragen: „Verstehst du, was du liest?“ Der Kämmerer hatte aufgeschaut: „Nein! Wenn du die Bibel verstehst, dann setze dich zu mir.“

Wir können heute die Bibel allein verstehen. Denn wir haben das Neue Testament. Und ich wünschte, es verginge kein Tag, an dem wir nicht darin lesen. Aber der Kämmerer hatte nur das Buch des Jesaja.

Nun erklärte ihm der Philippus, wie da von Jesus die Rede ist. Er führte ihn unter Jesu Kreuz und zeigte ihm „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt.“

Und dann bemerkte der Philippus etwas Wunderbares. Er sah, wie Jesus selbst am Werk war bei dem Äthiopier.

Da sind wir nun an einem wichtigen Punkt. Die Bibel spricht viel davon, wie Jesus selbst sich um Menschen annimmt. Nicht allein, indem Er für uns starb. Er ist ja auferstanden. Und Er lebt. Und nun ist Er an der Arbeit. Er sagt in der Bibel: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben.“ Oder: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind.“ Oder: „Ich habe noch andere Schafe . . . dieselben muss ich herführen und sie werden meine Stimme hören . . .“

Seht, der Philippus sah, wie Jesus selbst am Werke war. Und darum hatte er den Mut und den Glauben, diesen farbigen Mann zu taufen – ohne jede Bewährungsfrist und ohne weitere Unterweisung.

Paulus schrieb einmal an Anfänger im Glauben: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden.“ Haben wir heute solchen Glauben noch? Nach einer Versammlung bei Billy Graham sagte mir ein Mann: „Da gehen nun ein paar hundert Menschen nach vorne. Ich sage Ihnen: Keine zwei werden bleiben!“ Ich konnte nur erwidern: „Sie kennen Jesus nicht und rechnen nicht mit Ihm.“

Vor einigen Jahren lud eine Gruppe der Studentenmission einen mohammedanischen Tübinger Studenten zu einer Bibelfreizeit ein. Nach ein paar Tagen erschien dieser Afrikaner bei dem leitenden Professor und bat: „Taufen Sie mich. Ich will Jesus gehören.“ Der Professor wurde verlegen und erklärte dem Mann: „Das geht nicht so schnell.“

Am nächsten Tag kam der junge Marokkaner mit der aufgeschlagenen Bibel, zeigte die Geschichte von dem Kämmerer vor und fragte: „Seit wann ist die Christenheit so ungläubig geworden?“ Da taufte ihn der Professor im Kreis der jungen Menschen.

Es war ein heiliger Glaubensentschluss des Philippus, als er den Äthiopier taufte. Er traute Jesus zu, dass Er den Mann weiterführen würde.

### **3. Der Entschluss des Kämmerers.**

Der Entschluss des dreieinigen Gottes und auch der Entschluss des Philippus wären wertlos gewesen, wenn der Kämmerer nicht selbst einen Entschluss gefasst hätte. Gott vergewaltigt nämlich niemand. Wer „draußen“ bleiben will, der darf es. Und wer zur Hölle marschieren will, der darf es. Und wer in seinen Sünden bleiben will, der darf es. Aber wer errettet werden will, der muss einen Entschluss fassen für Jesus.

Bei dem Kämmerer sprach viel dagegen: Was würde die heidnische Königin Kandaze sagen? Und wie sollte er weiterleben, wo in einem heidnischen Land das Leben der Sippe und das öffentliche Leben mit Heidentum verquickt sind? Und konnte er sich denn zutrauen, Jesus treu zu bleiben?

Der Kämmerer warf alle Bedenklichkeiten über Bord und ergab sein Leben dem Manne von Golgatha. Und er hatte es eilig damit. Er schob seinen Entschluss nicht auf.

Warum wohl? Er hat begriffen, dass man folgen muss, wenn Jesus ruft. Lasst mich ein Beispiel brauchen:

Ich fuhr einmal auf der Autobahn. Es war dunkel, es regnete. Und dabei ziemliches Gewühl. Und so kam es, dass ich die Abfahrt übersah. Das war schlimm; denn nun konnte ich ja nicht wenden. Ich musste weiterfahren. Ich hatte den rechten Augenblick verpasst.

So gibt es Gnadenstunden im Leben, wo Jesus ruft. Es ist schlimm, wenn wir den rechten Augenblick verpassen. Die Bibel sagt: „Heute, so ihr seine Stimme hört, verstocket eure Herzen nicht!“

Herrlicher Entschluss, die Abfahrt von der alten Straße zu wagen, wenn die Stunde der Abfahrt da ist! Gott schenke uns eine helle Wachsamkeit!

Amen

## XXXVII.

### **Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (12)**

**Eine Stunde heiliger Entschlüsse.**

#### ***Apostelgeschichte 8,38***

*Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.*

**A**uf einer meiner Vortragsreisen habe ich etwas Seltsames erlebt. Es besuchte mich eine Augsburger Diakonisse, die eine Kunstakademie besucht hat und die ich gebeten hatte, einige Zeichnungen zu einem Weihnachtsbüchlein zu machen, das ich veröffentlichen will. Nun wollte sie mir die Entwürfe zeigen.

„Ich habe Ihnen noch etwas anderes mitgebracht,“ sagte sie. „Bei uns in Süddeutschland kommt man ja nie ohne ein Mitbringsel.“ Damit zog sie zwei große Fotos hervor von Gemälden aus der Sammlung des Schänzlerpalais in Augsburg. Eins von Lastmann, dem Lehrer Rembrandts. Das andere von dem älteren Breughel. Beide Bilder stellen die Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenland dar.

Erstaunt schaute ich auf: „Wussten Sie denn, dass ich in diesem Sommer über diese Geschichte predige?“

„Nein! Das habe ich nicht gewusst,“ erwiderte sie. „Es ist eine Freundlichkeit Gottes, wenn unsere schlichten Geschenke erfreuen.“

Seitdem stehen diese beiden Bilder vor mir auf meinem Schreibtisch. Es ist interessant zu sehen, wie diese mittelalterlichen Maler sich die Szene vorgestellt haben. Vor allem: Viel Prunk! Herrliche Pferde, prachtvoller Reisewagen, reich gekleidete Reisebegleiter, Diener, Vorreiter, Affen, Hunde, Pfauen – kurz, ein bunter Tross.

Spöttisch, erstaunt, ehrfürchtig oder gleichgültig schauen die vielen Begleiter auf die Taufszene.

Wir wollen sie nun auch anschauen. Und dabei möchte ich euch hinweisen auf

### **Drei beachtenswerte Tatsachen**

#### ***1. Die seltsame Rangordnung.***

„Und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer.“ Schon der große Bibelausleger Bengel weist darauf hin, dass es doch eigentlich heißen müsste:

Zuerst der vornehme äthiopische Fürst und dann der einfache Mann Philippus. Hier aber steht: „Philippus und der Kämmerer.“ Seltsam!

Ich glaube, eins der Urgesetze der Menschheit ist die Rangordnung. Ost und West sind so verschieden. Aber darin sind der Kreml und Washington gleich: Erst kommt Chruschtschow oder Kennedy, dann erst die anderen. Und beim eucharistischen Kongress haben wir's auch gesehen: voran der päpstliche Stellvertreter, dann die anderen – hübsch in der Rangordnung. Und hier im Text? Da kommt zuerst der arme Philippus, dann der vornehme Kämmerer.

Da wird ein Signal gezeigt: In Jesu Gnadenreich gibt es eine neue Rangordnung. König dieses Reiches ist Jesus, der von der Welt verachtet und verspottet wird, der ausgestoßen am Kreuz hing. Von einem der Mächtigen jener Zeit aber, der Jesus auch verspottet hat, dem König Herodes, heißt es bald danach: „Es schlug ihn der Engel des Herrn, weil er Gott nicht die Ehre gab. Und er ward von den Würmern gefressen.“

Die Jünger des Herrn Jesus, die natürlich genau so dachten wie alle Welt, überlegten, wer denn einmal der Apostelfürst und der wichtigste unter ihnen sein sollte. Darüber gerieten sie sich in die Haare. Und da gibt Jesus die seltsame Antwort: „So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein und aller Knecht.“

O unser Ehrgeiz! Ich sah einmal ein Bild von drei Totenschädeln. Darunter stand: „Einer war König, einer Bürger und einer Bettelmann.“ – Doch – wer war der König? Und wer der Bettelmann? Die Schädel sehen so gleich aus! Macht nun der Tod alle gleich? Nein! Der Tod stellt uns vor Gott. Und da ist der König, der mit demütigem und reinem Herzen Saaten der Liebe gesät hat, der „aller Knecht“ war.

Gott hat eine andere Rangordnung als wir.

## **2. „Sie stiegen hinab . . .“**

Ich sprach vorhin von den beiden mittelalterlichen Gemälden. Beim Betrachten dieser Bilder versteht man den tiefen Sinn dieses „Hinabsteigens.“ Der vornehme äthiopische Fürst hat seinen wundervollen, prunkreichen Reisewagen verlassen und kniet am Rande des Wassers im Staub. Und mehr: Neben ihm ist ein Diener getreten und nimmt ihm sein vornehmes Gewand ab. Als ich das Bild lange ansah, war es mir, als wenn der Kämmerer sagte: „Weg mit allem, was mich wichtig und groß macht! Hier kommt ein armer Sünder her / Der gern ums Lösegeld selig wär.“ So hat es ein reicher und mächtiger Graf, der Graf von Zinzendorf, einmal gedichtet. Der verstand auch, was das „Hinabsteigen“ bedeutet.

Wollen wir auch Kinder Gottes werden? Wollen wir in Ewigkeit gerettet werden? Dann müssen wir auch „hinabgestiegene“ Leute werden, dann müssen wir uns tief beugen über unsere Schuld, dann müssen wir hinabsteigen von den letzten hohen Podesten unseres Stolzes und unserer harten, ungebrochenen, bösen Art. Dann müssen wir immer wieder, wenn wir zum Glauben gekommen sind, den zerrissenen Schuldbrief studieren und lesen, was Gott uns alles hat vergeben müssen.

Der heimgegangene Präses der rheinischen Bekenntniskirche, ein ganz Großer im Reiche Gottes, hat einmal geschrieben: „Lasst uns Freunde der Gnade werden, Leute, deren ganzes Leben aufgebaut wird im Stil des einen, gesegneten Entschlusses: Da stieg er hinab! Abgestiegene Leute! Dann werden wir lächeln können über Fragen von Kompetenzstreitigkeiten und Standesvorurteilen, die uns früher in Harnisch brachten;

dann gehen wir grundsätzlich den untersten Weg, auf den wir getreten sind damals, als es von uns hieß: Da stieg er hinab. Ja, durch die Erfahrung der Gnade werden harte Stellen in unserem Denken und Meinen weich werden. Und es wird der stockende Schritt eilen, der Brüder Hand zu fassen, die auch denselben Heiland gefunden haben, durch dieselbe Gnade gerettet sind, dem selben König dienen.“

Es gibt im Neuen Testament eine Geschichte, aus der man wundervoll das Ganze des Evangeliums lernen kann: die Geschichte vom verlorenen Sohn. Der junge Mann hatte ein hochgemutes Herz, als er sich vom Vater trennte. „Ich kann meinen Weg allein finden!“ Und dann führte ihn dieser Weg in Sünde und Knechtschaft der Triebe. Schließlich landet er hungernd als Schweinehirte bei einem harten Herrn. Aber auch da ist er noch groß: Er klagt die Verhältnisse und die Menschen an. Bis zu der entscheidenden Stunde seines Lebens, wo er „absteigt“ und seinem Vater weinend bekennt: „Ich habe gesündigt.“ Da erlebt er das Wunder der Gnade. Ganz anders ergeht es dem älteren Bruder, der ist ein feiner Kerl. Er ist immer korrekt. Aber er bleibt bei dem Freudenfest draußen. Er ist nie „hinabgestiegen.“ Das Zerbrochen-Werden gehört notwendig zum geistlichen Leben.

### **3. Der Erstling.**

Seltsam aktuell ist diese Geschichte. Afrika steht heute im Licht des Welt-Interesses. In unserer Geschichte hören wir, wie der erste schwarze Afrikaner Christ wurde. Der Erstling dieses Erdteils!

Dabei ist es seltsam, dass in der ganzen Geschichte die Rassenfrage gar keine Rolle spielt. Der Jesus-Jünger Philippus weiß, dass Jesus für alle Menschen aller Rassen gestorben ist. Und Philippus hat bei dieser aufregenden Begegnung mit einem schwarzen Mann kein anderes Interesse, als ihm das Evangelium zu übermitteln.

Wenn doch die sogenannte Christenheit auf den Wegen des Philippus geblieben wäre! Dann sähe die Welt heute anders aus. Statt dessen hat diese sogenannte Christenheit die Farbigen als „Nigger“ verachtet. Das Elend im Kongo kommt daher, dass Belgien systematisch die Farbigen von allen Bildungsgütern ferngehalten hat. Aber es wurde noch schlimmer: Diese sogenannte Christenheit hat den schwarzen Erdteil ausgebeutet in jeder Hinsicht. Der Schweizer Pfarrer Lüthi weist in einer Auslegung unserer Geschichte hin auf ein Buch, das ein Zeitgenosse Goethes geschrieben hat, „Des aufrechten Bürgers Joachim Nettelbeck wundersame Lebensgeschichte, von ihm selbst erzählt.“ Da berichtet dieser aufrechte Bürger, wie er an der Küste Afrikas Sklaven aufkaufte und die „schwarze Ware“ nach Amerika transportierte.

Nun droht der christlichen Welt eine schlimmere Revolution als die bolschewistische: der Aufstand der farbigen Welt.

Unsere Geschichte zeigt uns den ersten Jesus-Jünger Afrikas. Er nahm das Heil Gottes für Sünder in Jesus an. Sollte nicht die weiße „Christenheit“ endlich auch damit Ernst machen? Fangen wir bei uns an!

Amen

## XXXVIII.

### Der Kämmerer aus dem Hohrenland. (13)

#### Die Trennung.

#### **Apostelgeschichte 8,39**

*Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.*

**E**s gibt ein altes Sprichwort: „Scheiden und Meiden tut weh.“ Ja, Scheiden tut weh. Und die alten Volkslieder wissen viel davon zu sagen: „Wenn zwei treue Freunde sind / die einander kennen . . . / Noch viel größer ist der Schmerz / Wenn ein treu geliebtes Herz / In die Fremde ziehet.“

Nun hat ja unsere heutige Zeit nicht mehr viel übrig für Volkslieder. Und wir sind weniger sentimental als die Leute vor 150 Jahren. Aber – Abschiednehmen bleibt doch eine schwere Sache – namentlich, wenn es für immer ist.

Solch eine Trennung für das ganze Erdenleben wird uns in unserem Text geschildert. Aber bei dieser Trennung geht es merkwürdig zu. Sehr merkwürdig! Wir haben hier eine jener häufigen Bibelstellen, die dem ungläubigen Weltmenschen ein Ärgernis sind, die aber für Kinder Gottes einen besonderen Wert haben. Denn sie zeigen, dass mit Jesus wirklich etwas ganz Neues gekommen ist – dass mit Jesus die ewige Welt, die Dimension Gottes, ganz nah in unsere Raum- und Zeitwelt hereingekommen ist.

### **Eine seltsame Trennung**

#### **1. Höhere Gewalt führt sie herbei.**

Unsere Geschichte erzählt von einem äthiopischen Fürsten, der die größten Mühsale übernahm, um Frieden mit Gott zu finden. Auf der Rückreise von Jerusalem stieß er auf den Jesus-Jünger Philippus. Und der zeigte ihm den Weg zum Kreuze Jesu. Das Gespräch fand im Reisewagen des Äthiopiens statt. Und es endete damit, dass an einem Teich Halt gemacht wurde und Philippus den schwarzen Mann aus Afrika taufte.

Wie müsste die Geschichte weitergehen nach unserem Verstand? Ich denke so: Der Kämmerer sagt nun zum Philippus: „Bitte, begleite mich nach Äthiopien. Ich bin ja noch so jung im Glauben. Du musst mich noch viel lehren! Und sicher werde ich die Möglichkeit haben, dich der mächtigen Königin Kandaze vorzustellen. Denk nur, welche Möglichkeiten der Evangelisation du da hast!“

So hat der Kämmerer sicher sprechen wollen. Aber – er kam nicht dazu. „Da sie heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn den Philippus hinweg.“ Wo Luther „wegrücken“ übersetzt, steht im griechischen Text ein Wort, das man auch mit „rauben“ oder „entführen“ oder „wegreißen“ übersetzen kann. Der Geist Gottes entführte den Philippus. Es heißt im nächsten Vers, dass er in der Gegend von Asdod gesehen wurde. Das sind etwa 30 Kilometer Entfernung von dem Ort der Trennung.

In USA ist eine besondere Art von Literatur aufgekommen unter dem Namen „Science Fiction.“ In diesen Novellen und Kurzgeschichten sucht man die Möglichkeiten auszudenken, die sich aus der modernen Wissenschaft ergeben. Etwa so: Wir haben einen neuen Zeitbegriff. Da wird ein Gelehrter geschildert, der sich von der Zeit absetzt und mit einer Zeitmaschine in das Jahr 20.000 springt. Oder: Wir haben neue Raumbegriffe. Da ist ein Forscher, der aus der dreidimensionalen Welt weggeht in eine andere Dimension und damit für seine Freunde verschwindet.

Unser Text passt vorzüglich in diese Science-fiction-Literatur – nur dass es sich hier nicht um etwas Ausgedachtes handelt, sondern um ein Geschehen.

Jedenfalls wurde dem Kämmerer deutlich gemacht, dass er mit seiner Bekehrung zu Jesus an einen Herrn gekommen war, der großartig über Raum und Zeit verfügt.

Wir sind gefesselt an Raum und Zeit. Wir können nur an einer Stelle sein. Wenn wir im Gottesdienst sind, können wir nicht zu Hause sein. Jesus aber ist nicht an den Raum gebunden. Er ist hier bei uns und zugleich bei einem chinesischen Christen, der um seines Glaubens willen verhaftet ist. Und ebenso steht Er jenseits der Zeit. Darum kann Er sagen: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Ich verstehe, dass der Kämmerer „seine Straße fröhlich zog.“ Er sah ja nun, wie in Jesus die ewige Welt hereingebrochen ist. Er war Bürger geworden der ewigen Welt. Und der Herr, für den es keine Raum- und Zeitgrenzen gibt, war nun sicher auch in Äthiopien zu finden.

Aber damit sind wir schon beim Zweiten:

## **2. *Trotz der schmerzlichen Trennung fröhlich.***

Wenn wir von einem Menschen auf immer Abschied nehmen, wird unser Herz traurig. Da geht es nach der Melodie: „Ach, wie ist's möglich dann / Dass ich dich lassen kann . . .“

Nun bin ich ganz gewiss, dass der Äthiopier seinen Seelsorger Philippus sehr lieb gewonnen hat. Der hatte ihn zu Jesus, seinem Heiland, geführt. Der hatte ihn unter das Kreuz Jesu gebracht, wo dem Kämmerer die Augen aufgingen dafür, wie Gott Sünder zu Seinen Kindern macht. Der Philippus hatte ihm nach langem, quälenden Suchen die köstliche Perle gezeigt.

Und nun wurde dieser Philippus entführt. So plötzlich, dass man nicht einmal richtig Abschied nehmen konnte. Das war doch grausam! Und ich könnte mir denken, dass der Kämmerer etwas erschrocken und bedrückt weitergefahren wäre.

Aber die Bibel berichtet das Gegenteil: „Er zog seine Straße fröhlich.“

Das ist wichtig! Daraus lernen wir: Jesus ist mehr wert als Philippus und als alle Menschen. Ich kann es bezeugen, dass man in einem einsamen Gefängnis, abgeschlossen von aller Welt, mit Jesus fröhlicher sein kann als im Kreis der besten Freunde. Jesus hat

selber einmal sehr ernst davon gesprochen, dass nur der Mensch ihn richtig erkannt hat und nur der richtig glaubt, der Ihn allen anderen Menschen vorzieht. Er sagte: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert.“ Der Kämmerer konnte – dass ich so roh es sage – auf seinen Seelsorger verzichten, weil er Jesus gefunden hatte.

„Er zog seine Straße fröhlich.“ Wohl hatte der Kämmerer einen lieben Menschen verloren. Doch Jesus füllte die Lücke völlig aus. Das müssen wir wissen. Es gehört zu den dunklen Stunden unseres Lebens, wenn der Tod uns einen lieben Menschen nimmt. Da hat die Welt keinen Trost. Christen aber bleiben im Trost, weil Jesus jede Lücke ausfüllt. Der Graf Zinzendorf hat in einem Lied gesagt: „Manches Herz, das nicht mehr da / Geht uns freilich innig nah. / Aber Liebe, wir sind dein / Und du willst uns alles sein.“ So ist es: Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, will uns alles sein.

„Er zog seine Straße fröhlich.“ Hier wird ja einfach deutlich: Jesus macht froh. Das hat seinen Grund darin, dass Sein Blut uns von der schwersten Last befreit: Es gibt Vergebung der Sünde. Und – so sagt Luther –: „Wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit.“ Jesus macht froh. Das wird so wundervoll im Propheten Maleachi gesagt: „Ihr werdet hüpfen wie die Mastkälber.“ Ein unerhörtes Bild für die Freude und Vitalität, die Jesus gibt!

### **3. Warum ist der Heilige Geist so grausam?**

Wenn ich bei der Geschichte etwas zu sagen gehabt hätte, dann hätte ich geraten: „Lass die beiden doch richtig Abschied nehmen. Und lass den Philippus noch einige Ratschläge für Neubekehrte anbringen!“

Nun, der Heilige Geist hat sich nicht nach meinen Gedanken gerichtet. Er „raubte,“ er „entführte“ den Philippus sofort nach der Taufe. Das erscheint uns doch grausam!

Da müssen wir fragen: Warum war Er so hart? Die Bibel gibt uns hier nicht direkt Antwort. Aber aus dem Ganzen der Bibel finden wir die Antwort.

In einem Brief an seinen jungen Freund Timotheus schildert der Apostel Paulus eine gewisse Art von Menschen so: „Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Sie laufen von einem Seelsorger zum andern, sie haben eine Fülle von Problemen – aber sie können nie fröhlich singen: „Ich habe nun den Grund gefunden / Der meinen Anker ewig hält . . .“ Paulus nennt auch den verborgenen Grund ihrer Unruhe: „Sie sind mit Sünde den beladen und werden von ihren Lüsten umgetrieben.“ Und nun klammern sie sich an Menschen, an Seelsorger, an Lieblingspfarrer und Evangelisten.

Wo aber ein Mensch wirklich die Gnade Gottes in Jesu erkannt und in Ihm Frieden gefunden hat, da soll er selbständig werden, da muss sein Glaube auf eigenen Füßen stehen lernen. Nicht durch Stützen wird ein Baum stark, sondern durch Stürme, die er allein besteht. Gott schenke unseren Gemeinden solche mündigen Christenleute, die ohne Menschenhilfe feststehen im Glauben an den Sohn Gottes!

Amen

## XXXIX.

### Der Kämmerer aus dem Mohrenland. (14)

Fröhlich!

#### *Apostelgeschichte 8,39c*

*Der Kämmerer aber zog seine Straße fröhlich.*

**M**it der heutigen Predigt nehmen wir Abschied von dem „Kämmerer aus dem Mohrenland,“ der uns an vielen Sonntagen beschäftigt hat.

Was für ein großartiger Mann war er, der fast 2000 km gereist war, um Frieden mit Gott zu finden! Und was für ein klares Urteil hatte dieser Mann doch, dass er den ganzen Gottesdienstbetrieb in Jerusalem so bald durchschaute. Er hatte erkannt, dass dort alles einer Mühle glich, die laut rasselt, aber kein Korn mehr zu mahlen hat.

Als er zurückreiste, führte ihm Gott den Jesus-Jünger Philippus in den Weg. Wieder finde ich es großartig, dass er gleich erkannte: Der Mann hat, was ich suche. Und so wurde er von Philippus unter Jesu Kreuz geführt.

Ist es nicht wundervoll, dass dieser äthiopische Fürst nun sofort die Konsequenz zieht aus seiner Erkenntnis: Er bekehrt sich zu Jesus und lässt sich auf der Stelle taufen.

Als das geschehen war, „rückte der Geist des Herrn den Philippus hinweg. Der Kämmerer aber zog seine Straße fröhlich.“

Damit entschwand er unserem Blick. Im Geist aber habe ich ihn begleitet und einigen Gesprächen zugehört, die er geführt hat. Die will ich euch weitergeben. Und wenn ihr meint, ich habe hier meiner Phantasie zu sehr die Zügel schießen lassen, so hört doch, das, worauf es ankommt.

### **Gespräche eines glücklichen Mannes**

#### **1. Das Gespräch mit dem Haushofmeister.**

Dieser äthiopische Fürst ist gewiss mit großem Tross gereist. Da gab's Begleiter, Gepäck, Pferde, Kamele und Diener. Und sicher gab es auch einen Mann, der dem ganzen Tross vorstand.

Als nun der Philippus so plötzlich verschwunden war und der Kämmerer sich vergeblich nach ihm umschaute, trat dieser Haushofmeister heran und fragte: „Herr! Wie soll die Reise nun weitergehen?“ – „Wir reisen nach Hause!“ antwortete der Kämmerer. – „Jawohl, wir reisen nach Hause, Herr!“

Und nun ging der Befehl durch den ganzen Tross: zu den Pferdeknechten, den Kameltreibern, den Dienern. „Nach Hause! Nach Hause!“

Und während der Kämmerer seinen Wagen besteigt, durchfährt es ihn: Ja! Nun geht es nach Hause! Und zwar in einem viel höheren Sinn, als es der Haushofmeister verstanden hatte. Der Kämmerer gehört ja nun dem Herrn Jesus an. Und wie hat doch Jesus gesagt: „Meine Schafe hören meine Stimme . . . und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Von jetzt ab war sein ganzes Leben eine Reise in das ewige Vaterhaus, in den Himmel.

Bisher hatte das Leben des Kämmerers kein Ziel gehabt. Am Ende stand nur das schreckliche Grab. Die heidnischen Götzenpriester murmelten etwas von einem Totenreich. Das war auch nur zum Fürchten. Das gehört ja zum Schrecklichsten eines Lebens ohne Jesus, dass man keine Hoffnung hat.

Aber nun hat Jesus, der Lebensfürst, der Auferstandene, den Kämmerer zu Seinem Eigentum gemacht. Nun hat Er ihm Vergebung seiner Sünden und das ewige Leben geschenkt. Ja, von jetzt an wird jeder Schritt seines Lebens, jeder Tag, der verrinnt, ihn näher der ewigen Heimat bringen.

Das gilt heute noch genauso wie vor 2000 Jahren. Jesus schenkt den Seinen eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Da kann man allerdings seine Straße fröhlich ziehen.

1600 Jahre nach dem Kämmerer hat ein Großer im Reiche Gottes, Paul Gerhardt, diese Heimreise der Jesusleute besungen: „So will ich zwar nun treiben / Mein Wesen durch die Welt / Doch denk ich nicht zu bleiben / In diesem schnöden Zelt. / Ich wandre meine Straße / Die zu der Heimat führt / Wo mich ohn alle Maße / Mein Vater trösten wird.“

„Er zog seine Straße fröhlich.“ Diese Straße endet im Himmel.

Unser Leben muss ja eine General-Richtung haben. Haben wir Jesum so angenommen, dass unser Leben eine Reise zum Himmel wird?

## **2. Das Gespräch mit dem Gastgeber.**

Ich habe in Gedanken den Kämmerer bis Gaza begleitet. Da gab es nur eine sehr primitive Herberge. So kehrte er bei einem reichen Kaufmann ein, dem es eine Ehre war, diesen Fürsten aufzunehmen.

Da sitzen die beiden nun mit einigen Freunden beieinander. „Exzellenz,“ sagte der Kaufmann. „Dein Angesicht glänzt.“ – „Ja, ich hatte eine herrliche Reise.“ – „Ich bin auch viel durch die Welt gekommen,“ sagte der Kaufmann. „Am besten gefiel es mir in Athen, wo Geist und Schönheit sich vermählen.“ – „Und ich finde, der schönste Platz der Erde ist Rom,“ fällt ein anderer ein. Ein Dritter sagt: „Ich meine, der schönste Fleck Erde sei der Libanon mit seinen gewaltigen Zedernwäldern.“

Da lächelt der Äthiopier und erklärt: „Für mich ist der schönste Platz der Erde ein kleiner Teich an der Straße zwischen Jerusalem und Gaza.“

Die anderen fahren auf: „Aber Herr! Diese Straße ist ja so öde und trostlos – nur Felsen und Wüste!“

Und nun ergreift der Kämmerer endgültig das Wort. Er muss sprechen von dem, was ihn bewegt: Dort an dieser Straße erfuhr ich, dass der einzige, wirkliche Gott Seinen Sohn gab zum Brunnen des Lebens; zum Opferlamm, das mich mit Gott versöhnt; zum Lastträger, der all meine Schuld und Sünden getragen hat. Ja, dort an dieser Straße fand die Sinnlosigkeit meines Lebens ein Ende und ich wurde ein Kind Gottes. Darum ist diese Wüstenstraße für mich der schönste Platz auf der ganzen Welt.

Haben wir auch solche Stätten, die uns über alles lieb sind, weil Jesus uns dort begegnete? Wenn der Erzvater Jakob auf die Furt im Flösslein Jabok zu sprechen kam, leuchteten seine Augen: „Dort in Pniel habe ich den Herrn von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.“

Gott schenke uns solche Pniels, Wüstenstraßen und andere Stätten, wo Er unsern blinden Augen Seine Liebe und Herrlichkeit offenbart. Dann wird es uns gehen wie dem Kämmerer: Von da aus kann man seine Straße fröhlich ziehen.

### **3. *Das Gespräch mit einem unserer Zeitgenossen.***

Da ich heute meiner Phantasie erlaubt habe, die Geschichte ein wenig auszuspinnen, stelle ich mir nun vor, dass der Kämmerer einen unserer Zeitgenossen, etwa einen Essener Primaner, trifft. Und der junge Mann sagt erstaunt: „Sie ziehen Ihre Straße fröhlich, Exzellenz? Na ja! So was ist Romantik, für die wir heute kaum Verständnis haben. Aber Sie gehören ja auch in ein anderes Jahrhundert. Früher gab's das bei uns auch, dass Leute ihre Straße fröhlich zogen. Wir kennen aus dem vorigen Jahrhundert noch so'n paar romantische Wanderlieder: ‚Das Wandern ist des Müllers Lust . . . und: ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt . . .‘ Aber – wer singt solche Sachen heute noch?! Und der Maler Ludwig Richter hat im vorigen Jahrhundert ein Bild gezeichnet: Da ziehen zwei frohe Wanderburschen fröhlich ihre Straße und schwenken die Mützen. Na ja! Die Leute wussten eben noch nichts von Neurosen und Sexualproblemen, von Komplexen und Atombomben!“

Anstelle des Kämmerers möchte ich dem Zeitgenossen antworten.

Ihr dürft das nicht für ein harmlose Romantik ansehen, wenn es hier heißt: „Er zog seine Straße fröhlich.“ O nein! Das war gar nicht so harmlos. Jesus hat Seine Jünger einmal verglichen mit einem Samenkorn, das auf den weiten Acker der Welt geworfen wird und Frucht bringen soll. Der Kämmerer war also nicht ein fröhlicher Weltenbummler geworden.

Und nun muss ich ein Erlebnis berichten: Vor der Zerstörung Berlins ging ich dort durch das Völkermuseum. Abteilung Afrika: Negerkrals, primitive Waffen, Zaubersachen. Dann ein neuer Saal. Dort herrschte eine ganz andere Atmosphäre: Man sah herrliche Teppiche, schöne Statuen, Jesusbilder. Und das war auch Afrika! Es war der Saal: Äthiopien.

Und dann fiel mir ein: Ja richtig! Dieses Land ist ja schon lange christlich. Wie lange schon! Auf einmal stand das Bild des Kämmerers vor mir. Der war ein Samenkorn in seinem Land geworden und hatte Frucht gebracht.

Im Museum in Berlin traf ich auf seine Spuren.

Wir haben nur ein einziges Leben. Wird es auch so Frucht bringen für Gott?

Amen

## XL.

### **Lauter Gutes.**

#### ***Psalm 103,2***

*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat . . .*

**A**m Erntedankfest wünsche ich mir, ich wäre Pfarrer in einem Dorf des lieben Schwabenlandes. Die ganze Woche hindurch sind die hochbeladenen Erntewagen knarrend hereingefahren. Sie haben die Straßen verstellt mit ihrer köstlichen Fracht. Und bis spät in die Nacht hat man das Summen der Dreschmaschinen gehört.

Am Sonntagmorgen aber ist es still. Im Dorf gackern nur ein paar Hühner. Die Bauern sitzen in der Kirche in festlichem Gewand. Die Sonne scheint herein. Die Orgel braust. Und dann singen sie aus Herzensgrund – müde und dankbar –: „Sollt ich meinem Gott nicht singen . . .!“ Da wollte ich wohl eine rechte Erntedankfest-Predigt halten!□

Doch nun sind wir hier mitten in der Großstadt, wo es kein solches Ernte-Erleben gibt. Aber wir wollen dies Fest nicht als eine Verlegenheit ansehen, sondern vielmehr froh sein, dass dieser Tag uns auf Wahrheiten stößt, die wir sonst leicht vergessen. Dabei wollen wir uns leiten lassen von einem Wort des Königs David. Der hat 1000 Jahre vor Christi Geburt gelebt. Dabei kann uns etwas aufgehen von der ewigen Gültigkeit des Wortes Gottes. Eine Zeitung von vorgestern ist schon veraltet. Aber ein Bibelwort, das 3000 Jahre alt ist, ist heute so frisch und aktuell wie damals.

### **Vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat.**

#### **1. *So viel Gutes jeden Tag!***

Kürzlich traf ich auf der Straße einen Mann, der halblaut mit sich selber redete. Alle sahen ihm nach und dachten, er sei wohl ein wenig verrückt.

Nun, hier redet David auch mit sich selbst. Aber was er da sagt, ist unerhört vernünftig. Er erinnert mich an meinen jüngsten Bruder. Den traf ich mal, wie er vor dem Spiegel stand und sich selber Ohrfeigen gab. „Nanu?“ fragte ich. „Oh, ich ärgere mich über mich selbst!“ erwiderte er.

„Ich ärgere mich über mich selbst,“ sagt David, „dass ich für allen möglichen Unsinn ein gutes Gedächtnis habe. Aber ich vergesse immer, dass Gott mir so viel Gutes getan hat. Und ich merke oft gar nicht, wie viel Gutes Er mir jeden Tag tut. Darum ermahne ich mich jetzt selbst: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat!“

Ihr werdet mir zugeben, dass dies ein feiner Text ist für das Erntedankfest. Denn wir haben auch immer wieder vergessen, dass jeder Bissen Brot und jeder Löffel Suppe ein Geschenk Gottes und ein Zeichen Seiner Güte ist.

In der Bibel wird eine großartige Geschichte vom Apostel Paulus berichtet, die hierher gehört. Der war in die kleinasiatische Stadt Lystra gekommen und hatte dort in apostolischer Vollmacht im Namen Jesu einen Lahmen geheilt. Das hat die Leute so verblüfft, dass sie sagten: „Unsere Götter sind Menschen geworden.“ Und schon schlepten sie tragbare Altäre und Opfertiere, um dem Paulus zu opfern. Der erschrak gewaltig, sprang unter sie, machte dem Unsinn ein Ende. Und dann hielt er eine große Rede: Eure Götter gibt es nicht. Es gibt nur den Einen, Großen, Schöpfer Himmels und der Erde. Er schloss seine Rede mit den Worten: „Dieser Gott hat sich euch bezeugt. Er hat uns viel Gutes getan und . . .“ – nun kommt ein wundervoller Ausdruck –: „. . . er hat unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.“

Das sollten wir begreifen: „Jeder Bissen Brot ist eine Bezeugung Gottes.“ Aber Wer denkt schon daran! Da muss man sich ermahnen: „Vergiss nicht . . .!“

„Mit Speise und Freude,“ sagt Paulus. Es sollte also über jeder Mahlzeit die Gottesfreude liegen. Das ist etwas anderes als die langweilige Kalorienzufuhr der üblichen Mahlzeiten: Gottes Freude über dem Essen! Darum sprechen Christen ein Tischgebet, damit Gottes Freude über der von Ihm geschenkten Mahlzeit liege. Ich kenne Christen, die sind verlegen, wenn sie inmitten von modernen Heiden ein Tischgebet sprechen sollen. Nun, unser Tischgebet soll keine Verlegenheit sein. Es soll auch nicht – wie ein Spötter einmal sagte – ein gewohnheitsmäßiges „Wau-wau-wau“ über dem Suppenteller sein. Darf ich so sagen: Wir Christen sind die wahren Genießer. Wir nehmen, was da auf dem Tisch steht, als Geschenk Gottes an uns persönlich, und wir wollen es so genießen, dass Gottes Freude über unserem Mahl ist.

## **2. *Es ist verblüffend, wie das Psalmwort weitergeht.***

Als ich mir überlegte, welches Bibelwort wohl geeignet sei für das Erntedankfest, war mir klar: Kein anderes als dies: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Und ich will offen gestehen: Ich habe – wie David – mir selbst vorgehalten, dass ich jede Nahrung als Bezeugung der Liebe Gottes achten will.

Aber dann kam der Augenblick, wo ich mir den ganzen Psalm ansah und mich besann, wie er weitergeht. Dabei habe ich geradezu einen Schock bekommen. Denn es ist gar nicht mehr die Rede von Essen und Feldfrüchten. Es geht so weiter: „. . . vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat – der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade . . .“

Da hat es mich überwältigt, wie unendlich groß die Bezeugung der Liebe Gottes ist. Dass Er uns täglich versorgt, dass Er unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude – das ist ja nur das allergeringste. Er tut mehr. Er nimmt sich unseres inneren Elends an, unserer Sünde, unseres unruhigen Gewissens.

Hier stehen die Worte: Vergebung der Sünden! Erlösen! Gnade! Sie weisen alle hin auf Jesus – auf das Kreuz von Golgatha. Das tägliche Brot ist eine wundervolle Bezeugung der Liebe Gottes. Aber am Kreuz, da ist das „Brot des Lebens.“ Das ist mehr. Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes – für uns gekreuzigt! Hier finden wir Vergebung der Sünden. Hier ist Erlösung. Hier ist Gnade Gottes.

Ich las kürzlich eine kleine Anekdote von dem letzten italienischen König. Ihm wurde die Bittschrift eines Mannes vorgelegt, der „lebenslänglich“ bekommen hatte. Der Justizminister hatte an den Rand geschrieben: „Gnade unmöglich, im Gefängnis zu lassen.“ Der König nahm die Feder, strich nur das Komma aus und setzte es an eine andere Stelle. Nun hieß es: „Gnade, unmöglich im Gefängnis zu lassen.“

Wenn wir uns zu Jesus kehren, erleben wir diese Komma-Verschiebung. Vorher steht über unserem Leben, das so viel Schuld hat: „Gnade unmöglich, im Gefängnis des Zornes Gottes, der Hölle, der Sünde zu lassen.“ Werden wir Jesu Eigentum, dann heißt es bei uns: „Der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit . . . unmöglich im Gefängnis des Zornes Gottes, der Sünde und der ewigen Verdammnis zu lassen.“

Viele von uns haben das gelernt. Jetzt heißt es: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünde vergibt, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade.“

### **3. Und wenn wir vergessen . . . ?**

Gott überschüttet uns mit Gutem: Er gibt uns das tägliche Brot, und Er gibt uns „Brot des Lebens“: Jesus. Jeden Tag müsste es bei uns heißen: „Lobe den Herrn, meine Seele!“

„Vergiss nicht!“ sagt David. Und wenn wir nun vergessen? Es geschieht doch so leicht. Ach! die täglichen Sorgen, Zerstreuungen und Sünden! Bei der letzten Tersteegensruh-Konferenz sagte ein alter Bruder: „Wir gleichen so oft den Hühnern, die nur im Staub kratzen.“ Das ist wahr!

Ja, was ist, wenn wir vergessen? Es ist mir aufgefallen, dass in der Bibel der Abfall eines Volkes und die Missernte in geheimem Zusammenhang stehen. Es heißt z. B. im 5. Mosebuch: „Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes – verflucht sei dein Acker.“

Daran musste ich mit großer Beunruhigung denken, als ich im letzten Jahre im Bergischen Land wanderte. Über dem Land hingen unheimliche Rauchwolken. Die Bauern verbrannten die missratene Getreideernte, die zu bergen sich nicht mehr lohnte.

Ich erschrak und dachte: Diese Rauchwolken sind Warnungszeichen, die laut rufen: „Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?“

Es ist nicht ein gemütlicher, unverbindlicher Ratschlag, den David uns im Text gibt. Er will unser Innerstes aufrütteln – er zeigt auf das tägliche Brot und auf Jesu Kreuz – er mahnt uns wie Leute, die in einen Abgrund laufen wollen: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Amen

## XLI.

### **Kernworte der Bibel. (1)**

#### **Welch ein Ruf!**

#### **Matthäus 11,28 – 30**

*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

**E**s ist eine eigenartige Gewalt in diesem Wort Jesu. Und wenn jemand noch so verstockt, oberflächlich oder gegen Gott verrammelt wäre – ich glaube, dieses Wort durchbricht alle Sperrn und rührt eine Saite in unserem Herzen an.

Da steht nun in der lauten Welt der Herr Jesus und ruft. Über den Lärm der Motoren, über das hysterische Geschrei der Politiker, über das Seufzen Verzweifelter und das Gelächter der Leichtsinnigen, über die Verwirrung des heutigen Kulturbetriebs und das gierige Rennen nach Geld ertönt die Stimme des Sohnes Gottes: „Kommet her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen!“

Mag die Welt sich noch so wandeln – diese Stimme verstummt nicht. Hier ruft der, dem aus Jammer über uns und aus Liebe zu uns das Herz am Kreuz gebrochen ist. Es ruft der, den Gott herrlich aus den Toten ausgeführt hat und der ewig lebt: Jesus, der Heiland der Welt.

Wir wollen Sein Rufen genauer hören.

### **Jesus ruft**

#### **1. Seltsam, wen Jesus ruft.**

„Kommet her zu mir . . .“ Und nun sagt Er nicht: „Kommet her, ihr Evangelischen! Ihr Katholiken, geht weg!“ Er sagt auch nicht „Kommet her, ihr Leute von der sogenannten, allein seligmachenden Kirche! Alle ändern – fort!“ Nein, so sagt Er nicht! Er ruft auch nicht: „Kommet her, ihr Frauen, ihr seid doch empfänglicher für das Christentum als die Männer!“ Und Er sagt nicht: „Ihr Männer kommt her, auf euch kommt's am Ende doch an!“ Davon ist nichts zu hören in Seinem Rufen.

Er sagt auch nicht: „Kommet her, ihr guten Leute! Verbrecher, Sünder und Zöllner geht fort von mir!“ So sagt Er nicht. Aber ebenso wenig sagt Er: „Kommet her, ihr Sünder! Fromme Leute will ich nicht!“ Nein, so sagt Er auch nicht.

Er ruft nicht: „Kommet her, ihr Leute mit Abitur! Den anderen fehlt die Voraussetzung zum Verstehen!“ So sagt Er nicht. Aber ebenso wenig sagt Er: „Kommet her, ihr schlichten Leute! Die Denkenden machen mir doch nur Schwierigkeiten, die will ich nicht!“ So sagt Er auch nicht.

Er ruft nicht die Alten und gibt die Jugend preis. Er ruft aber auch nicht nur die Kinderchen und weist die Alten weg. Nichts davon!

Wen ruft er denn? „Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen!“ Das klärt vieles. Wie oft habe ich versucht, glatte und satte Typen zu Jesus zu rufen und wurde lächelnd abgewiesen. Nun verstehe ich das: Jesus hat sie gar nicht eingeladen! Er ruft nur die Mühseligen und Beladenen.

Zweierlei Lasten gibt es: Sorgenlasten im Herzen und Sündenlasten im Gewissen.

Ja, die Sorgenlasten! Wer könnte sie aufzählen: Familiennöte, Elternnöte, Berufsnöte, Wohnungsnöte, Krankheitsnöte, Existenznöte, Schulnöte, Sexualnöte, Ehenöte – ein endloser Katalog. Freut euch eurer Nöte! Sie sind gewissermaßen die Eintrittskarte zu Jesus. Beladene ruft Er.

Aber was sind alle Sorgenlasten gegen die tödlichen Sündenlasten! Wie quälend sie sein können, dafür erlebten wir vor einiger Zeit ein eindrucksvolles Beispiel. Da erklärten namhafte Atomphysiker öffentlich, sie wollten jetzt keinen Finger mehr rühren für Atomaufrüstung. Ihr Gewissen hielt es nicht mehr aus, mitzumachen an der stillen Vorbereitung zum Massenmord. Ein unerhörter Ausbruch aus der schauerlichen Schuldverkettung!

Aber nun denkt vielleicht ein Mädels auf der Galerie oder ein junger Mann: „Ach, das sind Dinge, auf die ich keinen Einfluss habe. Mich bewegen andere Sachen.“ Gut! Reden wir von denen! Stell dir vor, du hättest über die letzten Monate ein Tagebuch geführt. Wie viel dunkle, schmutzige, böse Dinge füllen die Seiten darin! Da merkt man die Ketten Satans. Und da ist Schuld, die du vielleicht leicht nimmst. Aber Gott . . .!

Nun wollen wir es hören: Alle, alle die Lastenträger, die Sorgenbeladenen, alle, die tun, was sie nicht wollen und die wollen, was sie nicht sollten – alle, alle ruft Jesus.

## **2. Wundervoll, was Er verspricht.**

Ich muss oft lachen darüber, wie die Welt voll ist mit Versprechungen. Beteiligen Sie sich an dieser Lotterie! Sie können ein Auto gewinnen!“ „Kommen Sie mit dieser Reisegesellschaft. Reichste Erlebnisse bei geringsten Preisen!“ „Fahren Sie diesen Wagen! Höchster Fahrkomfort!“

Die Welt verspricht materielle Güter, Vergnügen, Zerstreungen, Ehre und Geld.

Ganz, ganz anders ist das, was Jesus verspricht. Es ist geradezu erschreckend anders. Denn es zeigt auf einmal, was uns wirklich fehlt: Ruhe für unsere Seele. Ich habe lange überlegt, wie ich erklären könnte, was das ist. Aber es ist unaussprechlich. Ich mache es wohl am besten klar an einem Mann. Der Apostel Paulus hat alles verloren, was die Welt verspricht: Ehre vor Menschen, Freiheit, eine großartige Berufslaufbahn. Das alles hat er

verloren um Jesu willen. Nun ist er in Rom im Gefängnis. Und da schreibt er Worte wie diese: „Freuet euch im Herrn allewege!“ „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.“ „Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne.“ Spüren wir die unerhörte Ruhe der Seele bei diesem Mann, der nichts mehr hat von dem, was uns wichtig ist? Jedes dieser Worte atmet Frieden. Und diesen Frieden bietet uns Jesus an. In einem alten Volkslied heißt es: „Ich wollte Frieden finden / Ich suchte ihn allerwärts . . . Ich wollte Freude schmecken / Ganz ungetrübt und rein / Ich fand nur Furcht und Schrecken / und bittere Seelenpein. / Da bin ich still gegangen / Bis hin zum Kreuzesstamm / Es stillte mein Verlangen / Das heil'ge Gotteslamm.“

Das verspricht Jesus, der nicht lügt: „Ich gebe euch Ruhe für eure Seelen.“ Und: „Ich will euch erquicken.“ Kürzlich sagte mir jemand: „Erquicken – das ist so richtig Sprache Kanaans. Das Wort gebraucht doch kein Mensch mehr.“ Ich konnte nur erwidern: „Sie haben recht. Was ‚erquicken‘ ist, weiß die Welt gar nicht mehr. Das kennt man nur bei Jesus.“

### **3. *Einschneidend, was Er befiehlt.***

In unserem Textwort kommen ein paar Befehls Worte vor. Die sind sehr einschneidend für unser Leben. Da sagt Er: „Kommet her zu mir!“ Es ist also nichts mit ein bisschen religiösem Interesse. Ein Schritt muss getan werden! Ein Entschluss muss gefasst werden! Man muss das alte Leben dahinten lassen und zu Jesus gehen. Und dabei kann uns im Grunde kein Mensch helfen. „Kommet her zu mir.“

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem mir lieben katholischen Priester. „Euch fehlt der Beichtstuhl,“ sagte er. Ich wandte ein: „Haben Sie nicht die Sorge, dass die Menschen dann nur bis zum Priester kommen und nicht zu Jesus?“ Er erwiderte: „Ihr seid grausam. Natürlich sollte der Mensch zu Jesus kommen. Aber nur wenige werden diesen Schritt tun. Was soll denn aus all den anderen werden? Wir müssen ihnen dann durch den Priester helfen.“ Da will man barmherziger sein als Jesus. Jesus ruft: „Nur Ich kann euch erretten. Aber ihr müsst den Schritt zu mir tun.“ Wer ihn nicht tut, ist ‚draußen‘, hoffnungslos draußen, unter Gottes Zorn auf dem breiten Weg zum Verderben – fern vom Heil.

Da ist noch ein Befehlswort: „Nehmet auf euch mein Joch!“ Das heißt: Lasst euch von mir einspannen. Wir gebrauchen das Wort ‚einspannen‘ auch sonst. Kürzlich lud ich einen Mann ein in den Gottesdienst. Er wehrte ab: „Sie haben ja keine Ahnung, wie ich im Beruf eingespannt bin. Da bin ich sonntags zu müde.“

O ja! Wir sind alle eingespannt unter harte Joche. Das Joch der Menschen ist hart. Und das Joch des Gottes Mammon ist auch hart. Und das Joch der Sinnenlust ist hart. Das Joch des Teufels, das die meisten tragen, ist erstaunlich schwer.

Aber „mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Denn ich bin sanftmütig und herzensdemütig.“ Sollten wir uns nicht gern vom Heiland „einspannen“ lassen?!

Und noch ein Befehlswort steht hier: „Lernet von mir.“ Wer zu Jesus kommt, kommt ganz neu in die Schule und an das Lernen. Er ist nie so widerwärtig fertig wie die Weltmenschen. Ich will zum Schluss sagen, an welchem Stück ich bei Jesus am meisten lernen muss. Es steht in einem Liedvers: „Liebe, zieh uns in dein Sterben. / Lass mit dir gekreuzigt sein / Was dein Reich nicht kann ererben . . .“ Amen

## **XLII.**

### **Kernworte der Bibel. (2)**

#### **Die richtige Kirche?**

#### **Johannes 4,24**

*Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.*

**A**ls heute morgen von allen Seiten her Glocken läuteten, musste ich darüber nachdenken, wie viel Kirchen und Religionsgemeinschaften wohl in dieser Großstadt heute die Menschen zu ihren Gottesdiensten rufen.

Da kommt man ja nicht vorbei an der Frage: „Welches ist denn die richtige Kirche?“ Sie kann so bedrückend werden, dass man sagt: „Ich will von der ganzen Sache nichts mehr wissen!“ Aber – muss man nicht ersticken, wenn man ohne Gott und Seine Kirche leben will? Ich könnte es nicht.

So bleibt die Frage: „Welches ist die richtige Kirche?“ Diese Frage ist sehr alt. Vor fast 2000 Jahren saß der Herr Jesus an einem Brunnen. Dort kam Er in ein Gespräch mit einer Frau. Sie war keine sehr kluge Frau. Und auch keine sehr moralische Frau. Aber diese Frage bewegte sie doch. Sie legte Jesus die Frage vor: „Unsere Väter hier im Samariterland haben auf dem Berg Garizim angebetet. Und ihr sagt, man müsse in Jerusalem anbeten. Wo ist die richtige Kirche?“

Und da gibt ihr der Herr eine Antwort, die einfach alle Kirchen in Frage stellt: „Die wahrhaftigen Anbeten werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Das ist Jesu Antwort auf die Frage:

#### **Wo ist die wahre Kirche?**

##### **1. *Wo man den wirklichen Gott kennt.***

„Gott ist Geist.“ Ich muss zunächst persönlich bekennen: Dies Wort hat mir immer einen unerklärlichen Schrecken eingejagt. Und wie ein Pferd vor einem Hindernis ausbricht, so habe ich in der letzten Woche immer wieder gesagt: „Über dies Wort kann ich nicht predigen.“ Aber ich musste doch zu ihm zurück.

„Gott ist Geist.“ Das feigt zuerst einmal alle Götzenbilder weg. Ich verstehe die große Abneigung der reformierten Väter vor allen Bildern in den Kirchen. Und mir ist in unserem armen Saal hier wohler als in Domen, die von Statuen und Bildern wimmeln.

„Gott ist Geist,“ das feigt den Pantheismus unserer Gebildeten hinweg, die sagen: „Alles geheimnisvolle Leben, das die Welt durchwaltet, ist Gott.“ Die billige Volksausgabe davon für Lieschen Müller oder den kleinen Moritz lautet: „Ich finde Gott nicht in dumpfen Kirchenräumen, sondern im grünen Wald.“

„Gott ist Geist,“ das heißt: Er ist Person. Er ist für uns ein „Du.“ Albrecht Bengel sagt: „Er ist im Besitz aller geistigen Eigenschaften, der Wahrheit, Weisheit, Heiligkeit, Macht.“

Aber er ist nicht – wie wir – gebunden an den Raum. Wir körperlichen Personen können nur an einer Stelle sein. Gott ist überall. Und Er kennt nicht die bedrückenden Einschränkungen, die unsere Körperlichkeit uns seit dem Sündenfall auferlegt: Triebhaftigkeit, Krankheit und Sterben.

Das alles klingt sehr theoretisch. Und es ist doch etwas so Majestätisches in dem Wort: „Gott ist Geist.“ Es stellt uns ja vor Ihn, dass wir erschrecken müssen.

Und nun muss ich euch das Allerseltsamste zeigen. „Gott ist Geist.“ Das sagt der Mensch-gewordene Gott. „Gott ist Geist,“ das sagt Jesus, in dem Gott aufgehört hat, nur Geist zu sein; der, in dem Gott Fleisch und Blut annahm.

Aus diesen Worten Jesu wird etwas deutlich von dem ganz großen Opfer, das Er gebracht hat, als Er sich selbst „entäußerte“ und in unsre Menschlichkeit kam. Er sagt gewissermaßen: Gott ist Geist. Aber nun sitze ich, Gott, hier in Fleisch und Blut. So groß ist meine Liebe zu euch Menschen. So groß ist mein Verlangen, eure Sünden wegzutragen an das Kreuz. So dringend ist mein Wunsch, euer Versöhner zu werden mit diesem erschreckend großen Gott.

Ist es euch zu schwer, das zu fassen? Mir ist es auch schwer zu fassen, dass der Mensch-gewordene Gott sagt: „Gott ist Geist.“ Da tauchen viele Fragen auf: Warum auch nicht?! Wer von Gott redet, steht an einem Meer. Und er kann die Tropfen nicht zählen.

## **2. *Wo man Gott ehrfürchtig liebt.***

Steht das in unserem Text, wo weder das Wort „lieben“ noch das Wort „Ehrfurcht“ vorkommt? Ja, das steht hier! Und das muss ich euch zeigen:

„Die ihn anbeten, müssen ihn im Geist anbeten.“ Was soll das heißen? „Im Geist?“ Soll das bedeuten, dass unser Geist dabei sein muss, dass wir uns konzentrieren sollen beim Beten? Das ist wichtig. Aber hier steht viel mehr! Da ist überhaupt nicht die Rede von unserem Geist. Jesus spricht hier vom Heiligen Geist. (Heiliger Geist, hilf mir, dass ich recht von dir rede!) Gott ist Geist. Und der Heilige Geist ist ein Teil Gottes. Die kirchliche Lehre sagt: „Die dritte Person des dreieinigen Gottes.“ Dieser Heilige Geist kann in Menschenherzen wohnen. „Herr, komm in mir wohnen!“ betet Tersteegen.

Das ist eine große Sache! Aber die Bibel spricht wie selbstverständlich davon. „Er hat in unsre Herzen das Pfand, den Geist, gegeben.“ Oder: „Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.“

Da ist die wahre Küche, wo der Heilige Geist Gottes in Herzen wohnt und regiert. Nicht Türme, Glocken, Priester, Pracht, Einfluss, Orgeln und kühne Dogmengebäude

machen die wahre Kirche aus, sondern Menschen, in deren Herzen der Heilige Geist regiert.

In unserer Textgeschichte sitzt der müde Wanderer Jesus am Brunnen neben der Frau und sagt so einfach daher: „Die wahren Anbeter müssen im Geist anbeten.“ Und dabei ist Er selber, dieser Sohn Gottes, derjenige, der den Geist schenkt. Als Er am Kreuz für uns starb, da ging es Ihm um unsre ganze Existenz. Er will Menschen wirklich erlösen zu Gotteskindern. Und darum schenkt Er denen, die an Ihn glauben, diesen „neuen, gewissen Geist.“

Und seht, wenn dieser Geist im Herzen regiert, dann drängt Er zurück zu Gott. Er treibt uns zu Gott hin, dass wir Ihn im Geist anbeten. Der Geist in uns sucht den Ursprung. Darum treibt es Geistesmenschen zu Gott im Gebet. Darum lieben die Geistesmenschen Gott, weil der Heilige Geist in ihnen eifert und drängt zum Vater.

Ich muss noch auf das Wörtlein „anbeten“ kommen. In ihm steckt eine große Ehrfurcht. Der moderne Mensch ohne den Heiligen Geist kennt keine Ehrfurcht vor Gott. Kürzlich erlebte ich, wie einem jungen Mädchen auf der Straße der Absatz abbrach. Da rief es erschrocken: „O du liebes Gottchen!“ Und der Mensch von heute stellt Gott zur Rede: „Wie kann Gott so vieles zulassen?“ Er tut, als sei Gott sein Stammtischgenosse. „Anbeten“ – dazu gehört Ehrfurcht.

Der Heilige Geist, der in Herzen wohnt, drängt uns zum Vater, dass wir Ihn suchen und lieben. Aber – in Ehrfurcht.

### **3. *Wo man Gott das ganze Leben weiht.***

„. . . die müssen ihn in der Wahrheit anbeten.“

Seht, wenn wir heute morgen Gott anbeten im Gottesdienst und morgen früh fangen wir wieder an mit unseren alten Sünden, mit Unreinigkeit und Gottlosigkeit und Lüge und Selbstsucht und Streit – dann ist unser Beten eine große Lüge und Heuchelei gewesen. Vor Jahren hat einmal ein Essener Presbyter seinem Pfarrer gesagt: „Ich kann doch nicht Presbyter sein, wenn ich zugleich Präsident einer Vereinigung bin, die am Karneval recht freie Feste feiert.“ Dem war es aufgegangen, was das heißt: „In der Wahrheit anbeten.“

Die wahre Kirche ist dort, wo man nicht nur im Gottesdienst Gott anbetet, sondern auch im Alltag im Licht wandelt.

Wenn früher in Israel ein Mensch zur Anbetung in den Tempel ging, brachte er ein Lamm oder eine Taube zum Opfer. Wenn ein Mensch, der den gekreuzigten Heiland kennt, anbetet, bringt er auch ein lebendiges Opfer dar: nämlich sich selbst. Die Bibel sagt: „Ich ermahne euch, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Und wenn wir es nicht tun, ist unser Gottesdienst Lüge. Das meint Jesus, wenn Er sagt: „. . . in der Wahrheit anbeten.“

Jesu Wort ist sehr radikal: Entweder bleiben wir verlorene Weltmenschen, denen auch ein wenig Christentum nicht helfen kann. Oder es gilt uns das Wort der Bibel, dass „Jesu Blut unser Gewissen reinigt von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.“

„Wo ist die wahre Kirche?“ fragten wir. Ich bin sicher, Gott wird uns einmal nicht fragen nach unserem Kirchensteuerzettel, sondern danach, ob wir von Jesus den Heiligen Geist empfangen, der uns zum Vater treibt und uns im Licht wandeln lässt.

Amen

## **XLIII.**

### **Kernworte der Bibel. (3)**

**Volltreffer!**

#### ***Johannes 1,29***

*Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.*

**T**ausende von Menschen zogen über staubige Straßen hinaus an den Jordanfluss, um den gewaltigen Bußprediger Johannes zu hören.

Dort geschah nun eines Tages etwas Seltsames: Johannes predigte gerade vor einer großen Menge, als eine neue Schar herankam. Plötzlich unterbrach Johannes seine Rede, zeigte erregt auf einen schlichten jungen Mann von 30 Jahren und rief: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Er hat in Jesus den Sohn Gottes und Erlöser erkannt.

Einer der großen Maler des Mittelalters hat unser Textwort dann weiter ausgelegt. Auf dem Isenheimer Altar ist ein Bild der Kreuzigung. Ein seltsames Bild, das nicht realistisch darstellen will, wie es auf Golgatha war, sondern das unsern Text auslegen will. Vor einer schwarzen Nachtwand ragt das schreckliche Kreuz. Davor steht Johannes der Täufer, der in Wirklichkeit ja bei der Kreuzigung Jesu schon ermordet war. Er zeigt mit einem Finger auf das Kreuz. Dabei hält er ein Buch hoch, in dem steht: „Das ist Gottes Lamm.“ Der Maler hat recht verstanden: In diesem Wort ist vom Kreuz die Rede.

Soviel darüber, wo das Wort gesprochen wurde und von wem es redet.

In der Bibel steht, Jesus sei gekommen, die Werke Satans zu zerstören. Ich habe einmal zerstörte „Werke“ gesehen – im 1. Weltkrieg bei Verdun. Da gab es riesige Forts, deren Betonmauern schauerlich zerschlagen und zusammengeschossen waren durch gewaltige Geschütze.

Daran wurde ich erinnert, als ich über unser Textwort nachdachte. Es spricht nämlich von Volltreffern Gottes auf die Werke Satans.

### **Drei Volltreffer Gottes**

#### ***1. . . . auf alle falsche Religion.***

„Das ist Gottes Lamm!“ Es ist ganz groß, was hier gesagt wird. Gott selbst hat für die ganze Welt einen Altar errichtet und darauf – anstelle aller todeswürdigen Sünder – ein fehlerloses Lamm geopfert: Jesus, Seinen eigenen Sohn. Nun ist dieser Altar Gottes, das

Kreuz auf Golgatha, die Stelle, wo wir mit Gott versöhnt werden, wo wir Zugang haben zum Herzen Gottes, wo wir unsere Schuld loswerden, wo wir Frieden finden mit Gott.

Das ist nun ein Volltreffer Gottes auf alle menschlichen Religionen. Es ist also eine tödlich-falsche Religion, wenn ich an Gott glauben will ohne den Sohn, ohne Jesus, ohne Kreuz. Bis zur Ermüdung höre ich den Satz: „Herr Pfarrer, ich glaube ja auch an Gott! Und wenn ich als Mensch ordentlich lebe, wird Gott mit mir zufrieden sein.“ Das ist ein schauerlicher Irrtum! Der Weg zu Gott geht über Gottes Lamm, über das Kreuz Jesu.

„Da ist Gottes Lamm!“ Erledigt ist damit alle Religion, die mit eigenen Opfern den Weg zu Gott sucht. Die Religionsgeschichte ist eine wunderbare Geschichte von Opfern, die Menschen für Gott gebracht haben. Aber alle Opfer haben sie keinen Schritt näher zu Gott geführt. „Das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Es gibt nur eine einzige Tür zu Gott: nicht unsere Opfer, sondern Gottes Opfer: das Kreuz. Gott gefällt nicht der Mensch, der sich seiner Tugenden rühmt und damit seine Sünden zudeckt, sondern der Mensch, der unter Jesu Kreuz Heil sucht.

Es ist darum eine tödlich-falsche Religion, wenn man uns sagt: Das Kreuz zeigt uns einen Menschen, der sein Leiden wundervoll auf sich nahm und uns damit zum Vorbild wird. Das bricht ja dem Evangelium das Herzstück aus! Wer unter Jesu Kreuz Versöhnung mit Gott fand, der weiß es: Es ist ein wunderbares Geschenk Gottes, dass Er allem religiösen Suchen ein Ende macht und uns einen Altar und ein Opfer darauf gibt, durch das wir Versöhnung mit Gott, Frieden, Gnade, Vergebung, Heil und Leben haben.

## ***2 . . . auf allen Hochmut.***

„. . . welches der Welt Sünde trägt.“ Da haben wir es wieder: Die Bibel redet mit peinlicher Monotonie immer und immer von dem, was wir gern verschweigen: von unserer Sünde. Dem dümmsten Menschen muss das ja taktlos erscheinen. Ich erinnere mich an einen jungen Führer der Hitler-Jugend, dem ich sagte: „Du brauchst einen Heiland!“ Er erwiderte: „Mein Gewissen wird mir nie erlauben, irgend etwas höher zu stellen als mein Vaterland.“ „So!“ rief ich, „aber dein Gewissen erlaubt dir, jedes Mädel zu verführen, dich zu betrinken und auf dem Herzen deiner Mutter herumzutampeln.“ Da lächelte er nur und sagte: „Aber Herr Pastor! Davon spricht doch ein feiner Mann nicht!“ So denkt die ganze Welt!

Die Bibel aber redet von unserer Sünde. Und Gott wird am Jüngsten Tage auch davon sprechen.

„Die Sünde der Welt.“ Jawohl, die Bibel denkt weltweit. Und sie sagt hier: Es gibt eine Solidarität aller Menschen, eine wahre UNO, die alle vereinigt: Wir sind Sünder und dadurch unter Gottes Zorn und Gericht! Es kann also keiner mehr seinen Hut nehmen, gehen und sagen: Mich interessiert das nicht, und mich geht es nichts an! Alle Menschen sind eine große Sündergemeinschaft.

Und nun kommt alles darauf an, dass wir das im Gewissen begreifen. In der Zeitung „Die Welt“ las ich, dass ein englischer Pfarrer erklärt hat, die Gebote Gottes seien nicht mehr zeitgemäß und schreckten die Jugend von der Kirche ab. Das ist eine lustige Hexerei: Es gibt keine Gebote Gottes mehr, dann gibt's auch keine Sünde mehr – und alles ist gut! Ein nettes Spiel! Nur – Gott spielt es nicht mit! Die Gebote Gottes gelten! Und unsere Lügen, unsere Gottlosigkeit, unsere Lieblosigkeit, unsere Unkeuschheit – ach, alles das ist schreckliche Wirklichkeit. Und wir wissen das ja ganz gut!

Seht, das ist Gottes Volltreffer auf allen Hochmut! Im Römerbrief steht: „Alle Menschen ohne Ausnahme sind der Sünde verfallen, und niemand darf sich einbilden, dass Gott eine Freude an ihm haben könne.“

### **3. „. . . auf alle Verzweiflung.“**

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Ja, das Wort führt uns unter das Kreuz, an dem der Sohn Gottes für uns hängt. Hier will Gott Seine Feinde, uns Sünder zu sich locken, Er will sie trösten und annehmen. Habt ihr es verstanden? Durch Jesu Kreuz will der heilige Gott Seine Feinde locken, lieben, trösten und annehmen! Das ist unfassbar. Aber es kann erfahren werden. Und es macht aller stillen Verzweiflung ein Ende.

Denn wir gehen ja alle in einer stillen Verzweiflung. Die meisten Menschen empfinden diese Verzweiflung nur dumpf. Sie wissen nicht recht, woher sie kommt. Ihr Gewissen ist abgestumpft, dass sie nicht merken: Diese innere Verzweiflung ist das Echo auf Gottes Zorn, der über uns ist. Wer in das Licht Gottes kommt, bei dem geht die Verzweiflung erst recht an. Denn er sieht nun, wie fern er von Gott ist. So sagte David: „Meine Sünden gehen über mein Haupt. Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“

Und seht, von „Last“ ist nun auch in unserem Text die Rede. „. . . welches der Welt Sünde trägt.“ Wo wir „trägt“ übersetzen, steht im Griechischen ein Wort, dessen erste Bedeutung ist: eine schwere Last (z. B. riesige Steine) aufheben. Was kein Mensch ansehen oder gar anpacken will – meine Sünden – das fasst mein Heiland an und hebt es auf. In einem wundervollen Bibelwort wird dieses Aufheben der Sünde wie ein Kraftakt geschildert: „Du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.“

Und dann bekommt das Wort, das im Griechischen hier steht, die Bedeutung „wegtragen.“ Jesus trägt meine Sünden weg. Das ist Friede, Friede mit Gott und Friede im Herzen! Und das ist das Ende aller stillen Verzweiflung.

Es könnte sein, dass manch einer denkt: Das alles klingt mir so fremd, so dogmatisch, so unverständlich. Da bitte ich euch nun: Sagt nicht, der Pfarrer sollte einfacherere Dinge predigen!, sondern werdet unruhig darüber, dass euch dies fremd erscheint. Denn wenn ihr das nicht fasst, dann liegen alle eure Sünden noch auf euch und nicht auf Jesus. Dann bleibt ihr in der Verzweiflung und – geht ewig verloren. Gott schenke uns recht Licht über dies herrliche Wort, das Gottes Volltreffer auf alle Verzweiflung ist!

Kürzlich sagte mir jemand: „Sie predigen immer dasselbe!“ Er hat recht! „Ich weiß sonst nichts zu sagen / Als dass ein Bürge kam / Der meine Schuld getragen / Die Rechnung auf sich nahm . . .“

Amen

## XLIV.

### **Kernworte der Bibel. (4)**

#### **Der gute Hirte und Du.**

#### **Johannes 10,12**

*Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht, und der Wolf erhascht und zerstreut die Schafe.*

Jeder gestaltet sich die Ferien nach seinem Geschmack. Mancher rast gern im Auto kreuz und quer durch Europa. Mir macht es Freude, wenn ich tagelang und ganz allein und schweigend auf einsamen Bergpfaden wandern kann. Da bleibt dann aller Lärm der Welt zurück.

Allerdings – eins wird man nicht los: Die Gedanken. Oft können sie einen quälen wie ein Mückenschwarm. Da nehme ich mir gern ein Bibelwort, das ich am Morgen gelesen habe, und lasse meine Gedanken um dieses Wort kreisen.

So hielt ich es auch mit unserem Textwort. Dabei bin ich auf einmal richtig erschrocken. Denn dies Wort des Herrn Jesus stellte mir drei ganz klare Fragen. Und zwar so unüberhörbar, dass ich mich auf einen Stein setzte und Antwort geben musste.

Diese drei Fragen möchte ich heute weitergeben. Und Gott schenke uns allen eine deutliche Antwort.

### **Drei wichtige Fragen**

#### **1. Kennst du den guten Hirten?**

Der Herr Jesus spricht hier von sich selbst. Es ist immer eine fragwürdige Sache, wenn Menschen über sich selbst reden. Aber bei dem Sohne Gottes ist das anders. Es ist die Wahrheit. Und Er muss von sich selbst reden, damit wir Ihn recht kennenlernen und an Ihn glauben.

Wie spricht nun Jesus von sich? Gut oder schlecht? Eigentlich nicht sehr gut. Er, der König aller Welt, bezeichnet sich hier als „Hirte.“ Das ist doch etwas Geringes und Armseliges.

Und doch – Er spricht großartig von sich. Wenn Er sich als Hirten bezeichnet und uns alle als Schafe, drückt Er damit aus, dass Er etwas ganz, ganz anderes ist als alle

Menschen. Und wenn jemand Jesus – wie es oft geschehen ist – in die Reihe der großen Religionsstifter, Moralisten und Philosophen stellt, so muss Jesus ihm widersprechen.

Er wird sagen: „alle: Buddha und Sokrates, Plato und Mohammed, gehören zu den Schafen. Ich aber bin Hirte.“

Dann fährt er fort: „Ich bin der gute Hirte“ und schildert uns eine Begebenheit, wie sie damals vielleicht geschehen ist: Ein Knecht wachte bei der Herde im einsamen Bergland. Auf einmal raste ein hungriger Wolf daher und brach in die Herde ein. Der Hirte springt auf, sieht mit Entsetzen das fürchterliche Tier und – rennt weg. Er denkt: „Ich bin doch nicht verrückt, dass ich für meinen armseligen Lohn mein Leben aufs Spiel setze!“

„So ein Mietling bin ich nicht,“ sagt Jesus. „Ich lasse mein Leben für die Schafe. Mich darf der Wolf verderben, aber nicht meine Herde.“ Und damit deutet Jesus wieder hin auf Seinen Tod am Kreuz.

Dieses Kreuz muss doch die Hauptsache bei Jesus und im ganzen Christentum sein. Und nun frage ich noch einmal: Kennen wir den guten Hirten? Es liegt alles daran, dass wir Ihn kennen. Jesus sagt im nächsten Vers: „Ich bin bekannt den Meinen.“ Ist Er uns so bekannt, dass Er unauslöschliche Züge in unser Herz geschrieben hat?

Es hat im vorigen Jahrhundert eine seltsame Zeit gegeben, wir nennen sie die Zeit des Rationalismus oder der Aufklärung. Da wollte man nur noch glauben, was die unerleuchtete Vernunft erkennen kann. Und die Kirche ging mit der Zeit und fasste alle ihre Botschaft in die drei Worte zusammen: Gott, Tugend, Unsterblichkeit.

Vom guten Hirten war nicht mehr die Rede. Ich fürchte, dass viele Menschen heute über die Aufklärung nicht hinausgekommen sind. Sie erklären: „Die Kirche soll für die Religion, für Erziehung und für Beerdigungen sorgen.“ Aber den guten Hirten kennt man nicht.

Und doch liegt so viel daran. Die Bibel sagt: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Und: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“

## **2. Gehörst du dem guten Hirten?**

Vom Mietling sagt hier der Herr: „. . . des die Schafe nicht eigen sind . . .“ Der gute Hirte hat also eine Herde, die Ihm ganz und gar zu eigen ist. Gehörst du zu dieser Herde? Gehörst du Jesus mit Leib und Seele?

Nun muss ich hier etwas erklären. Seht, die Bibel nennt ja alle Menschen Schafe. Sie unterscheidet nur zwischen den verirrtten Schafen und denen, die bei Jesu Herde sind. Ihm gehören in Wirklichkeit alle. Durch Ihn hat Gott die Welt und die Menschenkinder erschaffen.

Sie gehören Ihm also als dem Schöpfer. Und Er hat sie alle erkaufte, als Er am Kreuz den teuren Preis bezahlte. Sie gehören also mit doppeltem Recht Ihm – als dem Schöpfer und als dem Erlöser.

Weil aber bei Jesus völlige Freiwilligkeit herrscht, nimmt Er zu Seiner Herde nur die, welche Ihm gehören wollen. Von den verirrtten Schafen heißt es in der Bibel: „Ein jeglicher sah auf seinen Weg.“ Und wer weiter seinen verderblichen Weg laufen will, der darf das tun. Aber wem nun sein „eigener Weg“ fragwürdig geworden ist, wer gern zur

Herde des guten Hirten gehören möchte, der darf zu Ihm kommen. Und Er stößt keinen hinaus, der kommt.

Doch man muss richtig ernst machen. Christenstand ist kein Spiel und kein religiöses Abenteuer. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.“ Da steht ein Entschluss dahinter, dass man seinen eigenen Weg aufgibt und sich Ihm anvertraut.

Der gute Hirte kennt uns gut. Er kennt unsere Natur, Er kennt auch unsere Sünden und unsere Lust zu allen Sünden. Und das achtet Er nicht gering. Trotzdem sagt Er, wir sollten uns von allen unseren Sünden und von unserem eigenen Herzen nicht aufhalten lassen, uns Ihm ganz und gar auszuliefern.

Er hat eine Herde zu eigen. Und das also legt uns die Frage an das Herz: „Gehörst du Jesus, dem guten Hirten?“ In der Bibel sind die Dinge sehr klar. Da heißt es immer wieder in der Apostelgeschichte: „Es wurden Menschen hinzugetan.“ Hinzugehen zu der Herde, die Ihm zu eigen ist.

Es ist doch seltsam, dass es in dieser Sache unter uns so wenig Klarheit gibt, dass die meisten Menschen nicht antworten können, wenn man sie fragt: „Gehörst du dem guten Hirten?“ Wir Leute im Zeitalter der Technik sind doch im allgemeinen Klarheit gewöhnt. Wir wissen: Ein Auto kann noch so schön aussehen – es funktioniert nicht, wenn die Benzinleitung nicht klar ist. Da muss alles in Ordnung und klar sein. Warum sind wir im Geistlichen meist so unklar?

### **3. *Bist du geborgen beim guten Hirten?***

Der Herr Jesus spricht hier im Bild von dem Wolf, der die Schafe bedroht. Darüber braucht man heute nicht mehr viel zu reden. Wir wissen, wie hilflos und bedroht die Welt ist. Eine Zeitung sagte kürzlich: „Unser Leben scheint abhängig zu sein von der guten Laune eines einzigen Mannes.“ Nun, wir Christen wissen von ernsthafterer Bedrohung. Welche Verführungsmächte sind am Werk! In einem Lied von Eichendorff heißt es von einem jungen Mann: „. . . ihm sangen und logen / die tausend Stimmen im Grund . . .“ Es gibt einen Teufel, der uns unselig machen und in die Hölle bringen will. „Der Wolf kommt und zerstreut die Schafe,“ sagt Jesus. Und wenn 1000 Schafe sich tapfer zusammenschließen – sie sind doch nicht imstande, den Wolf zu überwinden. So hilflos sind wir.

Nur der gute Hirte wird mit dem Wolf fertig. Bei Jesus ist das bedrohte Schaf geborgen. Nur bei Ihm! Geborgen vor Welt, Teufel und Hölle.

Es gibt ein unerhörtes Bild von Breughel, einem Maler aus dem 16. Jhdt.: Der Sturz des Ikarus.

Von Ikarus erzählt die griechische Sage, dass er sich Flügel machte aus Federn und Wachs, und er stürzte ins Meer.

Ganz klein nur sieht man eben noch den versinkenden Ikarus. Aber ruhig weidet im Vordergrund ein Hirte seine Herde.

Das Bild sagt: Während der ungeborne Mensch verlorengelht, geht das weiter, dass der gute Hirte seine Herde bewahrt und behütet. Und so singen rechte Christen, in voller Erkenntnis aller Bedrohtheit, doch fröhlich wie Kinder: „Weil ich Jesu Schäflein bin / Freu ich mich doch immerhin / Über meinen guten Hirten . . .“

Amen

## XLV.

### **Kernworte der Bibel. (5)**

„Herzlich lieb . . .“

#### **Psalm 18,2.3**

*Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!*

**K**ürzlich las ich ein Buch von einem der führenden Erzähler Dänemarks, Christian Branner. Da kommt ein Gespräch vor zwischen einem Arzt und einer jungen Frau. Sie fragt: „Glaubst du an Gott?“ Es verstrich eine lange Zeit, bevor er antwortete: „Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was das ist. Ich kenne keinen anderen Namen als den des Menschen.“

Das ist die geistige Lage heute: Gott ist so entschwunden, dass man nicht einmal mehr weiß, ob man an Ihn glaubt oder nicht.

Ab und zu erschrickt der Mensch und begreift, dass er ohne Gott schlimmer dran ist als ein Hund, der seinen Herrn verloren hat. Dann nähert er sich vorsichtig der Kirche und wird enttäuscht. Entweder findet er eine Art Museum, in dem alte Formen und Formeln konserviert werden. Oder es geht so modern zu, dass sich die Sache in nichts unterscheidet von dem, was er auch sonst hört und sieht.

So steht es! Und darum kann man aufatmen, wenn man an ein Wort kommt, wie unser Text es ist. Da hört man Quellen des Lebens sprudeln. Da merkt man, dass es noch anderes gibt als die geistige und geistliche Armseligkeit unserer Zeit. Da ist

### **Lebendiger Christenstand**

#### **1. Ein Liebes-Verhältnis.**

„Herzlich lieb habe ich dich, Herr!“ Nicht wahr, das klingt ganz anders als: „Ich weiß nicht recht, ob ich an Gott glaube.“

Da hat 1000 Jahre vor Christi Geburt ein König gelebt namens David. Der war nicht nur ein großer Krieger und machtvoller Herrscher, sondern auch ein herrlicher Psalmsänger. Wir spüren noch nach 3000 Jahren das Überfließen seines Herzens. „Herzlich lieb habe ich dich, Herr!“

Zu wem sagt er das eigentlich? Er sagt es zu dem geoffenbarten Gott, zu Jesus. Ihr denkt: Wie konnte er Jesus kennen, der doch erst 1000 Jahre später in die Welt kam? Nun, in der ersten großen christlichen Predigt am Pfingsttage stellt Petrus fest, David sei ein Prophet gewesen und habe von Jesus gesprochen. Und Jesus selbst hat erklärt, diese Psalmen „zeugten“ von Ihm.

„Herzlich lieb habe ich dich!“ Das Alte Testament hat in der hebräischen Ursprache für „liebhaben“ hier das Wort „racham.“ Das kommt in der Bibel sehr oft vor. Aber es wird fast immer gebraucht, wenn die Rede ist von dem herzlichen Erbarmen Gottes. Durch allen Zorn Gottes gegen die Sünde schlägt immer wieder durch Sein (so steht es im Propheten Hosea) „brünstiges Erbarmen“ gegen uns unselige Sünder. Und dies herzliche Erbarmen Gottes hat seinen gewaltigsten Ausdruck gefunden im Kreuz des Herrn Jesus. „. . . wie er dürstend rang um meine Seele / Dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle / Und hat auch an mich gedacht / Als er rief: E s ist vollbracht.“ Seht, das ist „racham“ – liebhaben von der Seite Gottes.

Und nun sagt in unserem Text auf einmal ein Mensch zu seinem Heiland: „Herzlich lieb habe ich dich!“

Da wird es klar: Ein Feuer der brennenden Liebe Gottes ist im Kreuze Jesu entbrannt. Und nur ein Herz, das davon angesteckt und entzündet worden ist, antwortet: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr!“ Dass es doch bei uns so wäre! Unser Herz ist von Natur toter Stein. Aber das Feuer vom Himmel steckt auch Steine in Brand. So geschah es, als Gottes Feuer den Altar des Elia auf dem Berge Karmel (1. Könige 18) entzündete. Und so kann es bei uns geschehen.

„Herzlich lieb habe ich dich, Herr!“ Lebendiger Christenstand ist also ein personales Verhältnis zwischen zwei Personen: zwischen meinem Heiland und mir. Man tut heute, als wenn das Christentum in Überzeugungen bestünde, in Lehren oder Diskussionsgegenständen. Oder man redet nur von der christlichen Ethik, also von Lebenshilfe.

Nein! Christenstand besteht zuerst und vor allem darin, dass ein Mensch zu seinem Heiland sagt: „Herzlich lieb habe ich dich.“ Darum steht weit vorn in der Bibel: „Du sollst den Herrn lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und allem Vermögen.“ Und weit hinten in der Bibel fragt der Herr Jesus Seinen Jünger: „Hast du mich lieb?“

## **2. Ein Vertrauens-Verhältnis.**

Wie schön ist dieser David-Psalm! „Herr, meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.“

Ein moderner Ausleger führt überwältigt aus: „Es ist, als ob ein Mann Stein auf Stein aufschichte, um einen gewaltigen Opferaltar zu bauen, auf dem er Gott Dankopfer bringen will.“ Und der große Bibelausleger Martin Luther sagt dazu: „Wir vermögen solche Worte mit dem Herzen und Ernst nicht zu erreichen, damit David sie gemeint und geredet hat . . . Wer kann diese so heftigen Affekte nach Würden beschreiben?“

Luther hat recht! Und darum ist es schon viel, wenn uns an diesen Worten aufgeht, wie arm, matt, leblos und erbärmlich unser eigener Christenstand ist. Dieser gewaltige Lobvers des David hat mich in die Stille und Buße getrieben. Ich musste meinem Heiland

sagen: „Wie bin ich gefangen in der Welt der Sünde und des Todes, dass mein Glaube so blutleer ist. Du hast doch so leidenschaftlich um mich gekämpft, als du am Kreuze für mich gestorben bist. Oh, wie matt antworte ich dir darauf.“

Also der David gibt hier seinem Heiland eine wundervolle Vertrauenserklärung.

Nun dürft ihr aber nicht meinen, er habe nur sinnlos schöne Worte aneinandergereiht. Nein! Jedes dieser Worte zeigt das Heil Gottes in Jesus von einer neuen Seite. „Herr meine Stärke.“ So sprechen Gläubige, die in sich sehr schwach sind. Zarte Mädchen sind für Jesus in den Tod gegangen, weil Er ihre Stärke war. Und der schüchterne Gelehrte Calvin wurde in Seiner Stärke zum gewaltigen Jesus-Zeugen.

„Herr mein Fels“: Millionen Menschen brach der Boden unter den Füßen weg, als Hitler sich umbrachte. Jesu Gnade aber ist ein Felsboden, der nie wegbricht.

„Herr meine Burg.“ Da steht ein Wort im Hebräischen, das eigentlich „Berggipfel“ heißt. Bei einer Wanderung durch den Taunus kam ich auf den „Altkönig.“ Um den Gipfel dieses Berges ziehen sich drei mächtige Steinwälle. Das sind sogenannte Fliehburgen. Wenn Feinde das Land überschwemmen, zogen sich die Germanen mit Frauen und Kindern und aller Habe hierher zurück. Das war ihre letzte, uneinnehmbare Position. „Herr meine Fliehburg!“ Wenn der Teufel mir alle meine Sünden vorhält, wenn Zweifel mein Herz bestürmen, wenn ich mit den Problemen meines Lebens nicht fertig werde, ziehe ich mich zum Kreuze Jesu: „Du hast mich erkaufte! Dein bin ich! Du kannst mich nicht lassen!“ Wundervolle, uneinnehmbare Fliehburg aller Kinder Gottes!

Ich kann jetzt nicht alle diese Worte auslegen. Zwei lasst mich noch nennen: „Herr mein Erretter.“ Das ist im Hebräischen so ausgedrückt, dass man es kaum übersetzen kann. Wörtlich: mein Entfliehen. Seht, ich habe oft Angst vor Gott um meiner Sünde willen. Dann packt mich die Angst: Du kommst doch in die Hölle. Und sieh, da tut Er mir ein Fluchttürchen auf: Jesu Kreuz. Hier ist die Fluchttür für gejagte Gewissen, eine Tür – hinein in Gottes ganze große Liebe!

Und noch das Wort „Hort.“ Die griechische Übersetzung der Bibel hat hier das Wort, das gebraucht wird in dem Zusammenhang: „Er hilft meiner Schwachheit auf.“ Jesus, mein Aufhelfer, der mich Schwachen auf die Beine stellt.

### **3. Ein Besitz-Verhältnis.**

Ist es euch auch aufgefallen, dass hier neunmal das Wörtlein „mein“ vorkommt?

Das ist ganz seltsam! Das kann je einen Theologen aufregen. Wie oft habe ich den Satz gehört: „Ich habe das Heil doch nicht in der Tasche wie einen Geldbeutel!“ Ja, von meinem Portemonnaie kann ich sagen: „Mein Geldbeutel!“ Und von meinem Fahrrad oder Auto oder von meinem Schirm kann ich sagen: „Mein Auto, mein Schirm!“

Und nun – o du großartiger David! – spricht dieser Mann so von seinem Erlöser und Heiland. „Mein Fels! Mein Hort! Meine Burg!“ Dass wir doch auch so sagen könnten!

Er sagt nicht „unsere Burg!“ Er sagt „meine.“ Damit macht er sich im Glauben selbständig. Er erklärt: „Macht, was ihr wollt! Folgt, wem ihr wollt! Glaubte, wem ihr wollt! Ich habe gewählt – für mich. Herr! Herr Jesus! Heiland! Geoffenbarter Gott! Mein Gott, auf den ich traue! Dir vertraue ich mich an für Zeit und Ewigkeit!“

Amen

## XLVI.

### **Kernworte der Bibel. (6)**

**„Ich bin bei Euch . . .!“**

**Matthäus 28,20b**

*Und siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende.*

**F**ür die unerleuchtete Vernunft bedeutet dieses Wort eine große Verlegenheit. Sie kann es nicht fassen, dass unsere sichtbare Welt nur ein kleiner Ausschnitt der ganzen Wirklichkeit ist; dass es eine andere, unsichtbare, wirkliche Welt gibt, in welche der Sohn Gottes zurückging. Und weil sie das nicht versteht, kann sie das größte Geheimnis des Himmelfahrtstages nicht begreifen: dass Jesus beim Abschied sagt: „Ich bin bei euch alle Tage.“ Das ist ja auch seltsam. Abschied heißt doch „weggehen.“ Aber Jesu Abschied aus der Sichtbarkeit bedeutet „Kommen zu den Seinigen.“ Möchten wir es doch erfahren, wenn wir es mit unserem Verstand auch nicht erfassen können!

### **„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“**

#### **1. Man kann sich also zu Ihm bekehren.**

An einem der vergangenen Sonntage hatte ich ein eindrucksvolles Erlebnis. Da kam ein etwa 17-jähriger Junge zu mir und sagte: „Ihre Predigten sind ja ganz schöne Bibelarbeiten. Aber Sie sollten den Leuten viel klarer und einfacher sagen, dass sie sich zu Jesus bekehren sollen.“

Das hat mich richtig getroffen. Der Satz hat mich begleitet: „Sagen Sie den Leuten, dass sie sich zu Jesus bekehren sollen.“

„Gut!“ dachte ich. „Ich will es klar sagen. Nur ein einziges Wörtlein will ich ändern. Ich will euch nicht sagen, dass ihr euch bekehren sollt, sondern dass ihr euch zu Jesus bekehren dürft und könnt. Wir können es, weil der Herr Jesus so wunderbar nahe ist.“

„Ich bin bei euch alle Tage.“ Das heißt doch für jeden persönlich: Dein Erlöser, der herrliche Sohn Gottes, steht neben dir und wartet, – wartet, ob du nicht endlich dein ganzes Leben mit all seinen Problemen und all seinen Sünden Ihm übergeben willst.

Kürzlich sagte mir ein junger Mann sehr verzweifelt: „Ich möchte, ich könnte auf den Mond auswandern, um noch einmal ein ganz neues Leben anzufangen.“ Da habe ich lachen müssen und ihn getröstet: „So schrecklich weit brauchst du gar nicht zu reisen. Der

Erlöser ist neben dir. Und du musst nur einen einzigen Schritt tun, um aus einem unerlösten Leben in eigener Regie in ein erlöstes Leben unter Jesu Gewalt zu gehen.“

Ich las einmal den Bericht eines jüdischen Mannes, der im Augenblick höchster Not aus Hitler-Deutschland entkommen konnte. Besonders aufregend ist der Moment, wo er in Hamburg vor der Gangway des Schiffes steht, an der noch einmal eine Kontrolle ist. Jetzt ist er noch in Todesgefahr. Aber dann – ein Schritt an der Kontrolle vorbei – und er ist in der Freiheit. So ist es mit einer Bekehrung. Jesus ist uns so nahe wie dem Mann das Schiff. Aber wir können einen Schritt vor Ihm stehen und sind doch noch unter Gottes Zorn, in der Gewalt der Finsternis und verlorene Leute. „Ich bin bei euch alle Tage.“ Er wartet. Der eine Schritt über die Grenze bringt uns in den Frieden Gottes, in die Welt der Gnade, in das Leben.

## **2. Man kann Ihn also jederzeit anrufen.**

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,“ sagt der Herr Jesus, als Er in die unsichtbare Welt zurückgeht. Es steht also einer neben uns, der mit allem, was uns quält, fertigwerden kann. Aber Er greift in unser Leben nicht ein, wenn wir Ihn nicht anrufen. Denn Er will uns nicht vergewaltigen und nicht überfahren. Er überlässt es uns, ob wir Ihn in Anspruch nehmen wollen. Aber – Er ist da und stößt keinen zurück, der Ihn anruft.

Das ist eine wundervolle Wahrheit. Wir leben ja in einer bösen und gefährlichen Welt. Und unser eigenes Herz, unser Fleisch und Blut sind böse Vulkane, die jederzeit ausbrechen und uns verderben können. Eine kleine Szene der Bibel hat mich immer sehr bewegt: Der Herr Jesus steht auf einem hohen Berg, neben Ihm der Satan. Der zeigt über die weite Welt hin. Ja, es ist, als ziehe er Vorhänge vor dem Horizont weg. „Er zeigte Jesus alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.“ Und dazu erklärt er: „Dies alles ist mir übergeben.“ Was mich so erschüttert, ist, dass Jesus ihm nicht widerspricht. In welcher gefährlichen Welt leben wir!

In dieser nun sagt der Herr Jesus Seinen Leuten: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage.“

Ist es nicht wundervoll, den Einen, Starken, den Heiland neben sich zu wissen?

Aber – wie gesagt – Er greift nicht ein in unser Leben, wenn wir Ihn nicht anrufen.

Ich habe schon öfter das Gebet zu Jesus verglichen mit einem Telefon: Da nehme ich den Hörer ab und kann einen Freund anrufen. So kann ich Jesus anrufen. Und dabei heißt es nie: „Die Leitung ist besetzt.“ Jeder Mensch hat eine Sonderleitung zu Seinem Herzen.

Aber das Bild vom Telefon ist doch verkehrt. Denn beim Telefon liegt ja noch eine Entfernung zwischen dem andern und mir. Bei Jesus ist keine Entfernung. „Ich bin bei euch alle Tage.“ Kürzlich rief mich ein Mann von auswärts an und fragte: „Kann ich mal mit Ihnen sprechen?“ „Gewiss! Können Sie mir nicht sagen, um was es geht?“ Er antwortete: „Das geht nicht gut durchs Telefon. Da muss ich schon persönlich kommen.“

Mit Jesus dürfen wir so persönlich, von Angesicht zu Angesicht reden, weil Er bei uns ist. Ganz nahe!

Darum ist das Wort „rufen“ sogar verkehrt. Er ist bei uns. Darum können wir mit Ihm reden, wie mit einem Freund, mit dem wir einen Spaziergang machen.

Lassen wir uns doch durch nichts abhalten, mit dem zu sprechen, dem alle Gewalt gegeben ist, der zur Rechten des gewaltigen Gottes sitzt und der doch bei uns ist alle Tage. Lassen wir uns durch nichts hindern! Das größte Hindernis ist – unsere Sünde.

Als ich ein kleiner Junge war, habe ich abends gebetet. Aber wenn ich böse war, habe ich mich vor Seinen Augen unter der Decke versteckt und gedacht: „Heute kannst du nicht beten. Heute will Er dich nicht hören.“ Erst nach meiner Bekehrung als junger Mann habe ich begriffen: „Jetzt gerade muss ich mit Ihm sprechen. Jetzt gerade muss ich aus aller Schande und Not und Niederlage Ihn bitten, neu mein Leben zu ordnen. Dafür ist Er doch gestorben, dass Er Sünder errettet!“

### **3. Man kann also mit Jesus leben.**

Seit meinem 18. Lebensjahr übe ich mich darin, mit dem gegenwärtigen Jesus zu leben. Und ich muss gestehen: Es ist ein Abenteuer, das Freude und Not, Kampf und Trost bringt. Aber das Ganze kann ich überschreiben: „Leben ohne Alltag.“ Ein Leben mit Jesus ist dem grauen Alltag entnommen und ist in den Glanz der Ewigkeit gestellt.

Jetzt kann ich nur kurz skizzieren, was das bedeutet: Leben mit Jesus. Kürzlich sagte mir ein katholischer Priester: „Die Briefe des Paulus erschrecken mich. Ich zittere, wenn ich lese: Ich bin mit Christus gekreuzigt.“

Ja, das gehört zum Leben mit Jesus: Jesu Kreuzestod gilt eigentlich meinem alten Wesen. Das erkenne ich an und lasse mich mit Jesus gekreuzigt sein. Aber immer wieder will das alte Wesen mit seiner Unreinigkeit und Lüge und Selbstsucht vom Kreuz herunter. Und da muss ich bitten: „Herr Jesus, halte die Nägel fest!“

Leben mit Jesus – das heißt aber auch: „Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht.“ Man hat vom modernen Menschen gesagt, seit alle Sicherungen dieser Welt im wahrsten Sinne des Wortes zum Teufel gegangen sind, sei sein Wesen die Ungeborgenheit. Das ist richtig. Wer aber mit Jesus lebt, ist geborgen – und wenn die Welt zusammenbricht.

Leben mit Jesus – das ist ein Wandern, das dem Schritt eines Kindes gleicht, das zur Weihnachtsstube geht. Das Herrliche steht vor uns – wir werden Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.

So wollen wir uns nun freuen, dass der Heiland, der uns unsagbar nahe und freundlich gesinnt ist, zugleich der ist, dem alle Gewalt gegeben ist und der erhöht ist zur Rechten des Vaters.

Amen

## XLVII.

### **Kernworte der Bibel. (7)**

#### **Ein wirklicher Bußtag.**

#### **1. Samuel 7,2 – 5**

*Und es verzog sich die Zeit so lange, bis es zwanzig Jahre wurden; und das ganze Israel weinte vor dem Herrn. Samuel aber sprach: So ihr euch mit ganzem Herzen bekehrt zu dem Herrn, so tut von euch die fremden Götter und richtet euer Herz zu dem Herrn und dient ihm allein, so wird er euch erretten. Da taten die Kinder Israel also. Und Samuel sprach: Versammelt das ganze Israel gen Mizpa, dass ich für euch bitte zum Herrn.*

**M**an hat uns Westdeutsche „die Wirtschafts-Wunderkinder“ genannt. Mit Recht! Vor 15 Jahren kamen wir wie Bettler aus den Bunkern gekrochen. Und heute wissen wir nicht, wo wir unsere Autos parken sollen.

Aber wir sind nicht nur „Wirtschafts-Wunderkinder.“ Wir sind noch viel mehr geistige Wunderkinder. Denkt nur: Am 11. 11. waren die Zeitungen voll davon: „Eröffnung des Karneval in Köln, Düsseldorf, München!“ „Die Narrenzunft erwacht!“ schrieb eine Zeitung. Und acht Tage später feiern wir ganz groß „Volkstrauertag.“

Meint jemand, dass man so etwas geistig verkraften könne? Das ist doch nur ein Ausdruck dafür, dass wir gar nichts ernst nehmen können.

Und dahinein kommt nun drei Tage später noch der Bußtag. Er könnte eine große Bedeutung haben, wenn er ein Strich wäre durch das Vorige – wenn er unserm Volk klarmachte, dass wir auf einem bösen Weg sind – sowohl mit närrischem Leichtsinn, dem Alkoholismus und der kanaanitischen Sexualität – als auch mit unseren heimlichen nationalistischen kriegerischen Sehnsüchten.

Aber wie es nun ist, kommt der Bußtag nur in die große Konkursmasse von all dem, was man nicht ernst nimmt.

Was soll ein Prediger des Evangeliums da tun? Ich will euch einfach von einem wirklichen, guten Bußtag erzählen, der vor fast 3000 Jahren stattfand. Und ich will dieser Geschichte die Überschrift geben:

### **Ein geistlicher Frühling**

#### **1. Winterfrost.**

Die Geschichte spielt in Israel. Israel – ein von Gott bevorzugtes Volk. Hier hatte man die Gebote Gottes. An jeder Haustür standen sie auf einem kleinen Täfelchen. Aber diese Täfelchen waren abgeblättert und unleserlich geworden.

Zwanzig Jahre war es her, da war ein schreckliches Gericht über dies Volk ergangen. Die Blüte des Volkes war umgekommen in einem verlorenen Krieg mit den Philistern. Sogar die Bundeslade, das Zeichen der Gegenwart Gottes, war in die Hände der Philister gefallen.

Und dann hatte Gott sich erbarmt. Es ist ergreifend zu lesen, wie die Heiden selbst diese Lade zurückschickten, wie Gott selbst sich gnädig bezeugte den Geschlagenen.

Und was geschah darauf in Israel? Nichts! „Von dem Tage an, da die Lade des Herrn zu Kirjath-Jearim blieb, verzog sich die Zeit so lange, bis es 20 Jahre wurden.“ 20 Jahre, in denen man mit dem Wiederaufbau mächtig beschäftigt war. 20 Jahre, in denen man genauso weitermachte wie vor der Katastrophe. 20 Jahre, in denen das Gesetz Gottes immer mehr in Vergessenheit geriet. 20 Jahre, in denen man seine „religiösen Bedürfnisse“ dadurch befriedigte, dass man immer mehr heidnische Götzen in die Häuser aufnahm. 20 Jahre mit herrlichem Wiederaufbau, über den man nur weinen konnte. 20 Jahre, in denen es Priester gab, die selber den Herrn nicht fürchteten.

Aber es ist noch mehr zu sagen über die 20 Jahre, in denen ein geistlicher Winterfrost die Herzen in Bann hielt. In diesen Jahren war Gott noch da – und wartete. 20 tote Jahre, in denen Seine verschmähte Liebe nicht erkaltete – so, wie heute das Kreuz immer noch über unserem Volke steht, das im geistlichen Winterfrost erstarrt ist. 20 Jahre, in denen Gottes Wort da war. Ungehört! – aber es war da! Sein Ruf stand da: „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ Es blieb in Geltung Sein Locken: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Wer hörte schon darauf? „Nur kein religiöser Fanatismus!“ sagten die Bürger. Aber Gottes Ruf war da, und Er wartete. Wie Er auch heute da ist und wartet.

Kurz: Es war ein geistlicher Winter. Aber die Sonne war vorhanden.

## **2. Das Eis bricht.**

Völlig unmotiviert – völlig überraschend steht da auf einmal in dem biblischen Bericht: „Und das ganze Israel weinte vor dem Herrn.“ Der geistliche Winter ist über Nacht zu Ende. In einem Frühlingslied heißt es: „Die linden Lüfte sind erwacht.“ Daran muss man bei diesem Bericht denken.

Diesem Volke ging auf einmal auf, wie entsetzlich arm ein Leben ohne Frieden mit Gott ist! Wie leer ein Leben ohne den Heiland ist! Wie elend die Lust der Sünde macht! Wie jämmerlich ein Dasein ist, das sich verzehrt in materiellen Gütern! Wie unerträglich ein schuldbeladenes Gewissen quält! Wie angstvoll ein Leben ist, wo man, von Feinden umgeben, sein Heil in Macht sucht!

In einem Lied heißt es: „Sie essen – und sind doch nicht satt / Sie trinken – und das Herz bleibt matt / Denn es ist lauter Trügen . . .“

„Das ganze Israel weinte vor dem Herrn.“ Davon sind wir weit entfernt. Aber das glänzende Elend der Welt fängt auch bei uns an, offenbar zu werden.

Es wäre in Israel nie dazu gekommen, dass das ganze Volk vor dem Herrn weinte, wenn nicht der liebe Frühlingswind des Heiligen Geistes die Herzen berührt hätte. Und wer heute unsere Lage sieht, der betet: „Geist des Lebens, wehe, wehe / Übers weite Totenfeld! / Weck die Seelen aus dem Schläfe / Die der Tod gebunden hält!“

Aber Frühling – das sind nicht nur „linde Lüfte.“ Das ist auch Sturm und Drang und Not. Mein Vater hat mir oft davon erzählt, dass er in Orsoy am Niederrhein erlebt hat, wie das Eis auf dem gefrorenen Rhein aufbrach: wie die Sturmglocken läuteten, wie alles lief, um die brechenden Dämme zu verstärken. Frühling ist Kampf und Not. Auch ein Geistesfrühling. Das steht hier: Samuel sprach: „So ihr euch von ganzem Herzen bekehrt, so tut von euch die Götzen und richtet euer Herz zu dem Herrn und dient ihm allein.“

Da geht es um eine Umkehr im persönlichen Leben. Da gilt es einen radikalen Bruch mit alten Freunden, alten Sünden und schlimmen Gewohnheiten. Da schreien die Herzen: „Liebe, zieh uns in dein Sterben! / Lass mit dir gekreuzigt sein / Was dein Reich nicht kann ererben . . .“

„Tut von euch die fremden Götter.“ Wir spüren, welch ein Ringen anhebt zwischen dem bösen Willen der Herzen und dem starken Heiligen Geist. „Richtet euer Herz zu dem Herrn!“ Ja, da steht vor bisher blinden Augen das Bild des Gekreuzigten auf. Man erkennt seinen Heiland und eilt mit all seinen schweren Gewissenslasten zu Ihm.

„So wird er euch erretten,“ sagt Samuel. In welcher Welt herrlicher Verheißung kommen ein verlorener Mensch und ein verlorenes Volk, wenn sie Buße tun! Vorher verloren – in jeder Hinsicht – zeitlich und ewig. Nun gerettet in jeder Hinsicht – zeitlich und ewig!

### **3. Frühling.**

Nun wird weiter in der Bibel berichtet, wie auf die Aufforderung des alten Propheten Samuel eine riesige Volksmenge in Mizpa zusammenkam. Früher waren die Versammlungen verödet, in denen man das Wort Gottes lehrte. Und vielleicht haben ein paar rührend moderne Priester mit allerlei „neuen Wegen“ versucht, ihre Sache zu beleben, ohne doch einen Hund hinter dem Ofen vorzulocken. Nun aber strömte das Volk nach Mizpa, wo sie doch nichts erwartete als das Wort Gottes. Die vom Geist Gottes erweckten Leute haben eine Entdeckung gemacht: Gottes Wort ist wundervoll!

Und nun kommt das Wichtigste. Samuel rief das Volk nach Mizpa, „dass ich für euch bitte zum Herrn.“ Diesem armen, sündigen, leeren, gottlosen Volk ging auf, dass sie nun nichts nötiger hätten als einen Fürsprecher bei Gott.

Und wir armen, leeren, gottlosen, sündigen Menschen unserer Tage haben auch nichts nötiger als einen Fürsprecher, der dem Gericht Gottes in den Arm fällt. Und – Gott sei Dank! – dieser Fürsprecher ist vorhanden. Er heißt Jesus Christus und ist der Sohn Gottes selbst. Wie vertritt Er uns Schuldige vor Gott, als Er am Kreuz unser Gericht auf sich nimmt! Und von dem auferstandenen Herrn heißt es: „Er ist jetzt zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

Und nun wünsche ich uns solch einen persönlichen Geistesfrühling, dass Jesus unser Fürsprecher, Heiland, Erretter und Freund wird und wir voll Freude werden an Ihm.

Amen

## XLVIII.

### **Kernworte der Bibel. (8)**

#### **Sieger über den Tod.**

#### **1. Thessalonicher 1,10**

*Ihr wartet auf den Sohn Gottes vom Himmel, welchen er auferweckt hat von den Toten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst.*

**E**s war bei der Beerdigung eines Mannes, der in der evangelischen Jugendarbeit eine große Bedeutung gehabt hat. Eine riesige Trauerversammlung! Weltliche und kirchliche Prominenz! Posaunen! Kränze! . . . Aber all das hat mich nicht so beeindruckt wie ein junger Mann. Der stand einsam hinter einem Gebüsch und weinte bitterlich in großer Verlassenheit.

Es werden am heutigen Totensonntag sicher viel solche Tränen geweint.

Doch ich möchte nicht von ihnen sprechen, sondern von unserem Tod. Jeder von uns muss ganz allein diesem schrecklichen Feind, dem Tod, entgentreten. Luther sagt: „Es muss ein jeglicher für sich selbst sterben . . . Es muss ein jeglicher für sich auf die Schanze treten.“

Und da ist es dann wie bei jedem Kampf: Entweder besiegt dich der Tod – und so wird es ja bei den allermeisten sein! – oder du besiegst den Tod. Unser Text berichtet uns, wie die Christen des Neuen Testaments den Tod besiegten. Ihr werdet auffahren und sagen: „Die sind doch auch gestorben!“ „Nein!“ antworte ich, „sie wurden wohl begraben. Aber sie haben doch den Tod besiegt!“

### **Wie die ersten Christen mit 3 Schlägen den Tod besiegten**

#### **1. Schlag: Mein Herr ist auferstanden!**

Die ganze Welt ist überzeugt von der Allmacht des Todes. Der schlichte Mann sagt: „Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.“ Und wer einen Überblick hat, der sieht im Geist, wie Kulturen, Weltreiche, Menschengenerationen immer neu hinsinken in Staub, Tod und Verwesung. Die Maler des Mittelalters haben diese Allmacht des Todes wundervoll dargestellt in den „Totentänzen“: Eine lange Reihe von Gestalten, der Kaiser an der Spitze. Ihn hält an der Hand ein Todesgerippe. Mit der anderen Hand hält der Knochenmann den König. Wieder ein grinsendes Gerippe, das links den König, rechts den Papst an der Hand hält. So geht die Reihe weiter: Ritter, Bürger, Bettler – und jedes Mal

zwischen zwei Gestalten der tanzende Tod, der alle mitzieht zum Grab. In der Reihe sind auch wir, solange wir nicht den Weg der Christen des Neuen Testaments gefunden haben.

Es ist unerhört: Diese Leute glaubten nicht mehr an die Allmacht des Todes. Hier steht im Text: „Gott hat Jesus von den Toten auferweckt.“ Da ist eine Sache geschehen, die den Christen den Glauben an die Macht des Todes genommen hat: Es war in dem stillen Park, der dem reichen Josef von Arimathia gehörte. Dämmernde Morgenstunde. An einem heruntergebrannten Lagerfeuer schlafen einige römische Legionäre. Die andern aber stehen hellwach, statuenhaft – wie sie es gelernt haben – vor einem Felsengrab auf Wache. Plötzlich wird es unerträglich hell – die Felsenplatte fliegt vom Grab – weggeschleudert werden die Soldaten – ihnen schwinden die Sinne – aber ehe die Ohnmacht sie umfängt, sehen sie den Mann, der auf Golgatha gekreuzigt worden war, gewaltig aus dem Grab hervordringen. „Gott hat Jesum von den Toten auferweckt.“

Die Auferstehung Jesu hat den Christen den Glauben an die Allmacht des Todes zerschlagen und ihnen einen neuen Glauben geschenkt. Wie ein Jubelruf über die Todeswelt klingen die Worte, mit denen Johannes seinen ersten Brief beginnt: „Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen.“

Denkt noch einmal an den „Totentanz“ in dem auch uns der Tod an der Hand hält. Als nun die Christen die Auferstehung Jesu im Glauben begriffen hatten, rissen sie sich aus dem Totentanz und reihten sich ein in den Lebenszug; sie lösten ihre Hand aus der Hand des Todes und liefen zu dem lebendigen Heiland, legten ihre Hand in Seine Hand und hörten Sein Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Und: „Niemand kann euch aus meiner Hand reißen.“

Und was diese Christen des Neuen Testaments taten, das dürfen auch wir tun. So siegt man über den Tod.

## ***2. Schlag: Mein Herr starb für mich.***

In der modernen Seelenkunde gibt es ein seltsames Wort: „Verdrängung.“ Der Mensch kann ein Problem, das er nicht lösen kann oder will, „verdrängen.“ Man zwingt sich, nicht daran zu denken, man spricht nicht darüber, man schiebt es in das unterste Fach seines Bewusstseins. Aber so ein ungelöstes Lebensproblem gibt keine Ruhe. Man muss immer mehr Kraft aufbringen, es zu verdrängen. Das führt zu seelischen Störungen.

Nun gibt es ein ganz großes Lebensproblem: Was kommt nach dem Tod? Das hat der moderne Mensch verdrängt.

Wie oft habe ich folgendes Gespräch. Ein Mann sagt im Brustton tiefer Überzeugung: „Mit dem Tod ist alles aus.“ Ich erwidere: „Wissen Sie es ganz gewiss?“ Achselzucken – und dann: „Leider habe ich keine Zeit mehr . . .!“ So verdrängt man den Gedanken an Tod und Ewigkeit, wie man den Gedanken an Gott verdrängt. Und daran krankt der moderne Mensch.

Die ersten Christen haben die Frage nicht verdrängt: „Was kommt nach dem Tod?“ Sie sahen sehr nüchtern, was kommt. Gott lebt! Und wir werden vor Seinem Gericht stehen. Und da werden wir nach dem Gesetz Gottes gerichtet. In unserem Text ist die Rede vom „zukünftigen Zorn.“ Ganz nüchtern wird dieser „zukünftige Zorn“ ins Auge gefasst.

„Zorn Gottes“ – kann es denn so etwas geben? Zorn ist doch böse und lächerlich. Wenn Politiker mit Schuhen aufs Pult schlagen oder in Teppiche beißen, ist das ebenso böse und lächerlich, als wenn der Chef der Firma tobt oder ein kleiner Haustyrann die Familie erschreckt. Gott ist aber nie böse und lächerlich. Der Zorn Gottes ist etwas sehr anderes. Es ist Gottes unerbittliches „Nein!“ gegen alle Sünde.

Wir werden alle sterben. Und da werden wir nichts von all dem mitnehmen, was uns jetzt so wichtig ist. Nur ein einziges nehmen wir im Sterben mit: unsere Schuld und Sünde. Damit werden wir vor Gottes Angesicht treten. Und da werden wir den „zukünftigen Zorn“ erleben: Gottes Nein. „Geh!“ wird Er sagen. Und wir werden entsetzt erkennen, wie unsere Sünde uns für alle Ewigkeit trennt vom heiligen Gott. In Ewigkeit gott-verlassen sein – das ist die Hölle.

Versteht ihr nun, was das für ein Jubelruf ist: „Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöst!“ Dieser Jesus, der am Kreuz hing, der hat für uns schon den zukünftigen Zorn getragen, „auf dass wir Frieden hätten.“ Welche Bedeutung hat doch das Kreuz Jesu für uns! Ich verstehe, dass im Vers vor unserem Text das Wort „bekehrt“ steht. Entweder habe ich bei Jesus Gnade, Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott gefunden. Oder ich ver falle dem zukünftigen Zorn.

So besiegt man den Tod. Wenn dieser Starke nach meinem Halse greift und erklärt: „Jetzt schleppe ich dich Sünder vor das Gericht Gottes!“ – dann sage ich: „Halt! Das geht mich nichts an. Ich bin durch Jesus begnadigt und mit Gott versöhnt. Jetzt will ich heimgehen zum Vater und ausruhen.“

### **3. Schlag: Mein Herr baut eine neue Welt.**

Die Menschen machen sich viel Gedanken, wie es mit der Erde weitergehe. Optimisten sagen: Immer neue Entwicklung, die noch nicht abzusehen ist. Pessimisten erklären: Die Erde wird erkalten oder in die Sonne stürzen, oder wir sprengen sie mit Wasserstoffbomben in die Luft.

Die Bibel sagt ganz anderes: Jesus kommt wieder – in Herrlichkeit. Und Seine Wiederkunft ist der Auftakt großer Taten Gottes, die diesen Äon beenden und einen neuen einleiten: Auferstehung der Toten, Ende der sichtbaren Welt. Und sie enden mit „dem neuen Himmel und der neuen Erde.“ Und Jesus-Jünger wissen sich berufen zu dieser neuen Welt. Ihre Wiedergeburt ist für sie schon der Anbruch dieser neuen Erde.

Und darum stehen diese Christen dem Tod gegenüber wie Leute, die bald umziehen wollen in eine neue schöne Villa. Da bekümmert es sie nicht sonderlich, wenn böse Buben ihnen in der alten Wohnung die Scheiben einwerfen. Ja, der Tod ist böse. Er wirft mir die Scheiben ein. Aber was soll mich das bekümmern, wenn eine neue Welt für mich bereit ist?

Ich muss etwas gestehen. Als ich die Predigt vorbereitete, dachte ich: Diesmal möchte ich predigen über das selige Sterben von Christen, das ich manches mal erlebt habe. Aber ich fand dazu keine Geschichte im Neuen Testament – außer dem Sonderfall des Märtyrers Stephanus. So unwichtig ist den Christen Sterben und Tod. Wichtig ist nur Jesu Tod. Wichtig sind die Worte: „Daheim sein beim Herrn – Auferstehung – Rettung vom Gericht – Neue Welt.“ Wir werden gegen den Tod antreten müssen. Er wird dich besiegen. Oder du singst – geborgen in Jesus – mit Luther: „Ein Spott der Tod ist worden.“

Amen

## **XLIX.**

### **Hosianna!**

#### **Matthäus 21,9**

*Das Volk, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!*

**L**iebe Adventszeit! Wie aus einem erleuchteten Hause das Licht auf eine dunkle Straße, so fällt das Licht von Weihnachten in diese Adventszeit.

Zu Advent gehört die Geschichte vom „Einzug Jesu in Jerusalem.“ Ich denke, wir kennen diesen Bericht: wie die Jünger mit der Eselin angesprungen kommen, neben der ein munteres Füllen trabt, – wie sie den Herrn Jesus auf die Eselin setzen und anfangen, Ihn zu rühmen, – wie die vielen Festpilger, die gerade damals die Straße bevölkern, mitmachen – wie schließlich aus der Sache ein Riesengeschrei und ein königlicher Einzug wird.

Jetzt habe ich mir vorgestellt, dass der Reporter einer großen Tageszeitung (vielleicht gab es ein römisches „Tageblatt“) gerade in diesen Einzug Jesu hineingeriet. Er verstand das Ganze nicht recht. Und darum packte er einen, der besonders laut schrie und jubelte, am Arm und sagte: „Würden Sie mir wohl ein kurzes Interview gewähren?“ – „Interview? Was ist denn das?“ – „Nun, ich möchte einige Fragen an Sie stellen.“ Und nun stellt er ein paar Fragen, die auch wir immer an diese Geschichte stellen werden.

### **Interview mit einem Schreier**

#### **1. „Warum schreien Sie beständig einen uralten Bibelspruch?“**

So fragt der Reporter. Und damit ist das Seltsame in unserer Geschichte genannt. Es ist doch immer so, dass Massengebrüll sinnlos und tumultuarisch ist. Aber bei dem Einzug Jesu wurden aus dem Massengeschrei Sprechchöre, die immer und immer wieder ein Wort aus dem 118. Psalm wiederholten. Dort heißt es: „O Herr, hilf! O Herr, lass wohl gelingen!“ Auf Hebräisch: „Hosianna!“ Und dann geht es im Psalm weiter: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Erlaubt mir, das, was ich euch sagen muss, in der Form des ausgedachten Interviews zu sagen. Der Reporter ist ein kluger Mann. So ist ihm das seltsam vorgekommen, dass er hier kein sinnloses Gebrüll hört, sondern dass die Leute unaufhörlich den 118. Psalm rufen. „Warum schreit ihr immer dies uralte Bibelwort?“ fragt er. Und der Mann, den er angehalten hat, antwortet ihm mit einem Leuchten im Gesicht: „Sieh, dieser 118. Psalm ist

eine Verheißung Gottes. Er hat versprochen, dass Er der Welt einen Erlöser und Heiland senden wolle, der in Seinem Namen kommt.“ Und dann schüttelt der Mann den Kopf und fährt fort: „Ich kann ja diese Barmherzigkeit Gottes kaum fassen. Die Welt ist doch so furchtbar in ihrem Hass und Streit, in ihrem Schmutz und ihrer Lüge, in ihrer Gottlosigkeit und Dumpfheit, dass Gott nur zwei Möglichkeiten hat: entweder schlägt Er diese Welt kaputt (dazu hat Er schon einmal angesetzt bei der Sintflut) – oder Er sendet ihr einen Erlöser von Schuld und Sünde, der Herzen neu macht und am Ende eine neue Welt schafft. Und Gott hat in Seinem unendlichen Erbarmen den zweiten Weg gewählt: Er hat der Welt einen Erlöser, Erretter und Heiland geschickt. Und – der dort auf dem Esel ist es! Hosianna, der da kommt im Namen des Herrn!“

Der Reporter ist sehr kritisch: „Ja, aber wenn die Welt diesen Jesus nun nicht anerkennt? Was dann?“ Da lacht der Mann aus Israel und erklärt: „Sieh, wenn die ganze Welt deinen berühmten Kaiser in Rom ablehnen würde, dann wäre der Mann erledigt. Der kommt nämlich in seinem eigenen Namen. Aber bei diesem Jesus ist es anders. Der kommt im Namen des Vaters. Und darum ist und bleibt Er die einzige Chance für uns alle.“

„Und woher weißt du,“ fragt der Reporter, „dass dieser Jesus der Verheißene ist?“ Die Antwort lässt nicht auf sich warten: „Weil uns Gott die Augen aufgetan hat. Wir haben geglaubt und erkannt, dass dieser ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Damit läuft der Mann weg und ruft weiter: „Hosianna!“ Und nun wünsche ich uns allen, dass auch uns durch den Geist Gottes die Augen geöffnet werden, dass wir unseren Heiland erkennen. Und dass wir mitloben können: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Aber mein Reporter läuft dem Mann nach, hält ihn fest und stellt die zweite Frage:

## **2. „Kommt Ihnen dieser Welt – Heiland nicht sehr armselig vor?“**

Dabei lächelt der Reporter. Er denkt daran, wie er über einen triumphalen Einzug des römischen Kaisers berichtet hat. Das war etwas anderes! Verächtlich schaut er dem Mann auf dem Esel nach.

Aber der Israelit lächelt auch. „Dieser Heiland ist genau richtig, wie Er ist. Sieh, Gott hat schon einmal mit uns geredet am Berg Sinai. Das war schrecklich. Und unsere Väter erschrecken so, dass sie wegliefen. – Und wenn ein berühmter römischer Kaiser einzöge – ja, da stünde ich wohl ganz hinten, und die Polizei sorgte dafür, dass ich hinten bliebe. Aber dieser Jesus! Denk nur, ich habe Ihm kürzlich meine beiden Kinder gebracht. Und Er hat sie gesegnet. Und mein Nachbar hat einen Bruder, der aussätzig ist. Der hat es gewagt, zu diesem Jesus zu kommen. Und Er hat ihn nicht weggescheucht. Nein, Er hat ihn angerührt, liebevoll angerührt. Und geheilt hat Er ihn! Uns gefällt dieser Heiland genau so, wie Er ist!“

Und so, wie dieser Mann, reden alle, die an Jesus, den Sohn Gottes, von Herzen glauben: Uns gefällt Seine Niedrigkeit. Denn nun gibt es vor Ihm keine Schranke. Und wer nur immer Verlangen nach Ihm hat, darf zu Ihm kommen. Und uns gefällt Er sogar, wie Er ohnmächtig und blutig am Kreuz hängt. Denn „Ruhe fand hier mein Gewissen / Denn sein Blut, o reicher Quell / Hat von allen meinen Sünden / Mich gewaschen rein und hell.“ Es ist nicht auszusagen, wie sehr der Heiland am Kreuz den Kindern Gottes gefällt. Wenn eine Versuchung kommt, dann sehe ich auf das Kreuz und denke: „Ich bin doch für Gott erkaufte!“ Und wenn ich versagt habe und mein Gewissen ist unruhig und verklagt mich,

dann sehe ich auf den Gekreuzigten und fasse Mut, meine Sünde vor Ihm hinzulegen. Und wenn ich nicht mehr weiß, ob Gott mich lieb hat, dann sehe ich auf den Gekreuzigten und fasse es: „Sollte Gott uns können hassen / Der uns gibt / Was er liebt / Über alle Maßen . . .!?“ Ja, dieser Sohn Gottes gefällt uns.

Und Er gefällt uns besonders in Seiner Auferstehung von den Toten und in Seiner Himmelfahrt. Wenn die Weltmächte und die Unruhen der Welt mir Angst machen, dann sehe ich auf Ihn in Seiner Glorie und freue mich, dass Ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Gottes Heil in Jesus passt genau für erschrockene, zerbrochene und unruhige Herzen und Gewissen. Darum rufen wir mit den Leuten vor den Toren Jerusalems: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Doch kehren wir zurück zu unserem Reporter! Er hat immer noch nicht genug. Und so stellt er seine dritte Frage:

### **3. „Warum freuen Sie sich so ungeheuer?“**

„Ich wundere mich darüber,“ sagt er. „Denn ich sehe, dass Ihre armselige Lage in nichts verändert ist.“

„Doch, doch! Völlig verändert!“ antwortet der Mann aus Israel. „Das Entscheidende im Leben ist doch unsere Lage vor Gott. Verstehen Sie nicht? Dieser Jesus verändert völlig meine Lage vor Gott. Ehe Er kam, war Gott für mich nur Beunruhigung, Angst und Furcht. Jetzt macht Er mich zu Seinem Kinde.“

Der Reporter grinst höhnisch: „Ich merke an mir nichts davon!“

„Ja,“ sagt der Mann aus Israel sehr ernst, „Sie sind ja nicht dabei! Sie sehen alles und hören alles und sind doch nicht dabei!“

Ist das nicht die Lage von vielen von uns? Ihr hört eine Adventspredigt und seid doch nicht „dabei.“ Ihr wendet ein: „Wie können wir dabei sein, da die Geschichte vor 2000 Jahren geschah?“

Darauf will ich antworten. Mitten im Dreißigjährigen Krieg starb ein Pfarrer Valerius Herberger. Wir kennen ihn nur noch als Dichter eines Liedes, in dem der schöne Vers vorkommt: „Schreib meinen Namen aufs Beste / Ins Buch des Lebens ein . . .“ Unter den Schätzen meiner Bücherei ist ein alter Predigtband von diesem Herberger. Da findet sich eine Predigt über unsere Geschichte mit der Überschrift: „Der tröstliche Einzug des Herrn Jesus in das kleine Jerusalem und Adventsschlößlein unseres Herzens.“ In der Predigt sagt er: „Wie dein Seligmacher nicht allein in Jerusalem tröstlichen Advent gehalten, sondern wie er auch noch heutigen Tages seinen geistlichen Einzug in dein Herz anstelle . . .“

Das gibt es! Und wenn es uns geschieht, dann sind wir „dabei.“ Und dann ist unsere Freude vollkommen, und wir schreien mit: „Hosianna!“

Amen

L.

## **Freudenbotschaft: Jesus kommt wieder!**

### **Offenbarung 19,11.12**

*Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und er richtet und streitet mit Gerechtigkeit, Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Kronen.*

**H**eute möchte ich mit euch sprechen über die Wiederkunft des Herrn Jesus in Herrlichkeit. Advent heißt ja Ankunft. Und es ist eine alte Sitte, dass die Kirche am 2. Advent spricht von dem 2. sichtbaren Kommen des Herrn Jesus.

Johannes hat es im Geist gesehen und schildert es uns in der Offenbarung: „Ich sah den Himmel aufgetan . . .“ Wer will das erklären?! Es stürzen Mauern ein, die uns in dieser dreidimensionalen Welt einschließen, und eine andere Dimension enthüllt sich. Johannes ist so gepackt von dem Geschehen, welches er im Geist sieht, dass er kaum rechte Sätze mehr bildet: „Siehe! Ein weißes Pferd! Und der darauf sitzt, der hat Augen wie Feuerflammen. Und auf dem Haupt viele Diademe.“

So großartig das ist, so bin ich mir doch klar darüber, dass auch Christen heute nicht sehr viel Interesse für diese Botschaft aufbringen. Und darum habe ich ein wenig Angst vor der Predigt heute überwinden müssen. „Sehen Sie,“ sagte mir jemand, „auf diese Wiederkunft Jesu haben Generationen gewartet – und es ist nie etwas geschehen. Geben Sie mir lieber ein Wort für den heutigen Tag, mit dem ich praktisch etwas anfangen kann.“

Aber da steht nun die Botschaft: Jesus kommt wieder. Ich darf sie nicht verschweigen. Und ich will sie auch nicht verschweigen. Ich will sie bezeugen und aufzuzeigen versuchen:

## **Warum wir Jesus-Jünger uns auf die Wiederkunft Jesu freuen**

### **1. Weil es so schwer ist, die Niedrigkeit Jesu zu tragen.**

Ich habe in dieser Woche einige sehr schwere Stunden durchgemacht. Zuerst hat mich Gottes Geist gedemütigt, indem Er mir zeigte, wie verkehrt mein Herz ist. Und dann kamen drei meiner Mitarbeiter fast verzweifelt und berichteten mir, wie in ihrem Bezirk die Arbeit an den jungen Burschen hoffnungslos sei. Mauern von Gleichgültigkeit, gegen die sie machtlos sind.

Nun gehören Jesus und Seine Leute zusammen. „So ist das mit Jesus!“ dachte ich. „Da hängt Er am Kreuz, ein Spott für alle. Und eigentlich hat sich nichts geändert. Die

Welt kehrt Ihm den Rücken. Und die, die an Ihn glauben, blamieren Ihn. Und dann die arme Kirche! Sie kann sich die Kehle heiser schreien gegen Atombomben, gegen die Verschmutzung des öffentlichen Lebens durch dreckige Filme, Bücher und Korruption. Eine Verschmutzung, gegen die die Verschmutzung unserer Flüsse ganz geringfügig ist! Aber – wer nimmt das schon ernst!“

So entsetzlich armselig ist die Sache Jesu. Jesaja hat von Ihm gesagt: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste.“ Daran hat sich nichts geändert. Kann man denn sein Leben an solch einen Herrn hängen?

In diese Lage hinein hören wir nun die wundervolle Botschaft: Jesus Christus kommt wieder in Herrlichkeit! „Ich sah den Himmel aufgetan. Und siehe! Ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte viele Königsdiademe auf seinem Haupt.“ Der Vater hat gewissermaßen allen Mächtigen ihre Diademe genommen und sie dem Sohne gegeben – Ihm, „dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Jetzt muss ich noch einmal von dem Bild sprechen, das in unserem Weiglehaus eine so große Rolle spielt. Es hängt jetzt im Treppenhaus. Einer, der gewiss kein Künstler war, hat den wiederkommenden Herrn auf dem weißen Pferd gemalt. Als ich meinen Vorgänger, Pastor Weigle, fragte, warum dies seltsame Bild im Jugendhaus hänge, erklärte er: „Hier verkehren hunderte von Jungen, die die ganze Woche in der Schule, im Büro oder in der Fabrik Spott und Lästerung über Jesus hören müssen. Da soll ihnen dieses Bild jeden Sonntag sagen: „Dass Jesus siegt / Bleibt ewig ausgemacht / Sein wird die ganze Welt.“

Die Jungen haben das verstanden. Das Bild wurde ihnen teuer. Und als das Weiglehaus im Bombensturm in Flammen aufging, rannte einer in das brennende Haus, um dies Bild zu retten: Und als wir im Keller uns weiter versammelten, hat es halb verkohlt an der Wand gehangen und gerufen: „Dass Jesus siegt / bleibt ewig ausgemacht!“

Wir bedauern, wenn wir diese Botschaft verstehen, nicht mehr uns, die wir einen so armen Herrn haben, sondern die Welt. Wie wird ihr zu Mute sein, wenn Jesus wiederkommt?!

## **2. Weil hier die notwendige andere Seite der Münze ist.**

Jetzt will ich diese seltsame Überschrift erklären. Jede Münze hat zwei Seiten. Denkt euch ein Mark-Stück ohne Rückseite. Nicht wahr, das ist unausdenkbar. So hat das Glaubensleben der Jesusjünger zwei Seiten. Und die gehören zusammen. Jetzt schildere ich die Vorderseite:

Wenn ein Mensch erweckt wird, packt ihn das Grauen, wie nahe er am Rand der Hölle steht. Da kennt er nur die eine große Sorge: „Wer wird mich erretten von der Hölle Gewalt?“ Dann geschieht es, dass aus aller Angst, Unruhe und Herzenszerrissenheit das Kreuz des Gottessohnes vor seinen Augen auftaucht wie ein Licht in der Nacht. Und der Mensch gibt sich dann ans Ringen und Rufen, bis es heißt: „Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich gewiss treten kann.“ So hat es der König David geschildert. Und so haben es viele erlebt. So gehört man nun dem Heiland. Man versteht, was es heißt: „Habe deine Lust an dem Herrn.“ Ja, man erlebt auch Niederlagen. Aber es gilt dann, was David sagt: „Fällt der Gerechte, so wird er nicht weggeworfen. Denn der Herr hält ihn bei der Hand.“

Seht, das ist die eine Seite des Glaubenslebens. Da ist alles ganz persönlich. Da geht es nur und einzig um meine Errettung.

Aber wer nun dabei stehen bleibt, der gleicht einem Markstück mit nur einer Seite. Und das gibt es gar nicht.

Wenn ein Mensch ein Kind Gottes geworden ist, dann bekommt er einen neuen Blick. Er sieht das Christentum nicht mehr nur von seiner persönlichen Seite. Er lernt, von Gott her zu sehen.

Gott hat auf dieser Erde Sein Reich angefangen, als Er den Sohn in die Welt sandte. Er hat den Fuß in diese verlorene und verdammte Welt gesetzt. Und nun ist die Frage: „Was wird aus diesem Reich Gottes?“ Wer Jesus gehört, der steht auf Gottes Seite. Und sein Interesse gehört nicht mehr nur sich selbst, sondern auch dem Reich Gottes auf Erden. Das ging bei Paulus so weit, dass er im Römerbrief sagt: Ich würde meine eigene Seligkeit hingeben, wenn ich damit erreichen könnte, dass mein Volk sich zu Jesus bekehrt.

Wie zwei Seiten zum Geldstück, so gehören zu einem rechten Glaubensleben diese beiden Seiten: Es muss mir ganz ernst sein um mein persönliches Heil. Aber es muss mir dann ebenso ernst sein um die Sache des Reiches Gottes auf Erden. Darum interessieren sich Jesusleute für den Kampf des Reiches Gottes auf der ganzen Welt. „Proxilla regis prodeunt – Die Fahnen unseres Königs gehen voran!“ Wir horchen jetzt auf, wenn wir hören, dass es in China trotz aller Widerstände eine Kirche Jesu Christi gibt, dass zu Indianerstämmen, die uns unzugänglich sind, Tongeräte geschickt werden konnten mit Tonbändern, auf die das Evangelium gesprochen worden war.

Vor allem aber freuen sich alle Kinder Gottes, denen Sein Reich am Herzen liegt, dass der Sieg Jesu sicher ist. Er wird wiederkommen – in Herrlichkeit. In großer Freude singen wir mit allen Gläubigen: „Du wirst dein herrlich Werk vollenden / Der Du der Welten Heil und Richter bist . . .“

### **3. Weil es meinem Denken keine Not bereitet.**

Wenn ich einem Weltmenschen sage: „Ich freue mich auf Jesu Wiederkunft,“ dann schüttelt der den Kopf: „Ich kann mir das nicht denken. Das widerspricht meinem Weltbild.“

Nun, dem Weltbild eines Christen widerspricht diese Hoffnung nicht. „Ich sah den Himmel aufgetan,“ heißt es hier. Ganz ähnlich sagte der erste Märtyrer Stephanus, als man ihn mit Steinen totwarf. „Siehe, ich sehe den Himmel aufgetan und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“

Spurgeon hat gesagt: „Christen haben einen sechsten Sinn.“ Ihnen ist die unsichtbare Welt, die andere Dimension, nicht verschlossen. Sie wissen sie ganz nah. Jedes mal wenn sie beten, gehen sie durch die Tür, die Jesus nach Seiner Himmelfahrt hinter sich offengelassen hat. Ihnen ist diese andere Welt, diese andere Dimension so vertraut, dass es ihnen geradezu folgerichtig erscheint, dass eines Tages die Mauern einstürzen werden und alle Welt den erhöhten Sohn Gottes sieht. Es erscheint ihnen so folgerichtig, dass sie beten: „Ja, komm, Herr Jesu!“

So freue ich mich auf den Tag: „O des Tags der Herrlichkeit! / Jesus Christus, du die Sonne / Und auf Erden weit und breit / Fried und Wahrheit, Pracht und Wonne . . .“ Amen

## LI.

### Von Johannes dem Täufer.

#### **Markus 1,3 – 5**

*Es steht geschrieben: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste . . . Johannes war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und bekannten ihre Sünden.*

**D**er 3. Advent ist ein Sonntag, der wie ein Herold vor dem Weihnachtsfest herläuft und ruft: „Jetzt kommt bald das Fest selbst!“ Es ist darum durchaus begreiflich, dass die christliche Kirche an diesem 3. Advent an den Mann denkt, der dicht vor dem Sohne Gottes herlief als Herold und rief: „Bereitet dem Herrn den Weg!“

So bin ich in dieser Woche im Geist mit den großen Scharen hinausgegangen „in die Wüste.“ Ich sah im Geist, wie Leute aus allen Ständen sich in den flachen Jordan führen ließen und getauft wurden.

Und am Ende war ich in einer seltsamen Lage. Ich musste mir sagen: Ich bin nun ein erfahrener Christ und soll als Prediger des Evangeliums viele im Christentum unterweisen. Aber bei diesem Johannes bin ich zu einem Schüler geworden, der die einfachsten Wahrheiten ganz neu lernen muss. Und einige dieser Lektionen, die ich bei Johannes lernte, will ich euch nun weitergeben.

### **Was man bei dem Täufer lernt**

#### **1. Nimm dich nicht so wichtig!**

Die Welt wimmelt heute von großen, bedeutenden und mächtigen Menschen, die wir wichtig nehmen und die vor allem sich selbst wichtig nehmen. Man erkennt sie daran, dass ihr Bild in der Presse und auf dem Bildschirm erscheint. Man erkennt sie an der Menge der Titel, an der Eleganz ihrer Kleidung, an der Größe ihrer Autos.

Das wirkt so ansteckend, dass wir heute in einen Taumel von „Sichwichtig-Nehmen“ geraten sind. Die Jungen halten sich für eine interessante Generation, wie sie noch nie da war. Jedes Mädel wird zum verkannten Filmstar. Die Omas sehen ihre Leiden für welterschütternd an. Beamte hinterm Schalter werden zu Trägern unheimlicher Macht. Und die Politiker! Und die Leute aus der Industrie! Und die Funktionäre! Gewaltige Leute! Jeder Pfarrer, der eine kleine Idee hat, wird zum Kündler „neuer Wege.“ Eine große Zeit, wo jeder sich so wichtig nehmen kann!

Und so kam ich zu dem Johannes. Von dem hat Jesus gesagt: „Von allen, die von Frauen geboren sind, ist keiner größer als Johannes.“ Das ist Gottes Urteil über diesen Mann. Er ist also nach Gottes Urteil größer als Chruschtschow und Kennedy, größer als Goethe und Shakespeare, größer als Luther und Paulus, größer als du und ich. Nach Gottes Urteil! Und das ist am Ende doch maßgebend.

Und nun seht euch diesen ganz Großen an. Wie wenig nimmt er sich wichtig! Matthäus berichtet von ihm: „Er hatte ein Kleid von Kamelhaaren. Seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig.“ Einst kamen Abgesandte der Regierenden und fragten: „Bist du der Messias?“ Er wehrte erschrocken ab. „Bist du ein Prophet?“ „Nein!“ „Wer bist du denn?“ Er antwortete: „Nur eine Stimme.“ Das wollte Johannes sein: Eine Stimme für Jesus. Als er Jesus sah, rief er: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde wegträgt.“

Nur eine Stimme für diese Botschaft wollte er sein, dieser ganz Große.

Wie wenig wichtig nahm sich dieser Mann. Und damit richtet er unsere wichtig-tuerische Zeit. Es ist, als hörte ich ihn sagen: Nicht um dich und um mich soll sich alles drehen, sondern um den Sohn Gottes, den Heiland der Welt.

Nimm dich nicht so wichtig! Ich las in diesen Tagen in den Psalmen. Da fand ich in den Worten des König David denselben Klang: „Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder . . . Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig. Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Und Mose sagt: „Wir sind wie Gras, das bald welk wird und verdorrt.“

Dass wir uns doch mit Gottes Augen sähen! Wir würden sehr, sehr klein.

## **2. Gott nimmt dich sehr wichtig.**

Das klingt nun fast wie ein Gegensatz zum vorigen. Aber nur beinahe! Jedenfalls habe ich das bei Johannes neu gelernt.

Johannes sagt: „Ich bin eine Stimme.“ Was für eine Stimme? Lasst mich ein Gleichnis brauchen. Ich erinnere mich, wie ich mich einmal in der kanadischen Prärie verirrt habe. Das ist sehr gefährlich, weil man tagelang laufen kann ohne ein Haus, Nahrung oder Wasser zu finden. Die Nacht brach herein. Und dann hörte ich auf einmal Stimmen. Es waren Männer, die mich suchten.

Solch eine Stimme ist Johannes, eine Stimme Gottes, die Verlorene sucht. Diese Stimme des Johannes ist von Gott verstärkt worden. Der Sohn selber kam, um die Verirrten zu suchen. Es ist doch interessant, dass Jesus in der Bibel einen ganz ähnlichen Namen wie Johannes bekommt. Er heißt „das Wort“ – also „die Stimme Gottes an uns.“ Durch Ihn ruft Gott die Verirrten in der wasserlosen Prärie dieser Welt. Und durch den Heiligen Geist ruft Er uns.

Als ich damals in der Prärie die Stimmen hörte, bin ich sofort von meiner falschen Richtung umgekehrt. So müssen wir es machen. Das nennt Johannes „Buße.“ Es steht hier: „Er predigte von der Buße.“

Wir werden einmal alle die Stimme hören, die uns ruft. In der Bibel steht: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens oder des Gerichts.“ Ich wage dies nicht

zu bezweifeln, weil der Sohn Gottes selber es gesagt hat. Und ich fürchte schrecklich Gottes Gericht.

Darum ist die „Stimme“ des Johannes und des Herrn Jesus und des Heiligen Geistes (es ist alles eine einzige rettende, suchende Stimme Gottes) so lieblich. Denn sie ruft uns zur Rettung vom Gericht. Sie spricht von dem Herrlichsten, was es für unser Herz geben kann: von der Vergebung der Sünden. „Johannes predigte die Umkehr zur Vergebung der Sünden.“

So wichtig nimmt uns der große, lebendige Gott, dass Er uns nicht einfach laufen lässt. Er ruft uns und bietet uns Vergebung der Sünden an. So wichtig nimmt uns Gott, dass Er den Johannes zur Stimme macht, die mich ruft. Und dass Er Seinen Sohn zur Stimme macht, die mich ruft. Und durch den Heiligen Geist lässt Er mich rufen. So wichtig nimmt uns Gott! Ja, noch wichtiger: Er spricht nicht nur durch den Johannes von der Vergebung der Sünden, Er schafft diese sogar durch den Sohn, der am Kreuz unser Gericht trägt. So wichtig nimmt uns Gott! „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab . . .“ Der Johannes ruft: „Siehe, da ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Und dann spricht er herzandringend von der Vergebung der Sünden. Werden wir der Stimme folgen?

### **3. Nimm deinen Nächsten wichtig!**

Das ist die dritte Lektion, die wir bei Johannes bekommen. Ich möchte euch jetzt nicht eine Moral predigen, sondern euch am Johannes zeigen, wie viel wir alle noch lernen müssen.

„Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und die von Jerusalem und bekannten ihm Sünden.“ Das war gewaltig, wie der Heilige Geist die Decke wegzog von den Herzen und Sünde aufdeckte. Aber für Johannes musste es doch fürchterlich sein, soviel Schmutz und soviel böse Dinge täglich zu hören. Er schaute in die schauerlichen Abgründe der Herzen. Und oft mag sein Herz gerufen haben: „Hört auf! Ich kann nicht mehr!“ Aber – er sah die Not seiner Brüder und Schwestern und hielt stand.

Ob er nicht manchmal gedacht hat: „Und wer hilft mir, wenn ich jetzt dieser Bestie, dem König Herodes, seinen Ehebruch vorhalten muss? Es wird mich mein Leben kosten!“ Und es kostete ihn das Leben. Und niemand stand ihm bei. Er suchte auch niemand. Er war nur für die anderen da.

Wie war das möglich? Nun, er stand ja schon im Geist unter Jesu Kreuz, als er rief: „Da ist Gottes Lamm!“ Und er übte, was Paulus so ausdrückte: „Ich bin mit Christus gekreuzigt.“ Er war für sich mit Jesus angenagelt und war mit Jesus für die anderen da.

Welch ein Leben! Wenn ich da unser Leben ansehe in seiner Selbstsucht und seinem Glücksverlangen, dann kann ich nur sagen: Wir müssen noch sehr viel lernen.

Gott mache uns durch Seinen Geist zu gelehrigen Schülern!

Amen

## LII.

### Die Predigt des 4. Advent.

#### **Philipper 4,4.5**

*Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!*

Seit langer Zeit gehört dieses Wort aus dem Philipperbrief zum 4. Advent. Man kann das verstehen. Denn in ihm schwingt ja die ganze Atmosphäre der beginnenden Weihnachtszeit. „Der Herr ist nahe“ – Weihnachten ist nahe! Von Freude ist die Rede – das passt zu der „fröhlichen Weihnachtszeit.“ Und von „Lindigkeit“ spricht der Text. Da sieht man im Geist all die Geschenke, die einer dem andern macht.

So gehört dieser Text zum 4. Advent. Und ich habe an vielen 4. Adventen manche Predigt über dieses Wort gehört. Unvergesslich ist mir eine, die ein Pfarrer hielt, der sehr einfach, aber eindrücklich predigte. Er sagte: „Was läuten die Adventsglocken? Sie läuten Bim-Bam! Bim: ‚Freuet euch im Herrn allewege‘ und Bam: ‚Abermals sage ich: Freuet euch!‘ – ‚Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.‘ Bim! – ‚Der Herr ist nahe!‘ Bam! . . .“

Fast war ich versucht, heute morgen diese Glockenpredigt zu wiederholen. Aber ich dachte daran, dass uns lärmgeplagten Großstädtern weniger an Glockenläuten liegt als an Stille und einem Wort aus Gottes Mund.

### **Die Stimme Gottes in unserem Text**

#### **1. „Freuet euch in dem Herrn allewege.“**

„. . . in dem Herrn!“ Darauf kommt alles an. Hier höre ich gewaltig die Stimme Gottes. Es ist, als wenn der Finger des Heiligen Geistes auf Jesus zeigt: „In dem Herrn freuet euch allewege.“

Wenn wir das Wörtlein „in dem Herrn“ herausnehmen, dann bleibt eine Botschaft übrig, die wir überall in der Welt hören: „Freuet euch . . .!“ Das Volkslied singt: „Freuet euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht . . .“ Gewaltig tönt das Lied an die Freude von Schiller: „Freude, schöner Götterfunken / Tochter aus Elysium . . .“ Und die Alten unter uns, die die Zeit der Jugendbewegung miterlebt haben, kennen Cäsar Fleischlen mit seinem „Hab Sonne im Herzen / Ob's stürmt oder schneit . . .“ Ja, „freuet euch!“ Von diesem Ruf ist die ganze Welt erfüllt. Jetzt kommt gleich nach Weihnachten wieder der

schmutzige Karneval. Da brüllt's über alle Straßen: „Freut euch – und wenn ihr nicht könnt, helft mit Schnaps nach!“

Um das Wort „Freut euch!“ zu hören, brauchen wir gar nicht die Bibel. Nur – es ist eine zweifelhafte Sache mit dieser Freude. Es genügt schon ein hohler Zahn, um sie ins Nichts versinken zu lassen. Deklamiere einem Menschen mit einer dicken Backe und einem entzündeten Nerv: „Freude, schöner Götterfunken . . .!“ Und es gibt Schlimmeres als Zahnweh: Familiennöte – Gewissensnöte – ungelöste Lebensprobleme! Wie blechern klingt uns dann das „Freut euch des Lebens!“

In der Bibel aber klingt nichts blechern. Da ertönt die Stimme Gottes: „Freut euch im Herrn!“ Und indem Gott das sagt durch Seinen Heiligen Geist, stellt Er Seinen Sohn vor uns hin: Wir sehen die Krippe, in der Er liegt und mein Bruder wird. Wir sehen das Kreuz, an dem Er hängt und all meinen Jammer, meine Schmerzen, meine Schuld, meine Ketten wegträgt. Wir sehen das leere Grab, vor dem Er herrlich steht als Sieger. Und ich darf mit Thomas niederfallen und jauchzen: „Mein Herr und mein Gott!“

Ich sagte: Unsere Väter haben diesen Text für den 4. Advent vielleicht darum gewählt, weil Weihnachten ja sogar bei dem Gottlosesten eine freudenreiche Zeit sein will. Überall singt es: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Nun bitte ich euch: Bleibt nicht dabei stehen. Sondern singt das Lied weiter und versteht, was es sagt: „Welt ging verloren!“ Das ist gewiss wahr. Aber das Lied geht noch weiter: „Christ ist geboren!“ Und weil das wahr ist, heißt es: „Freue dich, o Christenheit!“ „Freuet euch im Herrn!“ Wer das lernt, der kennt eine ganz große, wundervolle Freude. Und wer es nicht lernt, der bleibt ewig um Freude betrogen.

## **2. „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.“**

Hier tönt wieder die Stimme Gottes. Und zwar in dem Wörtlein „allen Menschen.“ Wenn ihr dies Wörtlein herausnehmt, dann ist es eine allgemein-menschliche Botschaft, für die wir die Bibel nicht brauchen. „Eure Lindigkeit lasset kund sein!“ „Keep smiling“ = lächle freundlich! sagen die Amerikaner. Und in der Schweiz fand ich Plakate: „Seid nett miteinander!“ Das ist schön. Und ich wünschte, bei allen Behörden und an allen Schaltern hingen solche Plakate.

Ja, das ist eine gute Moral. Und gegen Weihnachten zu packt uns alle ja geradezu ein Taumel von Lindigkeit. Und man ist am Ende richtig erschöpft von all der Lindigkeit.

Also: „Eure Lindigkeit lasset kund sein!“ Um das zu lernen, brauchen wir die Stimme Gottes gar nicht.

Aber sie tönt uns gewaltig aus dem Wort entgegen: „. . . allen Menschen!“ Das konnte sich niemand ausdenken. Das ist Gottes Stimme. Und alles in uns empört sich dagegen. „Allen Menschen?“ fragen wir dagegen. „Herr! Das geht zu weit! Ich bin in meinem Leben so gepiesackt worden. Wer hat denn mir jemals Lindigkeit erzeugt? Und darum habe ich mich auf den engsten Kreis meiner Freunde zurückgezogen. Denen will ich Lindigkeit erzeugen. Aber – allen Menschen?! Das geht zu weit!“

Doch Gottes Stimme sagt gewaltig: „Allen Menschen!“ Und ich wehre mich weiter dagegen und wende ein: „Das hat ja nicht einmal Jesus getan. Er hat die Schriftgelehrten ‚blinde Blindenleiter‘ genannt, ja, sie beschimpft. Und Er hat die Krämer mit der Peitsche aus dem Tempel gejagt. War das Lindigkeit?“ So habe ich mit Ihm

geredet und gegen die Stimme Gottes protestiert. Und Er hat mir geantwortet: „Ich bin für alle gestorben, schmerzhaft am Kreuz. Alle habe ich geliebt, und aller Schuld habe ich vor Gott auf mich genommen. Und wenn ich dir ungelinde erschien – nun, der Schnitt eines Chirurgen kann schrecklich sein und ist doch voll Lindigkeit. Und im übrigen: Du bist ja nicht der Welt Heiland. Nimm du nur die Stimme an: Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.“

Wie schön würde die Welt, wenn jeder dieser Stimme gehorsam wäre! Aber nun wollen wir damit anfangen. Denn – so sagen die Chinesen – „Die Größe der Dunkelheit kann mich nicht hindern, eine kleine Kerze anzuzünden.“

Als ich darüber nachdachte, wie das nun praktisch aussehen soll, fiel mir etwas auf. Am wenigsten Lindigkeit zeigen wir im allgemeinen denen, die uns am nächsten sind. Ich kenne jemand, der in einem Sozialwerk so viel Päckchen packt, so viel Lindigkeit verströmt, dass er zu Hause völlig ungenießbar geworden ist. „Lindigkeit allen Menschen“ – das heißt sogar: deiner Frau, deinem Mann, deinen Kindern, deinen Eltern gegenüber.

„Allen Menschen.“ – das heißt sogar: Lindigkeit für die, die dir Übles tun. Da kann man nur beten: Herr, vergib mir viel, viel Schuld und gib mir ein neues Herz!

### **3. „Der Herr ist nahe.“**

Hier ist nun ganz und gar Gottes Stimme. Hier kann ich nicht ein Wort herauslösen, dass dann noch eine Menschenweisheit übrigbliebe. In diesem Satz ist alles göttlich. Der Mensch denkt immer nur: „Der Herr ist unendlich fern.“

„Der Herr ist nahe.“ Das ist eine feine Erklärung für die Weihnachtsbotschaft. Gottes Sohn hat die Mauer durchstoßen, die uns von Gott trennt. Wunderbar gezeugt, nahm Er Fleisch und Blut an und wurde unter uns geboren. Wie nah kam Er uns da!

Oh, Er kommt noch viel näher! Er wird geradezu aufdringlich und sagt: „Ich stehe vor der Tür deines Lebens und klopfe an.“ Ich kenne in Essen einen Mann, der das ganz genau gemerkt hat. Weil er aber den Herrn lieber in ferner Distanz hat, geht er in keine Kirche mehr. Aber er kann die Haustür hinter sich zuschlagen und erklären: „Ich will allein bleiben“ – es hilft nichts: Der Herr ist nahe!

Weil es so steht, lasst uns endlich die richtigen Weihnachtsvorbereitungen treffen: Sünder mögen umkehren von ihrer elenden, tödlichen Sündenliebe und sich diesem nahen Herrn ergeben. Unglückliche und Traurige dürfen Seine durchgrabene Hand fassen und Ihm alles, alles abladen, was ihr Herz quält. Wir alle, die wir so viel Schuld auf dem Gewissen haben, wollen uns zu Ihm wenden und Ihm alles bekennen, was wir niemand beichten können. Und wer fröhlich ist, mache sich herzu zu der Quelle ewiger Freude.

Das sind richtige Weihnachtsvorbereitungen. „Der Herr ist nahe.“ Er will mit uns reden. Wenn das geschieht, dann wird es eine „fröhliche, selige Weihnachtszeit.“

Amen

### LIII.

## Nun singet und seid froh!

### *Lukas 2,10.11*

*Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

**E**s ist jetzt 400 Jahre her, dass unsere Stadt – und namentlich die Marktkirche – ein stürmisches und herrliches Weihnachtsfest erlebte.

Es war die Zeit, wo Luther unter einem Wust von Dogmen, Aberglauben, Traditionen und Kirchenlehren das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Jesus neu in der Bibel gefunden hatte. Nach Essen kam diese Botschaft durch reisende Handwerksburschen, die den jungen Leuten die frohen Lieder der Reformation beibrachten.

Nun wünschte das Volk einen evangelischen Prediger. Aber der Rat der Stadt wehrte sich. Am Weihnachtsmorgen vor 400 Jahren kam es zum Krach. Als der Priester in der Marktkirche die Messe lesen wollte, fing die Gemeinde an zu singen: „Vom Himmel hoch . . .“ Und nach diesem Lied sangen die Menschen ein anderes. Und wieder ein neues – ein Lied nach dem andern. Es wurde Mittag – sie sangen. Es wurde Nachmittag – sie sangen. Am Abend gab der Rat nach, versprach einen evangelischen Prediger und musste dulden, dass Essen eine evangelische Stadt wurde.

Wenn ich im Geist diese singende Gemeinde von damals ansehe, überkommt mich eine leise Wehmut. Solche Freude am Evangelium, solche Hingabe, solchen Enthusiasmus kennen wir heute nicht mehr. Wir sind eine kühle, skeptische Generation, die selbst auf das Lobgeschrei der himmlischen Heerscharen säuerlich reagiert.

Nun, als Prediger muss ich dem Rechnung tragen. Und darum möchte ich drei Fragen aufnehmen, die gleichsam in der Luft liegen.

## **Drei Fragen an die Weihnachtsgeschichte**

### **1. Ist das wahr?**

Es geht seit langem ein schreckliches Wort im Volke um: „Die Pfarrer glauben ja selber nicht, was sie predigen.“ Und wie ist es da, wo man solche harten Worte nicht braucht? Da lässt man mit Behaglichkeit diese Weihnachtsgeschichte gelten. Sie passt so

nett zum Zauber dieser dunklen Tage. Doch man lässt die Frage offen, ob sich alles wirklich so zugetragen habe.

Und andere wieder behaupten: Wir haben hier nur eine Legende.

So habt ihr ein Recht, mich heute morgen zu fragen: Ist das wahr, was die Bibel berichtet: dass der Sohn Gottes Mensch wurde, dass Er in einer Krippe lag, dass ein Engel es den Hirten verkündete? Ist das wahr? Es ist so wichtig, das zu wissen; denn wenn es nicht wahr ist, dann hat Gott sich nicht geoffenbart! Dann wissen wir ernsthaft nicht, ob Gott da ist und ob Er ein Herz für uns hat. Dann kommen wir Menschen aus einem dunklen Nichts und gehen ins Nichts. Dann gibt es keinen Heiland, kein Beten, keinen Trost, keine Hoffnung. Dann sind wir unter einem verschlossenen Himmel preisgegeben – den Menschen, den Trieben, den Mächten. Wenn es nicht wahr ist . . .!

Aber – Gott sei gedankt! – die Geschichte ist wahr. Lasst mich ein paar Worte darüber sagen. Der Arzt Lukas, der sie berichtet, erklärt zu Beginn seines Berichtes, er habe alles genau mit Fleiß erkundet, damit wir gewissen Grund der Lehre erfahren. So schreibt kein Märchenerzähler.

Wichtiger noch ist mir, dass diese Geschichte das Siegel der Wahrheit trägt. Aber das begreifen wir nur, wenn die ewige Wahrheit an uns selbst ihr Werk angefangen hat. Wer nicht das Licht des Heiligen Geistes hat, dem wird die Geschichte vom niedrigen Gottessohn, von den Engeln und Hirten immer ein Ärgernis sein.

„Ist das wahr?“ Die Frage ist für jeden persönlich so wichtig; denn dies Kind in der Krippe, das als Mann am Kreuz hing und von den Toten erweckt wurde – dieser Jesus stellt ja gewaltig die Forderung, dass ich mein altes Leben lasse, mich zu Ihm bekehre und mein Leben im Vertrauen zu Ihm lebe. Wie kann ich solch einen Schritt tun, wenn ich Sein Bild erst aus dem Nebeldunst von Legenden herausgraben müsste!

Aber nun bezeuge ich euch: Er ist der Mensch gewordene Sohn Gottes. Er wurde arm, dass wir durch Seine Armut reich würden. Die himmlische Welt ist uns nahe durch Ihn. Und die Engel Gottes sind durch Ihn zum Dienst bereit für alle, die an den Sohn Gottes glauben.

Wir stehen hier auf Felsengrund der Wahrheit. Und wir singen in großer Gewissheit: „Es ist der Herr Christ unser Gott / Er will uns führ'n aus aller Not / Er will unser Heiland selber sein / Von allen Sünden machen rein.“

## **2. *Ist das lebenswichtig?***

Den Hirten war die Botschaft der Engel unsagbar wichtig. Sie ließen alles stehen und liegen und liefen, den Heiland zu suchen. Aber kann diese Sache für uns lebenswichtig sein? Wir leben doch in einer ganz anderen Welt als die Hirten. Ich will einmal 5 Worte aussprechen, von denen die Hirten keine Ahnung hatten: Verbrennungsmotor, Atomzertrümmerung, Kreislaufstörung, Weltraumfahrt, Krebs! Hätte davon einer den Hirten gesprochen, hätten sie dumm geguckt. So anders ist unsere Welt als die ihre. Kann uns da noch lebenswichtig sein, was ihnen wichtig erschien?

Ja! Es gibt nämlich etwas, was sich nie ändert im Lauf der Jahrhunderte: das Menschenherz.

Wenn wir den Schafen der Hirten glichen, dann wäre die Sache für uns nicht lebenswichtig. Den Schafen wurde nichts verkündet, und sie liefen nicht zu der Krippe.

Aber wir sind doch Menschen! In uns werden doch Fragen lebendig: Was kommt nach dem Tod? Gibt es Himmel und Hölle? Weiß man etwas über Gott? Könnte es sein, dass Er mich lieb hat? Was ist eigentlich der Sinn meines Lebens? Ist es möglich, dass man in dieser elenden Welt richtig froh wird? Gibt es Frieden im Herzen? Was ist Schuld? Was ist wirklich Liebe?

Wenn diese Fragen auftauchen, kann man doch nicht mehr ruhig wie bisher weiterleben, ehe sie beantwortet werden.

Und alle diese Fragen beantwortet die Offenbarung Gottes in Jesus. Das Kindlein in der Krippe ist Gottes Antwort auf alles. Lasst uns zu Ihm gehen! Gebt Ihm euer Leben ganz! Dann wisst ihr, wie sehr Gott euch liebt. Er macht uns zu Kindern Gottes. Damit bekommt unser Leben seinen Sinn. Und Er schenkt ewiges Leben, den ganzen Himmel. Er schenkt Frieden, Freude, Kraft, Trost.

Wir haben uns alle mächtig gemüht vor Weihnachten mit unseren Weihnachtsgeschenken. Nun ist das zu Ende. Jetzt lasst uns das lebenswichtige Weihnachtsgeschenk Gottes recht annehmen, Seinen Sohn. „Er bringt euch alle Seligkeit / Die Gott der Vater hat bereit . . .“ singt Luther. Und das ist wahr!

### **3. Kann man das begreifen?**

Billy Graham erzählt, dass einmal eine kluge Frau zu ihm sagte: „Ich habe in meinem Leben jeden Sonntag eine Predigt gehört. Aber nur zwei davon habe ich wirklich verstanden.“ So ist es: Wir haben aus dem Evangelium eine komplizierte Sache gemacht, die ein normaler Mensch nicht mehr durchschaut.

Nun, die Hirten waren sehr einfache Leute. Sie waren bestimmt Analphabeten. Aber sie haben die ganz einfache Predigt der Engel verstanden: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Und ich meine, so klug und verständig seien wir nun doch auch, dass wir diese Botschaft verstehen können: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Wir sollten mit einem inneren Singen durch die Tage gehen: „Mir ist heute der Heiland geboren.“

Ja, das ist eine Botschaft, die jeder verstehen kann. Und doch – es ist ebenso wahr, wenn ich jetzt sage: Man kann es nicht verstehen! Es ist unbegreiflich: Da lebt die Welt mit ihren Millionen Menschen dahin, als wäre Gott gar nicht vorhanden. Sie dreht ihrem Herrn und Schöpfer den Rücken, sie findet es lächerlich, mit Ihm im Ernst zu rechnen. Und Gott – liebt diese Welt. Liebt sie so, dass Er ihr Seinen Sohn in die Hände gibt. Matthias Claudius sagt: „Es ist freilich ein Geheimnis, und wir begreifen es nicht; aber die Sache kommt von Gott und aus dem Himmel, denn sie trägt das Siegel des Himmels und trieft von Barmherzigkeit Gottes.“ Und Paul Gerhardt stöhnt fast: „. . . o dass mein Sinn ein Abgrund wär / und meine Seel ein weites Meer / Dass ich dich möchte fassen!“

Amen